

Universitäts- und Landesbibliothek Münster

Hus Dahlen

Wibbelt, Augustin

Essen-Ruhr, 1903

Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster

In den Digitalen Sammlungen bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Büchern und Zeitschriften aus dem historischen Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek Münster sowie zu älterer Literatur und Sammlungen aus der Region Westfalen. Das Angebot an Einzelwerken und Sammlungen wird laufend erweitert.

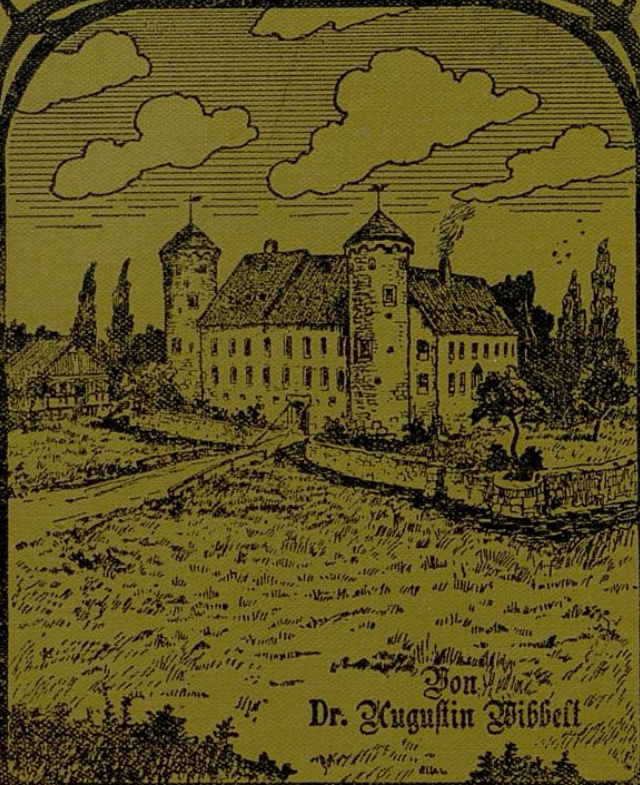
<http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses PDF-Dokument steht für nicht-kommerzielle Zwecke in Forschung und Lehre sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Es kann als Datei oder Ausdruck zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

urn:nbn:de:hbz:6:1-194859

Mus Dahlen

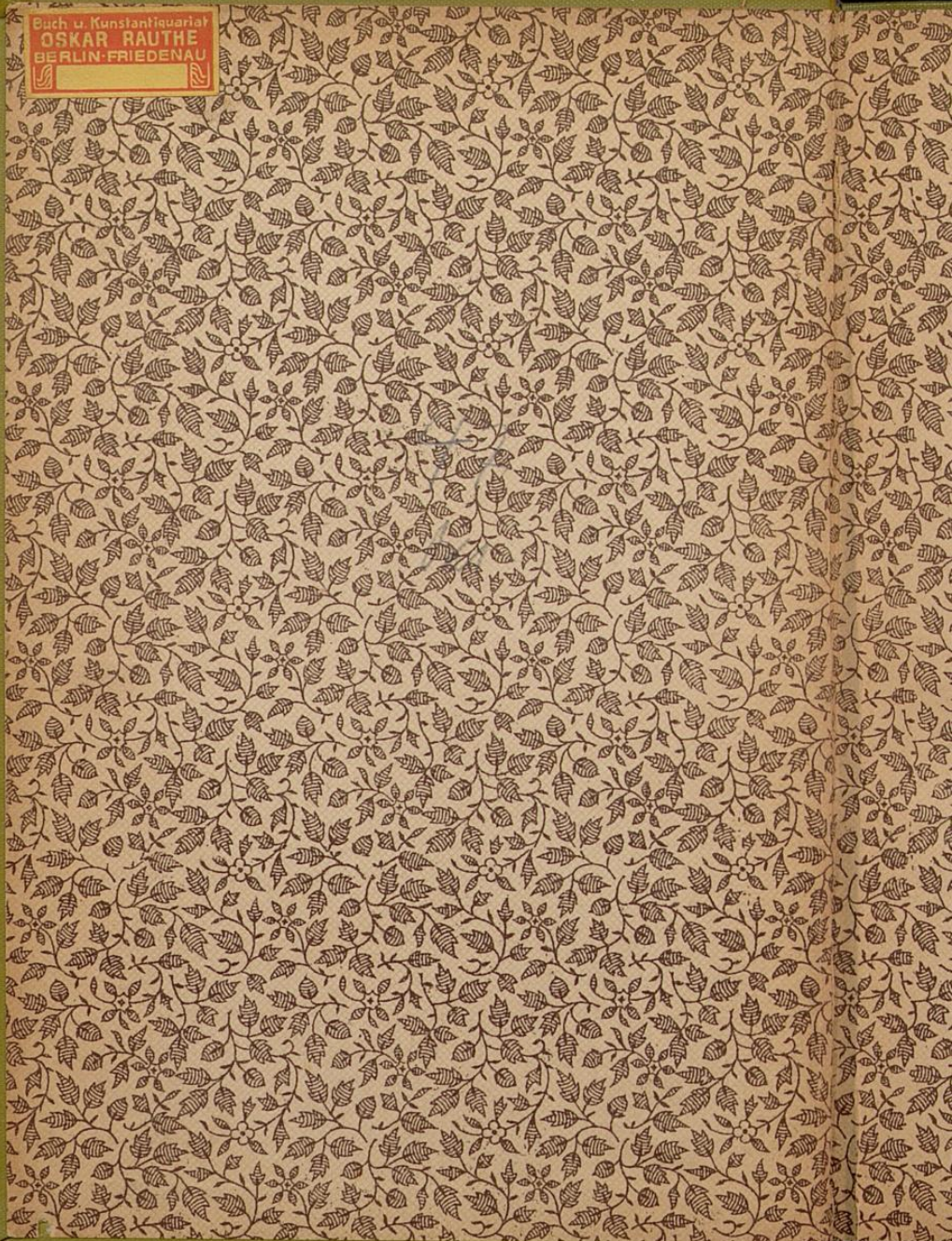


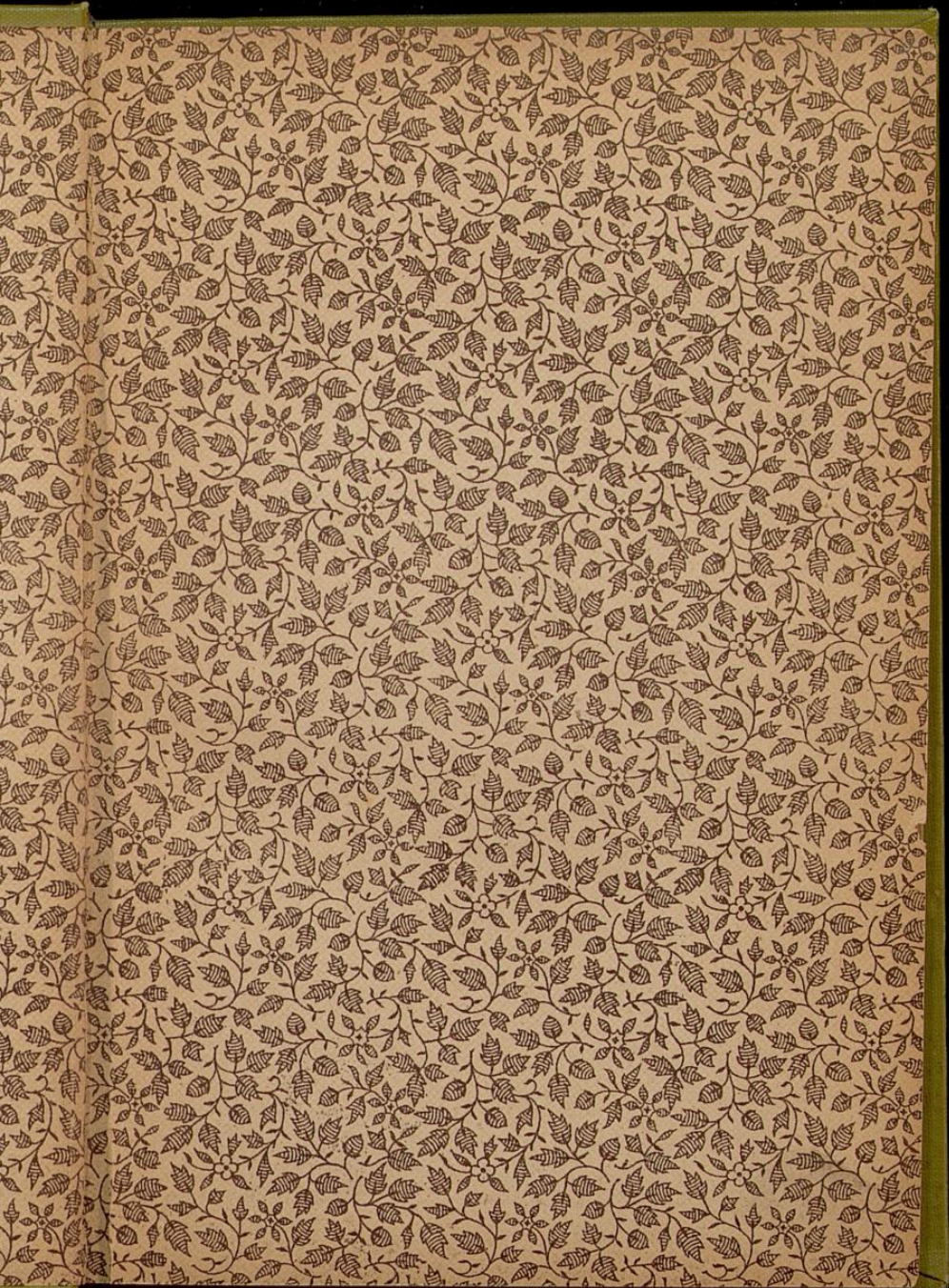
Dr. Augustin Wibbelt

Essen-Ruhr 1905

Verlag und Druck von Gredebeul & Koenen

Buch u. Kunstantiquariat
OSKAR RAUTHE
BERLIN-FRIEDENAU

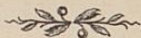




BUCK
O'S
BE
S

47
OVI
7996^a

Hus Dahlen



Erzählung in Münsterländer Mundart

von

Dr. Augustin Wibbelt



Essen-Ruhr 1903

Verlag und Druck von Fredebeul & Koenen.

9

47
Okt
7996^a - ✓

Alle Rechte vorbehalten.

Univ.-
Bibliothek
Münster
i. W.

48.6667/2

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
I. Hus Dahlen	5
II. Paoter Rufus	13
III. Maiandacht	22
IV. Ne friedliche Verswörnt	33
V. Fröndschopp	44
VI. En Umswunt	52
VII. Onkel Thero	62
VIII. Rentmester Pöttken	70
IX. De Wolken stiegt	78
X. Twee Brewe	87
XI. Frau Kredilia	98
XII. De Schlagbaum	109
XIII. Baron Horn zu Hornhausen	120
XIV. De graute Slacht up de Brook-Wieste	131
XV. Sophie-Tante un Zuffer Holl	142
XVI. Et grummelt	152
XVII. Gräöfin Thresken un dat Gesetzbof	163
XVIII. Thräden	174
XIX. Kringe up't Water	183
XX. Dat hauge Gericht von Surum	196
XXI. De hillige Dora	208
XXII. Twee, de ut de Welt gaost	221
XXIII. Allerlei Paare	231
XXIV. De Mission	245
XXV. In den aollen Thaon	260



11



ste
em
nick
fru
fris
no
de
We
die
woe
gao
sid
Jap
de
„3
mar

Et
ne
rich
de
fatt
dat



I.

Hus Dahlen.

Well mitten tüsken de Izenbahnen und Schuottsteene,¹⁾ mitten tüsken Damp un Elektrizität sitt, dat em de Aohren bruset un dat Hiätt früz, dem döht nicks so wuoll, äs wenn he sich för eenige Tied verkrupen kann in de Gensamkeit. Up'n Panne giffet no friske Luft un hellen Sunnenschien, do is dat Grön no würlklic grön; up'n Panne wät dat Auge klaor un de Buorft wiet, un do kümpe de Mensch wier to sich. Well in de Stadt duddelig un bisterig — oder, äs de dicke Wähtsfrau von de „Zornige Ameise“ segg, nerviös woern is, de laot män tom Bispiell nao Hus Dahlen gaohen, dann is he wanners kureert. Anfangs fall he sich wull wat lankwielen, owwer de Dokters seggt, dat Japan²⁾ wör ungeheier gesund; nao eenigen Dagen is de Piep anraufet, äs de lange schraoe Wäht von de „Zornige Ameise“ segg, un nao eenigen Wäcken magg man gar nich wier wäg.

Hus Dahlen ligg so rächt mitten in Westfaolen. Et is'n dieger³⁾ aolt Sloss met Gröften rund harüm un ne Treckbrügge, de aobends met dicke rostige Riäden richtig uptrocken wät. Egentlic sind et twee Slosser, de man vör viellen Jaohren anenanderlappt hät. Do satt nämlic in dat eene Hus en jungen Graof un in dat annere ne junge Gräöfin, wietlöftig metenander

¹⁾ Schornstein. ²⁾ Gähnen. ³⁾ sehr.

verwandt, un de häfft iähre Backtebiären¹⁾ tohaup smietten un sich hieraotet; bi de Geliägenheit häfft se de beiden Slösser anenander trocken, un man süht no so'n Knick²⁾ in't Dack, wo se tohaupstaut't. Nu is dat en anseihnlief Gebäude met twee dicke runde Thäons³⁾ an de Ecken, de en paar Kanonenkugeln in iähre griesen Müern sitten häfft, met drei Hüöwe binnen, een ächtern annern, un met ne Kapelle, de ganz met Gilauf⁴⁾ bewassen is.

Well omwer harin kümmp un nich genau Bescheid weet, de verlöpp sich wisse. Do giff't so vielle Gänge un Sääle un Kammern un Ecken un Träppen, dat man meinen soll, man möß mindestens drei Jaohr drup studeern, üm sich trächt so finnen. Un de Möbelen! In eenige Zimmers sind wat niemodske, omwer de mehrsten sind so aolt un so sonderbar, so künstlic un so verschuotten un so invalide — un dobi so echt, dat se krafet un wackelt; et is de Mühe wärt, bloß wiägen de aollen Stöhl un Schäpp nao Hus Dahlen to reisen.

Un dann de Beller in'n grauten Saal, de Ahnke-Baders un de Ahnke-Möers von dat Geslecht! Dat Dahlen-Geslecht is uraolt, dat steiht fast, omwer wu aolt, dat lött sich gar nich seggen. De griese Schloßvikarges, en ährwürdigen un gelährten Häern, de vör de Sloßpaote⁵⁾ ne nette kleine Vikarie hät, de will wietten, dat de von Dahlen's egentlic von Karl den Großen abstammt, swaorns nich so ganz in gerade Linie, sonnern so'n lück up Umwiäge. Un de Mann versteiht sich dorup, denn he hät Dagesdag in de aollen Schriften un Böker harümsstudeert un will söwst en dick Bok schrieben: „Die Geschichte des Geschlechtes derer von Dahlen“. Fiesuntwintig Jaohr is he all dorüöwer to

¹⁾ gebakene Birnen (Dörrobst); sprichw. = gemeinsame Sache machen. ²⁾ Senkung. ³⁾ Türme. ⁴⁾ Epheu. ⁵⁾ Schloßsporte.

Wärke, un man mott bange sien, dat he stärk, äher
äs dat dicke Bok gebuoren wät.

He segg, de Dahlens hädden sich vör lange Tied
aohne h schriebben, also „von Dalen“; dann hädde sich
dat a up'nmol verdubbelt, also „von Daalen“, un tolest
hädden se för dat eene a en h intusket, also „von
Dahlen“. Dat mag licht, denn ick glaiwe, de Rächt-
schriebunt was fröher üöwerhaupt wat unsiecker. Un
gerade so, segg de Sloßvikarges, hädden de von Dahlens
sich söwst auf ännert in de Tied: erst wören se Gau-
graofen west un hädden en grauten Richterstohl hat,
wo nu dat Riienhüs¹⁾ steiht; später wören se met de
Krüzfahrer trocken un hädden so'n iätliche Duß Türken
köppelt²⁾; dann wören se Raubritter woren, omwer doch
halfwägs anständnig bliebben, denn se hädden bloß de
dicken Büürger, well von Soest nao Münster tröcken,
en lück lichter maket, dat iähr dat Reisen nich so
beswörlick was; später hädden se sich wacker wiährt
giegen de Sweden, omwer dann hädden se de Franzosen
nao=apet³⁾ un sich de Augenbrunen swatt maolt un de
Haor mitt pudert — kuott un gutt, dat Geslecht hät
viell metmatt, un wenn dat dicke Bok herutkümp, dann
kann sich dat jedereen män kaupen, denn do steiht viell
in to lääfen.

Allerdings de aolle Willem, wat den Graofen sin
Kammerdeiner is — he hät wat krumme Been, omwer
sin Hiätt is gerade — de will den Sloßvikarges sine
Gelährsamkeit in düssen Punkt nicht gellen laoten. He
tüht dat magere Gesicht, wat so'n blaoen Schien hät
von de Baortstoppeln, in hunnert Jaollen⁴⁾, tüht de
Schullern bis ächter de Aohren, dat he utsüht äs ne
aolle Ahle, de ut'n Baumhuoll⁵⁾ kief, un dann segg he:
„Allen Respäck vör den Härn Vikarges — von Karl

¹⁾ Hundehaus. ²⁾ geköpft. ³⁾ nachgeäfft. ⁴⁾ Falten.
⁵⁾ Baumloch.

den Großen soll use Här bloß abstammen? Nä, ick segge, dat Geslecht is viell äöller, dat stammt direkte- mang von Adam af.“ Ick glaiwe, Willem hät rächt, obschonst he mankst en Waort Französk küert, un man de Franzosen nich viell truen kann. He hät sich dat so aflustert¹⁾ von de adelicke Gesellschaft.

Omver de Beller in den grauten Saal! Do sind se alle to seihen, de Häerns un Damens, fette un magere, düstere un lustige, häßliche un schöne, omver binaoh alle häßt ne famos lange Niäse — dat is glieksam dat angebuorene Familgen = Waopen. Am snurrigsten seiht de Gräöfinnen ut de französke Tied ut. De häßt so'n lank dünn Tief un so'n langen dünnen Hals, un häßt de Haor up'n Kopp so hauge staohen, dat man meinen soll, se hängen nich bloß äs Beld, sonnern in eegene Person an'n Nagel siet Jaohr un Dag, so dat se sich dovon wat in die Längde trocken hädden. Dör de Bank seiht de aollen Härshafsten an de Wand ziemlic guttmödig ut; bloß wat von de Gräöfinnen kiek so'n Lüek von buobendahl,²⁾ äs wenn se seggen wullen: „Wu kann us so'n börgerlick Mensch so driest in't Gesicht kiekien, so'n Geschöpf, wat so deip unner us steiht?“

Dat Geslecht is alltied recht fromm west, omver et schint, de Mehrsten wören doch der Meinung, dat et auk in de Ewigkeit en besonnern adelicken Himmel gäff, wo kin börgerlick Mensch de Niäse harinstiäcken dröff. De aolle dicke Tetta up Hus Dahlen glöff dat nu no; Gräöfin Thresken omver nich, dat mott man iähr naosseggen. Graof Ferdinand spräck sich dorüöwer nich ut. Omver de lange spizke Komtesse Allmut von Häringen de is do fast von üüwertügt. „Denn“, segg se, „im Himmel sollen wir angenehme Gesellschaft haben,

¹⁾ abgelauscht. ²⁾ von oben herab.

so steht's im Katechismus. (Se hät den aollen Oberbiärg in'n Kopp, denn se is stark ut de aolle Tied.) Und da sollten wir uns mit Leuten aufhalten, die überhaupt nicht zur Gesellschaft gehören? Ce serait horrible!“

Jeh glaiwe beinaoh, de Komtesse gönt äher in ne adelicke Höll äs in'n bürgerlicken Himmel — dat möß em jä leed dohen, owwer mi dücht, man könn se in'n Himmel doch biätter missen äs wat annere. Un mi dücht, auk up Hus Dahlen können se de Komtesse Allmut wöft gutt missen, män se ligg do wiäckenlant up Besök, un Gräöfin Thresken is viell to ardig un to fromm, ün se sic von'n Halse to wiähren.

Nu mott man wietten, dat Graof Ferdinand en Widdemann¹⁾ is in de besten Jaohren, wenn sin Snurrbaort auk all wat gries wät, en rieken Widdemann aohne Kinner, dann bruk man sic gar nich mähr to wünnern, dat Komtesse Allmut so 'ne dicke Fröndschoop hät met Gräöfin Thresken, de Süfter von Graof Ferdinand. Fröher allerdings hät se mankst seggt, Gräöfin Thresken möt sic gemein met dat Volk, se wör ne aolle Kloppe — „eine total überspannte Person mit entsetzlich engem Gesichtskreis“. Owwer do was Graof Ferdinand no verhieraotet, un man konn gar nich vörutseihen, dat sine Frau all so baoll iähre Wuhunk verleggen wull in de düstre Gruft unner de Kapell. Nu was de Sak ganz anners. Ne Süfter, de en unverhieraot'ten rieken Broder hät, un mag he teilnmol Widdemann sien, dat is alltied ne angeneihme Person un en allerleifsten Üngank; un dann is't jä auk en Wiärf der Barmhättigkeit, so tiegen anbi²⁾ den armen Widdemann en lück to trösten. Wenn sic dat dann met de Tied so maken soll, dat de arme Widdemann

¹⁾ Witmer. ²⁾ nebenher.

mann de Trösterin gähn tiegen sich setten will up den Stohl von de siälge Frau — nu ja, well wiährt sich dann giegen Guotts Fügunk, besonnens wenn't so kämp? Komtesse Almut wisse nich, do könn ji Gift up niehmen!

Owwer haolt! De gröttste Merkwürdigkeit von Hus Dahlen häff ick raz vergiätten, ne Merkwürdigkeit, wo de aollen Stöhl un Schäpp¹⁾ un de aollen Mynken-Beller in'n Saal un de rostrigen Kugeln in'n Thron un de invaliden Kanonen vör de Paot²⁾ rein nieks giegen sind. Dat sind Inwühners von't Sloß, de nich tor Familge häört, un de siet Jaohrhunnerten iähren Platz do fasthaolt, obschonst de Mensten iähr alls tom Spiet³⁾ dohet un iähr nich weiniger grusam up de Hacken sitt't, äs de Engländer de armen Buren. Owwer düsse Inwühners sind iäben so weinig klein to kriegen, äs de Buren, un se häfft de lästige Gemuhnheit, dat se sich bi Dage verkrupt un nachts Krieg föhrt, un dann geist et siliäwe nich⁴⁾ af aohne Blot. Um et gerade harut to seggen, et sind — owwer dat draff mi ein Mensch üwel niehmen, ick kann't nich ännern! — et sind — na, ick will äs seggen: Hüpperkes, würlliche Hüpperkes, owwer wisse fine gewühnlichen, sonnern man kann wull seggen, adelicke Hüpperkes.

Dat is nu auf en uraolt Geslecht. Of et all von Karl den Großen hiär up Hus Dahlen wuhnt hät, lött sich slächt seggen, owwer up jeden Fall hät diit Geslecht en wöft aollen Stammbaum, un de is auf wiet vertwiegt.⁵⁾ Et is met de Tied en graut Volk woern bi alle Verfolgunk, gerade äs Jsrael in Agypten; in alle Kammern un Ecken häfft se sich dieger innestet. So äs de von Dahlens ne lange adelicke Riäse häfft, so mött't düsse adelicken Hüpperkes wull besonnens lange Hacken⁶⁾ häbben;

¹⁾ Schränke. ²⁾ Pforte. ³⁾ Verdruß. ⁴⁾ sein Leben nicht = nie. ⁵⁾ verzweigt. ⁶⁾ Beine.

weinigstens segg aoll Tetta: „Nicks is so swaor to griepen äs so'n Dahlen-Hüpperken.“ Un Tetta is ne Respäcktsperson, denn se hät den haugen Titel „Beschließerin“.

De Dahlen-Büde söwst häfft sich met de Tied doran gewöhnt, se slaopt un snorket¹⁾ un laot't de Hüpperkes klabastern un stiäcken, so viell äs se Lust un Hunger häfft. „Et klump bloß up de Gewuhnheit an,“ segg de Düwel un satt sich up'n glainigen Uowen.²⁾ Omwer de Fründen de maket up Hus Dahlen so'n klein Fiägefürer diüör; et steiht auf up jede Fründenzimmer ne graute Schachtel met Insektenpulver. De Rentmester Pöttken hät ärtro ne besonnere Rubrik in sinen Etat met de Uöwerschrift: „Schutzmittel gegen das Geziefer“. Denn „Ungeziefer“ dat is'n groff Waort, omwer „Geziefer“ dat is börneim, un dat aolle Geslecht von de Dahlen-Hüpperkes de naihmen dat üwel, wenn man se anners tituleern wull. Et schint, dat sich diit Geslecht in de lange Tied so veredelt hät, dat et allmählic en Magen kriegen hät, de dat Insektenpulver gutt verdriägen kann. Willem wenigstens, wat den Graofen sin Kammerdeiner is, de segg: „Et sind Echosen! De aollen Hüpperkes friätt't dat Sektienpulver up un wärd no fett derbi — so ganz dufemang!“

Well hät nu nich Lust, nao Hus Dahlen to reisen, wo et so viell Merkwürdigkeiten giff? Bange bruk man nich to sien, dat man Inquarteerunk metnaihmen, denn de Dahlen-Hüpperkes häfft auf iähren Stolt; se trennt sich nich von't Sloß. Wenn sich een verbistert hät up en börgerlic Mensk, dann springt et ganz wisse af, äher äs et buten de Grösten is, un klabastert Hals üöwer Skopp in't Sloß trügge. Also dorüm män ruhig nao Hus Dahlen!

¹⁾ schnarchen. ²⁾ glühender Ofen.

Omweg de Reise is wat iimständlick. Man mott erst met de Bahn föhern bis mitten in Westfaolen, dann met de Pingelbahn nao Lurum, wat no mäher mitten in Westfaolen ligg, un dann met de Post nao Dahlhorst, wat ganz mitten in Westfaolen ligg. Quott vör Dahlhorst ligg dat Wähtshus „Zur Zornigen Ameise“ an de Bullerbäck¹⁾; do stigg man ut un geiht linksaf in ne Beerdelstunn nao Hus Dahlen, wat ganz verstuohlen ut sine aollen Gefen²⁾ herutkick. De Post föhrt gerade ut wieder nao dat Döörpfen Dahlhorst. Well omweg gutt to Got is, de geiht am besten de ganzen twee Stunne von Lurum nao Hus Dahlen to Got, denn erstens kümp he siecker ne heele Stunne äher an äs de Post, un tweedens riskeert he keinen Rippenbruch, well em in de Post licht tostaute kann.

Paoter Rufus hadd' dat viell biätter. He brukede nich met de Post to föhern un auk nich to Got to pattken; de Graof schickede em en Wagen bis an'n Bahnhof von Lurum. Düsse Wagen fuded gerade ut de Paot³⁾ von Hus Dahlen herut, un Anton, wat de Kutscher is, konn die motwiälligen⁴⁾ Piärde knapp in'n Taum haollen, ob-schonst he 'n Staatskäl is un en Snurrbaort hät, den he siec binaoh ächter de Nohren leggen kann.

Willem satt tiegen em up'n Buck un sagg — doch still, dat geiht der so düör, de Schaffee entlant, wi willt lewer en nie Kapitel anfangen, süß kum wie rag uter Nohm.⁵⁾

„Man mott siec de Stücke en lück klein snieden, iim so lichter geiht't harunner,“ segg aoll Buller, dann nimp he siec en heelen Panntoken up'n Teller un snitt en krüswieskes⁶⁾ düör.



¹⁾ Bullerbach. ²⁾ Eichen. ³⁾ Pforte. ⁴⁾ mutwillig.
⁵⁾ außer Atem. ⁶⁾ kreuzweise.



II.

Paoter Rufus.

„Nich so plänkarrjeh!¹⁾ Nich so plänkarrjeh!“ jagg Willen, äs de lichte Summerwagen in'n Sturm üöwer de Brügge grummelde un an den Gefenbusk entlanf jusede, dat et den aollen Kammerdeiner börquamm, äs wenn alle Baime an't Danzen wören.

„Dat seggste wull!“ Anton stonn binaoh piel²⁾ in de Tügel. „Junge, do sitt Fier ächter! Nu fick, wat de Beene gaohht, äs wenn Komteß Allmut up't Klabeer harümhämmert!“

Dowwer so üwrig de Piärde auf wören, äs se üm de Eeke dreiheden, wo dat Wähtshus „Zur Zornigen Ameise“ an der Bullerbiäck lagg, do mössen se doch anhaollen.

Dat Wähtshus hett egentlick „Buller-Müll“, wiägen dat et fröheer ne Müll³⁾ was; vör de Döör liggt no en paar halwe Müllsteene äs Träpp, un en gewölligen Müllsteen is auf de Disl unner de dicke Linne. Den Nao-Namen hät das Hus erst lefertied⁴⁾ kriegggen, he is omwer allgemein woren un sitt fast.

De Wäht is nämlick en Brusjekopp, de wöft vernienig⁵⁾ wäern kann, un dobi is he katholsker äs de Paopst. Dat quamm em in de leigen Jaohren slächt to Hus; nich weiniger äs dreimol hät het in't Lock stätten wiägen Bismarcks-Beleidigunk. Wenn he den Namen män häörde,

¹⁾ en pleine carrière. ²⁾ gerade. ³⁾ Mühle. ⁴⁾ in letzter Zeit. ⁵⁾ zornig.

dann spütterde¹⁾ he Gift un Galle, slog met de langen Arms harüm äs ne hennige Windmüll, trock dat magere Gesicht dörneen, äs wenn he Essig drunten hädde, schreiede äs'n Niegenmörder²⁾ un kuerde von „kaputt maken.“ Eine kleine dicke Frau raip dann in dusend Angsten: „De Fensters to! De Fensters to!“ Owver meerstied hadd' de lubitske³⁾ Schandarm dat all' haort, un de Wäht quamm in't Loek. Un jedesmol quamm he giftiger wier. Tolest was em de Galle so'n lüek in't Geblöt trocken, un he was ejaol wahn un schimpede baoll up düt baoll up dat. Do quamm de Name up: „Zur Zornigen Ameise“, un so viell de Wäht auf von „kaputt maken“ kuerde, de Name bleef. —

„Wo fall't hen?“ raip de Wähtsfrau, well in de Husdüör stonn, de Hände in de Siet, rund un fröndlich. Wenn de Mann würklich hinaoh utsaog äs ne vernienige Ampel,⁴⁾ dann was de Frau met'n Sunnwügelken⁵⁾ to verglieken. Se hadd bloß en lüek viell an de Gäppe⁶⁾ un konn dat Duatern nich laoten; owver dat is jä bi de Fraulüde egentlic kin Feihler, sonnern ne allgemeine Naturanlage.

„Wo fall't hen?“ sagg Willem. „Wat könnt Se fraogen, Frau Buller! Wuorgen is ja de graute Fäte in de Kapell. Wi hahlt Paoter Rufus af.“

„Kinner's, Kinner's! Wat sin't en vergiättjam Dier! Wuorgen is jä de leste Mai. Häff Zi Levitenamt un Priädige?“

„Unner dreispännig doh wi't nich,“ sagg Anton, de all knapp mähr de Piärde haollen konn.

„An Paoter Rufus kümmp? Kinner's, dat is'n enzigen Mann! Stine, Wicht, nu brent doch gau twee Halbens! Jef weet no, bi de Mission in Surum häff ick'n haort,

¹⁾ sprühte. ²⁾ Neuntöter. ³⁾ hinterlistig. ⁴⁾ Ameise.
⁵⁾ Marienkäferchen. ⁶⁾ Mund.

äs he üöwer die Fiendschopp priädigte. Wi mössen alle tofamen haollen, sagg he, alle vor Einen und Einer voran — Thräbnen häff't griennen.¹⁾ So, nu drinket!“

„Un dann mött wi auf Einer voran,“ sagg Anton.
„De Kracken willt nich mähr staochen.“

„Minners, in Lurum do was dat wull naidig, denn do was so viell Haß un Striet, fogar de Apotheker de slog sine Frau — ungeluogen — un dat Kisters- Wief dat slog iähren Mann, un so Hus in Hus ut — ungeluogen — Meinee! Do fällt mi gerade in, brenkt mi doch'n Pott vull Mostert met. Hier in'n Duorp is he so tamm,²⁾ do könn man wull de Immen met fohern, dat se der Hannig von maht. Appelmans häfft den besten, un ick wull't Sunndag betahlen. Dwver en grauten Pott vull!“

De Wagen satt sich gerade wier in Gank, do stact de lange Wäht sin verdreihste Gesicht ut'n Huse.

„He döht et nich!“ raip he.

„Well döht et nich?“ raip Willem üöwer de Schuller trüg.

„Döskopp — de Schulte!“

„Wat döht he nich?“

„Hiel — de Wieske!“

Domet trock de Wäht sin Gesicht wier trüg un schimpede för sich alleen wieder up dat „adelicke Pad“, denn dorup was he slächt to sprickten, un sietdem Bismarck daut war, moß he sich met de Rabbeleern begnügen. Ganz aohne Schimpen konn he nich sien.

„Man soll se alle kaputt maken!“ gnrude he.

„Na, dat fall den Häern wull quiär sitten,“ sagg Willem, äs de Beiden lustig wieder draweden. „Weefste,

¹⁾ geweint. ²⁾ zahm.

dat is de Schulten-Wieske¹⁾ an'n Bullerbrook, well mitten in usen Grund ligg. De Schulte will se nich uttuschen²⁾."

"Worüm will de Schulte denn nich? frogg Anton. Willem trock de Schullern up.

"Worüm! Worüm! Well 'n hatten Kopp un en stiewen Nacken hät, worüm will de nich? Uöwerhaupt — use Här un Schulte Dahlhorst de häfft fine gutte Naohberschopp mähr. De staobt totalemang kunträr."

"Un wören süß so dicke Frönde," sagg Anton un lait de Piärde Schritt gaohen, denn et gonk den steggen Knückel haran, un dat is'n ansehnlicken Knapp³⁾ tüschen Dahlhorst un Lurum, en Knapp, well von de Lurumer „Biärg" titleert wät. Ja, et steiht sogar en Thoon⁴⁾ buoben, un well do harupklaiet, de kann wüirklick en paar Buernhüse liggen seihen. Dorüm hett he auk „Ausfichtsturm".

Wenn de Menst Mallör hääben sall, dann kann sid en Paoter up'n Mostertpott setten un kann en raß kaputt sitten.

So gonk dat Paoter Rufus, äs he iääbens von ächterto in den uopenen Summerwagen stieggen was, un de Piärde unverhofft met'n Ruck antröcken. Et was'n Glück, dat Paoter Rufus en brun Habit draug — he was Franziskaner — nu saog man doch den Mostert-Placken nich so stark. Dat was nu sowiet gutt, omwer de „Zornige Ameise" kreeg finen Mostert, un Paoter Rufus konn doch auk nich den ganzen Dag in de Wäähtstuowe⁵⁾ sitten, dat de Lüde iähr Buotteram⁶⁾ an sin Habit hiärstrieken können, üm den Mostert astofschrappen.

¹⁾ Wiese. ²⁾ austauschen. ³⁾ Hügel. ⁴⁾ Turm. ⁵⁾ Wirtsstube. ⁶⁾ Butterbrod.

Paoter Rufus was'n Mann, de dör'n kaputten Mostertpott nich ut sin Verfatt¹⁾ quamm, en Mann in de besten Jaohren, met en gutt Mundwiärk un en vergnögten Sinn. De Lüde säggen wull mankst: „He hät sinen Namen Rufus nich ümsüß, wat hät he wier roppt!“

Nu satt Paoter Rufus gemötlick in sinen Wagen un keek rächts un links dör sine glämmerige Brill in't Land harin, so glau un wacker äs'n Imm. En lüek Weherpaohl²⁾ was he auk, un et duerde nich lange, do foll em sine Snufftabaksdaise ut'n Wagen, un äs he se wier snappen wull, smeet he sin Breweer ächterhiär. Dat möß en slächten Paoter sien, well Snufftabaksdaise un Breweer in'n Stieck³⁾ lait! Paoter Rufus was all-tied kuott entfluotten. Äs de Blitz was he ut'n Wagen, de gerade Schritt föhrde, un wull auk äs de Blitz wier drin sien, män dat quamm anners. So äs he drut was, lait Anton sine Swiepp⁴⁾ up de Piärde fallen, un — häste mi nich seihen — gonk et in'n Sturm vöran, dat Willem wier stüern moß: „Nich so plänkarrjeh! Nich so plänkarrjeh!“

Paoter Rufus daih sin Beste. He sprank äs 'n Heispringer⁵⁾ ächter'n Wagen hiär un raip, äs wenn he in't Mäß⁶⁾ sätt; dat lange Habit fusesde män so, un dat brune Mäntelken stonn stief wäg, äs wenn so'n Maikawel de Flittken upblüdhrt un upfleigen will. Dummer bi dat Kummeln von den Wagen häörden de Beiden up'n Buck rein nicks.

Nu was do gerade so'n Jünksken an't Koh-Hehen. ⁷⁾ De saog dat ganze Spital un schreiede, so hall äs he't ut'n Halse brengen konn: „Hu, de Paoter! De Paoter!“

¹⁾ Verfassung. ²⁾ Unrast. ³⁾ im Stich. ⁴⁾ Peitsche.
⁵⁾ Heuschrecke. ⁶⁾ Messer. ⁷⁾ Kuhhüten.

„Holl de Snute!“ sagg Willem. He was so iärgerlick iüwer den frechen Bengel, dat he dat Französck-Rüern ganz bergatt, un Anton trock den Jungen för sin unnüfese Schreien Eenen met de Swiepp um die Rütten,¹⁾ dat de Junge sprank, äs wenn he met sine aolle Koh en Schottsken danzen wull.

Paoter Rufus gaff sich. He was all raz uter Aohm, un he miärkede, dat em do kin Laupen giegen was. De Junge, well't so gutt meint hadde, kreeg en Bellken ut't Breweer; he holl in to grienen, reef sich met eene Maue²⁾ döör de Augen un met de annere unner de Nüfese hiär un was ganz glücklich. De Paoter was auk nich baise, dat he to Got gaohen moß, denn et was'n wunnerschönen Naomdag, äs se bloß to de Tied möglich sind, wo Fröhjaohr un Summer sich die Hand reeket — en Naomdag, wo alle Büske klinget von Bugelsant, un alle Wiesken lachet vull Blomenpracht, un wo de Sunn so viell Gold up de Erde streiet, äs wenn se iähren Saak raz liezig³⁾ maken wull.

Plänkarrjeh quamm de Wagen döör de Allee von dicke Rinnen un iüwer de Brügg un döör de Paot⁴⁾ un haug in'n schönen Buogen bis genau döör de breede steenen Träpp. Flinker äs man meinen soll, was Willem von'n Buc un mok von ächtxerto⁵⁾ den Wagen laof, un metdewiele was de Graof auk all de Träpp harunnerstiegg, um den Paoter in Empfang to niehmen.

„Wo ist denn der Pater?“ raip de Graof un keef Willem an.

„Ja, Herr Graf — wo is he?“ sagg Willem un keef den Graofen an.

Dann kiecken se beide wier in'n Wagen, un Willem bukede sich sogar un keef unner den Sitz, äs wenn de Paoter sich do vlicht drunner verkruppen hadde.

¹⁾ Waden. ²⁾ Ärmel. ³⁾ leer. ⁴⁾ Pforte. ⁵⁾ von hinten her.

„Zum Kuckuck — und was ist denn das?“ De Graof wees up den brunen Placken mitten up dat griese Polster; he verschroek sich überndlich.

„Oh — Herr Graf — dat is bloß Mostert“, sagt Willem, „Pater Rufus hat per Mallör den Pott kaputtgefessen, es is die Bullerske ihren. Aber daför konnte der Pater nich, er hat es nich aus Leigheit gethan; ich hätte den Pott auch anders plazieren sollen, aber die Schose die bringe ich selbst in Ordnung — will mir schon erküßieren bei die Bullerske, un wenn’s nicht anders is, dann betahl ick den Mostert.“

„Ach was Mostert, Mostert!“ raip de Graof verdreitlich, „was kümmerst mich die Bullerske mit ihrem Mostert! Wo ist der Pater? Er ist doch eingestiegen, nicht wahr?“

„Eingestiegen is er,“ Willem klaiede¹⁾ sich ächter de Mohnen, „ich sage ja, er hat den Mostertpott kaputt —“

„Dummes Zeug — ich will keinen Mostert! Ich will den Pater haben! Ist er denn unterwegs ausgestiegen?“

„Ne,“ schüllköppede²⁾ Willem, „was ich mich bewußt bin, is er nich ausgestiegen.“

„Nette Geschichte“, de Graof mok en ernst Gesicht, „wie könnt ihr denn unterwegs einen Pater verlieren! Wenn der Mann unwohl geworden und herausgefallen wäre! Runter vom Bock — die Bügel her — beide in den Wagen!“

Anton sprank mei eenen Satz von’n Buck, im Augenblick was de Graof buoben, un häste mi seihen! gonk’t döör de Paot³⁾ harut. De Beiden hadden knapp Tied, in’n Wagen to springen, un Willem satt sich in de Fle met sine beste swatte Büx up den unglückfälligen Mostertplacken. Dütmol sagt he omwer nich: „Nich so

¹⁾ fragte. ²⁾ schüttelte den Kopf. ³⁾ Pforte.

plänkarrjeh!“, sonnern he gnrude: „Soll de aolle Paoter hezen können? Et is 'ne fiese Schose!“

„Hezen?“ raip Anton, de von fietto¹⁾ ut'n Wagen keef den Wäg enlant, „dann gönk he nich to Fot äs en gewöhnlick Mensk. Rief, do kümpe he an met Schulte-Dahlhorst.“

Äs Paoter Rufus sin Mallör vertellde, moß de Graof hiättlick lachen un was wier gutt up Schick.

„Na, Herr Pater, dann nur fix in den Wagen, und ihr Beiden auf den Bock. Nach Ihnen, Herr Pater, ich steige nach Ihnen ein!“

De Graof hadde de Tügel wier an Anton asgiebben un gönk up den Schulden to, de en lück bisiet stonn.

„Wu geiht't, Schulte? Stiegt met in, ick wull Zu äs gäh'n min Klockenspiell wiesen; ick häff't nu in Ganck.“

Domer hadde he de Hand henreeket, trock se omwer gau²⁾ trüg, äs de Schulte dat gar nich bemärfede, sonnern an sinen Hot poek un so rächt köhl sagg:

„Ich danke, Herr Graf! Ich muß zu Hause nach dem Rechten sehen.“

De Graof keef graut up, denn he was gewohnt, met sine Naohbers platt to küern; he verstonn dat gutt un daih't auf gäh'n. Met sine Denstuodden küerde he haugdütst wiägen den Respäkt. Dat Plattküern was bi em en Deeken von Fröndschopp.

„Dwmer muorgen sin Zi doch min Gast, Schulte, so äs alltied?“

„Ich bedauere, Herr Graf! Sie müssen entschuldigen, ich bin verhindert.“

Genen Augenblick kiecken sich die Beiden fast in de Augen. Se wören beide so wat von een Noller, en bitten gries, omwer no rächt gainwe³⁾; beide wören graut un stuer, de Graof en lück höchter, de Schulte en lück

¹⁾ von der Seite her. ²⁾ schnell. ³⁾ lebenskräftig.

strämmer. De Graof hadde wat Zieneres in sin Wesen, äs em dat toquamm, omwiv de Schulte draug sinen Kopp gerade so frie un keef gerade so frank, jau in düssen Augenblick jaog he no stolter ut äs de Graof. Man jaog't iähr beide an, dat se't Regeeren gewohnt wören.

Se hadden beide den Blick uthaollen, oohne met en Augenhäärken to tucken; bloß de Graof was en klein bitten mitt un de Schulte en lüek raut woren.

„Dann bedaure ich auch. Adieu, Herr Schulze!“
jagg de Graof, un sine fröndliche Stimm klanf en lüek rugge.

„Adieu, Herr Graf!“

De Schulte dreihede sich up'n Affas üm un gonf met wiede Schritte den Wäg harunner.

„Vorwärts!“ raip de Graof un sprant in den Wagen, un et gonf wier „plänkarrjeh“ döör de Allee up't Sloß an.

„Häste häört?“ jagg Willem dörsichtig to Anton.
„Se parleert all haugdütsef tohaup. Na, dann weet ich, wat de Kloef slagen hät! So gutte Naohbers — häfft äs Jungens siviell Streiche metenanner matt — alle Sottisen tohaup! Anton, Anton, nich so plänkarrjeh!“





III.

Maiandacht.

Et giff Wäärde, de häßt en besonnens schönen, en hellen un süßen Klank. Doto häört auf dat Waort „Maiandacht“. Dat Waort lütt¹⁾ äs 'n Sülverflöckken, et rüek iibrendlick nao Blomen, ja man mögg seggen, et schint äs'n gollnen Sonnenstraohl.

In de Kapell up Hus Dahlen was en aolt Beld von de schmerzhaftige Mutter, wat von de Lüde slietig besocht un andächtig verährt wor; et gall sogar för en half Mirakelbeld. De Moder Guotts was de Patronin von de Kapell un von't ganze Sloß; Graof Ferdinand, wat en frommen Mann was, nömdede se gähne „Unjere Liebe Frau von Dahlen“. So wor auf de Maiandacht ganz besonnens fiert in de Kapell; de Graof biädde jeden Abend söwst vüör, denn den aollen Vikarges wor dat wat druck²⁾, un dat ganze Hus moß tor Stelle sien.

Gen von de Ersten was alltied Komteß Allmut, se was hinaoh no iwriger un andächtiger als Gräöfin Thresken, weinigtens miärkede man mähr von iähre Andacht, denn se mok en wöst Spital mit iähren Kaufenzranz. Bloß enmol feihlde se ganze acht Dage, wiägen dat se sich slächt foll; et was tofällig deselwige Tied, wo Graof Ferdinand verreisht was. Dat kleine flinke Wicht, wat iähr ümmer de Schokelaor³⁾ brengen moß, vertall to de dicke Tetta, de Komteß lüüße unner de Andacht iähre Romanenböcker, ommer well kann so'n

¹⁾ läutet. ²⁾ schwer. ³⁾ Schokolade.

Wicht alls glauben? Et was gewiß Martin von Cochem. Merkwürdiger Weise was de Komteß faots wier gesund, so äs Graof Ferdinand der wier was, un nu arbeiede se wier Abend för Abend met iähren Kaufenzranz, äs wenn se im Handumdrehen dat ganze Fiaßgefäß lorig¹⁾ maken wull.

An'n lesten Mai was alltied graute Fier.

Dann was des Muorgens Levitenamt met Priädigt un Naomdags Slußfier. De ganze Geistlichkeit von Dahlhorst was up de Beene, un dat wören all drei Stück, Pastor un Kaplaon un de Sloßvikarges; uterdem lait de Graof jedesmol en Paoter kummen, un daken sann sich auf de Diäken²⁾ von Yurum in. De Köster quamm met twee Chorängers ut'n Duorp. De quaimen wöft gähn, denn se krieggen dat gutt betahlt, afgeseihen von dat solide Middag-Fätten; owwer se daisen auf wat för't Geld. De drei möken so'n Klank in dat kleine Kapellen, dat Gräöfin Thresken met iähr Harmonium der knapp tiegen up kummen konn. Enmol bi de Slußandacht hät de Köster sogar ganz alleen zweestimmig sungen, do hadde he sich owwer auf en paar Püllkes Beer mähr gönnt, un an'n andern Muorgen kreeg he'n Kappelment von'n Pastor, dat was binaoh so wirksam äs en jaolterigen Härinf.

Dütmol was dat Fest ganz besonnens fierlich.

Nich bloß dat Gräöfin Thresken siviell Blumen in de Kapell bracht hadde, dat de Gäärner³⁾ rag vertwieweln wull; un nich bloß dat Willem de Köchters so blank pußt hadde, äs wenn't bar Gold wör; un nich bloß dat Tetta tom erstenmol den nieen Teppich wör't Altaar spreede⁴⁾ — se rullde dobi de Stufen herunner, wat iähr owwer kin Schaden dail, denn se was so rund äs 'ne Kugel; un nich bloß dat sogar Komteß Allmut allerlei

¹⁾ leer. ²⁾ Dechant. ³⁾ Gärtner. ⁴⁾ spreitete.

raude Lappens uphonk, wat je „Draperien“ benömd: dat was schön, män dat was all no nick's giegen den Graofen sin Klockenspiell, wat he nu tom erstenmol in Gank brachte.

To de Tied was up de Bahnhüöwe dat Lüden¹⁾ afschafft, un de Staat was froh, wenn he de Bahnklocken verkaufen konn. Dat was wat för Graof Ferdinand. He föhrde no Münster met'n ganzen Büül²⁾ vull Geld, un statt's drei Klocken to kaupen, äs he erst vörhadde, bleef he up siebben hangen, un düsse siebben Klocken de wören vörsichtig utsocht, de klingen so schön tohaup, äs wenn't Süsters³⁾ wören. Graof Ferdinand hadde ärtro ne Art Professor von de Musik met nummen tom Lustern⁴⁾, en Mann met so'n fien Mohr, dat he nich bloß ganze un halwe Töne unnerscheiden konn, sondern auf en Diärdel un Veerdel un Fiftel Tönken; wo annere Lüde bloß eenen einzigen Ton häörden, do häörde he ne ganze Handvull. Dat Utprobeern duerde allerdinks wöst lange, un de Musik-Proffesser sneet Gesichter un trock de Schullern up un büührde baoll dat rächte baoll dat linke Been in de Höchte un hadde so viell Pien, dat et binaoh nich antokiefen was; owver wat was dat nu auf en Klockenspiell!

Un wat was Graof Ferdinand maß!⁵⁾

De Klocken hängen vorlaisig in dat kleine Gäärnken⁶⁾ tiegen de Kapell in de Prumbaim; för später wull de Graof up'n Hoff ne Klocken-Halle bauen laoten.

Ne Stunde vör't Hauchamt gonk dat Lüden laof. De Graof söwst üüvernamm dat Kummando.

„Wilhelm,“ sagg he to den aollen Kammerdeiner, „Du nimmst hier die größte — stammt vom Bahnhof

¹⁾ Läuten. ²⁾ Beutel. ³⁾ Schwestern. ⁴⁾ Lauschen. ⁵⁾ stolz.
⁶⁾ Gärtchen.

in Münster — vorsichtig läuten, daß sie voll ausklingen kann!“

„Ja, Herr Graf, ich will duhn, was drin sitzt. Aber mit's eine Bein muß ich auf's Blumenrabättken treten, wenn's mich auch hinterföhr¹⁾ is.“

„Thut nichts!“ De Graaf reef sie vergnügt de Hände. „Und hier diese — ah — das ist die feinste und höchste, die stammt von Windhof, muß auch delikat behandelt werden. Herr Rentmeister, seien Sie doch so gut!“

Rentmeister Pöttken keef so'n lüek quäär. Dat kleine schraoc²⁾ Männken met dat spitze Siegenbäörtken³⁾ hadde iwwerhaupt met Klärk un Geistlichkeit nich gähn wat to dohen, un nu moß he lüden.

„Anton, Sie müssen zwei nehmen, sonst kommen wir nicht aus.“

„Jawohl, Herr Graf,“ sagg de Kutsker un streef sie den wösten Snurrbaort, „es kommt mich auf ne Handvoll nich an.“

Nu quamm de Gäärner⁴⁾ un dann Karl Pramster, de Gäärnerlehrlink, un tolest Emil Sticklink, de Rentmeister, de sie gau de Glansehandsken wier uttroec.

„Nun aufgepaßt! Daß mir alles schön im Takte geht! Mich ansehen — ich dirigiere. Also Wilhelm, du fängst erst allein an — langsam — so ist's gut, mit tiefen ernsten Schlägen — herrlich! Nun Herr Rentmeister, jetzt kommen Sie mit Windhof dazwischen — schneller, schneller! Gegensatz der hellen heitren Klänge — gut so, gut so!“

De Rentmeister bämmelde, wat drin satt, un Karl konn sie von Lachen nich haollen, wenn dat Männken bi jeden Zug in de Knei hufede, dat de Rocksnäppe up de Urde stippeden.

1) contre coeur. 2) mager. 3) Ziegenbärtchen. 4) Gärtner.

„So, nun alle — kräftig! Wie ein Freudensturm — so ist's recht, so ist's recht! Großartige Klangfülle und Harmonie!“

De Kloeken flüngen un de Prumbain wackelden un de Rocknäppe weiheden — et was eenfach fierlick.

„Anton, nicht zu stark! Etwas mäßiger mit der rechten Hand! So — da haben wir die Bescheerung! Halt!“

De Kutsker hadde so'n hennig Bog¹⁾ von'n Baum rietten, un nu honk de Klock ganz scheef an'n Stamm. Alle höllen in, bloß de Rentmeister bämmelde alleen met sin Windhöttsken wieder, bis de Graof em toraip, he soll pausen.²⁾ De Schaden was wanners kureert, un dann gont' wieder.

De ganze Naohberschopp stonn up'n Hoff un luerde dö'r't Pörtken un bewünderde dat Klockenspiell.

„Minners, wat dat doch bämmelt!“ raip de kleine dieke Bullerske, „et geiht em dö'r Mark un Been. Do mött't doch de Engel in'n Himmel Pläseer an hääbben.“

Graof Ferdinand was ganz siällig.

De Fier was to Enne.

In'n grauten Saal in't Slosß was graute Fest-Taafel, owver et gont gemötliek to, denn Graof Ferdinand was nich von viell Beremonjen un Kumpelmenten. „Er macht sich wirklich etwas zu gemein,“ dachte Komteß Allmut. „Wie kann er den Rentmeister zur Tafel ziehen! Und dieser Kaplan ist auch nicht hoffähig.“

Se namm sick wuoll in Acht, so wat hall³⁾ to seggen, owver se wull't doch den Kaplaon, de iähr gerade gegenüöwer satt, miärken laoten un keef en so von

¹⁾ Aft. ²⁾ pausen. ³⁾ laut.

buobendahl¹⁾ an dör iähren Niäsenknieper, so niepen²⁾ un so verwünnert, äs wenn se seggen wull: „Wie kommt so ein Geschöpf in meine Nähe?“

De Kaplaon was ein iuweln Mann, män he was junk un satt tom erstenmol an'n adelicken Dist, dorüm wuß he nich rächt met sine Arms to bleiben, de so wie so en bitten lant wören. So quamm't denn auf, dat em faots in'n Anfant dat Brödken unner'n Dist trummelde. Do satt sie Komteß Allmut ärtro iähren Knieper trächt up de lange spitze Niäse, dat de arme Kaplaon ganz raut wor un sie tom Uwerflot in de heete Sopp en lüek verlauf.

Graof Ferdinand was mächtig an't Praohlen von sin Klockenspiell, un de Pastor von Dahlhorst holp em wacker. Dat was'n Mann, de sin Waort maken konn; he draug ne gollne Brill un wehrde³⁾ ünmer met beide Hände togliet.

„Herr Graf, ich mache Ihnen mein Kompliment, das Läuten war großartig — übermächtigend! Wirklich ein genialer Gedanke von Ihnen! Und gnädige Gräfin Thresken hat wieder wie immer das Harmonium meisterlich gespielt. Die Künste im Dienste der Kirche — zur Verherrlichung Gottes — wirklich ideal!“

„Aber, Herr Pastor,“ sagt Gräfin Thresken, „Sie machen zuviel Wesens von meinem bischen Harmoniumspielen. Und wenn wir nun so fortfahren wollten mit Komplimenten, dann müßte ich dem Herrn Vater wohl gratulieren zu der erbaulichen Predigt.“

Dobi keet se so'n lüek schelmst met iähre guttmödigen griesen Augen ut dat guttmödige griese Gesichtken. Gräfin Thresken was so slicht in't Tüg, dat man se binaoh gar nich saog in Gesellschopp, un was so sacht un still, dat man se ganz vergiätten konn.

¹⁾ von oben herab. ²⁾ genau. ³⁾ gestikulierende.

„Um's Himmelswillen, Frau Gräfin,“ lachede Paoter Rufus, „schonen Sie meine Demut, damit ist es so wie so nicht weit her.“

„Na, Herr Pater,“ raip de Graof dotütsken¹⁾, „'s ist egal, die Predigt war schön, und wir sind Ihnen sehr dankbar.“

„Besonders ein Gedanke hat mich so angesprochen,“ sagg Komteß Allmut, un de arme Kaplaon äähmede²⁾ iüördnlick up, dat se em en bitten ut de Augen lait. „Ein Gedanke, Herr Pater! Sie betonten die edle Abkunft der seligsten Jungfrau, daß sie aus dem alten Geschlechte des Königs David stammte. Das ist ja gewiß nicht der höchste von ihren Vorzügen, aber doch ein Vorzug, der manches erklärt —“

„Verzeihung,“ soll Paoter Rufus iähr in't Waort, „über diesen Vorzug wollen wir nicht streiten; aber Eins ist sicher, Maria hat sich auf ihren Adel nichts eingebildet.“

Dobi lagg he sich seelenruhig en Stück Braoden³⁾ up finen Teller.

Graof Ferdinand konn't Lachen nich verbieten, äs he dat vernienige⁴⁾ Gesicht von Komteß Allmut saog, un den Kaplaon smöken de Katuffeln no'nmol so gutt.

„Warum ist denn Schulte Dahlhorst heute nicht hier?“ frogg de aolle Sloßvikarges, äs dat so'n Augenblick still was. „Es ist das erste Mal, daß er fehlt.“

Et was, äs wenn so'n Schatten iüwer Graof Ferdinand sin Gesicht slaug.

„Er ist verhindert,“ sagg he kuott.

„Merkwürdig!“ font de Vikarges wier an, „ist er denn krank?“

„Keineswegs,“ sagg de Pastor, „er war gestern Abend noch bei mir in einer unangenehmen Angelegenheit.“

¹⁾ dazwischen. ²⁾ atmete. ³⁾ Braten. ⁴⁾ zornigen.

Denken Sie, Herr Graf, er will sich mit dem Beschlusse des Kirchenvorstandes über die Plätze nicht zufrieden geben und hat seinen Austritt aus dem Kirchenvorstand erklärt. Er will sogar höheren Orts eine Beschwerde einreichen.“

„Sieht ihm ähnlich!“ jagg de Graof.

„Worum handelt es sich denn?“ frogg Paoter Rufus.

„Ach, eine dumme Sache!“ De Pastor drank en Klücksken¹⁾ Wien un verklärde: „In der neuen Kirche sollen keine Plätze vermietet werden; anfangs waren alle damit einverstanden, aber als dem Herrn Grafen eine Bank eingeräumt wurde in Anbetracht der großmütigen Beisteuer —“

„Und in Anbetracht eines alten Vorrechtes,“ smeet de Graof dotüsken, „wir haben das Recht von Alters her, wir haben nie gemietet — es ist ein Unrecht.“

„— da geht nun die Geschichte los: dann wollen wir auch wieder Plätze haben, dann soll vermietet werden! Und Schulze Dahlhorst ist der schlimmste, wie ich gestern Abend gemerkt habe.“

„Diese Bauern!“ raip Komteß Allmut, „sie wollen den Unterschied der Stände nicht mehr gelten lassen; es ist skandalös!“

„Die Bauern sind der Meinung, daß der Unterschied der Stände vor Gott aufhört,“ jagg de Kaplaon un wor dobi ganz raut. Komteß Allmut snappede iähren Nißsenknieper un keef em graut an, de Graof keef auf so schraot²⁾, un de Pastor trock en paar Augennückels.³⁾

„Das ist hauptsächlich der Bullerwirt oder die Zornige Ameise, wie man sagt,“ so miskede sick Rentmester Pöttken dotüsken. „Der stükt die Leute auf,

¹⁾ Schlüßchen. ²⁾ quer. ³⁾ Falten zwischen den Augenbrauen.

und da sind sie neulich alle versammelt gewesen. Er dürfte wohl ein bißchen höher gesetzt werden in der Pacht.“

„Das ist aber kein Mittel, um die Leute zu beruhigen,“ meinte Gräfin Thresken.

„Beruhigen?“ rief Komteß Allmut, „ich begreife dich wirklich nicht, Therese! Sind wir denn schon so weit gekommen? Früher ging man anders um mit solchem Pakt —“

„Früher war früher,“ sagt Graaf Ferdinand ernst, „und zum Pakt gehört der Bullerwirt denn doch nicht, gnädigste Komteß! Von Schulze Dahlhorst gar nicht zu sprechen.“

Komteß Allmut was so wahn¹⁾ äs'n vernienig Täckelken. Se richtede de spitke Niäse piel²⁾ in de Höchte un sagg: „Nun ja, hier gelten ja die sogenannten liberalen Ideen mehr als die alte feudale Anschauung — leider!“

Domet lagg se sück trüig, fast entfluotten, ein Waort mähr to seggen.

Paoter Rufus hadde bis nuhen swieggem, so'n lüek in Gedanken. „Soviel ich Schulze Dahlhorst kenne,“ font he an, „ist er ein vernünftiger und sehr ehrenwerter Mann —“

„Ohne Zweifel,“ soll em de Graaf in't Waort, „ich schätze ihn — aber er hat einen Kopf — einen Starrsinn — na, da hört verschiedenes auf.“

„Über die Wieße am Bullerbrook hat er mir einen kurioßen Brief geschriben —“ de Rentmester wull no wat hentosetten, omwer de Graaf wiährde af.³⁾

„Keine Geschäftssachen heute! Lassen wir das unerquickliche Thema — Herr Pastor, was macht die Botanik? Haben Sie seltene Spezies gefunden?“

Nu font de Pastor omwer an, sine gollne Brill glämmerde von Pläseer. He was nämlick en Gelährten

¹⁾ böse. ²⁾ gerade. ³⁾ wehrte ab.

un fo
un S
no A
un d
is't
wöre

auch
müß
einer
Exer

Röm
He l
so'n
he b
äs h
He v
em
Verf

beru
nicht

fin
snap
sicher

als
römi
nich

4) S

un schreef Böker üöwer de Blomen un üöwer de Kamels¹⁾
un Ampeln²⁾ un süet Untüg. In de erste Tied, äs he
no Dahlhorst quamm, was de Lüde dat upfällig west,
un de Bullerste hadde seggt: „Met usen nieen Pastor
is't nich richtig, he kief ejaol so in de Strüke!“ Nu
wören se't gewohnt.

„Wirklich, eine seltene Spinnen-Orchidee und dann
auch Cypripedium und noch einiges Andere. Herr Graf
müssen sich meine Kollektion mal ansehen. Habe auch
einen prachtvollen Hirschkäfer gefangen — tadelloses
Exemplar!“

Von de Kamels quaimen se baoll up de aollen
Römer. Do hadd' de Pastor et auf wahn druck met.³⁾
He lait sief Stickskes⁴⁾ giebben un bauede iähr up'n Disk
so'n klein Römerlager, wobi he dat Mallör hadde, dat
he vör de porta decumana en Sosekännken ümsmeet,
äs he gerade met de porta praetoria beschäftigt was.
He wor ganz verbistert,⁵⁾ owmer Gräöfin Thresken muß
em so nett to beruhigen, dat he baoll wier in't richtige
Verfatt quamm.

„Mir scheint,“ sagg Paoter Rufus, „diese Forschungen
beruhen meist auf unsicheren Kombinationen. Was hat
nicht der Rimes-Streit für Staub aufgewirbelt!“

„Unsicher?“ raip de Pastor un hädde baoll auf no
sin Wienglas ümsmieten, de Rentmester Pöttken
snappede 't gerade to rächter Tied. „Was ist völlig
sicher, Herr Vater?“

„Völlig sicher ist zum Beispiel, daß Sie heute Morgen
als Diakon alles andere eher gesungen haben, als ein
römisches Evangelium,“ sagg de Paoter, de dat Vazeern
nich gutt laoten fonn.

1) Käfer. 2) Ameisen. 3) beschäftigte sich viel mit ihnen.
4) Streichhölzchen. 5) verwirrt.

„Ich bin münsterisch,“ gaff de Pastor to, „aber
passen Sie auf, ich will Ihnen haarscharf beweisen, wo
das vielgefuchte Kastell Aliso gelegen hat. Dann urteilen
Sie selbst, ob das unsichere Kombinationen sind.“

Nu was he nich mähr to haollen, un äs se bi'n
Schampanger wören, wüssen se ganz genau, wo Hermann
de Römer slagen un in wecken Sump Varus sine Stieweln
sitten laoten hadde.

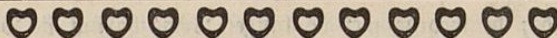


gonf,
grau
un l
wo
reckel

Fülle
doch
halte
guten
Schu

jo'n
vertu
hat d
dieser
einen
und
bei S
zum

dat n



IV.

Ne friedliche Verswörunt.

As de Pastor met sinen langen Kaplaon no Hus gonk, was de Sunn gerade an't Unnergaoohen. Se stonn graut un raut ächter den Kiärk-Thaon¹⁾ von Dahlhorst un lait de lezten Straohlen übwär dat Feld gaohen, wo dat junge Raorn frisk un grön sid in de Höcht reckede. Liegenan in'n Brook sünge de Nachtigallen.

De Pastor namm den Hot af un bleef staohen.

„Wunderbar — entzückend! Diese Stimmung, diese Fülle, dieser Friede in der Natur! Ja Friede! 's ist doch merkwürdig, daß die Menschen so schwer Frieden halten können! Sie sollen sehen, Kaplan, mit der guten Nachbarschaft zwischen dem Grafen und dem Schulzen ist es vorbei.“

„Das wundert mich gar nicht,“ de Kaplaon keek so'n lück lünsk,²⁾ „mich wundert, daß sie sich so lange vertragen haben. Im Vertrauen, Herr Pastor, wie hat der alte Vikarius das ausgehalten so lange Jahre — diesen Hochmut! Ein Freund von mir saß auch auf so einem Neste, da hatte die Gnädige das Regiment — und wie! Mein Freund ist zuletzt einfach ausgerückt, bei Nacht und Nebel davongelaufen — es war nicht zum Aushalten für ihn. Gott bewahre mich davor!“

De Kaplaon wor iiröndlich lännig, äs wenn he dat naohalen³⁾ wull, dat he bi Disk meerstied swieggan

¹⁾ Kirchturm. ²⁾ schmollend. ³⁾ nachholen.

hadde; he wehrde met de langen Arms harüm, äs wenn he upfleigen wull.

„Noch ein Maitkäfer!“ jagg de Pastor un keef den Kavel nao, de an iähr vörbi snurrede. Dann keef he sinen Kaplaon an. „Nehmen Sie mir's nicht übel, Kaplan, soviel ich mich erinnere, haben Sie bei Tisch eine einzige Bemerkung gemacht, und die war durchaus deplaciert. Mir gegenüber sprechen Sie ruhig Ihre Gedanken aus, das höre ich gern, aber machen Sie mir nicht wieder so eine — na, will's nur gerade heraus sagen — so eine Dummheit.“

De Kaplaon wor füerraut.

„Es war doch richtig, Herr Pastor —“

„Und wenn's zehnmal richtig war, es war nicht angebracht.“

„Aber der Pater hat der eingebildeten Person auch Einen über die Nase gegeben.“

De Pastor lachede.

„So, das hat Ihnen wohl Mut gemacht. Aber wissen Sie: quod licet Jovi — ein Pater darf schon eher ein Wort sagen, dafür trägt er die Kutte; dann ist Pater Rufus bedeutend älter als Sie — Sie sind ja eben in praxi — und nicht zu vergessen: Pater Rufus hat ein besonderes Talent für so etwas, und das hat nicht jeder. — Ach, nun hören Sie doch die Nachtigall! Dies Stakkato — wie Goldperlen!“

„Verdient hatte sie's aber,“ jagg de Kaplaon, de sik no nich rächt giebben konn.

„Das leugnet niemand. Aber glauben Sie, daß Sie viel Nutzen gestiftet haben? Ich kann mir ja denken, daß es Ihnen eine Genugthuung war —“

„D — ich konnte es nicht lassen,“ raip de Kaplaon, „ich fühlte die verächtlichen Worte wie einen persönlichen Schimpf. Ich werde meine Abstammung nie verleugnen,

im Gegentheil, ich bin stolz darauf, daß mein Vater ein Bauersmann ist."

"Sieh, sieh — also auch stolz!" De Pastor drüggede met'n Finger. „Nun, 's ist schon gut. Aber Konfrater, was steht geschrieben? Sine patre sine matre sine genealogia, nicht wahr? Wir gehören allen — omnia omnibus, und wenn einer, dann muß der Priester bereit sein, des Andern Last zu tragen. Sehen Sie mal, der Adelsstand hat seine Schattenseiten, aber Sie dürfen die Lichtseiten nicht ganz übersehen. Wie treu hat der Adel zur Kirche gehalten, wieviel echte Frömmigkeit ist da zu finden! Nehmen Sie Graf Ferdinand, etwas eigen hie und da, aber alles in allem eine goldene Seele. Nehmen Sie Gräfin Thresken — nun, das ist allerdings eine Ausnahme, wie sie alle Jubeljahre noch nicht einmal vorkommt. Das ist so ein rechter Schutzengel."

„Und nun — Komteß Allmut?" frogg de Kaplaon.

„Die lassen wir auf sich beruhen."

„Gerade in dieser Person finde ich den Typus des Adels," font de Kaplaon wier an, „Ausnahmen lasse ich gelten; aber so ist der Adel in seiner wahren Gestalt, stolz und unnütz, ohne eigenes Verdienst, von der Vergangenheit zehrend. Der ganze Adel ist ein Anachronismus, er paßt nicht mehr in die Zeit, er wird nur noch künstlich gehalten, aber er fällt in sich zusammen — er ist morsch durch und durch!"

Se wören bis an't Pörtken¹⁾ von'n Pastraotengaoren²⁾ kummen. De Pastraot lagg vör't Duorp, un man gonk von ächtertö dövr de Wieske³⁾ in'n Gaoren. De Pastor lagg de Hand up dat mitte Pörtken un feek in dat halfdunkle Höffken,⁴⁾ wo de Niägelkes⁵⁾ un Pingstrausen⁶⁾ un Güllafen⁷⁾ an't Blaihen wören.

1) Pörtchen. 2) Pastoratsgarten. 3) Wiese. 4) Höfchen = Gärtchen. 5) Syringen. 6) Päonien. 7) Goldlax.

„Wie der Cheiranthus duftet — wunderbar! Was Ihre Ansicht betrifft, Kaplan, so glaube ich, Sie kennen den Adel doch zu wenig, um so allgemein aburteilen zu können. Ueberlassen wir das dem Herrgott, was bestehen und was verschwinden soll. Mir wäre es leid um die ruhmreiche Vergangenheit des Adels.“

„Ruhmreiche Vergangenheit!“ De Kaplaon reet en Twieg¹⁾ von de Nägelfes, wat de Pastor so'n lück schraot²⁾ ankeet. „Kraubrittereie und Leibeigenschaft — das sind so ein paar Kapitel aus diesem Buche des Ruhmes.“

„Und die Kreuzzüge, die Klostergründungen, die Geschichte der Bistümer sind auch so einige Kapitel. Aber nun kommen Sie und stecken sich noch eine Pfeife an, das vertreibt die Grillen.“

Se göngen in't Hus.

Ut de Laube tiegen dat Pörtken keet dat kleine aolle Pastorsjufferken met iähren Strickstrump un schüllköppede:³⁾ „So'n Rükken! Will klöfer sien äs use Här, de gefährte Mann? Un ritt dobi de Blomen af! Met de jungen Vüde steiht man doch wat ut! Un do laupt no wat bi usen Häern wäg nao den Bichtstohl von den jungen Mensken — de Bullerste auk — von de hadde ick dat nich dacht! Vesten Saoterdog⁴⁾ hadde he binaoh so viell äs use Här — is dat Ordnunk in Guotts Klärke?“

To deselwige Tied, äs Pastor un Kaplaon döör de graute Paote von't Sloß göngen, flitskede Gräöfin Thresken döör dat kleine Pörtken ächter't Sloß in de Wies⁵⁾ harin un dann den Totpatt⁶⁾ lanks up'n Brook an.

„Do löpp se hiär,“ jagg de dicke Tetta tor Röchin, „gerade äs de hillige Elisabeth von Thüringen un flieppt

¹⁾ Zweig. ²⁾ quer. ³⁾ schüttelte den Kopf. ⁴⁾ Samstag.
⁵⁾ Wieje. ⁶⁾ Fußweg.

de R
Süd

Q
C

äs da
Wann
Kofen
Arm
wo de
kiecken

D
de die
se kie
ruhig

D
Nester
üöwer
sick un
wullen

Gr
aollen
Einint
cenigen
so bequ
de Po
lutter

S
un No
in Ge

¹⁾
⁴⁾ Mar
⁵⁾ Spe
¹¹⁾ man
Sus

de Kranken wat to. Ich will wetten, dat se nao de Sudhoffste geiht“.

Dat was richtig.

Gräöfin Thresken hadde sick en griesen Dot¹⁾ ümhangen, äs dat so iähre Mode was, hadde iähren aollen swatten Wannhot²⁾ upsett't un sick ne Pulle Wien un en Stück Koken in de graute gröne Tasse stiäcken, de iähr an'n Arm honk, un nu laip se äs'n Geksten³⁾ döör de Wiesk, wo de Margenblömkes⁴⁾ äs witte Sterne ut dat Gräs kiecken. Se was söwst auf so'n Margenblömken.

De Raib wören all satt un hadden sick leggt unner de dicken Tellen⁵⁾, well mitten in de Wiesk stönnen; se kiecken Gräöfin Thresken verwünnert nao un faueden ruhig wieder.

De Swalben, de up Hus Dahlen ganze Riegen von Nester unner de Däcke hadden, gäffen iähr dat Geleit iüwer de Wiesk; se flüöggen krüs und quiär, swenkeden sick un schüötten dicht an iähr vörbi, äs wenn se seggen wullen: „Vör di sin wi nich bange.“

Gräöfin Thresken gonk an den Diek⁶⁾ vörbi, wo de aollen Koppwieden⁷⁾ rund hariim stönnen. Do was graute Lüninksversammlung;⁸⁾ et scheen, äs wenn se sick nich rächt eenigen können iüwer de aollen Baum-Hüölle,⁹⁾ wo sick so bequem in neffen¹⁰⁾ lait. Un no mähr Spitalfel möken de Poggen unner in den Diek, de ganz witt was von lutter kleine Blömkes.

Süß hadd' Gräöfin Thresken alltied en uoppen Auge un Aohr för de Natur, owmer dütmol pängelde¹¹⁾ se so in Gedanken dohiär, un iähr griese Gesichtken saog ut

1) Tuch. 2) breitkrämpiger Strohhut. 3) Eichhörnchen.
4) Marienblümchen. 5) Eichen. 6) Teich. 7) Koppweiden.
8) Sperlings-Versammlung. 9) Baumlöcher. 10) nisten.
11) mandelte.

äs en halfverwelkt Blömken, wat siet Wiäcken kin Niägen mähr spüürt hät. Se lusterde knapp up de Nachtigall, äs se dat smalle Pättken¹⁾ verfolgede, wat tüsken de dicken Eeken hen un hiär dö'r'n Broof laip. —

„Do is Gräöfin Thresken!“ Marie Dahlhorst, de an't uoppne Fenster von de Försterie satt, sprant up.

Dat Försterhus lagg faots ächter'n Broof un jaog met sin raude Daek un sine grüne Fensterklappen rächt fründlic ut.

„Dorüm bruckte nich wäg to laupen,“ de Sudhoffske richtede sick en lück up in iähren Liehnstoh, un iähr bleefe Gesicht wor heller; et wor üöwerall heller, wo Gräöfin Thresken quamm.

„Nun, liebe Frau Sudhoff, ich muß einmal nachsehen, wie es mit Ihnen steht. Sieh — das ist ja Marie Dahlhorst. Das ist schön, daß Sie die Kranken besuchen, und es freut mich ganz besonders, daß ich Sie treffe, mein liebes Kind!“

„O Frau Gräfin,“ de Sudhoffske was all grienensmaote, se was en gut Mensk, män de Thräönen sätten iähr wahn laof. „Frau Gräfin, sie hat mir 'ne geschlagene Stunde vorgelesen von der heiligen Lidwina. Mein — was die hat leiden müssen!“

„Das ist brav!“ Gräöfin Thresken nickede Marie fründlic to un poek iähre Tast ut.

De Sudhoffske fonk up de Stelle wier an to grienen, dat hadd' se enmol so an siet, se mogg sick freien oder bedröwt²⁾ sien, so äs se etwas ut iähr Verfatt quamm, laipen iähr de hellen Thräönen üöwer de Backen.

Man konn de arme Frau dat nich verdenken. Se was fröher Meerске west up'n grauten Hoff, un twee Dage konn se nich vergiätten: äs iähr Mann daut in't Hus

¹⁾ Pfad. ²⁾ betrübt.

druogen wor, un äs se met iähren Jungen von'n Hoff harunner moß. Jähr Fritz was Förster woren bei Graof von Dahlen, un so hadd' se in iähr Leed un Glend en stillen warmen Hooft¹⁾ sunnen. Dower von't Kränkeln un Krückeln quamm se nich wier af.

Düt ewennige Klagen was för so ne gesunde friske Natur, äs Fritz was, ganz wisse ne sure Last. Män he lait sich nicks miärken, street²⁾ met sine Flint dörr de Bliske, sleitede sin Leedken trotz Geitlink³⁾ un Nachtigall un was giegen sin Moder mähr äs gutt.

Un wenn Sophie, so ne üwerjährike Magd, de nao Anwiesunk von de Sudhoffste den Hushaolt besuorgede, dat Gemöös anbrennen lait oder en Pott kaputt smeet — un dat passerde vaken — un wenn dann de Sudhoffste raz vertwieweln wull, dann wuß Fritz met en lustig Waort de Sak alltied wier in die Niege to brengen. Sophie was em ungeheier dankbaor doßör un daih iähr Beste, üm em alles to Gefallen to maken. Dat glückede allerdinks män mäutig, denn se was egentlick bloß half wies un konn bi Tieden so Tuern⁴⁾ hääben. Dann stach se em mankst Blumenstrük in de Schoh un lagg em Piäppernütte in't Bedd' un beredde em ganz sonderbaore Löwerrafchungen, owwer de Wille was doch to luoben. —

De Gräöfin hadd' dat ganze Klageleed, wat de Sudhoffste gewöhnlick anstimnde, gedüllig bis to Gnn anhört un hadd' dann so nett tröstet, dat de Kranke sich würcklick wiet biätter foll. Düsse seltene Kunst, de Kranken half gesund to küern, verstonn Gräöfin Thresken ganz famos, un manche Doktor hädd' sich freuen konnt, wenn he düsse Kunst von iähr hädd' lähren konnt. Dat gonk owwer flächt, denn et lagg weiniger in de

1) Gede. 2) schritt. 3) Ansel. 4) Touren, Anfälle.

Wäärde, de se sagg, et lagg in iähre Stimm un Augen un in iähr Gesicht — oder viellmähr in iähr Hiätt.

Gerade äs Gräöfin Thresken un Marie Dahlhorst ut'n Huse quaimen, wull Fritz harin; he sprank so iwrig up de Siet, dat de schöne graute Hortensia tiegen de Döör in graute Gesaohr quamm. Et gonk omwer no gutt.

Graut un slank in finen grönen Rock, en frisk Gesicht met helle Augen — de junge Förster was en statiösen Kerl. Karlinchen Selters ut de Apthek, de sick up so wat versteiht, denn se hät up de hächtere Döchterschol in Turum „Aesthetik und Kunstgeschichte“ studeert, de hät to iähre Fröndin Salchen Fußpaß seggt: „Er wäre effektiv ein Ideal — wenn nur sein Schnurrbart eine Nuance dunkler wäre!“ Do hadde Salchen antwortet: „Sag nur ruhig, daß sein Schnurrbart fuchsig ist, Karlinchen! Das mußt du doch sehen, wenn du auch bis über die Ohren in ihn verschossen bist.“ Karlinchen wull sick dat nich beiden¹⁾ laoten, un de beiden dicken Fröndinnen wören sick sietdem spinnegiftig.

Fritz hadde fine Ahnunk, wat sin Snurrbaort in'n Duorp för'n Mallör anstift hadde, un wenn he't mußt hädde, dann wör em dat waohrschienlick grufam gliegültig west. He dachte an kin Karlinchen un an kin Salchen, omwer dat he iüwerhaupt an kin Wicht dachte, doför kann't doch nich kuweern.²⁾

Weinigstens wor he raut bis ächter der Mhoren, äs he Marie Dahlhorst bi Gräöfin Thresken saog, un wat ganz merkwürdig is: Marie wor auk raut. So wat mott wull licht ansticken.

Gräöfin Thresken sagg em fröndlick Tied van'n Dag un sagg dann to Marie: „Gehen Sie mit durch den Broot, liebes Kind? Es ist ja kein Umweg für Sie.“

¹⁾ bieten. ²⁾ garantieren.

Do göngen se hen, un Fritz keek iähr nao un dachte:
„Mein Gott, wat häste di ungeschickt benommen — äs'n
Scholungen!“ Dann slog he siec vör'n Kopp: „Ise!
Hädste dine Begleitunk nich anbeiden moßt? Et wät
jä all etwas dunkel.“ He wull der all ächter hiär
laupen — „na, dat wör no schöner! Et is nu tolare!“
Domet gonk he sliappstiäts¹⁾ in't Hus. —

Äs de Beiden in'n Brook wören tüschen de gollen
Eeken, do namm Grädsin Thresken Marie bi de Hand.

„Lieberes Kind, ich freue mich, daß ich ein Wort mit
Ihnen sprechen kann; ich habe eine Sorge. Haben Sie
wohl bemerkt, daß es nicht mehr so recht stimmt zwischen
Ihrem Vater und meinem Bruder? Die Beiden haben
Differenzen gehabt wegen der Kirchenplätze und wegen
einer Wiese.“

Marie richtede siec en bitten in de Höchte.

„Gnädigste Frau Gräfin, mein Vater hat davon
gesprochen und — verzeihen Sie — ich muß sagen, ich
kann ihm nicht Unrecht geben.“

Grädsin Thresken wiährde²⁾ met beide Hände.

„Uns Himmelswillen — das ist nicht unsere Sache,
zu urteilen und zu richten, und es liegt mir nichts so
fern, als Sie zu beeinflussen gegen Ihren Vater —“

„Lieber Frau Gräfin, ich bitte —“

„Ist schon gut, Kind! Sieh, ich meine, unsere
Sache ist es, ausgleichend und versöhnend zu wirken,
sobiel Gelegenheit sich nur bietet. Wie ist es bisher so
schön gewesen zwischen unsern Häusern, so rechte Nach-
barschaft, ja ich kann sagen Freundschaft! Und nun
sollte Unfriede und Feindschaft entstehen?“

Marie hadde all binaoh Thränen in de Augen;
se was so'n lüek weefmödig, äs de Fraulüide gewöhn-
lich find.

¹⁾ niedergeschlagen. ²⁾ wehrte.

„Frau Gräfin, was ich thun kann, das thue ich gern. Wo ich Sie höre, fällt mir die gute Schwester Irmgardis ein, die sagte oft, wir sollten uns die heilige Elisabeth von Portugal zum Vorbild nehmen, die große Friedensstifterin.“

„Ja, so muß es sein. Liebe und Friede, mein Kind, darüber geht nichts; die Liebe ist das Höchste, und der Friede ist ihr Bruder. Nun will ich Ihnen etwas sagen: Wir wollen uns jetzt hier im Walde zur Abendstunde heimlich verschwören — zum Friedenstiften.“

Domest gäffen sick de Beiden de Hand un lacheden, un de Nachtigall sank derto.

Als se ut'n Brook herutquaimen up de Wiesk,¹⁾ un Marie no links affwenken wull, sagg Gräfin Thresken: „Kind, Sie kommen gar nicht mehr zu mir.“

Marie tögerde so'n Lüek. „Komteß Allmut,“ sagg se dann.

De Gräfin streef iähr üöwer de Hand.

„Also, meine kleine Mitverschwörerin, so bald sich Gelegenheit bietet, mit Eifer ans Werk! Unserm guten Willen wird es schon gelingen, den Frieden wieder herzustellen, und im Grunde kann es sich doch nur um Mißverständnisse handeln. Gute Nacht, liebes Kind!“

Als de Beiden so tiegeneen stönnen, konn man se wull met twee Blomen verglieken, met en klein gries Reseda un met en halsutblaihet Raujenknöppfen.

Se hadden so gutten Mot.

Se müssen nich, dat een von de leighaftigsten Düwels, de swatte ruggе Strietdüwel,²⁾ up de Buller-Müll ächter'n Schuottsteen hukede³⁾ un baoll nao Hus Dahlen un baoll nao Hoff Dahlhorst harüöwerluerde⁴⁾

1) Wiese. 2) Streit-Teufel. 3) hockte. 4) herüberlauerde.

un im
Un d
un m
un v
en tü
döht
män
S
baish

9) au

un in daipe Gedanken an sine Klaohnen¹⁾ hariimtahnde.²⁾
Un dobi gneese³⁾ de aolle Düwel so rächt höhnsk —
un nu snappede he'n Maikawel, well gerade gemötlief
un vergnüglick üöwer dat Dack brummelde, un stach
en tüskten de Tiänne,⁴⁾ dat et gnaosterde.⁵⁾ So'n Düwel
döht nicks leiver äs wat kaputtmaken, un wenn't auf
män en Maikawel is.

Ji armen Züfferkes, wat will ji maken giegen de
baishaften Zineessen, well so'n Düwelschiätt utbrött!⁶⁾



1) Klauen. 2) faute. 3) grinste. 4) Zähne. 5) knirschte.
6) ausbrüttet.



V.

Fröndschopp.

Als Marie dör den Appelhoff¹⁾ quamm, saog se iähren Vader in de Husdüör staohen, den Hot up un den Stock in de Hand, äs wenn he harut wull un waachte.

Dahlhorst is en grauten schönen Schulthoff met dicke Eeken an'n Schlagbaum, fette Swiene in'n Stall un en Portion dächtig Linnen in de Kuffers.²⁾ Bör'n Huse ligg de Kohkamp³⁾ un dann dat Feld binaoh bis no Duorp Dahlhorst hento, un ächter'n Huse ligg de Brook met sine haugen Baim, un de Hoff söwst hät sich met sine Schüern un de beiden Klüötterhüse so rächt breet un behäbig henlagert; et is, äs wenn up de rauden Däcke schrieppen stönn: „Well hier huset, de hät wat in de Miälk to brocken.“ —

„Du bliffst lange,“ sagg de Schulte en lüek kuott aff.

Marie vertall, se hädde gerade gaohen wullt, do wör Gräöfin Thresken kummen. „Wat is dat'n fröndlick Mensch, Vatter, un se hät mi wier inladen up't Sloß. Wenn de Komteß Allmut —“

„Nicks dovon!“ De Schulte wiährde met de Hand af.⁴⁾ „Bon't Sloß bliffst du mi harunner, un dann brukfte auk de Sudhoffs nich soviell to besöken.“

Marie mok graute Augen; so streng hadde iähr Vader no nich Ens met iähr kiert. Se was alltied so'n lüek leif Kind west, besonner's siet de Meerske daut was.

¹⁾ Obstgarten. ²⁾ Koffer. ³⁾ Kuh-Weide. ⁴⁾ wehrte ab.

„Batter, wu kümmtst du mi vüör! Wat kann Grääöfin Thresken doför, wenn du un de Graof — wenn ji Beiden —“

„Is all gut! Willt der nich von küern! Jek gaoh no de Buller-Müll, un du brukst nich up mi to waachten, et kann wull etwas lat¹⁾ wäern.“

Marie dachte: Nu is't Tied tom Friedenstiften! Se mok iähr fründlichste Gesicht, un dat will wat heeten, denn iähr gewöhnliche Gesicht was all so fründlich äs Sunnenschien. Se honk sück iähren Batter an'n Arm äs so'n klein Kättken un sagg:

„D Pöppi, ick gaoh'n paar Schritt met; et is so wunder schön tobuten — hör äs de Nachtigall!“

„Wicht, du häst jä no nich to Lobend giätten! Un dann gaoh no Onkel Thero, de sitt in de Lauw un lustert²⁾ auf up de Nachtigall.“

Män domet wor he se nich laof.

„Onkel Thero de rautt sinen abschailicken Quaster, do könnt de Linden un de Jasminen nich giegen an ruten — nich äs de grauten Bauhnen. Batter, worüm geihst du all wier no de Buller-Müll?“

Se göngen langsam de Rabatten³⁾ langs.

„Noch — laot dat! Dat sind Saken, do hät so ne kleine Mus äs du fin Verstand von.“

Marie miärfede, dat de Nolle wier up Schick was, denn wenn he „kleine Mus“ sagg, dann was't siecker gutt Wiädder. Also frisk drup laof! dachte se, un hadde sück im Augenblick en ganz slauen Plan terächtleggt.

„Pöppi, ick wull di äs wat fragen. Jek häff mi en bitken vertönt met Karlinchen Selters — et was owwer iähre Schuld — nu segg Salchen Fußpaß, wenn ick iähr erst besöchte, dann wör alls wier gutt, se quaim owwer nich erst to mi. Mott ick dat nu dohen?“

¹⁾ spät. ²⁾ lauscht. ³⁾ Beete.

„Na — dat Apthekers-Wicht is ne aolle Siegge¹⁾ —
dovon af! — jett't sich fogar en Heek up de Niäse!
Omwer dat Sprüchwaort segg: Der Klügste giebt nach.“

„Ja, Pöppi, Karlinchen is't omwer in Schuld, ick nich.“

Se wören gerade dör't Pörtken in'n Koftkamp gaohen.

„Schuld — Schuld — jeder glöff, de Anner hadde
Schuld. Dat is alltied so, Kind!“

Marie dachte, dat geist wöft gutt; iähr Hiätt
puckede iürndlick, äs se nu anfonk:

„Segg, Batter, wußt du't dann nich auf so maken
met Graof Ferdinand? De dumme Wieske²⁾ —“

„Swieg still!“ De Schulte was staohen blicbben un
hadde iähr den Arm wägtrocken. „Mine Saken sind
fine Blagerien, un siet wann sind denn de Rücken klöcker
äs't Hohr? Hät de Grävfin die upstükt³⁾ giegen dinen
Batter?“

„Um Guottswillen, Batter, rop doch nich so hall!
Grävfin Thresken de meint et so gutt, un ick auf.“

„Un ick mein et auf gutt. Miärk di dat, Wicht!
Min Rächt will ick hebben giegen alle Graosen un
Fürsten von de Welt. Ick häff dat längst kummen
sehen, dat Graof Ferdinand, min aolle Frönd, met de
Tied auf de adelicken Rücken frigg, omwer wenn he
glöff, Schulte Dahlhorst danzede no sine Fleite — na!“

Marie hadde sich so verschrocken, dat iähr de Thräbren
in de Augen stönnen.

„Nu — nu!“ sagg de Schulte wat sinniger, „do
is nicks to johlen. Wat kümmeret us dat adelicke Paek
— na, dat is'n bitten to stark utdrückt. Adel is Adel,
dat is iähr gähn gunnt; omwer wenn se mähr sien
willt in Guotts Miärk, dann is dat sündhasten Stolt
— un nu will he no mine Wieske hebben un segg mi
dobi: Von Rächtswiägen hört se doch to Hus Dahlen,

1) Ziege. 2) Wieske. 3) verhezt.

all iährer Lage nao, omwer wi willst uttuschen.¹⁾ So wat segg he mi!“

„Noch Batter, dat was jä doch Spaß.“

„Natürlick — Spaß! In'n Spaß mäck manniger sin daipste Hiätt uoppen, dat glainw du män. Jek — Schulte Dahlhorst — ick oder mine Öllern hädde ne Wieske stuohlen? De up't Slosß — wat sief de in fröhere Tieden, äs se de Macht hadden, tohaup raubt und stuohlen häfft, dat magg de leuwe Här wietten! Un wu se de Buern fröher utsuogen häfft — Guott Dank, us nich! Dahlhorst is allsiliämedage en frien Hoff west un is vlicht äöller äs Dahlen. — Un dat is min Frönd!“

„Batter, bist du baise? Wi beiden sind doch alltied gutte Frönde, nich?“

„Dumm Tüg! Du bist ne kleine dumme Mus, omwer du moßt di nich in sliche Saken misken. Un dann no Ens — wat döht de knickebeenige Sküingel von't Slosß, von de Rentei, wat döht de hier harimstostrieken?“

„Well? De Cleve?“ Marie lachede hallup. „D Pöppi — Pöppi! De was düssen Winter met in de Danzstunde, un wenn du mi nich ümmer afhalt hädft, dann hädde he mi jedesmol no Hus bracht. Dat häfft di jä all längst vertellt. Karlinchen hät den armen Kerl ganz grusam offt.“²⁾

„Wat fällt den Sküingel in? Jek slaoh em de knickerigen Beene kaputt, wenn't em pack!“

„Pöppi, Pöppi!“ lachede Marie, „wat kürst du ungebildet! Dat lährst du all in de Buller-Müll —“

„Nu is't gutt. Wi quaterter un quaterter. Marsch no Hus!“

¹⁾ austauschen. ²⁾ gefoppt.

Domet gont he fördann nao de „Börnige Ameise“, wo de Strietdüwel no ächter'n Schuottsteen satt un em entgegenglumde.

Äs Marie lankfam trüggont, dachte se: „Dat Friedensstiften is doch nich so licht, un wenn Gräbfin Thresken auf nich mähr erreeket, dann kümpe bi use ganze Verswörunk nich viell harut.“

Dann foll iähr de Kentei=Gleve wier in, un se lachede vör sief hen, so lustig äs man met achtheihn Jaohr män lachen kann. —

Se lachede — un de arme Jüngling namm dat so ernst!

He satt up Karl Pramster sine Kammer, keet dör't uoppene Fenster üöwer de Gröste un Wieske¹⁾ nao'n Brook un sagg: „Sieh, Karl, da hinter den Riesen des Waldes, wo das rote Wölkehen am Himmel schwebt, da wohnt die Sehnsucht meiner Seele, der Stern meiner Nächte!“

„Holl äs de Mule!“ sagg Karl, de all in'n Bedde lagg. „Un luster äs up de Foggen! Dunnerwiähr, wat maht de Diers en Spital!“ —

Ut de paar Wäärde lött sief all entniehmen, dat de Gleve, Emil Stiecklink met Namen, ungeheier gebildet was, Karl Pramster owwer wat weiniger. Uterdem stonn Karl in sine Piäbensstellung bedütend unner Emil, denn he was bloß Gäärner=Junge²⁾, un was auf vaken „taktlos“, äs Emil sagg. He konn't nämlic gar nich laoten, den sienen Gleven to vareern wiägen sine Z=Beene, de em so'n kalwerig Utseihen gäffen.

Un doch wull Emil Fröndschopp sluten met Karl.

„Karl,“ sagg he fierlic, „obwohl du mir gesellschastlich nicht ebenbürtig bist und an Bildung unter mir stehst —“

¹⁾ Wiese. ²⁾ Gärtner-Junge.

„Sall ic di'n Holzken¹⁾ an'n Hals smieten?“ raip Karl un stak sinen struppigen Kopp met den knotten Näsendümpel ut'n Bedde harut, wat ungesähr utsaog, äs wenn en Zgel sich laofbrullt.

„Laß mich ausreden! Ich wollte sagen, so glaube ich doch, daß du ein fühlendes Herz hast, und so bin ich in der Absicht zu dir gekommen, dir meine Freundschaft anzubieten.“

„Wat wußte mi anbeiden?“ frogg Karl verwünnert.

„Meine Freundschaft!“ sagg Emil no fierlicker, un de Zgel trock sich wier bineen un gnrude wat von „leiwier slaopen laoten“.

„Ich bedarf eines Freundes,“ font Emil wier an. „Ich muß das große Geheimnis in den Busen eines verständnisinnigen Freundes niederlegen. Allein kann ich es nicht mehr tragen“.

Karl was wier niesgierig²⁾ woern.

„Geheimnis? Wat is der dann laofß?“

„Karl, versprich mir, daß du unverbrüchliches Stillschweigen beobachten und mir als Freund treu zur Seite stehen willst.“

Karl trock de Dieck³⁾ bis unner die Näse.

„Dat kümmp der no graut up an, of ic dat doh, un dann wisse nich ümsilß.“

„Ich hoffe,“ sagg Emil, „daß du mit der Zeit den veredelnden Einfluß der Freundschaft empfindest. Die Seele der Freundschaft ist die Aneignung.“

„Dwat, Unnützigkeit hen, Unnützigkeit hiär! Well di män nieß in! So wößt viell nuß bis du auf nich. Dnwerr nu dräöh⁴⁾ nich lange! Harut met din Geheimnis oder süß laot mi slaopen.“

Emil quamm dichter an't Bedd.

¹⁾ Holzschuh. ²⁾ neugierig. ³⁾ Decke. ⁴⁾ schwäge.

„Das rechte Verständnis fehlt dir zwar noch, aber ich will dir Vertrauen entgegenbringen. Karl — ich liebe!“

„Wufo?“ sagg Karl. „Häst du ne Brut?“

„Braut? Im eigentlichen Sinne nicht — oder besser: noch nicht. Ich kann nur sagen — ich liebe sie!“

„Wenn di anners nicks bitt!“¹⁾ Karl dreihede sich nao de Wand. „Ne Brut häß ick all hat, äs ick no in de Schol gont, dat was so Mode, un do hät de Magister enmol en Bresten von mi upfangen — Junge, ick mein, ick könn't no föhlen! Dat is't Ganze, wat derbi harutklump, un mi dücht, för so 'ne Kinnerie wörst du doch all to aolt. Na — well is't dann?“

Emil was der Meinunk, dat Karl sich wier rächt taktlos benaehm und sagg: „Wenn du so wenig Verständnis hast, dann will ich lieber schweigen.“

„Mienthalben! Ich häß di nich roppt, un dine Brut is mi ganz schnuppe.“

Män Emil gont doch nich.

„Karl,“ sagg he, „im Vertrauen auf deine Verschwiegenheit — es ist — Marie Dahlhorst.“

Do font Karl hall an to lachen.

„De graute Däne! Do bist du jä män en Spittlünink tiegen met dine siebbenteihn Jaohr —“

„Bitte, achtzehn!“ raip Emil dotüsken, in Würckslichkeit was he siebbenteihn un en half.

„Un dann paß up, dat du den Schulken nich in de Finger fälltst, süß kannst du di siägen.“²⁾

In düssen Augenblick slaug en Stiewel vör de Döör, un Anton, well tiegenan slaip, gaff sich an to ropen: „Wenn ji nich baoll still find, dann kum ick met de Swieppe!“³⁾

¹⁾ heißt. ²⁾ segnen. ³⁾ Peitsche.

De Beiden finnen et för gutt, lieje to füern, denn
jo fromm äs Anton von Natur was, in de Verdreit-
lichteit was he kupaobel, sin Waort waohr to maken.

Emil flisterde, dat Karl em behölplick sien mögg,
un Karl sagg, för teihn Ziespänninks-Cigarren wull he
seihen, wat he dohen könn.

„Zunge,“ sagg he dann up'nmol, „nu wäd se wach.
Se wocht ümmer, bis man so nett warm is, owwer
ick häff'n Mittel, ick fall se äs begrüßen!“

Domest kreeg he sin Mütsken¹⁾ unner't Koppküssen den,
stieckede dat an un blaof den blaoen Dampf unner't
Löwerbedd, dat he unner bi de Tehnen wier harut-
quamm.

„So im Augenblick sind se alle bedüwelt.“²⁾

Emil laip dat Water ut de Augen, so'n Kraft satt
in den Tabak.

„Nu häff't Ruh,“ sagg Karl, „un nu schiär di
wäg, ick will slaopen.“



¹⁾ Pfeifchen. ²⁾ betäubelt = ohnmächtig.



VI.

En Umswunt.

Dat Emil Stiecklin bi dat wunnerschöne Fröhjaohrs-
wäader, wo de Nachtigallen sängen un de Boggen
quakeden, met sine siebbenteihn Jaohr un met all de
Poesie, de he ut de Böker tohaup luosen hadde, sick bis
üüwer de Nohren in Marie Dahlhorst verleiwede, dat
was fließlick to begriepen, wenn't Karl Pramster auf
nich rächt inlöchten wull. Omwer dat de colle Rent-
mester Pöttken met sin spizke griese Bäärtken un met
sine hiesunfistig Jaohr auf no up sücke Gedanken ver-
fallen konn, dat was doch würklick mähr, äs in't
Näppken geiht.

Dat Fröhjaohr is ne merkwürdige Tied!

Rentmester Pöttken was an den Abend von dat
Dahlenfest so'n lüek harümftrieken gaohen un was
tosfällig, omwer würklick tofällig, Marie Dahlhorst be-
giegnet, de von de Försterie quamm. Do was he
ferdig — raz!

He hadde iähr bloß fröndlick Tied van Dag seggt
un de ungeheier klofe Bemärkung maakt, et wör'n
schönen Abend. Marie hadde dat fröndlick gellen laoten
un was wieder gaohen; no twee Tratt dachte se gar
nich mähr an Rentmester Pöttken, omwer de was raz
ferdig! Et quamm em äs so'n Blitz, he föhlde sick so
junt, em ducht, he hädde siliäwe no kin Wicht seihen,
wat so famos to ne Frau Rentmesterske pöb, kuott

un gutt, et was em up'nmol klaor, dat he Marie Dahlhorst glücklich maken möß.

Ganz merkwürdig: je länger de Nachtigall sank, un je stärker de Boggen quakeden, üm so mäher puckede sin Hiätt, un üm so inwiger streek he sin spizke griese Bäärtken. He wor ganz verdreitlick, äs up'nmol ut'n Brook harut en Waoldhäörn anfont to blaosen „Du, du liegst mir im Herzen —“

„De aolle Schnurrant von Förster!“ gnrude he un dreihede sich no Hus Dahlen to. He muß söwst nich rächt, worüm em dat Waoldhäörn so iärgerlick was; et poß doch so gutt to den schönen Lobend.

Un Fritz de stonn an dißsen denkwürdigen Lobend an'n Gaoren=Tun¹⁾ von de Försterie met sin Häörn un feek in den dunklen Brook harin un blaöß, dat em de Snurrbaort hienwerde,²⁾ un dat Onkel Thero, de met Marie up Hoff Dahlhorst in de Gauwe satt, ganz begeistert sagg: „De Junge hädde Musifikant wäern sollt, he hät ne Puste in'n Biewe, do is sin End an!“ —

Wat was de Graof an'n annern Muorgen vermünnert, äs he up de Rentei quamm! De Rentmeister was an't Fleiten, man häörde't all von wieten; he fleitede äs ne Spreihn,³⁾ well in de Muorgensunn up'n büöwsten Zweg⁴⁾ sitt, un wat fleitede he! „Herzliebchen mein unterm Nebendach“ — würklick un waohrhastig!

Äs de Graof haringuamm, üöwerraskede he de Beiden. Rentmeister Pöttken brack mitten in't „Nebendach“ af un stippede gau in't Entepöttken,⁵⁾ hadde omner gar nicks vör sich liggen, wo he up geschrieben konn. De Cleve Emil Sticklink stoppede rast en Bok bisiete, wo he in luosen hadde, aohne dat de Rentmeister dat märkede.

„Nette Geschichte!“ sagg Graof Ferdinand, äs he dat Bok greep un den Titel las: „Allezeit galant —

¹⁾ Gartenzaun. ²⁾ behte. ³⁾ Staar. ⁴⁾ Zweig. ⁵⁾ Dintensaß.
Hus Dahlen.

oder die Kunst, sich bei Damen beliebt zu machen und stets eine geistreiche Konversation zu führen, mit dreißig wohlgesetzten Liebesbriefen im Anhang.“

„Nette Geschichte!“ domet smeet Graof Ferdinand dat Bok in'n Eck. „Jetzt machen Sie, daß Sie herauskommen, Stiecklink! Ich habe mit dem Herrn Rentmeister zu sprechen.“

„Stiecklink!“ raip de Rentmeister, de söwst en bitken raut woern was, „Sie sind unverbesserlich! Gehen Sie jetzt auf die Post.“

Emil was froh, dat he so glatt dervon af quamm.

„Nun geben Sie mir den Brief von Schulze-Dahlhorst,“ sagg de Graof un lait sich met'n verdreitlick Gesicht up'n Stohl dahl, denn de Sake satt em quiär.

„Er lehnt den Austausch der Wiese ab,“ Rentmeister Pöttken kraomede tüschen de Akten harüm, „sonst schreibt er nichts von Belang. Darf ich einen Vorschlag machen, Herr Graf?“

„Na?“

„Es wäre vielleicht besser, die Sache gütlich zu erledigen. Unfriede in der Nachbarschaft ist immer schlimm.“

Graof Ferdinand keef graut up, denn gerade de Rentmeister hadde ümmer driebben un stüket¹⁾ wiägen de Wiesk, un nu fürde he so!

„Sehen Sie, Herr Graf, unsere eventuellen Ansprüche sind doch sehr zweifelhaft —“

„Na, Herr Rentmeister, ist über Nacht der Wind umgeschlagen? Aber geben Sie doch mal den Brief!“

Do wull de Rentmeister nich gäh'n met harut, denn de Bref was en lück groff metfallen; un richtig, äs de Graof en luosen hadde, swoll em de Noder up de Bleß²⁾ mächtig an un he trummelde met de Finger up'n Dist.

¹⁾ gehetzt. ²⁾ Stirn.

Man Rentmester Pöttken wull abslut Friäden hääben, gerade äs wenn he met bi de Verschwörunk west wör in'n Brook, un he kreeg den Graafen so wiet, dat de tolest jagg: „Na, wollen sehen!“

Unnerdessen satt Gräöfin Thresken met Komteß Allmut unner de dicke Linne an de Gröft, von wo man so schön üdwer de ganze Wieske kiefen konn, bis an'n Brook. Se hadden do iähr Fröhstück nummen. Un auf hier was alles för Enigkeit.

„Du hast ganz recht, Therese!“ raip Komteß Allmut „Die Bauern sind ja furchtbar arrogant, aber was soll man von ungebildeten Menschen anders erwarten — von Leuten, die aufwachsen — man möchte sagen, mit dem Vieh.“

„Verzeih, liebe Allmut! Ich bin der Meinung, daß man bei sogenannten Gebildeten oft mehr Arroganz findet als bei den braven Landleuten, und übrigens —“

„Nun, lassen wir das! Aber begreifen kann ich's doch nicht, daß ihr mit diesem dummen Bauern so nachbarlich verkehren konntet. Die Schranken des Standes sind heilig und müssen respektiert werden.“

Gräöfin Thresken gnöchelde jacht vör sich hen un jagg, aohne sich to erüvern: „Du glaubst nicht, liebe Allmut, wie taktvoll Schulze Dahlhorst diese „heiligen Schranken“ immer zu respektieren wußte, obwohl er doch gewissermaßen der Jugendfreund meines Bruders ist —“

„Schrecklich!“ raip de Komteß un verdreihede de Augen in'n Kopp; de Heekelnadel was iähr ut de Hand fallen. „Jugendfreund! Wie kannst du so etwas aussprechen?“

„Der Jugendfreund!“ betonde Gräöfin Thresken, „und noch mehr, der Kriegskamerad. Ja, liebe Allmut,

die Beiden haben siebenzig als blutjunge Leutnants nebeneinander im Feuer gestanden — ach Gott, was waren das für bange Tage!“

„Da hört denn doch Verschiedenes auf!“ Komteß Allmut reet lähre griesen Augen so wiet laof, äs't läbens müglick was. „Offiziere — diese Bauern? Das muß die Armee ja völlig demoralisieren. Ueberhaupt das bürgerliche Element sucht uns aus allen unsern Privilegien herauszudrängen — dies Geziefer!“

„Allmut!“ Gräöfin Thresken trock so kleine Nückels¹⁾ up de Bleß.²⁾ „Nun, du bist unverbesserlich in deinem Feudalstolze. Aber du siehst, deine Vorstellung von völligem Mangel an Bildung trifft bei unserm Nachbar durchaus nicht zu.“

„Erlaube, liebe Therese! Wenn man einen Kiesel auch noch so viel abschleift, ein Edelstein wird nie daraus. Das wirst du doch zugeben, die Noblesse liegt im Blut. Das kann man nicht aufstreichen wie Firniß, das kommt von innen heraus.“

Gräöfin Thresken gnöchelde wier so stillkes.

„Ach, Allmut, du glaubst nicht, welch ein altes Geschlecht diese Dahlhorst sind.“

„Geschlecht?“ raip Komteß Allmut, „Therese, bist du denn wirklich verrückt geworden? Geschlecht?! Hältst du denn diese Bauern für Geborene?“

Se was uppsprungen, äs wenn se bi so'ne Låsterunk Nietut niehmen wull, owwer Gräöfin Thresken greep lähre Hand un sagg:

„Wie thörricht bin ich doch! Ich wollte mit dir von Friedenstriften sprechen und nun zanken wir uns selber. Bleib doch sitzen, Allmut! Wirklich, es liegt mir sehr am Herzen, diese entstehende Feindschaft zu verhüten.“

¹⁾ Falten. ²⁾ Stirn.

Romteß Allmut was wier ruhiger woern.

„Da geb ich dir recht, Therese! Ich bin auch für den Frieden. Dein Bruder ist etwas aufbrausend und — weißt du, er müßte heiraten, er müßte eine Frau haben, die seinen raschen Sinn zurückhielte und ihn besänftigte.“

„Das ist immer mein Bemühen,“ sagt Gräöfin Thresten.

„Ach und wie gern unterstütze ich dich! Ich reite gleich mit ihm aus, da werde ich mein Bestes thun.“

Romteß Allmut drückede iähre Fröndin de Hand un dobi dachte se: „Wenn die alte Kloppe doch nur ein Wort für mich einlegen wollte, aber sie ist zäh wie Leder.“

Quott un gutt: de Beiden wören för de Enigkeit, un Graof Ferdinand konn sich up wat gefast maken; wenn en paar Fraulüde enig sind un sich wat in'n Kopp sett't häßt, dann kann man sich von wörrherin män giebben.

Todem was de Baumeister ut Lurum dor west met sinen Plan för de Glocken-Halle, un dat mok den Graofen so viell Pläseer, dat he besonnens gutt up Schick was.

„Meine Damen,“ raip he all von wieten, äs he in sine kuotte Jopp un in lange Rietstieweln twiärs¹⁾ löwer'n Rasen dörr dat daunnatte Gräs quamm, „meine Damen, morgen wird der Bau in Angriff genommen — Glockenhalle — wird reizend! Einfache Holzkonstruktion — ich denke, zu Frohnleichnam sind die Glocken unter Dach, und dann können wir erst herausholen beim Klauten, was drin sitzt.“

Romteß Allmut klappede in de Hänne. „Bravo, das giebt ein Nichtfest. Ich verpflichte mich, den

¹⁾ quer.

poetischen Spruch zu liefern. Bitte, einen Moment für meine Toilette!“ domet schauf se af.

Komtesz Allmut konn dichten. Se hadde sogar ne Novelle schrieppen. „Denn“, sagg se, „wir müssen zeigen, daß der Adel auch in geistiger Beziehung die Blüte der Nation repräsentiert.“ Et was ne historische Novelle ut de aolle Rittertied, un se soll grusam ernst sien, et wor der auf ungefähr up jede Siet Een köppelt;¹⁾ trozdem hadden alle, de se luosen hadden, Thräönen lachtet, un eene Tiedunk hadde schrieppen, et wör ne „unbeabsichtigte Bereicherung der humoristischen Literatur“. Graof Ferdinand hadde ganz in Bertruen to Gräöfin Thresken seggt: „Nun begreife ich, daß sie es so lange bei uns aushält troz der Dahlen-Plage: sie legt ihren „Ritter von Stromburg“ auf den Nachttisch, das hilft besser als alles Pulver.“ —

„Na, Schwesterchen,“ sagg Graof Ferdinand un flopepede vergnügt met sine Reitpietsk²⁾ an de haugen Stieweln, „Best gut bekommen? Du schaußt mir so betuckt aus, wo fehlt es denn?“

„Ferdinand,“ Gräöfin Thresken hüörde³⁾ iähr leime grieye Gesichtken up un keet an iähren grauten Broder in de Höchte. „Es quält mich so, was ich gestern gehört habe. Sollen wir denn nun Feindschaft haben in der Nachbarschaft?“

„Hab' ich's gesucht?“

„Was ist an dem Kirchensitz gelegen, wo wir ja doch unsere Kapelle haben! Denk an die alten schönen Jahre, Ferdinand! Es hat mir schon so weh gethan, als deine Heirat eine Entfremdung mit sich brachte — Mathilde, so gut sie war, hatte doch ihren Stolz — unsern alten Standesfehler. Aber nun wird es noch

¹⁾ geföpft. ²⁾ Reitpeitsche. ³⁾ hob.

schlimmer. Laß doch den Kirchenplatz! Es ist wohl ein kleines Opfer wert —“

„Niemals!“

„Dann laß doch die andern Leute, die früher Plätze hatten, auch wieder zu ihrem alten Rechte kommen.“

Graof Ferdinand keek ungediüllig nao de Uhr.

„Kind, das verstehst du nicht. Die sogenannten Rechte hören auf, wenn eine neue Kirche gebaut wird. Uebrigens die andern Plätze gehen mich nichts an.“

„Hören auf?“ Gräöfin Thresken schüllköppede.¹⁾

„Dann muß unser Recht doch auch aufhören.“

Graof Ferdinand wor raut.

„Bitte, überlaß es mir, über unsere Rechte zu urteilen und unsere Rechte zu vertreten. Uebrigens finde ich deine Einmischung etwas deplaciert, aber du warst ja immer die hohe Protektorin von Werner Dahlhorst —“

Gräöfin Thresken stonn up, iähr grieße Gesichtken was iim eenen Ton witter woern.

„Werner Dahlhorst braucht keine Protektion,“ sagg se un wull gaohen.

„Verzeihung!“ Graof Ferdinand greep iähre Hand un holl se fast. „Ich bin unartig — mir ist die Geschichte selbst nicht recht. Na, du warst früher schon immer unser Mütterchen und hattest immer recht — sollst auch jetzt recht haben. Ich schick den Rentmeister hin, er soll die Angelegenheit betreffs der dummen Wiese beilegen — mag er sie halten! Nun mach ein freundliches Gesicht, du kleine Friedensstaube!“

Wenn Gräöfin Thresken würklic met'n Dünnen²⁾ to verglieken was, dann saog Komteß Allmut, de in iähr swatte Rietkleed met'n Ohlinner up'n Kopp de Träpp harunnerstiegen quamm, mähr ut äs'n Hawl³⁾ —

¹⁾ schüttelte den Kopf. ²⁾ Täubchen. ³⁾ Habicht.

so frie un so verwiägen keef se iüwer de spitze krumme Niäse in de Welt. Un iähre Gesinnunk was auf hamkesmäöblig; se hadde swaorens nich vüör, up en Hohn to stauten, omwer se reckede iähre Fänge nao den Graosen ut, un se dachte auf äs so'n Hawk: „Häff ick di, dann haoll ick di!“

Äs de beiden iüwer de Treckbrügge harutrietten, sagg Willem, wat de Kammerdeiner was, to de dicke Tetta, de gerade de Rücken sohrde:¹⁾ „Use siälige Gnädige de muß der siecker wat von af, män kief düsse äs an! Use Här wät doch fine Sottise maken un siec fangen laoten!“

„Mein Minners!“ sagg Tetta un lagg de Hand up'n Magen, „du verschreckst mi — et hät mi iübrndlic den Nohm versett't.“²⁾ Dann wör't met de Gemötllichkeit hier to Enne.“

„Dwwer,“ sagg Willem un keef de Beiden nao, wo se up de Schaffee lanks den Brook draweden, „dat mott man iähr laoten, se is taoh³⁾ — echte Kasse, so echt äs en Dahlsen-Hüpperken.“

„Du bist en guottlausen Menschen!“ sagg Tetta un schüdde de Rücken de lesten Krümeln vüör. —

Gräöfin Thresken gont in de Kapell un kneiede up de Bank vör de schmerzhasste Mutter. De Sunn scheen dör de bunten Fensters up de sülwernen Hiätten, well an dat eenfache höltene Beld hängen, un de Hiätten blikeden, äs wenn se seggen wullen: „Wi sind Tüigen, dat hier bedröwte⁴⁾ Menschen tröst't woern sind.“

Wu vaken hadde se hier all kneiet, sietdem se iähre eegene Moder so fröh verluoren hadd! Un wat kin

¹⁾ fütterte. ²⁾ den Atem versetzt. ³⁾ zähe. ⁴⁾ betrübte.

Mensck muß, wat se in de deipste Seele verfluotten holl, dat hadd' se hier de Moder Guotts anvertruet.

Se lagg dat Gesicht up de faolten Hanne un dachte an längst verfluottene Tieden, äs se no junk was.

Se was auk junk west. Do hadd de Nachtigall jungen — iähr duchte, no schöner äs nu, un de Sunn scheen so hell — oh domols, äs de ganze Luft voll was von Glocken-Gelüde un Freidenschüsse; äs iähr Broder döör de grönen Buogens up'n Hoff rieden quamm, un alles „Hurrah“ raip un „Heil dir im Siegerkranz“ sank un wild was von Pläseer; äs se up'nmol saog, dat tiegen iähren Broder auk Werner Dahlhorst reet, beide in Uniform, rist un frisk, hell äs de Sunnenschien; äs iähr aolle Batter, so gichtlamm äs he was, de Träpp harunnerhumpelde un de Beiden an't Hiätt drückede, äs wenn se beide sine Sühn wören — — vör langen, langen Jaohren. Do was't würklick Fröhjaohr west, omwer nich alle Knoppen¹⁾ wören tom Bleihen kummen.

Wat enmol bloß en Draum is, dat bliff auk en Draum.

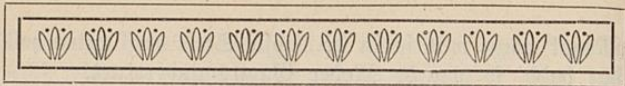
Omwer se dachte gäh'n trüg, denn se brukede nicks to vergiätten. Dat Gräbsin Thresken en Hiätt hadde för annere, dat wüssen de Lüde; dat se auk för sich en Hiätt hadde, dat hadd' se föhlen moßt, omwer dat hadd' se finen Mensken wiessen — bloß de schmerzhaftige Mutter.

De schmerzhaftige Mutter keef still harunner, un de fühlwernen Hiätten blizeden in de Sunn.

Tobuten sank de Nachtigall.



¹⁾ Knospen.



VII.

Onkel Thero.

Middag was vörbi.

De Zornige Ameise stonn up den aollen Müllensteinen vör de Husdüör un keek in de Wolken; he saog in sin blaue Jack so lank un dünn ut äs'n Schuottstein,¹⁾ un he raufede auk äs'n Schuottstein.

„He mok mol 'ne Frage!“ jagg he üöwer de Schuller trüg in de Rück harin.

„Well?“ raip sine Frau, de no met de Schütteln an't Upwaschen²⁾ was.

„Well! Fraog nich so dumm! De Pastor.“

De Zornige Ameise stack beide Hänne deip in de Buxentaschen un vertroek sin Gesicht to't Lachen, dat hett: he troek den bredden Mund bis an de Nohren.

„He jagg, dat wör em sehr unangenehm, äs ick em den Protest üöwerreefede. Un äs he all de Namens saog, well sick hier gistern Abend unnerschriebben häfft, twiälf Stück, gerade'n Dutz!“

„Zi sollen doch Ruhe haollen met de Kiärkenplätz! Wat bruk ji do'n Protest intoreeken?“ jagg de kleine dicke Frau un keek met iähr raude Sunnvogels-Gesicht ut de Düör.

„So? Sall dat adelige Volk üöwerall dat Presh häbben? Kaputt soll man se maken!“

¹⁾ Schornstein. ²⁾ Aufwaschen.

„Un du bist doch so katholsk, ick begriep nich, dat du den Pastor so iärgern magst. Wat häste doch giegen den Mann?“

De Zornige Ameise namm dat Döllken¹⁾ ut'n Mund un spiggede²⁾ twiärs üdwer'n Hoff bis in de Buller; dat gönt, äs wenn't ut ne Sprützblüsse quaim.

„Sinen Stand in Ehren — dovon af! Wat bruk he met de Skabeleern totohaollen? Un Böker to schrieben? Un dann — nu häff't et söwst seihen — well hät he tiegen den Paopst hangen? Em!“

„Wat hät he do tiegen hangen?“ frogg de Frau ächter ut de Kück harut.

„Aoch! Fraog nich so dumm! Em — 'n Kaiser! Mott mi bloß wünnern, dat he Bismarck nich uphangen hät.“

De kleine Frau feek mier ut de Düör.

„Meinee, laot em doch dat Pläseer! Ick häff söwst häört bi de Mission in Lurum, do hät Paoter Rufus priädiget: Alle vor Sinen und Einer voran — ne still, düt was anners! Gebet für den Kaiser alles, was sein ist!“

„Dumm Tüg! Dat sind de Stüern,³⁾ de mott man betahlen.“

He sweeg ne Viele.

„Weeste wat? De Kaplaon dat is'n annern Mann, de is von de Buern un nich so'n städtiken Häern — küert auf viell biätter platt äs de Pastor, is üdwerhaupt viell gemeiner — gefällt mi viell biätter.“

„Nowat!“ raip de kleine Frau tüskten iähr Schüttelklappern, „Geistlick is Geistlick! Stadt oder Land, diet oder dünn, dat fällt nich in't Gewicht.“

De Zornige Ameise kloppede dat Döllken⁴⁾ ut un stoppede friskes.

„Wenn wi den up use Siet kriegen können! Et is dumm, dat man ümmer in de Pastraot mott, ün

1) Pfeifchen. 2) spie. 3) Steuern. 4) Pfeifchen.

em to spriacken, he möß ne Wuhnmunt för sich häbben. De aolle Zuffer kiek alltied so lünten,¹⁾ wenn man nao em frögg, statts nao'n Pastor."

"Baut em doch 'n Hus!" raip de kleine Frau, „ji sind jä'n Dutz, un Schulte Dahlhorst könn dat wull alleen."

„Haolt de Gäppe!²⁾“

De Zornige Ameise keet in de Wolken un moß Pläne. Up'nmol reckede he sinen Hals un schauf de Ripp in'n Nacken.

„Wenn man von'n Düwel kiert, dann is he nich wiet! Do geiht de Pastor vörbi — paß up, de geiht nao Schulte Dahlhorst!“ —

Dat stimmde. Met en ganzen Busch Blomen, de he rächts un links an'n Wäg un an de Siegens³⁾ plüect hadde, quamm de Pastor haran. De breede witte Schaffee gont gerade ut up'n Hoff, wo de graute Riäden-Rüe⁴⁾ tiegen de Niendüör⁵⁾ em dör sin Blickeen all annellde.

Schulte Dahlhorst was nich to Hus.

„He is iäben harut nao de Brook-Wiest," sagg Onkel Thero. „Drass ick mine Ripp wull'n lüek up-haollen, Här Pastor? Iek häß de Rehschopp⁶⁾ äs nao-kiecken, of alls in Order is för'n Arden."⁷⁾

Se sätten in de beste Stuowe un Marie brachte de Kaffee-Köppkes harin.

Onkel Thero was de Broder von Schulte Dahlhorst, en lüek ävller äs he, so'n richtigen „Dhm an de Mlier", alltied vergnügt, wenn he män etwas Ruh hadd' vör de Sicht.

„Halten Sie ruhig Ihre Kappe auf," sagg de Pastor. „Und wie geht's denn mit der Sicht?"

¹⁾ böse, schmollend. ²⁾ Mund. ³⁾ Hecken. ⁴⁾ Kettenhund.
⁵⁾ eig. Niedendüör = Niedertür, untere Thüre; es ist das große Einfahrtsthor. ⁶⁾ Gerätschaft. ⁷⁾ Ernte.

„Jek danke för de Naofraoge. Zi mött't wietten, Här Pastor, ick häff't met de innere Gicht to dohen. Et giff der nämlic twee Sorten, de innere un de büttere Gicht. Wat de büttere is, dat is nickz, dann häff't sic bloß de Poren verstoppt — düftig sweeten oder in'n Sack vull Biärkenlauf¹⁾ krupen — jaots kureert! Omwer de innere de sitt deip in de Knuocken, un met düssen Artikel sin ick behaftet.“

„Jeder hat das Seinige,“ sagg de Pastor.

„Dat fall wull waohr sien,“ nickede Onkel Thero. „An Zi häff't auk Jue Drägd²⁾ — nu dat Spital el met de Kiärkenplätz!“

Marie quamm met de graute Kasseekann un gaut in. De Pastor beklagede sic üöwer den Protest un dat Schulte Dahlhorst auk sinen Namen drunnersett't hädde; he meinde, wenn dann eenige Bänke verpacht't wören, of't dann vlicht Ruh' gäff.

„Ach, das wäre zu wünschen!“ sagg Marie. „Onkel Thero muß dem Vater mal zureden, und ich will auch thun, was ich kann.“

„Wieß gäh'n dohen, Här Pastor! Jek sin alltied för dat Friedlicke. Bi Striet un Hassebassen kümp nickz harut. Omwer in Werner do sitt so'n Zwer³⁾ in, so gutt äs he is.“

„Wir haben jetzt die schöne neue Kirche, da dürfen wir doch nicht mit Zwiespalt und Uneinigkeit anfangen.“

„Här Pastor,“ sagg Onkel Thero bedächtig, „ick kann mi denken, dat Zi Zu freiet üöwer de nice Kiärk, omwer uprichtig — mi was de aolle leiw.“

„Ei, ei,“ raip de Pastor un keef verwünnert dö'r sine gollne Brill. „Dieser schöne Bau, stilvoll, prächtig, hübsch dekoriert, lebhaft und harmonisch, die Ausstattung stilgerecht, alles ganz süperbe — und doch nicht

¹⁾ Birkenlaub. ²⁾ Tracht. ³⁾ Eifer = Zorn.

zufrieden? Nun, es ist wohl die alte Gewohnheit, nicht wahr?“

„De Gewohnheit? Ja, omwer no wat mähr. Seiht, Här Pastor, de nice Kiärk is schön, omwer se is nie. In de aolle Kiärk hadde ick all äs kleine Junge biätt't, do hadd ick mine erste Kummion fiert, do hadden de Öllern un Böröllern all kneiet, do was jede Eeke hillig dö'r ganze Jaohrhunnerte von Guottsdeinst. Un dann all de aollen Beller! De aolle Moder Guotts, in'n Thoon¹⁾ — se was met Lüg²⁾ bekleedt, met'n blao Kleed un en witten Eleier un stonn in'n Glaschäpffen, un se säggen, dat wör giegen alle Kunst. Magg sien! Wägen de Kunst häff ick der auf filiäwe nich dö'r kneiet. Un dat Hauchaltaor! Nu is dat alle gothsk, äs se seggt, un üöwerall in de nieen Kiärken süht mi dat so gliet un egaol ut. Wat hadden wi fröher en Hauchaltaor! Bis huoben an't Gewölbe gonk et, un en ganz Portion Engel un Hilligen sätten drup un dran — wull so'n lüek susig in't Lüg, omwer schön was't. Bloß Ens gefoll mi nich.“

„Was war das denn?“ frogg de Pastor niesgierig.³⁾

„Ganz hauge an't Altaor honk dat Waopen von Hus Dahlen. Alls wat rächt is, — mienthalben kann Graof Dahlen sin Waopen an jeden Baum hangen, well in'n Brook steiht — so wiet äs de Brook nich use is — un mienthalben kann he all de Hüpperkes, well up Hus Dahlen harümspringt —“

„Aber Dunkel!“ raip Marie.

„Sie män still! Dat is jä ne bekannte Sak. Mienthalben kann he iähr alle dat Waopen up'n Puckel oder süß wohen maolen laoten, omwer an't Hauchaltaor? Wenn dat Hochwürdigste up sinen Thron stonn, dann honk dat Dahlen-Waopen no höchter.“

¹⁾ Turm. ²⁾ Zeug. ³⁾ neugierig.

De Pastor gnöchelde.

„Nun, das war nicht gerade schön, aber es war wohl nicht übel gemeint.“

„Här Pastor, lährt mi nich de Rabbeleern kennen! Üwel gemeint? Se sind jä nich slächt — ne, met- unner rächt religiös up iähre Wiese, omwer de Stolt! Se meint, de annern Lüde wören von Lehm, äs't in de bibelste Geschichte steiht, omwer sel! Se wören mindestens von Porzlainen.“

„Aber Onkel!“ sagg Marie wier. „Gräfin Thresken —“

„Gräöfin Thresken,“ soll Onkel Thero iähr in't Waort, un he sagg dat iüerdlick fierlick, „Gräöfin Thresken nimm ick vullständig ut. Dat is'n Engel aohne Flittken.“

„Hören Sie mal, Onkel Thero! Es giebt ein platt- deutsches Sprichwort, das heißt: Buernstolt geiht iüwer Rabbeleernstolt. Was sagen Sie dazu?“

„Wat ick doto segg?“ Onkel Thero kreeg sich erst ne Beschüt¹⁾. „Dat Sprüchwaort magg in eene Art rächt hääben, köppsk sind die Buern mindestens iäben dull äs de Rabbeleern — dat giff ick Bisfall. Omwer, Här Pastor, de Stolt hät auf sin Gutts. Wenn manniger Buer män mähr Stolt hädd'!“

„Stimme vollständig bei!“ sagg de Pastor. „Stolz als Standesbewußtsein ist notwendig, sonst sinft der Stand herunter. Wie geht's mit dem Adel? Man heiratet das Geld und nimmt in den Kauf, was daran hängt, wenn's auch eine Jüdin ist. Allerdings spielt auch die wirtschaftliche Entwicklung hierbei eine Rolle, der Agrarstaat wird mehr und mehr Industriestaat.“ Onkel Thero schülköppede.²⁾

1) Zwieback. 2) schüttelte den Kopf.

„So ganz verstaoh id dat Beste nich, owwer wat de Industrie anbedräpp, Här Pastor, de immer mähr üöwerhand nimp, do will id bloß Ens seggen: se brengt Geld un fräät¹⁾ Mensken. De grauten Städte, wo se nu hauptenwiese tofamenlaup, dat sind de grauten Kirckhööwe²⁾ von de Menschheit“.

Dat was dem Pastor so rächt nao de Müske³⁾.

„Onkel Thero,“ sagg he iwrig, „ich bin selbst aus der Stadt, und hab's noch nicht so weit gebracht, daß ich riskieren darf, Plattdeutsch zu sprechen —“

„Wenn dat Hiätt män platt is,“ sagg Onkel Thero, „dann kümpe dat up de Spraok nich an.“

„Also ich meine, was Sie da sagten von den Städten, das ist richtig. Das wurzelechte Landvolk verschwindet mehr und mehr, ein Drittel geht schon vor der Musterung in die Städte — wenigstens vielerorts — und ein Drittel bleibt nach der Militärzeit dort hängen. Die Städte wachsen, aber hauptsächlich nur durch Zuzug; sie sind wie Ofen, die mit Menschen geheizt werden —“

„An dat is diier Materiaol!“ gnrude Onkel Thero.

„Die Wurzeln der Volkskraft — nicht bloß der körperlichen, auch der moralischen Kraft — liegen auf dem Lande, und es ist traurig, wenn an der Kraft des Volkes die Schwindsucht zehrt. Das Land ist die Mutter des Volkes. Denn aus dem Bauernstande können alle Stände sich rekrutieren, aber alle anderen Stände zusammen schaffen keinen Bauernstand wieder, wenn er einmal entwurzelt und dahin ist.“

„Bravo!“ raip Onkel Thero. „Nu laot äs no Gen seggen, Zi wören en Städter un häddeen ein Verständnis för us!“

„Halt!“ raip de Pastor. „Jetzt kommt noch das Wichtigste — die Nutzenanwendung! Nun frage ich Sie:

¹⁾ frisst. ²⁾ Kirchhöfe. ³⁾ Müske, sprichw. = nach dem Sinn.

Hat nicht das Landvolk — ob Bauern oder Adelige —
allen Grund, fest zusammenzuhalten in den schweren
Zeiten? Wie viele Höfe verschwinden, und wie die
adeligen Güter verschuldet sind, das wissen Sie selbst —“

„Wisse!“ nickete Onkel Thero. „Schuld un Naut —
beides!“

„Nun also! Soll da nun Adel und Bauernstand
in Mißtrauen und Feindschaft leben?“

„Här Pastor, Zi häßst vullkommen rächt“. Onkel
Thero lagg vörsichtig sin Viäppelken¹⁾ buoben up de Tasse,
denn he was met Drinken ferdig. „Wat ick dohen kann,
dat doh ick. Un Zi hädden de Beiden, Werner un Graof
Ferdinand, äs Jungens kennen sollt! So ne Frönd-
schopp, äs se tohaup up de latinske Schol in Lurum
wören! Werner soll erst studeern, owver ick konn mi
tom Hieraoten nich entsluten, denn et is riskant, Här
Pastor! Do sin ick afstaohen²⁾ un he hät den Hoff üöw-
nummen, un se blieben de besten Frönde — tofamen
nao Frankrief, tofamen wier trüg, tofamen up de Jagd
un up Reife — bis de siälge Gräöfin quam. Un
dann mein ick, auf Rentmester Pöttken wör schuld.“ —

Dat aolle Sprückwaort von den Düwel up'n Lun³⁾
soll wier rächt hebben. Gerade in düßsen Augenblick
mok Marie, well sief längst trügtrocken hadd', de Düör
laof un lait Rentmester Pöttken in de beste Stuwowe.



¹⁾ Vöffelchen. ²⁾ bin zurückgetreten. ³⁾ Zaun.



VIII.

Rentmester Pöttken.

Et kümp em vaten slächt to Pässe, wenn man nich gutt seihen kann. Manfst löpp man an de besten Frönde vörbi, aohne Tied van'n Dag to seggen¹⁾, manfst küert man de fründesten Lüde an un will iähr to iähre gröttste Verwünderung de Hand dohen. Am leigsten is't owwer, wenn Een friggen will, denn wenn man sich dobi verkiek, dat is nich bloß verdreitlick, dat kann auk geföhrlick wäern.

Rentmester Pöttken soll dat gewahr wäern.

Stäädig äs ne aolle Koppwiede²⁾, well up't frishe grün woern is, hadde he sich up'n Patt maht nao Dahlhorst-Hoff, met en himmelblaoen Slips, den he sich von Emil Stiecklink lehnt hadd. Den ganzen Muorgen hadd he in Emil sin Bok „Zimmer galant“ harüümstudeert un he wuß de „wichtigsten Winke, um sich schnell bei allen Damen beliebt zu machen“ ungefähr utwennig: verbindliche Redensarten — höfliche Zuborkommenheiten — freundliches Lächeln — vielsagende Blicke — unterdrückte Seufzer — alls hadd he vör't Speigel probeert un in de Noctast hadd he twee dicke raude Kausen, denn et stonn in dat Bok, man möß de Fraulüde besonners met Blumen to Liewe gaohen.

Dat was nu sowiet gutt un schön, wenn he sich män bloß nich verkiecken un sine Kausen nich Kattrin Suhrs up'n Flathot³⁾ smietten hädd'!

¹⁾ die Tageszeit bieten. ²⁾ Kopfweide. ³⁾ Helgoländer Hut.

Katrin Suhrs, de Dochter von Schulte Dahlhorst
sinen Klütter, was in'n Gaoern an't Plücken, un Kent-
mester Pöttken keef se för Marie an, äs he an iähr
vörbigonk. Gerade äs man ne Festunk met Kanonen
beschütt, so beschaut he Katrin met sine Nausen, dat
se sich raß verschrock un hallup krieskede. He verschrock
sich no mähr un sagg, se mögg doch um Guottswillen
still sien, et wör jä bloß en Spaß. —

Äs he nu bi Onkel Thero un den Pastor in de
Stuowe satt, was he no so verbaset un verbistert, dat
de Beiden sich knapp u't sin Klüern verniehnmen können.
He mok auk wanners, dat he wier wägquamm.

„Nu kiek Gener an met den Kentmester!“ sagg Onkel
Thero verwümmert. „Äs doch süß immer so solide, män
mi dücht, dütmol hadd' he doch en Lüek to deip in't Glas
kieken. He gont jä ävrdlick an de Pöst hiär!“

„Das Beste ist die Botschaft, die er gebracht hat,“
meinde de Pastor. „Soviel ich verstanden habe, will
der Graf auf den Austausch der Wieje verzichten, um
Frieden zu haben.“

„Jau, so wat hät he seggt — Guott sie Dank!“

De Kentmester was rächt verdreitlick, dat em de
Geliägenheit so entgaohen was, owwer menn he häört
hädde, wat do des Abends bi Suhrs vör de Husdüör
küert wor, dann hädde' he no'n ganz anner Gesicht maht.

Noll Suhr satt up de Bank vör de Düör un raukede
sine kuotte Mut¹⁾, dat de Damp dör de Bizbauhnen trof.
Tüägen em sätten Windeier, wat Dahlhorst sin annere
Klütter was, un Anton, de Kutsker von Hus Dahlen,
well an Katrin Suhrs friggede.

¹⁾ kurze Pfeife.

Noll Suhr hadd' bloß eene Tochter un hadd' sich dobi en Haipfen Dahlers verspart. Windeier hadd dat ganze Hus vull Blagen¹⁾, et wören all siebben Stück, un de öllste was män no teihn Jaohr — „un dat End is no gar nich astokieken,“ sagg aoll Suhrske vaken. Dom Sparen hadd he fin Talent, denn he was so'n lüek windig und draug Sunndags Manschetten — „man süht em an, dat he von Hus ut en Rhinlänner is,“ gnrude aoll Suhr vaken. Im üövrigen höllen se gutte Raohberschopp.

De Mannslüide kürden von düt un dat. Do quaimen de Suhrske un Kattrin met iähre Strickstrümp ut'n Huse, un de Nollske font in vullen Zwer an.

„Ne, nu segg't doch nicks mähr — so'n Käl!“

„Moder, haolt de Mule!“ raip Kattrin.

„So'n Käl! Un de Däne glöff, dat könn em ernst sien!“

Anton was ganz raut woern, denn he meinde, dat de Nollske em in't Auge hädde.

„Na, Suhrs Moder,“ sagg he, „dat is't owwer auf ganz wisse.“

„Wat?“ raip de Nollske, „dat mäek mi fin Mensch vör wies! So'n aollt Zell!“

„Wen meinst du dann egentlick?“ frogg de Nolle.

„Wen ick mein? Den Rentmester Pöttken mein ick. Kattrin, nu vertell!“

„Noch Moder, haolt doch de Mule!“

„Suhrske,“ sagg Windeier, „Si mütt't en vullständig Referat giebben, süß is do fin Verstand in to kriegen.“

Suhrske satt sich in Posentur, un Kattrin holl beide Hänner vör't Gesicht un quiekede. Anton dreihede ganz vernienig finen Snurrbart un brummde: „De Rentmester? Ick slaoh em de Knuoeken kaputt!“

¹⁾ Kinder.

„Du weestst jä, Bader, wat se alle ächter use Kattrin hiär find, den Snieder Wupp finen Wöllsten un de Grönsnabel von't Slos, de Schriewer, weestste —“

„Nowat!“ gnrude aoll Suhr, „du meinst, jeder, well hier vörbigönk, wull an Kattrin friggen.“

„Swieg still, Bader! Du bist viell to gliegültig in so 'ne wichtige Sak, omwer ick versieckere di, ick will äs Schutzengel up minen Posten sien, so lange äs ick ne Raute¹⁾ weggen²⁾ kann.“

„Wat is denn nu met den Rentmester?“ frogg Anton ungedüllig.

„Meinee, dat hädd' ick baoll ratz vergiätten, ick wull jä von den Rentmester vertellen. Well soll dat glaißen, well soll dat glaißen!“

„Suhrske, Zi mütt't sachlich referieren,“ sagg Windeier, „süß is fine Debatte müglich.“

Windeier was fröher in Yurum up de Fabrik west, un do hädd' he sich „soziale Schulung“ hahlt, äs he sagg.

„Denkt äs an!“ sagg de Suhrske un wor nu ganz „sachlich“, wildeß Kattrin wier ansonk to quieken. „Smitt iähr'n Busk Krausen an'n Kopp un mäck iähr ne Liebenserklärunk bi hellen Dagg un will iähr'n Mülken³⁾ giebben —“

„Moder, dat is nich waahr!“ raip Kattrin, „dat Mülken häft du derbi matt.“

„Däne, swieg still! Ick soll de Mannslüde nich kennen un sin all up fistig! Wenn du em män met een Auge toplinket häddst, up de Stelle hädd he di 'n Mülken giebben. Do wick wull Gift up niehmen!“

Anton sprank up.

„Ick gaoh nao Hus un hau den Käl blund un blau!“ Windeier holl em trüg.

1) Glied. 2) bewegen. 3) Kuß.

„Ne, Fründ, dat is nich de richtige Taktik. Denn wat is dat Facit? Du kümmt in't Raschott. De Caf is so: wi mött't en Korpus deliktus hebben. Ich will äs seggen, wi sett't Katrin des Abends hier vörn in'n Busch, he kümpt en päck iähr üm, dann is he in düssen Umständen en Korpus deliktus. Un dann män düchtig wat up't Protokoll! Denn so'n Korpus deliktus dat drafft man vermöbeln, so viell äs man will.“

Män de Suhrste daih Inspraok.

„Weinigstens,“ sagg se, „mott ick dann äs Schutzengel drächter sitten, wenn Zi Katrin in'n Busch setten wilt.“

„Wät nicks von!“ sagg aoll Suhr. „Ich will fine Verswörunk in minen Kuotten.“

Domet was de Caf so wiet to Enne. Anton dachte omwer bi sich: „Gutt, dann verswör ick mi för minen eegen Kopp.“

He namm sich vüör, dem Rentmester uptopassen un em met de Swiepp¹⁾ to begaohen, sobaoll he sich äs en Korpus deliktus utwiesen daih.

Un Katrin dachte: „Wenn de Käl nich so aolt wör, dann müß ick nich, wat ick daih. Denn Frau Rentmesterste — dat will all wat heeten.“

Unterdessen sätten Schulte Dahlhorst un Onkel Thero alleen in de Laun.

„Werner,“ sagg Onkel Thero, „wenn du't häört häddst, wu he von'n Buernstand kuerde! Laot'n teihn-mol ut de Stadt sien, et is üm so mähr antoerkennen, dat he so'n warm Hiätt hät för us un usen Stand.“

„He häöllt doch met de Rabbeleern,“ sagg de Schulte.

¹⁾ Peitsche.

„Weschte wat, Werner? De Tieden sind vörbi, wo de Rabbeleern us up'n Nacken sätten, un dat mott enmol vergiätten wäern. Nu sitt us wat anners up'n Nacken, us sornuoll äs de Rabbeleern, un et is nich mähr äs vernünfftig, wenn Buern un Rabbeleern tohaupdoht, üm sick to wiähren.“

„Kann man denn gemeinsame Sak maken, wenn de annere em in Rächt un Gegendum ingripp?“ sagg de Schulte, un man konn den Vernien no häören ut sine Stimm.

„Werner,“ Onkel Thero smauckede¹⁾ ganz ruhig sin Piepken, „ick denke, dat is doch nog, wenn he di anbütt, dat de Sak ut sien fall. Du bliffst in din Rächt un din Gegendum — wat wußte mähr?“

„Na, 't is gutt!“ sagg de Schulte un sweeg en Augenblick still.

„Thero,“ sagg he dann nao ne Paoose²⁾ met ganz annere Stimm, „wenn wi fröher nich so gutte Frönde west wören — Graof Ferdinand un ick — dann wör mi jä de ganze Sak nich so naoh gaohen. Owver — et is enmol so, alls ännert sick up de Welt, un nicks hät Bestand.“

„Dat is waohr,“ stimmde Onkel Thero bi. „Wat könnt sick de Umstände ännern! Domols äs ji beiden ut Frankriek wier quaimen — äs twee Brüder wören ji, un mi wörst du hinaoh fründ woren — ick was jä alltied so'n halben Krüppel met mine Sicht un gegen di aohne Anseihen — owver ji beiden können ju miätten³⁾ in jue Uniform, un ein Mensch hädd' aohne wiederes seggen konnt, well de Graof un well de Buer was. Domols dachte ick: weet Guott, of Dahlen un Dahlhorst sick nich naige kumt!“

De Schulte stonn up.

1) schmauchte. 2) Pause. 3) messen.

„De Tied is lange vörbi, Thero! Vergiätten häff ick se nich — un auf dat häff ick nich vergiätten, dat du mi domols den Hoff anbuodden häst. Du bist jä alltied to gutt giegen mi west.“

„Wat dat anbedrapp,“ sagg Onkel Thero ruhig, „dat hadd ick all längst äher vüör, denn ick dachte alltied, et wör jammershade, wenn du en studeerten Häern wörst un in de Stadt tröckst. Un dann — ick hadd' den Mot nich tot Hieraoten — un no Gens: ick dachte, et könn di vlicht doto verhelpen — na ja, wi willt et ruhen laoten!“ slaut he, äs de Schulte met de Hand afwährde¹⁾.

En Augenblick swiegen beide.

Dann sagg de Schulte: „Also de Rentmester is hier west? Wi wör jede annere Buodde²⁾ oder en Bref von Graof Ferdinand leiver west. Wenn Gen holpen hät, us utenanner to brengen, dann was dat uter de siälge Gräöfin gerade düsse — aolle Vos³⁾!“

De aolle Vos satt up de Rentei un studeerde de „galanten Regeln“. Do quamm Willem harin.

„Erküse, Herr Rentmester, dat ick Ihnen noch effen süre. Dat Sektenpulver is alle. De Komtes⁴⁾ de brukt so viell, de streiet dat so göpsenwiese⁴⁾ ut. Ick häff gistern iähre Scheeselang utkloppet, un do quamm iüörndlic ne giälle Wolke harut von lutter Sektenpulver.“

„Na,“ sagg de Rentmester, „wir überschreiten den Etat. Das ist ja die reinste Verschwendung mit Insektenpulver.“

„Ja, Herr Rentmester, et sind Schosen! Un ick glaiwe gar nich, dat et richtig Sektenpulver is, et is

¹⁾ abwehrte. ²⁾ Bote. ³⁾ Fuchs. ⁴⁾ Göpse = Handvoll.

en ver
fett de
„N
gelobt.
W
Stell
„G
bezügl
nömde
un de
De S
und h
wachse
bisher
noch
H
den F
D
anner
iüwer
heim
D
pröme
un n
So'n
wuß l
so wa
wull v
anhao
endlic
schreef
all l
Just
R
Bedde

en veritabel Sektensfutter. De Hüpperkes werd dick un fett dervon."

"Und ich hab das Pulver neulich noch beim Apotheker gelobt. Na, es ist gut."

Willem gont af, un de Rentmester kreeg sick up de Stell en Buogen un schreef:

"Geehrter Herr! Kann meine mündliche Mitteilung bezüglich des „bewußten Objectes“ nicht bestätigen. (So nömde he dat Insektenpulver ümmer bi'n Aptheker, un de droff dat auf nich anners in Riäknunt setten. De Sak gall äs Geheimnis.) Wir sind sehr unzufrieden und haben keine Lust, uns das Geziefer über den Kopf wachsen zu lassen. Ersuche ergebenst, uns besser als bisher zu bedienen. Das „bewußte Object“ muß heute noch abgeliefert werden. Pöttken, Rentmeister."

He mok en Umslag drüm un schreef drup: „An den Herrn Apotheker Selters in Dahlhorst."

Domet was de Sake erledigt, un nu quamm en anner Dink an de Kiege, en Bref, well allerdings auf üdwer en „Geheimnis“ handeln soll, owwer dütt Geheimnis was doch von ganz andere Sorte.

De Rentmester kreeg sick ärtro ne niee Fiäder un pröwede se erst, dann lagg he sick den Buogen trächt un namm den Kopp in beide Hänne un simmeleerde. So'n Bref hadd' he siliäwe no nich schrieben, un do wuß he nich so up to laupen, äs up Insektenpulver un so wat. Et handelde sick nämlick üm Hieraoten; he wull an Schulte Dahlhorst schreiben un üm sine Tochter anhaollen. Twee Brewe reet he wier kaputt, un äs he endlick den diäden ferdig hadde un de Adresse drup schreef, do was't all late, un Anton, de Rutsfer, was all längst unner't Fenster vörbigaohen un hadde ne Just maket nao buoben.

Rentmester Pöttken reef sick de Hänne un gont no'n Bedde un draimde de ganze Nacht von Myrtenkränse.



IX.

De Wolken stiegt.

Et was no fröh an'n Dag.

Drei Wichter met Hei-Willen¹⁾ up'n Nacken tröcken dö'r'n Brook; eene draug en mächtigen Kuorf in'n Arm un 'ne annere schlepede en steern Kros²⁾, dick un rund, met blaue Blomen drup maakt. Se lacheden un frijölden so lustig, äs de Bügel süngen.

Dat wören de beiden Miägde von Schulte Dahlhorst un Kattrin Suhrs; se wören up'n Patt no de Brook-Wiesk, üm de Eniehers³⁾ dat Fröhstück to brengen un dann dat Gräs utenanner to slaohen.

„Druta! Wicht!“ raip Kattrin, „du schüppfest dat Beer ut'n Kros!“

„Awat, de paar Druoppen! Omwer et is, äs ick ju segg, de Förster de frigget an use Marie. Wat bruk he süß jeden Abend up sin Häörn⁴⁾ to tuten, un wat wor se gistern raut, äs ick der so anhiärfürde!“

„Se hät di omwer nich slächt Bescheid seggt,“ lachede die diäde, well Stine hedde, so'n dicken, runden Nüßfel.

Druta smeet'n Kopp in'n Nacken.

„Dat was wöst üöwerslödig. Mi ducht üöwerhaupt, de ganze aolle Pensione de hät iähr nich besonnens gutt daoohen, se is wat inbellst⁵⁾ woern.“

¹⁾ Heugabeln. ²⁾ Krug. ³⁾ Schnitter. ⁴⁾ Horn. ⁵⁾ eingebildet.

„Marie inbellsst?“ Kattrin namn den Flatthot¹⁾
von'n Kopp un streef sich de krusen Haor ut de Blesz²⁾.
„Na, alls wat rächt is, dat is nich waahr.“

Män Druta bleef dobi.

„Dat Gemeine is doch mähr dervon. Wat brukt
de Buern löwerhaupt iähre Döchter so sien to ertrecken?
Lutter Stolt! Sind de dann mähr äs wi?“

„Na, swieg du män still!“ lachede de dicke Stine,
„du treadst jä des Sunndags Glanseehandsken an un
hätst di en Mantillken kofft, wo sich ne Schultendochter
gutt met dohen könn.“

Druta beet iim.

„Meinst du, ick wull altied so dohiär passelacken
äs du?“

„Un iähr Noll,“ flisterte Stine Kattrin in't Nohr,
„de gonk met'n Puck³⁾ un biäddelede sich Lumpen bineen.“

Män Druta hadd' dat häört, se gaff Stine en
Ruff⁴⁾ in'n Nacken, dat se ne iätliche Tratt vöran schaut
un binaoh den Kuorf fallen lait.

„Nu verdriägt ju,“ raip Kattrin, „äs Katten un
Küens tokümp! Dwiver ick segge, met den Förster!
Wat is nu egentlick mähr, en Förster oder en Rent-
mester?“

„Dat kann't di genau seggen,“ jagg Stine, „en
Förster is mähr, un weefte worüm? Wiägen dat he
ne Uniform hät; min Vader is Schersant weft un de
hät vaken seggt, wat ne Uniform hät, dat is alltied
mähr.“

„Is gar nich waahr!“ Druta smeet'n Kopp in'n
Nacken un lachede hallup. „Dann wör de aolle krumme
Polzeidiener Schnupp jä de Erste in't ganze Duorp.
Ne, de Rentmester is mähr.“

¹⁾ Helgoländer Hut. ²⁾ Stirn. ³⁾ Bündel. ⁴⁾ Stoß.

„Ick glaw't auk,“ stimmde Kattrin bi, „un nu will ick ju wat anvertruen, owwer ji drüft ein Waort wierseggen, ein Stiärbenswörtken!“

De Beiden versieckerden dat haug un hillig.

„De Rentmester frigget an mi — wat segg ji nu?“

Dat gaff en wahn Krijölen, un de ene sagg: „Ick wull em nich to giebben hääben,“ un de annere sagg: „Biste wies? Niehm em doch, aolt werd se alle met de Tied.“

Metdeß wören se up de Wiest. In ne lange schraote Riege¹⁾ ächterneen tröcken de Sniehers²⁾ dör dat hauge, daumatte Gräs un swenkeden de Saissen³⁾ genau in'n Taft un laiten de dicken Gainen⁴⁾ ächter sich, äs so ne Spinnkoppel⁵⁾ den Fahm, well se spunnen hät. Se wören in Hiemdsmauen⁶⁾ un sweeteden doch, obschonst no en frisk Muorgenlüftken weihede.

De erste was de Schulte söwst; dat lait he sich nich niehmen, obwuoll he't nich naidig hadd'. Ächter em de Baumeester⁷⁾ met sinen gewälligen fossen Baort, dann aoll Suhr, de auk no stramm met üöwerquamm, dann Windeier, den dat Dink so rächt no nich handte, un tolest de beiden Knechte.

Äs se an'n End wören, wetten se de Saissen⁸⁾, dat et äs Kloeken dör'n Brook flank, un aoll Suhr keef sich üm en sagg: „Donnerknudel, wat häff wie all'n Placken⁹⁾ herunner rietten!“

„Do sind de Wichter!“ raip de Baumeester un streef sich met de Hiemdsmauen¹⁰⁾ üöwer de Bleß¹¹⁾.

„Dann slaoh ick folgende Resolution vör,“ sagg Windeier, „das Kapital wird sofort pro rata verteilt. Ick häff barbarsten Smacht¹²⁾.“

1) schräge Reihe. 2) Schnitter. 3) Sensen. 4) Schwaden.
5) Spinne. 6) Hemdsärmel. 7) Großknecht. 8) Sensen.
9) Stück. 10) Hemdsärmel. 11) Stirn. 12) Hunger.

Wies
Stolt
he af
he h
hadd'
Bang
haupt
Zerbr
bange
Wille
vör f
I
un w
dahlf
quiek

“
streef
de G
Kame

“
Stra

“
Hänn
„Wa

Saiff
so'n
gutt

trogh
je do

5) üb

De Schulte stonn in Gedanken un keef üöwer de Wieske, de schöne gröne Wieske, well sin besonnern Stolt was wiägen dat städdige Gräs. Un de hadd' he afgiebben sollt? Un dann wull de Graof behaupten, he hädd' aolle Rächte up de Wieske? Nu ja, gistern hadd' de Rentmester jä anners küert, et was also bloß Bangematerie west; omwer dat de Graof dat üöwerhaupt bi em versochte -- bi em! Dosör moß em Graof Ferdinand doch kennen. Schulte Dahlhorst soll sich bange maken laoten? Soll sich beigen bör'n annern Willen? „Do könn de Küinink kummen,“ brumnde he bör sich hen, „he kriegg mine Wieske nich!“

De Schulte riskebe sich, slog de Saisse¹⁾ up'n Nacken un wull gerade de Sniehers²⁾ nao, de sich all bi'n Kuorf dahlssett't hadden un iähre Wiße möken, dat de Wichter quiekeden bör Pläseer.

„Guott helpe Ju!“

Graof Ferdinand quamm ut'n Broof harut un street in sine haugen Stienweln met lange Schritt üöwer de Gainen³⁾, tiegen em Fritz, de Förster, in sine brunen Namasken, de Flint up'n Nacken.

„Guott lohn't!“ sagg de Schulte un poek an sinen Strauhhot.

„Wat dusend!“ de Graof liehnde sich met beide Hänne up sinen Gekenstock un keef üöwer de Wiesk.

„Wat is dat en Gräs! De reinste Staat!“

„Ne schöne Wieske,“ sagg de Schulte. He lait de Saisse⁴⁾ von de Schuller gliehen un keef den Graofen so'n lüek spöttsk in de Augen, omwer et was doch en gutt Teeken, dat he auf Platt künde.

„Ne schöne Wieske,“ sagg auf de Graof, „omwer troghdem will wi us nich drüm vertönen⁵⁾; denn dat is se doch nich wärt.“

¹⁾ Sense. ²⁾ Schnitter. ³⁾ Schwaden. ⁴⁾ Sense.
⁵⁾ überwerfen.

„Wat Rächt is, mott Rächt blieben, Herr Graof, dann is nicks to vertönen.“

De Graof bligede so'n Lüek met de Augen.

„En Angebuott hät met Rächt nicks to dohen, dat is Geschäft — un unner Frönde auf wull äs Gefälligkeit, Schulte!“

„Allerdings, Herr Graof! Wu steiht et dann met de aollen Ansprüche?“

„De aollen Ansprüche sind nich klaor stellt. Gerade wiägen dat ick verzichtet häff up den Rächtsmäg — wiägen de Naohberschopp — dorüm will wi von Rächt wieder nich küern.“

„Allerdings, Herr Graf, Sie haben sehr plötzlich zum Rückzug geblasen.“

De Schulte kürde Hauchdütsk, dat was leige.

„Der Klügste giebt eben nach,“ sagg de Graof kuottaff. He trock de Augenbrunen tohau un streec sich üöwer den Smurrbaort.

De Schulte bleef allem Ansehien nao ganz ruhig. He reckede sich bloß en Lüek höher un sagg, wildeß dat he sich de Saisse¹⁾ wier up'n Nacken slog: „Besonders dann, wenn er einsieht, daß er nichts zu wollen hat.“

„Adieu, Herr Schulze!“

„Adieu, Herr Graf!“

De Beiden dreiheden sich jnaek üm un göngen. Nao twee drei Tratt keek sich de Schulte üm un raip dem Förster, de kin Waort dotüsken seggt hadd', met helle Stimme nao: „Mit Erlaubnis! Herr Förster, ich brauch keinen Waldhüter in Dahlhorst-Brook, ich besorge das Nötige selber. Geben Sie sich also keine Mühe.“

Fritz wor füerraut.

He muß ganz gutt, wat dat to bedüden hadd'. Währ äs gerade naidig was, hadd' he finen Patt üöwer

¹⁾ Sense.

de Buller nummen, well de Grenze was tüssen de Büske
Dahlen=Brook un Dahlhorst=Brook.

„Was bedeutet das?“ frogg de Graof.

„Es scheint, daß er verbieten will, seinen Wald zu
betreten,“ meinte Fritz verliägen.

„Das hab' ich nicht gesagt,“ sagg de Schulte.

„Dahlhorst=Brook zu betreten, ist für niemand verboten.“

„Sehr gnädig!“ lachede Graof Ferdinand spöttst
un streeet met lange Schritte üöwer de Gainen¹⁾.

Als de Schulte nao sine Lüde gonk, de all binaoh
met iähr Fröhstück ferdig wören, gonk he rist up'n
End un flaitede sacht vör siek hen, wat he selten daih,
un doch was't em nich rächt. Im Grunne daih't em
leed, wat he seggt hadd', owwer he wull siek dat söwst
nich ingestaohen.

Naohiär bi't Snieden troek he der so mächtig anhiär,
dat Windeier sagg: „Suhr, de Rentmester hät Glück.
Wenn wi em van Abend up dat Korpus deliktus
stiegt, dann mott Anton den Vorsitz üövernuehmen; mi
mäck düsse Agitation hier ganz schachmatt.“ —

Wat quamm Fritz des Middags dahlührig²⁾ no Hus,
aohne een Tönken to flaiten. Un Abends sweeg dat
Walhdäörn.

De Sudhoffste sagg to iähr Wicht: „Sett den
Kastrollpott³⁾ up't Fier un fuock Kamellenthee; dat wör
wat, wenn he us frank wör!“

Dat Wicht slog en Schaot⁴⁾ ut den Pott un fuockede
Thee, män Fritz sagg ganz verdreitlick: „Blief mi met
dat Schlempep von'n Piewe.“

Do daih siek dat Wicht en dieken Klott⁵⁾ Zucker drin
un drank et söwst, domet dat gutte Wiärks doch nich
verkommen soll.

¹⁾ Schwaben. ²⁾ niedergeschlagen. ³⁾ Kasserolle. ⁴⁾ Scherbe
⁵⁾ Stück.

De Rentmester Pöttken was an'n Muorgen auf all bi Tieden munter west, dat hett so giegen acht Uhr, denn he was'n Lankslaper. He dachte vergnügt üömer sinen schönen Draum nao un saog no ümmer de witten Myrtenkränze vör sick, äs he sick nao't Fröhstück de lange Piep anstickedede un sinen Eleven raip.

„Sticklinsk, tragen Sie diese beiden Briefe gleich an ihre Adresse, diesen an Schulze Dahlhorst —“ de Rentmester dreihede den Bref twee=dreimol üm un befeef em von allen Sieten — „un diesen in die Apotheke —“ den smeet he Emil män so to — „aber machen Sie fix!“

Emil Sticklink was besonners gutt up Schick, denn he hadde gerade twee Pakete krieggen met de Post. Dat ene quamm von Lurum von sin Moder un was vull von Schockelaor un Bömskes, un de att he för sin Piäben gähn. Dat annere quamm wiet hiär, von de Firma Levysohn ut Hamburg, un do satt wat in, wat söwst de Graof nich hadd', un wat alle Börfahren up Hus Dahlen nich kannt hadden, de Raubritters nich un de Krüzfahrsers nich, un nich äs de sinen Häerns ut de französke Tied — nämlic en „Beinforrektor“.

He hadd' tofällig in de Tiedunk luosen: „Der Beinforrektor, unsichtbar getragen, ohne Unbequemlichkeit zu verursachen, verdeckt jeden Mangel und giebt eine tadellose Beinform.“

Do hadd' he säß Mark dranwaogt, üm sine Zeene to korrigeern, de em so quidär sätten; wenn de in 'ne „tadellose Form“ bracht wören, dann, ducht em, was an em nicks mähr uttojetten.

Un wat drapp sick dat schön, dat he nu gerade no Schulte Dahlhorst soll! Do konn he met sinen „Beinforrektor“ jaots Parade maken. He gonk up sine Kammer un mok sick sien, aislic sien: hellen Anzug, witten Strauhhot — soll he den himmelblauen Slips niehmen oder den rausenrauden oder den gräsgrünen

oder
soll er
hadd
un de
Soll
dör't

H
Stark

St

so 'ne

He h

füllede

harum

Emil

forrek

Frönd

naode

Smie

baoll

tabell

werde

dat h

met d

folle

folle

sollte

Stück

simme

1)

*) kau

Su

oder den met alle Riägenbuogen-Farben? Up enmol foll em in, dat de Rentmester den blaoven Slips lehnt¹⁾ hadd' — un de was domet no Dahlhorst west — un de hadd' nu an Schulte Dahlhorst en Bref schriebben. Soll do wat ächter stücken? Et gonk em en Stieck²⁾ dörr't Hiätt.

He lait de Slipse liggen un laip no sinen Frönd Karl Bramster, üm met em Raot to haollen.

Karl satt in't Gewächshus tüschen de Palmen äs so 'ne junge Ape³⁾, in Hiemdsmauen⁴⁾ un ganz bull Lehm. He hadd' sief en Stück Speck ut de Kieck stibigt un füllede do met sin Mäß⁵⁾ an herüm un knuwede⁶⁾ dat harunner met en düstigen Happen Swattbraut. Äs Emil Stiecklink so vör en stonn met sinen Beineforrektor, do moß man seggen, dat et en paar ungliecke Frönde wören.

„Dat is verdächtich,“ sagg Karl un säöbelde ganz naodenklick dörr sin Speck, „dat is allerdinks verdächtich. Smiet den aollen Bref in't Fier!“

„Das geht nicht,“ sagg Emil un keek baoll rächts baoll links an sine Beene harunner, of se nu würklick tadellos wören. „Ne, das könnte ne ecklige Geschichte werden.“

„Un wenn he se hieraotet, dat is auf ecklick — dat hett för mi nich, omwer du bist nu mol rah närrst met dat Wicht.“

„Wicht? Karl, ich bitte dich, das ist kein Wicht!“

„Äs't dann en Jungen?“

„Karl, wir haben Freundschaft geschlossen, und du solltest mir lieber einen guten Rat geben, statt zu spotten.“

„Waocht en Augenblick,“ sagg Karl, stak dat leste Stück Speck in'n Mund, keek in de Palmen harup un sinneleerde.

¹⁾ geliehen. ²⁾ Stieck. ³⁾ Affe. ⁴⁾ Hemdsärmel. ⁵⁾ Messer. ⁶⁾ faute.

Up'nmol trock so'n breet Lachen üöwer sin Gesicht. He knuwede¹⁾ dat Speck rast harunner un sagg: „Jeh häff't! Hahaha! Sagg äs, kannst du en Bref wull ganz sauber laof- un dann wier tomaken? So dat man nicks miärfet?“

„O ja! Aber was soll das denn?“

„Begriffste no nich? Bist du owwer dumm! Wi kieft äs to, of de Bref an den Schulden von Hierooten handelt, un wenn — dann wesselt wi de Brewe üm, do kümp kin Mensk ächter. Un wenn auk — dann meint de Rentmester, he hädd' je söwst in't verkährte Konfähr stüäcken.“

Emil was anfangs ganz betuckt²⁾, öwwer je mähr he naodachte, üm so biätter gefoll em de Plan. De beiden gäffen sie an't Wiärf, un et glückede wöft gutt.

Dann daih Emil sie'n Slips vüör — he namm den ganzen Riägenbuogen — lait sie von Karl bewünnern un marfcheerde in sinen Beinkorrektor ganz liebbeinig up Dahlhorst an, erst no't Duorp in de Apshek un dann no den Schuldenhoff. Leeder konn he bi Marie nich viell anbringen, denn se was bi de Pötte to handteern un an de Mier³⁾ satt so'n klein Rückenwicht, wat gar nich von'n Platz gont un em met graute Augen ankeek, äs so'n Uhlentükken⁴⁾.

„Jeh habe aber unvertennbar einen tiefen Eindruk hinterlassen,“ sagg he naohiär to sinen Frönd Karl, „heute Abend wollen wir sehen, was sich weiter thun läßt. Man muß das Eisen schmieden, so lange es warm ist, und dann — mein Freund — ach, wenn ich sie nur allein sprechen könnte! Nur fünf Minuten! Ich würde in fünf Minuten mein Herz ausschütten zu ihren Füßen, ich würde sie in fünf Minuten bestürmen — o, ich würde ganze Bände reden in fünf Minuten!“

„Brenk di nich üm,“ sagg Karl, „so wat dat höllt jä kin Mensk ut.“

¹⁾ Kaute. ²⁾ betroffen. ³⁾ Herdmauer. ⁴⁾ junge Gule.



X.

Zwee Brewe.

De Aptheker Selters was en ungeheier vörsichtigen Mann. Wenn en Kunden in de Apthek quamm, dann tührde¹⁾ he erst iüwer sine Brill un namm sich de Person up'n Kief, äher äs he Tied van'n Dag sagg; dann namm he dat Rezept, schauf de Brill up de Bleß²⁾, gont an't Fenster un studeerde so'n Veerdeltünnken; dann freeg he sine Püllkes un Pöttkes, holl se vör't Lucht³⁾, raut der up un las de Upschriften drei-veermol; dann troef he de Brill vörn up de Näsenspiß un studeerde dat Rezept no enmol; dann gaff he sich an't Wägen un Geiten⁴⁾ un Wisken, un dobi schauf he de Brill wiew up de Bleß — tuott un gutt, he was de Vörsicht söwst. Allerdings durde em alls wat lange, un en paarmol wören de Kranken unnerdeffen stuorben oder auf wiew gesund woern; owver vörsichtig was he.

Un düsse vörsichtige Mann hadde dochenen unlüwerlegten Streich maket: He hadde ne Frau hieraotet, de viell to vörneim för em was, nämlic Ernestine Schnabbrich. Jähr Bader was swaorens män ne Art Schriewer oder sowat — man konn dor nich rächt ächterkunnen, un wat de säggen, he wör egentlic Bresbuodde west — owver se hadde de ganze Vörneimigkeit von iähr Moder, denn je behauptede stief un fast, de wör von richtigen Adel west.

¹⁾ schaute, eig. zielte. ²⁾ Stirn. ³⁾ Licht. ⁴⁾ Gießen.

Wenn se nu no schön west wör! Alles Annere äher äs dat! Ne wöst lange Niäse, de sich met de Dahlsenke wull miätten¹⁾ konn, de hadd' se, un se sagg, dat wör dat Järstück²⁾ von iähre adelicke Moder — viell mähr scheen se iüwerhaupt nich iärst to hebben. Et was nich to begriepen, wo de vörfichtige Aptheker sich so unvörfichtiger Wiese so'ne vörnehme Frau hieraoten konn — wat de seggt allerdings, se hadd' em mähr hieraotet, äs he iähr.

Dat mogg nu sien äs't wull, he was der enmol met ansmiärt un hadd' siet Jaohr un Dag fine ruhige Stunn mähr hat met Utnahme von en paar Wiäcke, wo se krank was un nich küern droff. Wän dat hadd' se all längst hundertmol wier naohahlt. Uimmer un uimmer wier freeg he dat to häbern, dat se fine standes-mäßige Hieraat sluotten hadd', dat he iähr nich „ebenbürtig“ wör, dat ne Apthek fine passende „Heimstätte“ wör för den „letzten Sproß eines alten Geschlechtes“ un so wieder, in hunnert Tonarten. Denn dat moß man iähr laoten, se wuß weinigtens Aßwesselunk in iähre Klagen to brengen, so was nämlick auf wahn gebildet un sagg, se wör egentlick ne „unverstandene Frau“.

Do was bloß en einzig Mensk, wat düsse uterwählte Seele verstaohen konn, un dat Mensk was merkwürdiger Wiese en Gerichtshäer, nämlick de Amtsrichter Meier ut Lurum, oder de „süße Heini“, äs fine Bekannten em nömden. „Er ist eine durch und durch ästhetische Seele,“ sagg de Nollste — dat rauk man em an up teihn Tratt. Et is to hüöppen³⁾, dat wi düssen allerleiften Mensken später no genauer kennen lährt in use Geschichte.

Bi alledem moß man sich wünnern, dat Aptheker Selters so ruhig un vergnügt bleef; et was em sogar glücket, sich en klein Bütsken⁴⁾ antoleggen. Un he hadd' doch ne dubbelte Husplaoge, denn sin Tochter Karlinchen,

¹⁾ messen. ²⁾ Erbstück. ³⁾ hoffen. ⁴⁾ Bäuchlein.

well deselwige lange Nüäse hadd' äs de Nollske, fonn auf gerade so üttken un säbbeln un ränkstern¹⁾, un dat wor von Jaohr to Jaohr leiger. Karlinchen was nu all üöwer de Diättig, un et was no ümmer kine Utsicht, dat se dat berühmte Järsstück²⁾ von iähr Moder un Besmoder³⁾ wieder veriärben fonn. Et scheen, dat de lange Nüäse met iähr unnergaohen soll, äs wenn de leste Thaon von so ne aolle Burgruine tosamensfällt.

Nu bruk sief kin Menst mähr to wünnern, dat Aptheker Selters binaoh von Plaseer ansont to danzen, äs he den Bref von Rentmester Pöttken las.

„Ei der Dausend! Der Dausend! Das wäre!“

He namm de Brill von de Nüäsenspiß, pugede de Glase met sin Taskendok, satt de Brill wier up, schauf se vör de Bleß⁴⁾ un las den Bref no'nmol. He trock de Brill harunner up de Nüäsenspiß un keck wier in den Bref. Dobi dachte he: erstens werd wi Karlinchen quiet, un domet is viell wunnen, twedens geiht mine Frau siecker vaken to iähr up Besök, un dat is no mähr wärt.

He slog sief up't Knei un lachede hallup, dat de schraoe⁵⁾ Proviser ganz verstört ut't Kontor biärssen quamm un frogg: „Haben Sie gerufen, Herr Prinzipal!“

„Nichts, nichts gerufen! Gehen Sie nur! Ei, der Dausend! So was zu erleben!“

He lachede wier un laip in't Zimmer, wo sine Frau in so'n lauk Kliör, wat se „Morgenroet“ nömd, up't Sopha lagg un in'n Romanbok las.

„Um Gotteswillen, Selters!“ raip de Nollske, lait dat Bok fallen un lagg beide Hämme up de Buorst, „du nimmst doch niemals Rücksicht auf meine Nerven! Was soll dies stürmische Eintreten und dein aufgeregtes Benehmen? Ich finde dich heute morgen schrecklich ordinär.“

¹⁾ Synonima für schelten. ²⁾ Erbstück. ³⁾ Großmutter.

⁴⁾ Stirn. ⁵⁾ mager.

„Eine gute Nachricht, Etinchen —“

„Ich bitte dich, Selters, Ernestine! Respektiere doch wenigstens meinen armen Namen, der noch mit schwacher Andeutung an die glorreiche Vergangenheit erinnert, da er von einer ungezählten Reihe meiner Vorfahren getragen wurde. Und bei dieser Gelegenheit muß ich wiederholen, daß ich es dir nie vergeben kann, daß du unserer Tochter den plebejischen Namen Karoline gegeben hast — freilich du pflegst dich stets auf ein Mißverständnis herauszureden.“

De Apotheker hadde von Lutter Ungeduld von een Been up't annere trampelt un sin Büksen¹⁾ stricken. So äs sine Frau endlicks sweeg, raip he der gau ächterhiär:

„Gerade um Karlinchen handelt es sich; hier ist ein Heiratsantrag für sie.“

Die Nollste richtede sich up un namm ne fierliche Miene an.

„Von wem?“ frogg se ernjt un lantsam.

„Von Rentmeister Pöttken,“ sagg de Apotheker, un äs he saog, dat sine Frau de lange Nase in Krüsen²⁾ trock, satt he rast hento: „Liebe Ernestine, die Partie ist durchaus nicht übel, höre nur, was er schreibt.“

„Selters,“ sagg de Madam, „unser Kind ist alt genug, um mitzusprechen. Hole sie herein, sie muß im Garten sein.“ —

Karlinchen was in bedrömt³⁾ Gedanken. Se satt in de Lauw un holl en Bref in de Hand von ne aolle Pensionsfröndin, de iähr metdeelde, dat se verluoft wör.

„Mein Gott,“ dachte se, „nun müßte Salchen Fußpaß mir auch noch zuvorkommen oder vielleicht sogar die Blage von Dahlhorst-Hoff, das dumme Bauernmädchen! Es wäre schrecklich!“

Do quam de Nolle haranhüppet.

¹⁾ Bäuchlein. ²⁾ Falten. ³⁾ betrübt.

„Karlinchen, Kind, schnell, komm herein! Wir haben mit dir zu sprechen — eine wichtige Sache — ein Antrag!“
Karlinchen krieskede überrndlich un sprant so piel¹⁾ in de Höchte, äs wenn se up'n Ampeln-Hucht²⁾ sätt.

„Von ihm?“ raip se, un dachte dobi an den jungen Förster Fritz Sudhoff.

„Gewiß, gewiß, von ihm! Aber nun komm schnell!“ —
De Nollste hadd' unnerdeffen simmeleert, dat en Rentmester doch nich to verachten wör, wenn man finen Graofen kriegen könn, un sagg fierlick to iähre Tochter:

„Kind, du findest eine zwar nicht ganz standesmäßige — wenigstens mit Rücksicht auf deine mütterliche Abstammung — aber doch immerhin acceptable Partie. Wir wollen jetzt den Brief hören.“

„Ach Mama!“ raip Karlinchen, un ne wirkliche Thrään laip iähr an dat adelicke Zäpfstück³⁾, dat hett an de lange Näse herunner, „ich bin nicht stolz. Wie gern werde ich in dem traulichen Forstthause wohnen!“

„Forstthaus?“ raipen de beiden Nollen toglick, un de Madam satt hento: „Du wirst im Schlosse wohnen, und das ist mir ein Trost, daß du wenigstens —“

„Im Schlosse?“ foll Karlinchen iähr in't Waort.
„Ach — der Graf?“

De Nohm⁴⁾ bleef iähr staohen, un se sank up'n Stohl.

De Aptscheker font an to lachen: „Ja, Graf! Du möchtest wohl gleich Königin werden! Hat sich was mit Graf!“

„Selters!“ de Nollste smeet em en verächtlichen Blick to, „daß du mein Kind nicht verstehst in deiner ordinären Gesinnung, begreife ich leider nur zu gut. Ich wundere mich aber gar nicht, daß das adelige Blut in ihren Adern —“

1) gerade. 2) Ameisen-Nest. 3) Erbstück. 4) Atem.

„Uns Himmelswillen!“ raip Karlinchen, „wer ist es denn?“

Se dachte all an Emil Sticlinc, un et wor iähr ganz hinaut¹⁾.

„Der Rentmeister Pöttken, mein Kind.“

„Was? Der alte Mensch? O — Mama — ach Papa — nein, nein! Ich soll meine Jugend opfern — oh!“

Se johlde²⁾. Et was auf iärg, erst dachte se, dat se iähr „Ideal“ krieggen hädde, un dann saog se sief äs Grävöfün, un nu so up'n Pott sett't!

„Lies den Brief!“ sagg de Nollske ruhig, un de Aptheker las:

„Sehr geehrter Herr! Obwohl seit kurzem —“

„Halt!“ raip de Nollske, „ist der Brief bloß an dich gerichtet? Ich denke, ich als Mutter habe doch auch ein Wort mitzusprechen. Lies weiter!“ Dobi dachte se: ick fall den Rentmeister dat bibrengen, dat he mi äs Swiegermoder an erster Stelle respekteert!

„— obwohl seit kurzem eine Spannung zwischen uns bestanden hat, die ich stets bedauert habe, und die zum Glück jetzt als gehoben betrachtet werden darf —“

„Halt!“ raip de Nollske wier, „was hast du denn mit dem Rentmeister gehabt? Du mußt doch mit der ganzen Welt in Unfrieden leben!“

De Aptheker schauf sief de Brill up de Bleß³⁾.

„Ich weiß wirklich nicht, was er meint.“

„Siehst du,“ sagg de Nollske met en Piedensgesicht, „so weit ist es gekommen, du bist dir gar nicht einmal mehr dessen bewußt, daß du die Leute beleidigst; soweit ist dir deine Rücksichtslosigkeit, unter der ich am schwersten zu leiden habe, schon zur Natur geworden. Lies weiter!“

1) es wurde ihr angst. 2) weinte. 3) Stirn.

„
dich
übrig

Nollke
der
Herz
und

um
Apth

„— betrachtet werden darf, so gestatte ich mir doch, mit einer vertrauensvollen Bitte an Sie heranzutreten. Bisher habe ich nicht daran gedacht, mich zu vermählen; aber seitdem ich Gelegenheit hatte, Ihre Fräulein Tochter näher kennen zu lernen, ist der lebhafteste Wunsch in mir erwacht, an ihrer Seite durchs Leben zu gehen —“

„Halt! Das verstehe ich nicht recht, denn er kennt dich doch schon mindestens zehn Jahre, Karlinchen! Übrigens der Stil ist nicht übel. Nur weiter!“

„Es ist meine selige Überzeugung, daß sie allein mich glücklich machen kann, und ich meinerseits werde alles thun, um auch ihr ein angenehmes Los zu bereiten. Zwar stehe ich schon in gesetztem Alter, aber meine gesicherte und respectable Stellung, sowie ein ansehnliches Vermögen, das ich mir erworben, dürften diesen Umstand wohl völlig ausgleichen. Eine ausreichende Wohnung wird uns im Schlosse zur Verfügung stehen; auch möchte ich darauf hinweisen, daß die gräßliche Herrschaft stets einen familiären Verkehr mit mir unterhalten hat. Ich bitte, meinen Antrag gütigst bei Ihrer Fräulein Tochter befürworten zu wollen, denn ich bin überzeugt, daß das Wort des Vaters viel bei ihr gilt. In aller Hochachtung zeichnet Ihr ergebenster

Albert Pöttken, Rentmeister.“

„Einen großen Fehler hat der Brief,“ sagt de Nollste verdrehtlich, „der Mann rechnet gar nicht mit der Mutter und mit den Gefühlen des mütterlichen Herzens. Er hat mit keinem Worte die Mutter erwähnt, und ich finde das sehr taktlos.“

„In der mündlichen Verhandlung wird er jedenfalls um so mehr Rücksicht darauf nehmen,“ meinde de Aptheker.

„Das möchte ich ihm auch raten! Ich bin ja gewohnt, wenig taktvoll behandelt zu werden und ich bin bescheiden genug, um es in Geduld zu ertragen; aber mit Füßen treten lasse ich mich nicht. Das verbietet mir schon meine Abstammung — was du allerdings nicht würdigen kannst, Selters! Nun, mein Kind, du bist so schweigsam,“ sagt sie freundlich to Karlinchen.

Karlinchen hadd' unnerdessen üöwerleggt: En Rentmester was doch so ganz üwel nich, up't Sloss wuhnen, met Abdelice verkähren — un dann: well weet, of jemols en annern to hääbben is?

„Mama,“ sagt sie, „es besteht ja freilich ein Mißverhältnis in unserm Alter, aber —“

„O mein Kind, es ist noch schlimmer, wenn ein Mißverhältnis besteht in bezug auf Stand und Abstammung. Ich rate dir zu acceptieren. Was mich besonders anspricht, ist der Umstand, daß du wenigstens einigermaßen jenen Kreisen näher gebracht wirst, denen du von mütterlicher Seite her verwandt bist. Kind, ich gebe dir meinen Segen!“

Dobi reckede de Nollste iähre lange Hand ut en lait en Söcht¹⁾ gaohen so schraot²⁾ no't Plafong harup, äs se dat in de Romanenböke luosen hadd'.

„Er muß aber die Wohnung ganz neu einrichten,“ sagt Karlinchen, „und zwar stilvoll. Ich ziehe Chippendale vor, das ist reizend — so süß! Un vor den Fenstern mattfarbene Portiennes von Libertyseide — und dann möglichst verschiedenartige Lady=Chairs — selbstverständlich muß ich ein eigenes Boudoir haben mit großen Blattpflanzen — und darunter so in der lauschigen Ecke eine Causeuse — ach, wird das himmlisch!“

¹⁾ Scufzer. ²⁾ schräg.

Se
hariim
„S
ihm H
De
schau
„M
Nat u
legen,
nehmen
etwas
daß dir
könnte
Wagen
„S
dann
S
lobung
sich er
Soupe
oder g

N
fann
Apthel
D
int G
so flin
de G

¹⁾
einem

Se sprank up un höppede von Plaseer in't Zimmer harüm.

„Selters,“ jagg de Nollske, „schreibe ihm, daß wir ihm Hoffnung geben und morgen bei uns erwarten.“

De Aptheker streef sie vergnügt sin Bütsken¹⁾ un schauf af.

„Mein Kind,“ jagg de Nollske, „ich werde dir mit Rat und That zur Seite stehen. Es wäre zu überlegen, ob wir nicht statt Shippendale lieber Kokoko nehmen; auch Empire ist sehr distinguiert, wenn auch etwas kühl. Auf jeden Fall müssen wir darauf halten, daß dir ein Wagen zur Verfügung steht. Dein Bräutigam könnte ein neues Coupé anschaffen, denn der gräßliche Wagen ist, aufrichtig gesagt, nicht ganz modern.“

„O nein, Mama, wir nehmen ein Dog-Cart, und dann werde ich selbst kutschieren. Das ist sehr chic.“

So gonk dat nu wieder. Se befürden auf de Verlobungsfier, de ganz besonnens sien sien soll, un können sie erst nich eenigen, of se tom Anfanf von dat Souper Huitres à la Moscovite niehmen sollen, oder gefüllte Artischockenböden.

Als Schulte Dahlhorst von de Wieske no Hus quamm, jann he den Bref von Rentmester Pöttken, de för den Aptheker bestimmt was.

De Annern sätten unner den dicken Biärenbaum²⁾ int Gräs un wören an't Saissen-Haren³⁾; se hämmerden so flink un hell, dat et binaoh so schön klant, äs wenn de Graof sin ganze Klockenspiell to Gange hadd³⁾.

¹⁾ Bäcklein. ²⁾ Birnbaum. ³⁾ Sessen-Schärpen (mit einem Hämmerchen).

De Schulte hörde dat gähn, et was für em äs de schönste Musik, omwer äs he den Bref luosen hadd', hörde he nicks mähr von de Musik. De ganze Bref quamm em vüör äs Spott un Hohn.

Dat „bewußte Objekt“ holl he för de Wieske, denn well soll auf up Insektenpulver verfallen?

„Wat?“ raip he halflut vör sich hen un wiskede sich met de Hiemdsmaue¹⁾ üöwer de Bleß²⁾, „muß heute noch abgeliefert werden? De Wieske? Ich jall iähr! Geziefer über den Kopf wachsen lassen? So 'ne bodenlose Frechheit! Ich verklag den Kerl wiägen Beleidigung! O dat adeliche Pack!“

He slog met de knuwelte³⁾ Just up'n Disk, dat Marie ganz verstört in de Stuoowe quamm un frogg, wat der laof wör.

„Wat der laof is? O nicks!“ lachede de Schulte grimmig. „Omwer dat segg ich di, einen Fot setzt du mähr in't Sloß — un einen Fot mähr in de Försterie!“

„Mein Gott, Vatter —“

„Wäg! Ich mott äs iäbends en Bresten schreiben tor Antwort.“ —

Den annern Muorgen kreeg de Rentmester twee Brewe.

De erste was von Schulte Dahlhorst un Ludde: „Eigentlich sollte man Sie der Ehre einer Antwort nicht würdigen. Ich beschränke mich darauf, daß ich Ihrer Mitteilung den Ausdruck meiner Verachtung entgegensetze.“

„So was —“ Rentmester Böttken snappede no Lust, „so was — mir? Auf meinen ehrenwerten Antrag?“

He smeet sin Kaffee-Küppken üm un laß den annern Bref. He wünerde sich, äs he nao de Unnerschrift feek, wat he alltied toerst daih, un den Namen „Selters, Apotheker“ saog. Män he wünerde sich no mähr, äs

¹⁾ Hemdsärmel. ²⁾ Stirn. ³⁾ geballte.

he laß
und T
teilen,
zum L

De
„W
an dem
verdref
De

he laß: „Nach reiflicher Überlegung mit meiner Frau und Tochter habe ich die Ehre, Ihnen ergebenst mitzutheilen, daß letztere nicht abgeneigt ist, Ihnen die Hand zum Lebensbunde zu reichen —“

Der Rentmeister laßt den Brief fallen.

„Wirft mir der Mensch die alte Schachtel einfach an den Hals! Bin ich verrückt oder ist der Pillenverdreher verrückt?“

Domet smeet he auf den Miälpott¹⁾ üm.



¹⁾ Milchtopf.



XI.

Frau Kredilia.

Das Wiäder was drückend heet. De Himmel was so rein un blau, än wenn de Engel en nie anstriecken hädde, un de Sunn glaihede, äs wenn se von iähren langen Weg ganz kuottäöhmig¹⁾ woern wör; se scheen auf famosen Duorst to hääben, denn wo se män en Druoppen Water saog, den drank se rast up. De ehrwürdige Reisetante wull up iähren aollen Dag no unfolide wäern; et was'n Glück, dat se mehrstendeels bloß Water to drinken kreeg, süß hädde se siecker baoll anfangen to wackeln. Nu holl se sich stramm up de Beene un lachede met dat ganze graute raude Gesicht, dat Mensken un Beeh so sweeten un jappen mössen.

„Et fall wull baoll schangscheern,“ tröstede Willem, wat de Kammerdeiner was, de dicke Tetta, de sich von Hiß binaoh uplöse. „Dat kann jä so nich blieben; wenn de Temperatur sich so wöst eschoffeert, dann mott so dufemang en Gewitter kummen.“

„D Häer, ick glain't auf,“ stühnde Tetta, „de Raib häßt den ganzen Dag den Stiätt in de Höcht staohen.“

Wenn't nao Tetta iähren Willen gönt, dann blieff't ewennig Winter; de Summer was iähr verhaßt wiägen dat Sweeten un wiägen dat Grummeln, se schüede dat Ene no mähr äs't Annere.

¹⁾ kurzatmig.

Willen
hät si
Gesich
He —
nao't
grönen
kriegen

„
un wi

„
alles
plänje
wisse

„
für G
un m
doch f

„
stuer
Thres
alles
parfor

D
G

de T
up'n

B
de ao
gerade
den B
un en

„
„) Sum

„Wenn't män nich no'n anner Gewitter giff,“ sagg Willem bedächtig. „Lüsken Dahlen un Dahlhorst-Hoff hāt sīc ne dicke Wolke etableert. De Här māk en Gesicht, ās wenn't bi em all inwennig grummelde, un He —“ dobi wees he met'n Dummen üdwer de Schuller nao't Kenteisenster — „wat He is, he blīgt met sine grünen Augen so vernienig, dat man rein de Pörs kriegen soll.“

„Jek mein, dat wör wier in Uorder¹⁾,“ sagg Tetta un wiskede sīc met de Schüött²⁾ üdwer't Gesicht.

„West! Jawuoll, omwer in düssen Momang is alles wier in Unuorder. Zäbens laip Stieckling so plänjschāß³⁾ met'n Bref nao'n Schulden, un dat was wisse kin Billjeduh.“

„En Glend!“ schüllköppede Tetta, „et dōht mi leed för Gräöfin Thresken, de is so för Ruh un Friāde; un nu is dat gerade Schulte Dahlhorst, för den is se doch so —“

„Ä hem!“ grämsterde sīc Willem un keel Tetta so stuer an, dat se ganz verliāgen wor. „Ja, ja! Gräöfin Thresken — wenn de't Regiment hādde, dann wör alles gutt. So klof un so hiättensgutt — man soll parforß meinen, dat se gar kin Fraumensk wör.“

Do was Tetta betönt⁴⁾ un gonk af.

Et was würklick unnüsel heet. De Klēns⁵⁾ laiten de Tunge ut'n Halse hangen, un de Kraihen sātten up'n Tun⁶⁾ un haddē den Snabel uoppen un jappeden.

Bloß Een hādde fine Molesten von de Hīt, dat was de aolle Sloßvikarges. De was in düssen Punkt dat gerade Giegendeel von Tetta, he schüede de Kōlle un den Zug, omwer to heet konn't em gar nich wāern, un en Grummelschuer⁷⁾ namm he gāhn met in'n Raup

UB
Mstr.

¹⁾ Ordnung. ²⁾ Schürze. ³⁾ pleine-chasse. ⁴⁾ erzürnt.
⁵⁾ Hunde. ⁶⁾ Zaun. ⁷⁾ Gewitter.

denn he häärdte to de weinigen Mensken, well nich bloß segget, dat se vör'n Gewitter nich bange wören, sonnern würlflick fine Angst dovör häfft. Tetta hadd' grauten Respäkt vör den aollen Häern sine Frömmigkeit, owwer äs se häärdte, dat de Vikarges bi'n grülick Grummelschuer an't uoppne Fenster staohen un so stillkes vör sich hen dat Magnifikat sungen hadd', do stiegen iähr de Haore to Biärge un se sagg: „Wat mott man doch erliäben up de Welt! De leuwe Häer magg em dat nich anriäcken, he klümp in de Kindheit.“

Do was wat von met. De aolle Vikarges stonn met ufe leuwen Häern up so'n kindlick vertruten Fot, dat he fine Angst kannde.

„Du denkst doch wohl nicht, ich sei ein Zweifler oder Spötter!“ sagg he to Willem, äs sich de enmol harutnamm, em drüüwer to befraogen. „Nein, Wilhelm, ich höre Gottes Stimme im Donner und harre seiner. Wie denn? Meine arme Seele hat es nicht verdient, im feurigen Wagen gen Himmel zu fahren wie Elias, aber wenn Er will — ich bin bereit zum Einsteigen.“

„Tetta,“ sagg Willem naohiär, „wi brukt gar fine Blijableiters up Dahlen. Gräöfin Thresken in iähren Thoon¹⁾ un de Vikarges vör de Paote²⁾ dat sind de besten Blijableiters.“—

De Vikarges satt an't uoppene Fenster, dat swatte Pättjelfen³⁾ up de witten Haor. De lange Piep dampede, dat de blaove Rauf lantsam dör't Fenster in de dicke Vinne harupsteep. De aolle Häer hadd' bloß eene Leidenschaft, nämlick Rauken, süß konn he alles missen un brukede to'm Liäben nich viell mähr äs'n Kanargen-Bugel. Män rauken daih he barbariske. Wenn sine Konfraters em besüchten, dann kiecken se all von wieten

1) Turm. 2) Pforte. 3) Käppchen.

up fin
to Hus

Do

up de

so pläf

wuoll

— blo

un he

äs düff

he un

well u

he sine

nämlick

und di

Nu

Sat r

Et go

un lin

eküm,

was d

well a

äs Fe

bischöf

de eer

Sloß

Abbat

wecke

quaim

sälige

dat n

Büörg

Köster

unner

1)

Hus

up sin Fenster an'n Eck un s'ggen vergnügt: „He is to Hus — et dampet.“

Do satt he nu in de Middags-Hitz, well so grell up de Wieske lagg, dat de Luft biewwerde¹⁾; he satt do so pläseerlich äs en Heispringer²⁾ in't Gräs, iäben so wuoll bi düsse grüliche Hitz un iäben so lant un mager — bloß dat he nich de Musik mok äs so'n Heispringer, un he hädd't auf siecker nich up de Art un Wiese konnt, äs düsse Hüppers met de flinken Beene. Doför raukede he un kraomde slietig in de aollen Papieren harüm, well up sinen Disk l'ggen; von Tied to Tied namm he sine Gause-Häder un mok sich ne Notiz. He was nämlich beschäftigt met sin graute Wiärk „Das Geschlecht und die Geschichte derer von Dahlen“.

Nu mott man nich gl'iben, dat dat ne einfache Sak was, de sich so richtwäg harunnervertellen lait. Et gonk hiermet gerade äs met Hus Dahlen: rächts un links Gänge un Kammern, hier träppup un dor ecküm, un so krüs un quiär, rein tom Verbistern. Wat was dat all ne Arbeit, all de Dahlens to versolgen, well aströcken! De Gene satt sich to Piärde un susede äs Feldhauptmann dör't Land un de Annere steeg up'n bihöflichen Stohl to Minden, well domols no stonn; de eene Gräfin friggede sich wiet wäg up'n graut Sloss harup, un de annere regeerde ganz resselbeert äs Abbatißa in't adeliche Stift Löwerwater to Münster; wecke dukeden³⁾ raß⁴⁾ unner äs so Water-Höhntes un quaimen gar nich wier tom Börschien, of se nu guott-siälige Waoldbrüder oder Landstriefers woern wören, dat mogg de leuwe Häer wietten. Gen was in't Büürgerliche herassunten, indem dat he ne richtige Köstersdochter hieraot't hadde; natürlick dukede he auf unner, un et was m'glich, dat he söwst Köster woern

¹⁾ behte. ²⁾ Heuschrecke. ³⁾ tauchten. ⁴⁾ ganz.

was, un dat nu irgendwo en aollen Pastor finen Köster bi Geliägenheit en lück groff ansnauede¹⁾, aohne to wietten, dat he egentlick 'ne Luode²⁾ von'n gräßlicken Stamm vör sich hadde.

Un wo quamm man hen, wenn man nu no en Auge smeet up de Geslechter, well sich in alle de Tied met Hus Dahlen verfriget un verhieraotet hädde! Dat wor allmählick de reinste Ampeln-Hucht!³⁾ De aolle Wikarges konn sich owwer gutt dorin trächt finnen un hadde bloß dat Vieden, dat em in de ganz aolle Tied en paar Gräßfinnen feihlden; se wören der west, dat was fin Twiefel, män wo wören se härkummen? Besonnens eene, met Namen „Kredilia“, was ne ganz räätselhafte Person; de Wikarges hadde se verfolget vör alle Akten un Dokumente von Hus Dahlen, un mankst meinde he, he hädde se packet, owwer — wupp! wäg was se — no iärger äs en Dahlen-Hüpperken.

Nu hadde he ne ganze Kiste vull aolle Papieren krieggen von Baron Horn, de met de Dahlens mährmols verwandt was, un dem sin Geslecht vaken in dat graute Wiärk vörquamm. De Wikarges hadde allerlei Riees funnen, hadd' auf de „Kredilia von Dahlen“ von wieten laupen seihen un hüöppede⁴⁾ wuoll, dat se in düsse aollen Pergamente to fangen wör. Dorüm was he so vergnügt, un dorüm dampede he, dat fin Schuottsteen⁵⁾ dergegen ankonn.

„Ei sieh da! Kredilia von Dahlen, Wittibe des hochseligen Potho von Dahlen, leihet von ihrer Ruhme, der ehrwürdigen Frau Abbatissa von Überwasser, Agnese von Hoya-Napfenstein, zwölf Mark Silber zum Ankauf einiger Pferde, dieweilen ihr Marstall durch eine Pestilenz in die Brüche gegangen — ach, die arme Kredilia! — O—Ah! Gräfin Thresia!“

1) anfuhr. 2) Luode. 3) Ameisen-Nest. 4) hoffte. 5) Schornstein.

De Wikarges schauf sine Papiereu trüg un satt de Piep bisiete; gerade mull he sine lange Gestalt ut den Liehnstohl uprichten, omwer Gräöfin Thresken lagg em de Hand up de Schuller.

„Eigē bleiben, Herr Wikarius! Sie sind so vertieft, daß ich dreimal habe klopfen müssen. Nehmen Sie geschwind Ihre Pfeife wieder, sonst gehe ich sofort. So, darf man Sie ein wenig stören in Ihren Forschungen?“

Gräöfin Thresken rückede den Stohl näöher an den Disk un streek met de Hand üöwer so'n aolt gries Pergament. Se somuoll äs auf de Wikarges säögen binaoh läben aolt un gries ut äs de Pergamenten, bloß de Augen wören no junk, hell un klaor äs Kinneraugen.

„Meine Arbeit kann warten, Gräöfin Thresia! Die alte Zeit und die alten Papiere laufen mir nicht fort. Aber schöne, interessante Stücke habe ich hier, sie kommen von Hornhausen; wahrscheinlich gelingt es mir jetzt, das Dunkel aufzuhellen, das Ihre hochselige Ahnfrau Kredilia umgiebt.“

„Kredilia!“ Gräöfin Thresken keek so verluoren üöwer de sunnige Wiesk nao'n Brook. „Man hat sie wieder gesehen — der alte Suhr nämlich, er hat es zu Willem erzählt. Sie wissen, Herr Wikarius,“ satt se hentō un gnöchelde¹⁾, „Kredilia zeigt sich, wenn dem Hause Unheil bevorsteht, als alte graue Frau und zwar — merkwürdig! — sie wandelt immer auf der Grenze.“

De Wikarges gnöchelde auf. „Im Brook, nicht wahr, Gräöfin Thresia? Da wo es recht dunkel ist, und dann nur in der diskreten Dämmerstunde.“

„Ja, Herr Wikarius, Gespenster wollen doch auch ihre Bequemlichkeit haben. Sie zeigt sich immer am Bullerbach im Brook, wo er die Grenze zwischen Haus

¹⁾ lächelte.

Dahlen und Dahlhorst-Hoff bildet. Warum gerade Frau Kredilia und warum dort auf der Grenze, Herr Geschichtsforscher?"

De Vikarges trock de Schullern up.

„Sage ist keine Geschichte, Gräfin Thresia!“

„Gewiß nicht, aber wird sie nicht schließlich ihre letzten Wurzeln irgendwo und irgendwie in der Geschichte haben, Herr Vikarius?"

De Vikarges trock nütten¹⁾ an de Piep.

„Sie haben recht, Gräfin Thresia, und ich habe schon oft über den Ursprung der Sage nachgedacht. Jetzt, wo ich Sie höre —“ he lagg den Kopp in den Viehnstohl trüg un keek unner't Plafond — „jetzt kommt mir ein Gedanke. Die Geschichte versagt hier — ja, ja — vielleicht kann umgekehrt die Sage als Führerin dienen — wenigstens —“, he keek no immer unner't Plafond, „wenigstens Anhalt geben für eine Kombination.“

Man saog't em an, he was rein wäg, he was wier up de Jagd ächter Kredilia hiär, un Gräöfin Thresken moß tweemol ansetzen, üm em trügtoropen.

„Lassen Sie Frau Kredilia, Herr Vikarius! Ich möchte über ein anderes und leider Gottes realeres Gespenst mit Ihnen sprechen. Es wandelt auch zwischen Dahlen und Dahlhorst-Hoff und ist bössartiger als Frau Kredilia, die ich, nebenbei gesagt, trotz ihres gespenstigen Rufes für eine respectable Dame halte.“

„Ohne Zweifel,“ soll de Vikarges ivrig in, „ohne Zweifel durchhaus respectabel! Sie hat in schwerer Zeit als verwitwete Gräfin das Regiment geführt und allem Anscheine nach brav geführt. Sie hat trotz der schlechten Zeit es fertig gebracht, die ganz verfallene Schloßkapelle wieder aufzubauen und hat wieder einen Burgkaplan

¹⁾ stark.

berufen. Das steht urkundlich fest; wenn ich nur wüßte, aus welchem Geschlechte!“

„Herr Vikarius,“ gnöchelnde Gräfin Thresken, „sollen wir jetzt nicht in die Gegend zurückkehren? Ich möchte so gern mein sorgenvolles Herz ausschütten.“

De Vikarius lait das Plafond, wo doch uter en paar Fleigen nickt to seihen was, endlicks ut de Augen un was wier to Hus.

„Verzeihung, Gräfin Thresia! Sorgen haben Sie, Kind? Was ist denn — wie?“

„Ach, Herr Vikarius, Unfriede! Die gute Nachbarschaft mit Dahlhorst-Hoff hat ein Ende. Sie kennen ja die Geschichte mit der Brook-Wiese.“

„Brook-Wiese? Mir steht so etwas vor.“ De Vikarges was in de aolle Tied biätter to Hus, äs in de niee. „Richtig, Graf Ferdinand glaubt Ansprüche auf die Wiese zu haben —“

„Die Ansprüche sind doch wohl sehr zweifelhaft,“ meinde Gräfin Thresken met'n Köcht.¹⁾ „Jetzt behauptet der Rentmeister, der Schulze habe keine Wegerechtigkeit — so heißt es ja wohl — durch Dahlenbrook, und mein Bruder hat trotz meiner Bitte unserm alten Nachbarn und Freund den Weg verboten — Sie wissen ja, Ferdinand kann bei all seiner Gutmütigkeit mitunter etwas eigen sein. Er meint es sonst so gut mit allen Leuten.“

De Vikarges schüllköppede.²⁾

„Aber, Gräfin Thresia, keinen Weg durch Dahlenbrook? Das ist nicht möglich, dann könnte Schulze Dahlhorst ja gar nicht zu seiner Wiese kommen.“

„Doch wohl, Herr Vikarius, von der anderen Seite her, aber auf einem weiten Umwege. Nun können Sie sich denken, der Schulze besteht auf sein Recht, und

¹⁾ Seufzer. ²⁾ schüttelte den Kopf.

was thut mein Bruder? Er hat gestern Abend noch den Weg gesperrt durch einen Schlagbaum. O dieser Schlagbaum! Er steht wirklich wie ein Gespenst der Zwietracht auf der Grenze zwischen Dahlen und Dahlhorst-Hoff!"

De Vikarges schüllföppede lümmer mähr.

„Ferdinand, Ferdinand! Da muß ich doch mal mit dem Herrn Grafen sprechen. Feindschaft in der Nachbarschaft — Sie wissen, Gräfin Thresia, daß ich mich nie in Dinge mische, die mich nicht angehen — Graf Ferdinand wird mir das auch bezeugen —“

Gräöfin Thresken was upstaohen un hadd' met beide Hände den aollen Häern sine Hand griepen.

„Wenn Einer seinen Sinn wenden kann, dann find Sie es, Herr Vikarius! Sie find nicht umsonst der Führer und Lehrer seiner Jugend gewesen, er verehrt Sie wie einen Vater — gleich wie wir alle — darum —“

Gräöfin Thresken holl in un lusterde.

Dat Sloß, de Hüöwe¹⁾, de Gröften, alles lagg still in de grellwitte Sunnenglot; bloß en aolt Hohn fackelde, un wenn man genau lusterde, konn man üöwerall, wo en lüek Gräs stonn, de Heispringers²⁾ schilpen häören. Un nu quamm met'n mol Gen in düsse Stille harin galoppeert, un de Holsten³⁾ klapperden, dat et schallde.

„Holla, se häßt den Schlagbaum an'n Grund rietten! Holla, den Schlagbaum in'n Brook! Alles kapores!“

Domet galoppeerde he üöwer de Treckbrügge äs'n Gewitter in den ersten Hoff harin.

„He, Holla! de Schlagbaum ligg an'n Grund! In'n Brook!“

Et was Karl Pranstler. He glaihede äs'n Fierbrand von Hiß un von Pläseer, denn he holl sine Rügkeit för ungeheier lustig.

¹⁾ Hüfe. ²⁾ Heuschrecken. ³⁾ Holzschuhe.

„Nun auch das noch!“ sächtede Gräöfin Thresken un sank up iähren Stohl, se was iürrndlic witt woern. —

Wenn man Summerdages an 'ne Kuhl¹⁾ kümpt, well ganz still un ruhig in'n Sonnenschien ligg, un wenn man dann en Steen in't Water smitt, dann giff't up'nmol Liäben; all de Poggen²⁾ an't Dwer³⁾ plunsket koppüüwer in't Water harin, een nao de annere. So gonk't up Hus Dahlen, äs Karl Pramster met sin Kriegsgeschrei in de Ruhe harinstürnde. Et gaff Liäben.

„Wat sind dat Schofen! Wat sind dat Schofen!“ raip Willem un keet met sin raseerte Kammerdeiner-Gesicht ut't uoppene Rückensfenster.

„Wat is kaputt? Wat ligg an'n Grund?“ De dicke Tetta gaff sich vergiebbene Müü' üüwer Willem sine Schuller to kieken.

„De niee Schlagbaum!“ raip Karl Pramster un slog sich met beide Hände up't Knei un lachede ut vullen Halse. „Ho, he ligg ras an'n Grund!“

„Wenn't anners nieks is!“ Tetta hadd' meint, dat mindestens een von de Thäöns⁴⁾ ümstuott wör.

„Annerns nieks!“ raip Anton dörr't Kläppfen von den Piärdestall. „Dat is gerade nog.“

Nu gonk auf dat Renteisenster up, un Rentmester Pöttken stack sin Sieggenbädrken⁵⁾ harut. „Ist es wirklich wahr?“ schräpede he un scheen iäben viell Pläseer to hääben, äs Karl Pramster. „Also Gewalt! Sehr gut, sehr gut!“

Do quamm de Graaf de Träpp harunner stuwen; he hadd' alles häört dörr't uoppene Fenster un was siüerraut von Vernien.⁶⁾

„Der Schlagbaum umgeworfen? Da soll denn doch — ich verklage den Kerl. Hast du gesehen, daß sie es gethan haben, Karl?“

¹⁾ Teich. ²⁾ Frösche. ³⁾ Ufer. ⁴⁾ Türme. ⁵⁾ Ziegenbärtchen. ⁶⁾ Zorn.

„Mit eigene Augen, Herr Graf! Das kann jeder sehen, er liegt ja platt an'n Grund!“

„Schaf! Ich meine, ob du gesehen hast, wer es gethan hat!“

„Wer? O, wer soll dat anners gedahn haben als —“

„Schweig! Der Schlagbaum wird sofort wieder aufgerichtet und dann soll jemand aufpassen. Und wehe dem Halunken, der sich daran vergreift! Na, das wird ja immer schöner.“ Domet wandte sich Graof Ferdinand an sin Süster, de gerade ganz betuht¹⁾ haran quamm. „Die Bande wird unverschämt!“

„Ferdinand!“ jagg Gräöfin Thresken ließe, do raip Komtesse Allmut von buoben dörr't Fenster harunner:

„Aha, das ist die moderne Zeit, die erhaben ist über die alten reaktionären Anschauungen des Feudalismus! Netze Zustände!“



¹⁾ bestürzt.



XII.

De Slagbaum.

De Sunn was an't Unnergaohen. Graut un raut sank se lantsam ächter de Kiärf von Dahlhorst un befeek sief alles no'mmal ganz genau, äher äs se de Gardine totrock. Se befeek sief de Zornige Ameise, well up den aollen Müllen=Steen vör de Buller=Müll stonn un utnahmswiese kin suer, sonnern en ungeheier vergnügt Gesicht mok.

„So is't rächt!“ lachede he, „do wör ick gähn met bi west. Kaputt soll man se maken, dat ganze adeliche Pack!“

„Buller, Buller,“ schräpede sine Frau ut de Küet harut, „du mächt di no unglücklich met din wöste Küern.“

„D, Frau Bullerste,“ sagg Windeier un gaut sief den Halben harunner, „laot't em män gewähren! Dat innerliche Gefühl will ne Utpraof hebben.“

De Zornige Ameise gaut em no Enen in.

„Merci, Buller! Min Referat is no nich to Enne. Wi hädden den Slagbaum kum an'n Grund, do lait de Graof en wier upstellen, un nu mott de Förster Wache staohen. Nu is dat en schwierig Thema, Buller! Smiet wi en üm, dann häfft se en Korpus deliktus, laot wi den Baum staohen, dann häfft wi kin Resultat. De rote Faden von düet System is mi no gar nich klaor.“

Dobi keef he dör den Snaps, de üörndlich funkelde in de Abendsonne, un slog en sief dann met enen Snupp in'n Nacken.

„Dumm Tügg! Nisch klaor!“ brumnde de Zornige Ameise un wull all den diäden Snaps halen, owwer Windeier wiährde af. „Vanacht, wenn't dunkel is Windeier!“

„Jek glaiw', de Wache bliff staohen, Buller!“

„Dumm Tüg! Laot den Kärl tom Duckuck staohen! In'n Dunkeln sind alle Katten gries. Junge, ick gaoh met.“ —

De Sunn mogg sich wull wünnern, dat de Zornige Ameise so vergnügt utsaog; wenn se Fritz Sudhoff seihen hädd', dann hädd' se sich no mähr wünnert, dat dem sin Gesicht so düster was. Owwer in den dunkeln Brook konn de Sunn nich harin kieken, uterdem wor't auk Tied tom Unnergaohen. Se streek met iähre warme Hand lüwer dat raude Pannendack¹⁾ von den Kirckthoon²⁾ un lagg dem aollen Hahn do buoben no för enen Augenblick iähren Straohlenfinger up'n Knopp, dat he iürndlic glämmerde von Pläseer un sicker kraihet hädde, wenn he nich rak heesterig³⁾ west wör. Dann gonk se sacht tor Ruh.

Fritz Sudhoff satt up den nieen Schlagbaum in'n Brook. He hadd' de Flint up de Schuller hangen, hadd' beide Hanne up de Knei leggt un keek stief vör sich up'n Grund. So'n unangenehmen Posten hadd' he siliäwe no nich hadd. Sachte äs'n Draum was met düt Fröhjaohr en Gedanke in sin Hiätt upstieggen, un de Gedanke was wassen un hadd' allmählic sin ganze Hiätt in Beslag nummen un he miärkede, wenn de Gedanke stiärben moß, dann starf sin Glück met. Düsse Gedanke hadde so hell ut sin Höörn⁴⁾ herutklungen des Nobends, wenn alles still was un lusterde; düsse Gedanke wull em des Nachts nich mähr slaopen laoten, sietdem de Schulte up de Brook-Wiest em so scharp un

1) Ziegeldach. 2) Kirchturm. 3) heiser. 4) Horn.

höhnst anspruocken hadd'; düsse Gedanke satt nu tiegen em up den Slagbaum — o, am leiffsten hädd' he söwst den dummen Slagbaum in de Bullerbüäc smietten!

„Gutten Abend, Förster!“

Schulte Dahlhorst stonn mitten up de Brügg.

„Hier mott man wull faolt maken, nich?“

Fritz sprank von sinen Slagbaum harunner.

„Gutten Abend, Schulte! Worüm faolt maken?“

„Zi mütt' Zu bloß de Müh nichmen un drüüwerstiegen, he is fluotten.“

De Schulte lachede höhnst. „Würllick? De Graof hänt mi en fluotten Baum up minen Wäg? He is wull verrückt woern!“

„Schulte,“ sagg Fritz trüühättig, „ick bidde Zu, laot' mi dat nich entgellen, ick doh bloß, wat ick mott. De Graof behauptet, Zi hädden kin Rächt up den Wäg —“

„De Graof is'n Narr! Un du, Förster, sollst di schämen, bi so 'ne ungerechte dumme Sak den Schandarm to spielen.“

„Wat ick denk, un of mi dat gefällt, Schulte, donao wät nich froggt. Ick doh, wat ick mott.“

De Schulte lachede wier.

„Wat ick mott! So küert en Buernsuhn? Ick häff dinen Batter gut kannt, Förster! Slächt hät he wirtschastet, omwer dat hät he doch nich verdeint, dat sin Suh'n sid kuschet vör de Adelicken, äs wenn he iähr — iähr Hund wör.“

Et was all stark dunkel, omwer man konn seihen, dat Fritz kriedewitt wor in't Gesicht.

„Schulte!“ raip he, un sine Stimme klant rugg, un sine Augen funkelden, „Zi willt mi wild maken — nichmt Zu in Acht, et könn glücken!“

De Schulte stonn en Augenblick still, aohne sid to reihen.¹⁾ Dann sagg he lankjam un faolt: „Im Grunne

¹⁾ rühren

genumen — wat gaoh't mi dine Saken an? Bestell dem Graofen en Gruß von mi, Förster, un segg em: de Slagbaum wör aohne min Wietten¹⁾ ümsmieten woern; omwer muorgen hahl wi dat Hei²⁾ von de Brook-Wiest, un wenn de Baum dann nich noppen is, dann laot ick frieen Wäg maken. He soll sine Lüde slaopen laoten, dat Waken wör löwerslödig. Adjus, Förster!³⁾

He dreihede sich ün un gont den Wäg trüg. Ne Uhl slaug ächter em här twiäñ dö'r't Holt un jufede, äs wenn se den armen Förster utlachen wull.

Friß honk sine Flinte up de Schuller un gont lantfam up't Sloß an.

Wenn de Sunn bi't Unnergaohen sich wünnern mogg, dann hadd' de Maon bi't Upgaohen wull Grund hat, sich to fröchten.³⁾

Lantfam was se an'n Himmel harupklaiet⁴⁾ un keef niezgierig harunner in alle Ecken harin; et glückede iähr auf, dat se den nieen Slagbaum in'n Brook to seihen kreeg, se konn en gerade met eenen Straohl afreeken. Män wat wullen die beiden Männer in nachtslaopen Tied, un wat arbeieden se met aller Kraft un Fle an den Slagbaum harüm? Un keef do nich en swatt Gesicht met lange Nohren ut de Brümmelsten-Ranken⁵⁾ un lachede? Met lange spizte Nohren — oder wören't Höörn?⁶⁾ Wat'n häßlic Gesicht! —

„En merkwürdig Volk, dat Menskentüg!“ mogg de Maon wull denken, „kun häßt se dat Dink upstellt, do riet't se't all wier ün.“

„So,“ jagg Een von de beiden Männer, „do jatt Resultat ächter. Mi dücht, nu könn us so 'ne kleine Magenstärkung nich schaden. Dat brenget alltied

¹⁾ Wissen. ²⁾ Heu. ³⁾ fürchten. ⁴⁾ heraufgeklettert.
⁵⁾ Brombeer-Ranken. ⁶⁾ Hörner.

Funktion in'n Körper, besonners wenn man sich so
plaogt hät."

Gerade tröcken se sich iähre Röcke wier an, do raip
up'nmol ne Stimme: „Halt!"

De Förster stonn vör iähr, man saog sin Gewiähr
in'n Maonschien blänken. Een von de beiden Männer
namm Rietut, owwer de Annere hadd' en dicken Klüppel¹⁾
snappet, un de Förster kreeg so unverhofft Enen vör
den Kopp, dat he äs'n Baum der dahl slog. De Mann
smeet den Klüppel wäg un laip in vullen Säzen den
Patt entlant.

„Um Guottswillen!" raip de Erste un bleef staohen.
„Mens, wat fängste an? Wat häste daoohen?"

He quamm wier trüg un kneiede bi den Förster
dahl un slog de Hanne bineen, äs he saog, dat dem
dat Blot iüwer dat witte Gesicht rann.

„Buller, Buller, nu kumm un help! Wäg is he
— lött den Mann daut oder wenigstens halsdaut un
lött mi alleen bi dat Faktum sitten! Förster, nu mak
äs de Augen laof! Kennste mi nich? Ich sin't jä —
Windeier! Owwer ick häff't nich daoohen — ganz wisse
nich! — He is raz in'n Sieggenhimmel²⁾, un ick weet
nich, wat sall ick maken? Do häff wi en nett Korpus
deliktus! Förster, nu segg doch äs een Waort to use
Debatte! He segg nicks — do sitt ick nu mitten in
de soziale Notlage un in de Miserere des arbeitenden
Standes!"

Windeier laip an de Bullerbiäk un holl en Hot
vull Water, üm Fritz dat Gesicht to wasken. Fritz
quamm to sich un stühnde.

„Aha, nu kümp he allmählic retour. Et geiht
doch nicks iüwer de Waterkur. Alloh, Förster, to
Beene! Ich griep di unner de Arms un dann geiht

¹⁾ Knüppel. ²⁾ Ziegenhimmel (Ohnmacht).

dat äs met Dampf oder met kompromittierte Luft — hüü!
Siehste, do steihste!“

De Beiden suckelden so langsam den Wäg harunner
up de Försterie to. Windeier kiederde in Enen hen un
betüerde sine Unschuld un biäddelde, dat Frits de Ge-
schichte nich anzeigen mögg.

„Denn tick äs, Förster, dat Resultat is doch minimal;
de Pien geiht dorüm nicks äher vörbi. Wi willt en
Kompromiß sluten, du höllst nett dinen Snabel, un ick
— ja, ick holl minen dann auf. Weeste, Buller hät
dat nich egentlick ut Baisheit daoohen, sonnern so mähr
ut — ut Verliägenheit, dat hett, so in de Bisternis.
Et giff so Mensten, de könnt gar nich sachlich blieben,
de gieft sie faots met Persönllichkeiten af, dat is so'n
Naturfeihler. Nu paß äs up, Förster! Also man
draff jä nich leigen — dat nich — owwer man mott
en lück klok sien. Du seggst einfach, du wörst fallen
— is dat denn nich so? Junge, ick häff't söwst häört,
wat du an'n Grund smunket bist! Also du bist fallen
— domet Bastaf! Einfach eine gefallene Größe, Förster!“

„Buller hät apatt¹⁾ sine Straose verdeint,“ sagg
Frits, de allmählick wier bitommen²⁾ was un ächternao
no vernienig wor.

„Verdeint!“ raip Windeier, „dat is jä richtig.
Wat häff wi nich alle wull verdeint, Förster? Wenn
wi up dat Thema kummt, do kann ick di en roten
Faden wiesen, de gar kin End hät. Un dann dat
Resultat von dat ganze Ergebnis bi düit Faktum?
De arme gutte Frau Buller iärgert sie am mehrsten,
un de Sat tüsten usen un dinen Häern wät ünmer
brenzlicker — dat is dat allerletzte Facit, wat sie
dobi haruttrecken lött.“

¹⁾ aber doch. ²⁾ zu sich gekommen.

Fritz sweeg. Windeier kuerde un kuerde un meinde, vlicht säög man muorgen nicks mähr von den kleinen Döls. —

Domet hadd' he sich omwer hellst verdaohen.¹⁾

Fritz konn den annern Muorgen knapp up de Beene staohen, he satt met'n verbunnenen Kopp in'n Liehstohl, un de Sudhoffste plaogede em ejaol met Fraogen, wu he doch so fallen könn.

„Mutter,“ sagg Fritz tolest, „doh mi den Gefallen un giff di tofriäden! De Kopp is jä Guott Dank no heel bliebben.“

As en Laupföer gont dat döör de ganze Naohber-
schopp: „Se häfft den Förster daut slagen!“ Baoll stonn de Döör an de Försterie nich mähr still.

De erste, well quamm, was de aolle Suhrste.

„Sudhoffste, Sudhoffste, freiet Ju, dat he no liäft! Et sind slimme Tieden. Jek mott ejaol äs Schuzengel ächter mine Dochter sitten un kann des Nachts kin Auge mähr todohen. Omwer nu seggt doch äs, fallen will he sien? Wiliäwedage nich! Entweder is dat miägen den Schlagbaum west — un use Vader de meint — omwer ganz im Vertrauen, Sudhoffste! — of nich de Schulte söwst — Rimmers, Rimmers, ick will nicks seggt häbben. Könn Zi swiegen, Sudhoffste? Dann will ick Ju mine Meinunk seggen — ganz im Vertrauen! De Rentmester frigget an use Kattrin; soll Ju Fritz vlicht auf en Auge drup häbben? Et is jä ne stäädige Däne, un den Kuotten de häf wi in Järspacht.“²⁾ Nu paßt up, de Rentmester de is to allem kupaobel, un ick will nich gerade behaupten, dat he Fritz üöwerfallen hät — üm Guottswillen, ick will kin Mensken slächt maken! Jek segg bloß, et is viell müglich. Nu no een Wörtken im Vertrauen, Sudhoffste! De Kutsker von Dahlen is

¹⁾ geirrt. ²⁾ Erbpacht.

jä auf ächter Kattrin här, omwer wenn Fritz wirklich
— Zi verstaobt! Up mi kann he sich verlaoten, un
wenn de Rentmester auf teihnmol Rentmester is, un
wenn Anton auf no so ardig is — de Kutscher, mein
ick — mi is Fritz en Supen¹⁾ leiver. Up mi kann he
sich verlaoten. Omwer nu moß gaohen."

Do quamm Karl Pramster.

"De Här Graof lött fraogen, of dat waohr wör
met den Förster, un well dat daohen hädd."

"Fraog em söwst," sagg de Sudhoffste, de nich mähr
wuß, wo iähr de Skopp stonn. "He sitt tobuten in de
Lauwe."

"Hu!" lachede Karl, "de Graof is so wahn äs'n
Piärd. De Schlagbaum ligg auf all wier an'n Grund,
un up de Broot-Wiesk sind je an't Hei-Znsöhern.²⁾ De
Graof will glieks no't Gericht. Junge, dat giff no'n
Epitafel."

He slog sich met beide Hänne up de Knei un lachede
ut vullen Halse, dat Sophie, wat dat Rückenwicht was,
von Schreck en Kämpfen fallen lait.

In de Lauwe satt de Bullerske bi Fritz.

De kleine dicke Frau stonn vör em to küern un to
küern, dat Fritz hinaoh swiemelig³⁾ wor un dobi hüppede
je von eenen Fot up'n annern, flink äs'n Gummiball.

"Wat döht mi dat leed, Fritz, wat döht mi dat
leed! Un Buller hät fine Ruh mähr, ick moß laof
un kiefen, wu et steiht. Un Buller is egentlick en
guttan Mensken, bloß et sitt so'n Vernien⁴⁾ in em —
so'ne Zornigkeit. Un Paoter Rufus sagg bi de leste
Mission in Lurum: lasset die Sonne nicht untergehen
über eure Zornigkeit. Du moßt em dat vergiebben,
Fritz, et was so'ne augenblickliche Riecke von em, he hät

¹⁾ Hausen = viel. ²⁾ Heu-Einfahren. ³⁾ schwindlich.
⁴⁾ Zorn.

mi faots alles vertellt — dat Gewietten¹⁾, ja dat Gewietten! — un do verlaot di drup, Fritz! — do häff ick em gründlick utmaket²⁾, äs he't lange nich mähr häört hät. Nu moßte em vergiebben; lasset die Sonne nich untergehen — dat hett, du brukst nich so lange to waachten, bis dat de Sunn unnergeiht — je äher je biätter. Du wuß us doch nich anzeigen, Fritz?"

Dobi laipen iähr de hellen Thräden üdwer de runden Bäckses.

„Sied män ruhig, Frau Buller,“ sagg Fritz so'n lück ungedüllig, „ick mott mi allerdinks wünnern, denn et was doch etwas butt; owwer ick zeige nicks an.“

„Guott Dank!“ raip de Bullerske un namm Fritz sine Hand in iähre runden Händkes. „Du häst doch en christlick Gemöt — gerade äs Paoter Rufus segg: alle vor einen und einer voran! Un nu mott ick laupen, Marie Dahllhorst waacht' up mi in dusend Ängsten —“

„Well?“ frogg Fritz un wor ganz raut.

„Marie Dahllhorst! De stonn in'n Gaoern³⁾ ächter de Hiege un raip mi an. Noch dat Wicht hät so'n gut Hiätt! Ick sagg: Marie, nu gräme di nich, wat de Lüde seggt von din Batter, dat is dumm Tüg; ick mott dat biätter wietten, well dat daohen hät. Noch Bullerske, raip se, wu geiht't em dann egentlick? Un dobi stünnen iähr de Thräden in de Augen — wahrhaftig! D et is so'n gutt Wicht, ne ganz einzige Däne! Ick sagg: Marie, ick segg di Bescheid, denn ick sin up'n Patt nao de Försterie. Un do hät se mi no vielle Grüße met-daohen för di, Fritz, un nu mott ick laupen. Se steiht un waacht' up mi.“

Fritz was gar nich mähr ungedüllig; he hadd' ganz niepen⁴⁾ tolustert un lusterde no, äs wenn he no mähr häören woll.

1) Gewissen. 2) ausgescholten. 3) Garten. 4) genau.

„Sall ick iähr wier grüßen?“ smunzelde de Bullerske.

„O gewiß! Ja vielle — vielle Grüße, Frau Buller!“

„Minners, Minners, do kämp Gräöfin Thresken! Adjus, Frits! Lasset die Sonne nicht untergehen — un dann biätter di baoll!“

De Bullerske gont af. Se mok en deipen Knicks vör Gräöfin Thresken un dann hüppede se den Patt entlant äs en Gummiball.

Frits was froh, dat Gräöfin Thresken nao ne fuotte fröndliche Anspraot in't Hus gont. He namm sinen Stock un spazeerde lantsam in'n Broof harin, de met sine dicken Eken an'n Gaoren heranreekede.

„Man kann sich jä gar nich retten,“ brummde he vör sich hen un verfolgde in' allerlei Gedanken den smallen Fotpatt vör dat dichte Schlagholt.¹⁾ Et was giegen teihn Uhr. De Sunn straohlde hell von'n Himmel harunner un drank de lesten Daudrüöpfes²⁾ ut'n Busk; in Feld un Wiesk was nicks mähr to finnen. En heeten Dag was wier anbruoeken, bloß hier in'n dunkeln Schatten was de Luft no frisk.

Frits quamm baoll up den breeden Fohrwäg³⁾, well von de Broof-Wiesk utgont; von wieten häärde he de Schulden-Küde up de Wiesk lachen un krijdlen. He quamm an den Schlagbaum, de half in de Bullerbiäck lagg, un bleef en Augenblick staohen. Merkwürdiger Wiesse mok he dütmol gar nich so'n suer Gesicht, äs den Aobend vörhiär.

Lantsam gont he iüwer de Brügg in Dahlhorst-Broof harin. Of he rein vergiätten hadd', wat de Schulte em up de Wiesk seggt hadd', dat he hier nicks verluoren hadd'?

1) Unterholz. 2) Tautröpfchen. 3) Fahrweg.

Dahlhorst-Brook konn sich tiegen Dahlen-Brook mull
seihen laoten; de Schulte hadd' iäben so schöne Eken
äs de Graof.

Up'nmol stußede Fritz.

He was in Gedanken bis dicht an Dahlhorst-Hoff
kumen. Teihn Tratt von em stonn ne Bank, un
Marie satt drup. In denselben Augenblick sprant se
in de Höcht.

„Fritz!“

Dat Blot schaut em in't Gesicht von Pläseer, dat
se em wier äs in fröhern Lieden met Börnamen
nannde — in fröhern Lieden, äs he iähr mankst de
Bugelnester wiesen moß.

„Gutten Muorgen, Marie!“

„Guott Dank, et is also nich so geföhrlich! Wuß
du di nich etwas fetten, Fritz? O wat häst du den
Kopp verbunnen!“

Se glaihebe in't ganze Gesichtken, un dobi keet se
em so trühiättig un fründlich in de Augen, dat em dat
Hiätt floppede. Et quam up'nmol üöwer em äs ne
Art Bedrunkenheit. He gonk en Schritt näöher up de
Bank to un stonn dicht vör iähr.

„Marie!“

Mähr konn he nich seggen. De Sonnenstraohlen
danzeden em vör de Augen, un he meinde, he möß
ümsinken, so brusjede em de Kopp. Dwiwer et quam
anners.

Se lagg an sine Buorst, un se wüssen beide nich,
wu't kummen was. En Augenblick — un wäg was
se, he hörde dat Pörtken klinken un stonn alleen. En
Singen un Klingen gonk vör den Bust.





XIII.

Baron Horn zu Hornhausen.

Gräfin Thresken satt in iähren Thaon.¹⁾

Et was'n uraollen Thaon, he hadde en paar dicke Kugeln in de Ribben sitten, omwer von dat Koller un von de Kugeln un von annern Spuoren ut leige Tied saog man nich viell, denn dat Gilauf²⁾ hadde den ganzen aollen dieken runden Thaon ümspunnen bis harup an dat raude Pannendack.³⁾ He stonn allerdings nao drei Sieten in de Gröfte, män dat Gilauf hadde unnen an sinen Fot doch en Plätzken sunnen. Dat moß den aollen Thaon ganz junk; he luerde iürndlic schelmst met sine kleinen Fensterkes döör dat Grön. Bloß de aolle roßterige Windfiäder buoben drup saog surchtbar vernienig ut; et was irgend so'n wild Dier, äs man se up Guotts Erdbuoden nüörns⁴⁾ to seihen frigg, un moß dat Mulwiärk so wiet uoppen un spreede de Klaoñnen⁵⁾ so grimmig utenanner, äs't egentlic gar nich müglich was. Wenn de Wind gont, dann fraoßkede un frieskede dat Dier auf un dreihede sich no rächts un nao links, äs wenn't nao allen Sieten üm sich bieten wull.

„Wenn't de Düwel nich sien fall,“ sagg Willeme von düsse Windfiäder, „dann magg't sin Befmoder wull sien.“ He droff dat omwer nich seggen, dat Tetta dat häörde, de namm dat iüwel.

In düssen Thaon hadde Gräfin Thresken iähr Zimmer.

¹⁾ Turm. ²⁾ Epheu. ³⁾ Ziegeldach. ⁴⁾ nirgends. ⁵⁾ Klauen.

En gemötllickeren Hof¹⁾ gaff't up ganz Hus Dahlen nich. Biell Staot was do nich to seihen, omwer alles was so coolt un ehrwürdig un dobi so prid un propper — fuott un gutt, dat Ganze mok denselwigen Indruck äs Gräöfin Thresken söwst. Dat Enzige, wat würklick kostbaor was, dat was en graut Krüzifix üöwer de Biäddbank, von Elfenbeen un Ebenholt; de leuwe Häer lait den Kopp deip harunnerhangen, äs wenn he genau lustern wull up dat, wat unnen biäd't wor, un dat witte Elfenbeen löchtede übrndlick ut den dunklen Eck harut.

Un wat wören dat för nette lustige Ecken vör de Fensterkes! Et wören vullstännige kleine Kämmerkes in de dicken Miiern, un man konn met en Träppken harupstiegen. Twee von düsse Ecken hadde Gräöfin Thresken tosett't met Blomen, un de blaiheden do ganz munter vör't Lucht²⁾; een Eckken hadd se sich inrichtet tom Sitten, twee smalle Bänke un en ganz klein Disken hadden gerade Platz.

Do satt Gräöfin Thresken am leiffien. Man konn so nett döör dat Fensterken luern up't Water harunner un up den Sloszhoff hariüöwer, wo de Hohner unner de dicken Vinnen spazeern göngen. Do satt se auf nu, un Komteß Allmut satt iähr gegenüöwer, obschonst se iähre langen Gliedder knapp unnerbrenge konn. Von de Hitze tobuten spüörde man hier nicks.

„Ich bleibe dabei,“ sagg Komteß Allmut un spiellde met iähr Uhrgehäntsel, „ich muß Graf Ferdinand vullständig recht geben, wenn er jetzt rücksichtslos vorgeht. Gewiß bin ich auch für den Frieden, Therese, aber derartige Unverschämtheiten müssen strenge bestraft werden. Die Leute behandeln uns ja wie Thresgleichen! Da muß ein Exempel statuiert werden.“

¹⁾ Eck. ²⁾ Licht.

Gräöfin Thresken keef up iähren Strickstrump. Se holl dat gar nich unner iähre Würde, för arme Rinner Strümp to stricken.

„Freilich wie Thresgleichen in Sachen des Rechtes,“ sagg se met iähre ruhige sachte Stimme. „Und sind denn nicht vor dem Gesetze alle gleich?“

Komteß Allmut smeet den Kopp in'n Nacken.

„Leider, ja leider!“ Zähre Stimm klant scharp äs'n Rasiermäs.¹⁾ „Wo sind unsere alten Privilegien geblieben? Früher hielten wir Gericht über das Volk, und jetzt müssen wir gegebenen Falles neben diesem Janhagel vor Gericht stehen, um unser Recht zu holen — oder gar uns zitieren lassen. C'est horrible, c'est affreux!“

Gräöfin Thresken gnöchelde.²⁾

„Liebe Allmut, man muß aber mit den gegebenen Verhältnissen, die man nicht ändern kann, rechnen. Wenn nun mein Bruder abgewiesen wird mit seiner Klage, dann hat er Ärger und Blamage, und die Feindschaft ist fertig. Von den Kosten will ich gar nicht sprechen, die fallen daneben ja nicht ins Gewicht.“

„Abgewiesen?“ Komteß Allmut konn gar nich begriepen, dat so wat üöwerhaupt möglich sien soll. „Du willst wohl scherzen, Thereje!“

„Nein, meine Liebe, zum Scherzen bin ich gar nicht aufgelegt. Die Sache ist mir schrecklich.“

Komteß Allmut reckede iähre Niäse in die Höcht un keef so schraot harunner; se saog nu akraot ut äs en Hawk.³⁾

„Meine liebe Thereje, verzeih, aber du machst dich thatsächlich ein wenig lächerlich mit deiner seltsamen Parteinahme — deinem Faible für diesen — Bauern, denn mehr ist er doch nicht. Dieser Jugendfreund — so nanntest du ihn doch neulich? —“

Gräöfin Thresken riskede sich un soll iähr in't Waort.

1) Rasiermesser. 2) lächelte. 3) Habicht.

„Partei nehme ich nur für das Recht und für den Frieden. Im übrigen, meine liebe Allmut, kann ich dir nicht das Recht einräumen, so geringschätzig über einen Jugendfreund, wie du ganz richtig sagst, zu sprechen. Auf Haus Dahlen gilt Schulze Dahlhorst für einen Mann, der an Noblesse niemandem von uns nachsteht. Wollen wir dies Thema nicht verlassen?“

Komteß Allmut was'n lück giäll¹⁾ anlauen von Zärger²⁾, omwer se namm sie tofamen. Se wuß för'n Augenblick nich rächt wat to seggen un keef niepen dö'r't Fenster, äs wenn se sie gewöllig för de Poggen³⁾ in de Gröste interesseerde.

Do quamm unverhofft ne glückliche Unerbrückung.

Man hörde tobuten wat rappeln un tuten, et quamm üwer de Treckbrügge grummeln un in'n Slobhoff mok et Gaolt. De Hohner kraosfeden un stucksterden in alle Ecken, un Bonkör, de graute Kiädenrüe⁴⁾, wull sie ümbrengen von lutter Upreunt.

Komteß Allmut schreiede hallup⁵⁾.

„Baron Horn! Wahrhaftig er ist es — im Automobil! Na, das sieht ihm ähnlich. Nun hör einmal, wie er schreit! Er scheint mit dem Kutscher Streit zu haben.“

Gräfin Thresken hadde dat Fensterken laosßhaket. Nu konn man alles düttlick hädern.

„Zwanzig Mark sind vereinbart für die Fahrt,“ sagg de Kutscher ruhig un bestimmt.

„Vereinbart? Jawohl, wir haben aber auch eine Fahrtzeit von vier Stunden vereinbart und fünf haben Sie gebraucht mit ihrem abscheulichen Töfftöf — nebenbei gesagt, die scheußlichste Erfindung der Neuzeit — und dafür ziehe ich Ihnen fünf Mark ab. Freuen Sie sich, mein Bester, daß ich gerade so gnädig gestimmt bin, sonst bekämen Sie nur zehn. Und Parbleu wie sieht

¹⁾ gelb. ²⁾ Ärger. ³⁾ Frösche. ⁴⁾ Kettenhund. ⁵⁾ laut auf.

man aus! Ich sage, so ein Marterkasten! Das Bieft hat gar keine Existenzberechtigung.“

„Entschuldigen Sie, Herr Baron, ich muß bei meiner Forderung bleiben,“ sagt de Kutscher un schauf Willem trüg, de so'n Lüch vermitteln wull.

Herr—rr!“ schreiede de Baron un sprant tweemol in'n Kranz¹⁾. „Sie bringen mich in Aufregung, merken Sie sich das! Lassen Sie sich doch begraben mit Ihrem verfluchten Dings da, das nicht mal die Zeit einhalten kann.“

Dobi snauf he dör sine graute krumme Niäse un saog so giftig ut äs de aolle Windfäder²⁾ buoben up Gräfsin Thresken iähren Thoon.

„Guten Morgen, mein lieber Baron! Willkommen auf Dahlen! Wilhelm, ordnen Sie die Sache. Kommen Sie schleunigst aus dieser glühenden Hitze, Baron!“

„Ah, Gräfsin Therese! Verzeihung für meine geräuschvolle Entrée, aber der Kerl — Pardon, der Mann hatte versprochen —“

„Es ist schon geordnet, Baron! Kommen Sie, mein Bruder ist augenblicklich verreist, er kommt aber morgen zurück, und dann treffen Sie Komtesse Häringen hier.“

Baron Horn staffede³⁾ met Gräfsin Thresken de Träpp harup. — —

Egon Baron Horn zu Hornhausen was en Mann, den man nicht licht üöwerseihen kann. Nich äs wenn he so wöft graut west wör, im Siegendeel, he was äher klein un stuer; owwer he mok üöwerall un alltied sobiell Spitalfel un Upseihen, dat he nüörns⁴⁾ unbemärkt bleef. Äs so ne Huornk⁵⁾ slaug he harüm un gonk towiehen⁶⁾. Wenn't iäbens müglick was, hadd' he dat Waort, un wenn he nich fürerde, dann snauf he wenigstens, brukede

¹⁾ im Kreise herum. ²⁾ Windfahne. ³⁾ stampfte. ⁴⁾ nirgend's. ⁵⁾ Hornisse. ⁶⁾ machte Lärm.

allemanft sin Taskendot, grämfterde¹⁾ ſick un moſ ſüß allerlei Gelut²⁾. Dann hadde he auf de Egentümlichkeit, dat he, wenn em wat vertelt wor, de „Illustrationen“ dobi moſ, äs Graof Ferdinand ſagg; dat hett, wat de annere in Wäörde ſagg, dat brachte he to glieker Tied met Arms un Beene un met Fragennieden ganz klaor un düttlick tom Utdruck.

Niek was he nich, he was män so'n hennigen adelicken Klütter; owver sin Elöfken Hornhausen stonn met sinen ſpißken Giewel un sin ſmächterige Thäönken³⁾ so piel un so riſt up'n End äs he ſöwft. Un dat met Nächt, denn de Horns wören en aolt Geſlecht, un dat konn man dem Baron all an de Nāſe anſeihen. De Dahlens hadden lange Nāſen, un Komteß Almut hadde den reinſten Haſſes-Smavel⁴⁾ in't Geſicht, owver dat was gar nicks giegen den Tappen⁵⁾, den Baron Horn Dagesdag herümdraug. So'n Nāſenſpiel was all mähr ne Natur-Merkwürdigkeit, un man konn würllick up den Gedanken kumen, of dat Horn-Geſlecht nich urſprünglick von ne Bugel-Art aſtammde. Graof Ferdinand nömdo em vafen „Baron Einhorn“ und vertall, dat de Baron äs mol von't Piärd fallen wör un nich wier hädd' upſtaoſen konnt, wiägen dat ſick ſine Nāſe so daip in'n Grund buohrt⁶⁾ hädde.

Baron Horn was dieger⁷⁾ katholſt, he holl ſogar in de Klärk to Hornhausen den Klingelbühl⁸⁾ üm un ſtodde de Buern domet unner de Nāſe, wenn ſe nicks drin dohen wullen. Früher ſant he auf in't Letter de Homiſſe⁹⁾, owver ſietdem dat alles römkſt woern was, daih he nich mähr met. „Kom in Ehren,“ ſagg he to den Paſtor, „aber daß man uns den alten münſterſchen Geſang nimmt, gefällt mir nicht; ich bin nicht für die Einerleiheit,

¹⁾ räusperte. ²⁾ Laute. ³⁾ Türmchen. ⁴⁾ Habichtſ-Schnabel. ⁵⁾ Zapfen. ⁶⁾ gebohrt. ⁷⁾ ſehr. ⁸⁾ Klingelbeutel. ⁹⁾ Hochamt.

ich bin ein Mann, der sich gar durchaus nicht über einen Stamm scheeren läßt.¹⁾

Allemanfst hadd' he auf Krakeihl met den Pastor; dann prußede he wöst laof, un de Pastor konn sin Waort auf maken un bleef em nieks schüllig, owwer dat was män so'n Grummelschuer. Im Grunne wören un bliebben je de besten Gründe.

Komteß Allmut schägede besonders an Baron Horn, dat he Widdemann¹⁾ was. De Baron was allerdinks no'n lück äöller äs Graof Ferdinand un hadd' auf'n Suh'n von'n Jaohr of twintig, well datselwige Häöven²⁾ metkriegen hadd', äs de Rolle, un well domet alle Rekruten in Schreck jog; he was nämlick Leitnant. Owwer de Baron was no rächt gaiwe³⁾ — wenn bloß de Kuotten wat biätter west wör! Dorüm gall de Baron för Komteß Allmut vorlaifig bloß äs Nautanker.

Wenn de Baron sine Verwandten un Gründe besochte — un dat passeerde vaken — dann quamm he alltied unverhofft un up möglichst merkwürdige Wieße an, manfst met Extra=Post un manfst up't Rad, enmol quamm he fogar up ne aolle Klaover-Kaore⁴⁾ nao Dahlen. Mitten in'n Winter in'n deipen Snei gont he gäh'n to Fot, met lange Stieweln bis baoll unner de Arms; wenn he dann anquamm, drank he faots ne halwe Pull Konjak un dann gont he för't Erste nao'n Bedde. In'n Summer wör he siecker gäh'n met'n Sliegen⁵⁾ föhrt, wenn't möglich west wör. Dorüm wüinnerde sich up Hus Dahlen fin Mensch, äs he met dat Automobil heranrappeln quamm un met ne furchtbare Luterie in den Sloszhoff harinsufede.

Middag was vörbi.

De Herrschasten drünken den Kaffee in den grauten dunklen Ahnken=Saal, denn do was't am föhlsten in't

¹⁾ Witwer. ²⁾ Horn. ³⁾ lebenskräftig. ⁴⁾ Klee-Karre.
⁵⁾ Schlitten.

ganze Hus. Baron Horn hadde sich ne wöste Cigarr ansticket, woto em de Damen gähn Verlais¹⁾ giebben hadden; se wüssen, dat he för sin Liäben gähn raufede. Nu mot he'n Quälmen, dat de Dahlens, well an de Wände hängen, üörndlick knippelaigeden²⁾, un eene von de Ahnen-Möers met ne Wispentallge³⁾ un en breeden Reifrock hadd' de Haor to Biärge staohen un holl dat Taskendot praot, äs wenn se glietks prußen⁴⁾ möß. Et quamm omwer nich so wiet.

„Ich bin Ihnen ungemein dankbar, Baron,“ sagt Komtesse Allmut, „daß Sie die beiden wüsten Hunde nicht wieder mitgebracht haben, wie neulich. Der eine hätte mich damals beinahe gebissen.“

„Gnädigste,“ smunzelde de Baron, „mein Nelson ist die Treue selbst und dabei sehr schlau; er wollte bloß seinen Herrn verteidigen. Er weiß immer, wo Gefahr droht.“

„Aber, Baron, Sie sind ja ein enfant terrible!“

„Von Ihnen, Komtesse, muß man in jeder Beziehung das Gegenteil gelten lassen; bei Ihrer Liebenswürdigkeit können Sie nie terrible sein, und vom enfant sind Sie mindestens ebensoweit entfernt.“

Gräöfin Thresken lachede, un Allmut trock kleine Nückels⁵⁾ tüsten de Augen.

„Sie irren, Baron, wenn Sie meinen, daß der etwas ungalante Pfeil, den Sie abgeschossen haben, mich verletzen könnte. Ich mag ja manche Schwäche haben, aber von einer bin ich frei: ich gestehe ohne Scheu, daß ich dreißig Jahre bin.“

De Baron mot en ganz unschüßlig Gesicht.

„Ich bin unglücklich, Komtesse! Wie können Sie so etwas in meinen Worten suchen? Ubrigens dürfen

¹⁾ Erlaubnis. ²⁾ blinzelten. ³⁾ Wespen-Taille. ⁴⁾ niesen.
⁵⁾ Falten.

Sie ruhig sagen, daß Sie dreißig sind — das ist ja verhältnismäßig noch jung.“

Komteß Allmut keek so'n lüek schaluh¹⁾, denn se wuß nich rächt, wu se dat verstaohen soll. Se smeet den Kopp in'n Nacken un gont dem Baron reffelbeert to Pieve.

„Worauf beziehen Sie das ‚verhältnismäßig‘?“

„Aber Komtesse, worauf anders, als auf mich? Ich bin dagegen ein alter Mann, mein Haar ist gebleicht und meine Schönheit verwelkt, nur das Herz ist noch jung!“

„Jetzt provozieren Sie ein Kompliment, Baron,“ miskede sich Gräöfin Thresken in, „Allmut wird Ihnen den Gefallen aber nicht thun.“

„Um so besser, Gräfin!“ lachede Baron Horn un blaß de aolle Ahnen-Moer met de Wipsentallge²⁾ ne dicke Raufwolk direkt in dat verschuottene Gesicht, un se keek up em harunner, äs wenn se met iähre ganze breede Krinoline ut den Rahmen harutpringen wull.

„Wieso um so besser?“ frogg Komteß Allmut.

„Nun, Gnädigste, es heißt ja, was sich neckt — und nicht, was sich bekomplimentiert — das —“

„Nun hören Sie aber auf! Sie sind ja heute unausstehlich,“ raip Komteß Allmut, mok owwer gar fin ungnädig Gesicht. „Hören Sie lieber, was hier für schreckliche Dinge gesechen, und wie die soziale Ordnung sich umkehrt.“

Dann vertall se de Wiesken-Affäre un üöwerdreef so viell un mok so viell derbi, dat Gräöfin Thresken esaol stüern³⁾ un afftrieken moß. Owwer wat üöwerbleef, was no vullut genug, um Baron Horn raß in Uprohr to brengen; he hadde no de aollen Ansichten un konn sich met de niee Welt slächt verdriägen.

¹⁾ mißtrauisch. ²⁾ Wespen-Taille. ³⁾ steuern = zurückhalten.

„Was? Das ist ja horrende! Und das läßt man sich auf Haus Dahlen bieten? Aber — aber — Gräfin, da muß etwas geschehen!“ raip he un sprank up un laip up un dahl.

Sämtliche Ahnen kicken so verduzt von de Wände, äs wenn se gar nich glauben können, wat se häärt hädde, un se schiennen met Baron Horn vullständig eenes Sinnes to sien. De Ahnen=Moer met de Wipsentallge¹⁾ hädde em sicher tonicket, wenn iähr de Nacken nich fast siätten hädde²⁾ up't Beld, un Gen von de aollen Ritters pöck an sinen Säöbel, äs wenn he den richtigen Wäg wiesen wull.

Et wor Gräfin Thresken übrndlich binaut³⁾.

„Mein Bruder ist ja leider schon zum Gericht nach Surum und zu seinem Rechtsanwalt in Münster; mir scheint, da hat nichts weiter zu geschehen — ich fürchte vielmehr, es geschieht schon zuviel.“

„Gar nichts geschieht, Gräfin! Verzeihung für meine Alteration, aber das rechne ich für nichts, den Rechtsverdrehern nachlaufen. Können wir denn unsere Rechte nicht selber schützen? Da triumphiert nun der Bauer. Der Schlagbaum, das Wahrzeichen des Feudalismus, liegt am Boden, und im Triumph — ich wiederhole, im Triumph fährt der Heuwagen daran vorüber.“

„Bravo, das lobe ich mir, Baron!“ raip Komteß Allmut un klappede in de Hänne, „meine Stimme wollte man nicht hören, ich danke Ihnen, daß Sie mir zur Seite stehen.“

„Aber, Allmut und lieber Baron, lassen wir doch die Sache sich entwickeln, sie ist ja schon im Gange. Wir wollen lieber sorgen, daß der Friede hergestellt wird.“

¹⁾ Wespens-Taille. ²⁾ es wurde ihr angst.

„Ihr gutes Herz in Ehren, Gräfin!“ rief Baron Horn un mok en fröndlichen Diener. „Sie sind zu gut für diese Welt. Aber hier handelt es sich nicht um eine Persönlichkeit oder um Gewinn, hier steht ein Prinzip in Frage: Soll das Ansehen unseres Standes mit Füßen getreten werden? Gräfin, ich muß mir etwas herausnehmen, ich werde das besorgen, was hier besser am Platze ist, als Advokatenklatsch — Gräfin, ich werde die Rechte des Hauses verteidigen, als wenn es meine eigenen wären. Ich mache mobil gegen Dahlhorst — der Sieg ist uns gewiß.“

Komteß Allmut gaff dem Baron de Hand un sagg, je wull helpen, un Gräfin Thresken wor witt von Angst.



Sch
har
Ahr
de
Sä

wa
Wi
Be

„ei
sein
Sta
un
is,
Al
die
St

rü
der
for



XIV.

De graute Slacht up de Brook-Wieste.

Baron Horn trock in sinen Iwer¹⁾ so kräftig an den Schellenzug, dat dat ganze Strick von de Wand harunnerquamm un uterdem so 'ne etwas kumplette Ahnke-Moer, well saots dotiegen hont. Willem, wat de Kammerdeiner was, quamm denn auf in vullen Sätzen harinstuwen.

„Donnerwetter!“ raip de Baron, „der Apparat war aber schon entschieden wackelig. Sagen Sie mal, Wilhelm, wie stark ist hier die Besatzung, ich meine die Bemannung des Hauses?“

„O — die Bemannung?“ saggt Willem verwünnert, „einen Momang, Herr Baron! Der Rentmeister mit seinen jungen Mann sind zwei — der Gärtner und Karl Pramster sind vier — wenn ich Ihnen mitrechnen und mir, dann sind es sechs. Und was der sonst noch is, das is nich präsent, weil sich das absentirt hat ins Klawer-Heu — unser Kutscher und der Verwalter und die beiden Knechte, und das wären totalemang zehn Stück Personen, Herr Baron!“

„Genügt vollkommen! Aufgepaßt, Wilhelm! Wir rücken aus zur Brook-Wiese und verwehren den Bauern den Eintritt in unsern Wald. Die Ehre des Hauses fordert es —“

¹⁾ Eifer.

„O je, o je! Mit Ihre Permission, Herr Baron, das giebt ne veritable Keilerei, da kann man sich die Jacke voll holen —“

Baron Horn trampelte üdrndlich von Ungeduld.

„Nicht gemuckst, Wilhelm! Sofort die Leute vom Felde holen lassen!“

„Herr Baron, mit Ihre gütige Permission, das Klauer-Heu is ganz drüge, un Herr Graf haben befohlen, es soll heute so pöhapöh¹⁾ rasch eingefahren werden, denn bei die Hitze kann man keinen trauen, es kann mit einmal losdonnern.“

Baron Horn dreihede sich dreimal up'n Affatz rund un snauf äs'n Tunigel²⁾.

„Parbleu! Klauer-Heu und Donnerwetter kommt gar nicht in Betracht, wenn die Ehre auf dem Spiele steht. Also alles antreten, möglichst schnell! Und nun wollen wir schleunigst die Waffen inspizieren, Wilhelm, denn wir müssen unsere Leute ausrüsten; möglicher Weise entspinnt sich ein heißer Kampf —“

Nu wull Gräöfin Thresken sich in't Mittel legen.

„Waffen? Ums Himmelswillen, Baron, das kann doch nur Scherz sein? Sie wollen doch kein Blut vergießen?“

„Auf jeden Fall nur möglichst wenig, Gräfin! Wilhelm, nun stehen Sie nicht da, als wenn Sie vor hundert Jahren in Stein gehauen worden wären! Sofort antreten lassen — für mich ein Pferd satteln, auch für die Komtesse Häringen — nicht wahr, Gnädigste?“

„Selbstverständlich! Ich mache sofort Toilette für unsern Ritt. Nur keine Angst, Therese, wir werden gnädig verfahren.“

So ne Upregunt hadd' man lange nich mähr beliaunt up Hus Dahlen.

¹⁾ peu à peu. ²⁾ Zaun-Zgel.

Rentmeister Pöttken wull erst Inpraaf dohen, ommer Baron Horn snauede em an¹⁾ un sagg: „Bleiben Sie nur hinter Ihren Akten, Verehrtester, bis wir den Landsturm aufrufen.“

„Verzeihen Herr Baron,“ sagg Pöttken giftig, „die Affäre berührt die Interessen des Hauses zu nahe; ich gehe mit, um Zeuge zu sein, aber ich weigere mich, eine Waffe in die Hand zu nehmen.“

„Auch gut, Rentmeister! Vergessen Sie aber Ihr Notizbuch nicht! Sie spielen den Historiographen und werden dann später unsere Großthaten verherrlichen und der staunenden Nachwelt aufbewahren.“

De Baron holl Truppenschau af up'n Sloszhoff. He satt haug to Piärde, en etwas rosterigen Ritterhelm up'n Kopp un en langen blanken Säübel in de Hand. Tiegen em holl Komteß Allmut met iähr Piärd, verwiegen äs ne Slachtjungfrau; se draug en Schild an'n linken Arm, „denn,“ sagg se, „der Pöbel könnte mit Steinen werfen.“

Vör de Beiden stonn dat Heer, grüelick antofieken. De ganze Waffenkammer was plündert woren, bloß de Schußwaffen hadd' Baron Horn bisiete laoten, Gräöfin Thresken to Leime. Willem holl ne lange Peit²⁾ rächt börsichtig in de Hanne un dachte: Dat reeket wiet, domet kann man siek all wat von'n Liewe haollen. Anton, wat de Kutsker was, poek met beide Hüste finen stacheligen Morgenstern; Emil und Karl hadden en paar Hellebarden — knott en gutt, et saog rächt bunt un gefährlick ut.

„Stillgestanden!“ kummandeerde Baron Horn. „Leute, ich übernehme das Kommando und ich erwarte, daß ihr euch brav haltet. Wenn wir siegen, was wir wohl als selbstverständlich betrachten dürfen, dann lasse ich heut Abend ein Faß Bier auslegen. Unsere Aufgabe ist, daß

¹⁾ fuhr ihn an. ²⁾ Piefe.

wir den Weg, der von der Wiese in Dahlen-Brook führt, sperren und den Feind nötigen, den Umweg hinten herum zu nehmen.“

„Erküße, Herr Baron!“ riep Willem, „das duhn sie nich, da kenn ich den Schulzen für. Sie rücken uns so plänschaß¹⁾ auf den Hals un vermöbeln uns.“

„Oho! Sie alter Hasenfuß, wofür sind wir denn da? Wir decken uns hinter den Bäumen und versperren den Engpaß, das ist eine vorzügliche Position. Vor allem darauf bedacht sein, das Fuder in den Graben zu werfen, damit haben wir so gut wie gesiegt.“

„Aber, Herr Baron!“ frogg Anton un fuchtelde met sinen Morgenstern, ist es denn Ernst? Ich denke, das soll so'n Spaß sein. Sollen wir denn wirklich dranhauen?“

„Spaß? Kerl, was fällt dir ein! Wir vertreten eine große Sache, aber natürlich nicht auf Leben und Tod, sondern so mehr durch Bangemachen — allenfalls könnt ihr den Feind so'n bischen kampfunfähig machen, aber mehr nicht. Nun los — Halt! Da fällt mir ein, es wäre vielleicht gut, wenn wir aus den weiblichen Inzassen des Schlosses eine Reservetruppe bilden würden, die sich mit Besen, Feuerhaken und großen Kochlöffeln in den Hinterhalt legte, um im richtigen Moment hervorzubrechen und so den eventuell wankenden Sieg zu befestigen. Holla, Mamsell, wollen Sie die Führung dieser Reserve übernehmen?“

De dicke Tetta slog die Hämme tohaupt un friestkede hallup:

„O Ihrro Gnaden, ich lasse mich eher hier auf der Stelle totstechen mit die gruseligen Dinger, wo Sie sich mit versehen haben! Und bei diese Hitze bleibt mir der Atem stehen, ehe ich in'n Brook bin.“

¹⁾ en pleine-chasse.

„Baron, Ihr Gedanke ist gut. Ich übernehme selbst die Führung der Reserve,“ rief Komteß Allmut. „Allons, die Mädchen antreten mit Besen.“

Das gaff nu erst en Lachen un Quieten, un et duerde wat lange, bis endlicks drei von de Wichter sich stelden, twee met Bässems¹⁾ un eene met'n langen Spinnenjäger.

„Wu is't möglich!“ jaomerde Tetta, „Gräfin Thresken, nu verbeiden Se doch de Wichter met to gaohen! Wichter, Wichter, sett't weinigtens ju'n Flakthot²⁾ up, de Sunn prellt ju jä up'n Kopp äs glainig Ijen. Ne, wu is't möglich!“

Gräfin Thresken lait sich seihen.

Nu satt sich de Tropp in Bewiägung, un man moß seggen, et was ne merkwürdige Proffione: Böran Baron Horn up den aollen Rappen, ächter em dat Mannsküde-Volk met Hellebarden un Peifen, dann Komteß Allmut up den Brunen, dat blänkerige Schild an'n Arm, ächter iähr de drei Mägde mit Bässems un to gutter Vest Rentmester Pöttken met sin Notizbok.

So gont de Zug iüwer de Treckbrügge de Linnen-Allee entlant an de Vikarie vörbi, wo de aolle Vikarges dörr't uoppene Fenster keef un sich verwünnert de Augen reef, un dann sietas in de Wiesk harin up'n Broot an.

Dicht vör'n Broot kummandeerde Baron Horn „Halt!“

Alles stonn un lusterde, un man jaog de Lüde an, et was ne graute Upregung allmählick iüwer iähr kumen.

„Leute,“ jagg Baron Horn, „zum leyten Male fordere ich euch auf, haltet euch brav! Die Entscheidung naht. Nun will ich kurz meinen Feldzugsplan entwickeln, damit jeder weiß, wie er sich zu verhalten hat. Wir

1) Besen. 2) Helgoländer Hut.

schleichen uns unbemerkt heran und verbergen uns am Ausgange des Waldes bis zum richtigen Augenblick. Sobald der Heuwagen naht, werde ich vorreiten und den Eintritt resp. die Einfahrt in den gräßlichen Wald verbieten. Leistet man Folge — gut! Wenn nicht, dann rufe ich: Haus Dahlen heran! Dann springt ihr von beiden Seiten auf den Weg, streckt die Waffen vor und versperret den Eingang. Zugleich dringt ihr langsam vorwärts und sucht den Heuwagen in den Graben zu werfen. Sie, Komtesse, greifen mit Ihren Waffüren ein je nach Bedarf. Holla, du da, wie heißt du?“

„Karl Bramster, Herr Baron!“

„Gut, du scheinst Mut zu haben. Geh voraus und rekognoszire das Terrain!“

„Ja, Herr Baron, wie macht man das?“

„Dummkopf! Du schleichst dich heran und berichtest uns dann, was der Feind macht und wie stark er ist — verstanden?“

„Wisse, Herr Baron! Das wird gemacht.“

Nu gont' wieder dö'r den Brook, Karl Bramster so'n iätliche Tratt¹⁾ vörut, un de aollen Eken kiekten ganz verwünnert harunner un bedachten sief, of se nich an'n hellen Naomdag an't Draimen wören.

Nich wiet von dat Lock, wat up de Brook=Wieste gont, höllen se wier still, un Karl Bramster quamm trüg un melde, de Fiend wör gerade hi't leste Foder, de Schulte wör söwst dobi un uterdem vlicht acht Mann — „drei dovon sind owwer bloß Fraulüde,“ jatt he hento.

Nu gont denn alles genau nao den Feldzugsplan von Baron Horn; rächts un links sätten de Mannslüde in de Strüke, wieder trüg holl Komteß Almut met de

¹⁾ Schritte.

Fraulüde, un Baron Horn söwst stonn haug un stolt met sinen Klappen mitten in't Pock un keef den Heiwagen entgiegen, well langsam heranquamm.

„Nu kiek dor!“ jagg Windeier to den aollen Suhr, „well höllt do mitten in't Pock? En Schandarm?“

„Ne, den kenn ich,“ aoll Suhr tührde¹⁾ met de Hand üdwer de Augen, „dat is Baron Horn, et giff der män Genen, de so'ne Nüäse in't Gesicht hät. Kanners, wat is dat? He hät en blanken Säöbel in de Hand — nu geiht nich von'n Fleck — nu höllt Jans all still met den Wagen.“

Jans, wat de Zohrknecht was, dreihede sick üm un raip den Schulden, well no'n Lüek trüig was un sinen Rock antrock. De Annern quaimen auf niezgierig²⁾ heran, un Baron Horn saog nu den Fiend vullständig vör sick versammelt.

„Herr Schulze Dahlhorst,“ raip de Baron un holl sinen Säöbel piel³⁾ in de Höcht, „im Namen meines Freundes, des Grafen Ferdinand von Dahlen, verbiete ich Ihnen, diesen dem Hause Dahlen gehörigen Wald und Weg mit Ihrem Heuwagen zu befahren. Widrigenfalls werde ich die Rechte des Hauses Dahlen mit Gewalt verteidigen und deren Verletzung abwehren und strafen.“

De Schulte mok graute Augen un wuß för'n Augenblick nich rächt, wu he dat upniehmen soll.

„Herr Baron Horn? Ich habe Sie in Ihrem Helm kaum erkannt. Aber lassen wir den Scherz beiseite, Baron! Diese Sache hat mir gerade Ärger genug verursacht, um mir den Spaß zu vertreiben.“

„Scherz? Spaß?“ Baron Horn suchtelte met sinen Säöbel dör de Luft, „Sie irren sich ganz gewaltig, Herr Schulze! Es ist mir vollkommen ernst, und ich

¹⁾ zielte. ²⁾ neugierig. ³⁾ gerade.

fordere Sie nochmals auf, lassen Sie den Wagen kehrt machen und suchen Sie sich einen andern Weg.“

De Schulte mok no gröttre Augen, un langsam swoll de Aoder¹⁾ up sine Bleß²⁾. He lachede hallup un raip: „So ein Eulenspiegelstreich ist mir noch nicht vorgekommen. Lassen Sie sich aber gesagt sein, Herr Baron, daß wir nach unserm alten guten Rechte durch Dahlen-Brook fahren werden, und daß Sie uns daran nicht hindern können. Jü, Jans, laot't gaohen!“

Domest gaff he de Pärde en kleinen Rufft³⁾ met'n Fuorkenstiell⁴⁾, un de tröcken an, bliebben omwer saots wier staohen un trampelden hen un hiär vör Baron Horn sinen blänkerigen Säbbel.

Baron Horn was füerraut.

„Eulenspiegel? Na, den wollen wir Ihnen mal zeigen! Also Sie fordern die Gewalt heraus? Hallo, Haus Dahlen heran — hoihoh, Haus Dahlen heran!“

Ru quaimen de Peiken un Hellebarden ächter de Büske den und verbarrikadeerden dat Loß; auf de Bässens erschiennen von ächterto, un komteß Almut swenkede iähren Schild.

De Dahlhorster stönnen för'n Augenblick rein verdugt. Män dann snappeden se sich de Fuorken⁵⁾ un Rullklüppels⁶⁾ un göngen met'n graut Geschrei up de Dahlensten laofß.

„Jungens, män drup!“ raip Windeier un pruckede met sinen Fuorkenstiell vorlaisig den aollen Rappen in de Ribben, und de slog den Stiätt in de Höcht un retireerde trügäs in'n Graben, so dat Baron Horn

¹⁾ Ader. ²⁾ Stirn. ³⁾ Stoß. ⁴⁾ Stiel der Heugabeln.
⁵⁾ Heugabeln. ⁶⁾ Rull-Knüppel (mit den Rullknüppeln dreht man die Winde, die hinten am Wagen sich befindet, um die Taue anzuziehen, die den langen Baum (Wiesebaum) auf dem Fuder festhalten.

foppplüüwer in de Strüik bolterde¹⁾, wildeß he gerade wier raip: „Haus Dahlen heran!“

„Anton!“ schräpede Kattrin Suhrs un drüggede²⁾ dem Kutsker met de Harke, „kümfst du mi so? Dat is mi en netten Brühm³⁾!“

„Män drup!“ raip Windeier wier, „Baumester, Suhr, Jans von börto, ick fall iähr in de Flanken! Dat is Taktik!“

Domet sprank he von sietto in de Büske, wo Willem met sine lange Peit achter'n Baum satt un raip: „Lanfsam, lanfsam! Nich so pläntarrjeh⁴⁾!“

Am besten holp omwer Jans sine Swieppe⁵⁾, he lait se'n paarmol knallen un ganz Hus Dahlen met alle Hellebarden sprank piel in de Höcht un danzede. Un Anton de Kutsker scheen raz verweert to sien, denn statt up de Dahlhorstler laof to gaohen, pruckede he met sinen stacheligen Morgenstern den Rentmester Pöttken in de Ribben, dat he schreiede äs'n Heemken⁶⁾. Emil Stiecklink hadd' sine Hellebarde all fallen laoten un poek sic met beide Hämme an de Rüten⁷⁾; denn de Fohrfnecht hadd' em Enen drümtrocken, dat de ganze „Beinforrektor“ wisse tom Kuckuck was.

Karl Pramster omwer gonk wacker vüör un he bracht't wüirklick ferdig, dat de Piärde trügwiecken, indem dat he iähr Enen met sine Hellebarde vör de Bleß hiärtroek. De Heiwagen fant met een Nchterrad in'n Graben, et font an to kraken, de Frauüide friescheden, un lanfsam gonk dat hauge Foder harüüwer un soll üm.

De Wagen lagg.

„Sieg, Sieg!“ raip Baron Horn, de sic met sinen Rappen wier uprappelt hadd'. „Wir haben gesiegt, Leute! Tretet den Rückzug an, aber langsam — langsam und geordnet!“

¹⁾ rollte. ²⁾ drohte. ³⁾ Bräutigam. ⁴⁾ en pleine carrière. ⁵⁾ Peitsche. ⁶⁾ Heimchen. ⁷⁾ Waden.

De Rückzug von de Siegers foll wat sonderbaor ut, denn se laipen äs de Hasen un kriegggen no allemantst Enen von ächterto up't Fell. De Fraulüde met de Bässens wören all längst utrietten, so viell Komteß Allmut auf schreiede un schann¹⁾; se quaimen uter Nohm up Hus Dahlen an un raipen dem aollen Vikarges, well siet gerade up'n Patt mok, üm Friäden to stiften, met jäämerliche Stimm to: „D Här Vikarges, se maht siet alle daht!“

Vör Dahlen=Brook up de Wieske mok Baron Horn haolt un musterde sin Heer. Et feihlden iähr twee Hellebarden un een Mann, nämlic Emil Stiecklin; auf hadd' Komteß Allmut iähren Schild verluoren. Von de annern wören wat an't Hümpeln²⁾, een blodde ut de Miäse, un dem Rentmester was en Snapp von'n Rock rietten. Troßdem hadd' Baron Horn en graut Waort.

„Wir haben uns tapfer gehalten, der Kampf war heiß, um so erhebender ist das Bewußtsein des Sieges. Seht, Leute, alles läßt sich durchsetzen, wenn man sich mit der ganzen Wucht seiner Existenz daraufwirft. Jetzt ziehen wir wohlgemut heim, um uns zu stärken durch einen wohlverdienten Trunk. Karl Pramster, lauf voraus und sage den Mägden, die sich nebenbei als schwaches Geschlecht bewährt haben — mit der ruhmwürdigen Ausnahme ihrer Anführerin —“ dobi lait he sinen Säbbel sinken vör Komteß Allmut — „also sage den Mägden, daß sie ein Siegesgeläute veranstalten; unter dem Klange sämtlicher Glocken wollen wir unsern Einzug halten.“

„Erküße, Herr Baron,“ jagt Willem, „es fehlt uns Einen, Emil Stiecklin, den haben sie so dufemang gefangen genommen.“

1) schalt. 2) Sinken.

„Was? So'n Kamel! Dann müssen wir zurück und ihn befreien.“

„Lassen Sie mich das besorgen, Herr Baron!“ sagt de aolle Vikarges, de unnerdeffen etwas uter Lohn harantumen was.

„Ah, Herr Vikarius! Sehr gut! Bieten Sie nötigenfalls ein entsprechendes Lösegeld, aber ganz viel ist er nicht wert. Sollte man die Auslieferung verweigern, so drohen Sie mit unserer Rache.“

„Wat is he baortgaive¹⁾“, „guurde Willem, „un use Viktorie is doch gar nich wiet hiär.“ —

Als Graof Ferdinand met sin Giesten von de Reise trüg quamm, tonn he sich nich genug wünnern, dat up Hus Dahlen alle Kloeken an't Lüden wören, un äs he üüwer de Trefbrügg föhrde, steeg sine Bewünnernung no mähr. Denn mitten up'n Slosshoff lagg en Fatt Beer unner de dicke Linne, un Baron Horn gont von eenen to'n annern un stodde an un brachte gerade en Hoch ut up de aollen Nächte von Hus Dahlen.

Unnerdeffen hadden de Dahlhorster den Wagen längst wier up'n End un föhrden ganz stolt un maßferdig döör'n Dahlen=Brook. De Schulte, de sich aohne ene Hand to weggen dat ganze Spiell äs ne graute Uhlen=spiegelerie ankiecken hadd', honk des Abends de beiden Hallebarden krüswiese up in de Klück, mitten drup den Schild von Komteß Allmut.

„Düsse Trophäen,“ sagt he, „da behaoll mi to'm ewigen Andenten an de graute Schlacht in de Brook=Wieske.“

Un den annern Dag quamm dat halbe Duorp, üm de Dinger in Augenschien to niehmen.



¹⁾ eig. bartkräftig, er hat ein großes Wort.



XV.

Sophie-Tante un Juffer Holl.

Pastors Hushöllerste was so'n klein, etwas verwassen Züfferken, all ziemlich bi Jaohren, omwer no rächt krieggel¹⁾. Se was hiättensgutt, reffelut und propper, nich gizig un nich üöwerfromm, so gont se doch im grauten Ganzen üöwer iähr Beriet nich henut. Wenn se enen Zeihler hadd', dann was dat de, dat se etwas tobiell up iähren Pastor holl; dat konn man iähr omwer nich üwel niehmen, denn se was nich bloß sine Hushöllerste, sonnern auf no sine Tante.

Dohiär quamm dat nu, dat se met de Kapläöns nich immer tom Besten stonn; denn se was immer bange, de jungen Häerns möchten dem Pastor nich nog Ehre andohen oder en bi de Gemeinde utstiäcken. Un dat um so mähr, wo de Pastor in düssen Punkt ganz suorglaus was un so guttmödig äs'n Kind; he was gähntofriäden, wenn de Kaplaon düftig in't Geschirx gont, un wenn he söwst Tied un Ruhe beholl för sine Böker, sine Römerlagers, sine Matkawels un Flüggesken²⁾ un sück Untüg — oder äs he dat in sine gelährte Wiefe utdrückede: „Für die durch exakte Forschung zu begründende teleologische Idee in der Schöpfung.“

Met den Pastor von Dahlhorst was also gutt utkommen, obshonst de Kaplaon in de Pastraot wuhnen moß, un wenn de Kaplaon nich allto gutt prägede, nich allto

¹⁾ Kregel. ²⁾ Schmetterlinge.

schön sank, nich allto viell an'n Bichtstohl hadde, tuott un gutt sief in allem en liët mäfigede un etwas ährdeinig¹⁾ was giegen den Pastor, äs sief dat jä auf häört, dann was he auf bi Sophie-Tante so gutt uphuoben äs bi sin egen Moder. —

„Jek segg di, Anna, man mott wat beliäben!“ jagg Sophie-Tante to Zuffer Holl un gaut iähr no'n Köppfen Kaffee in. De Naomdags-Sunn teek met helle Migeskes²⁾ döör de dicke uraolle Linne in dat kleine proppere Stüöfken³⁾ in de Pastraot, wat Sophie-Tante bewuhnde, un tippede met iähre gollnen Straohlen up de blaoven Tassen un up de mitte Heetelarbeit, aohne de man sief de Zuffer Holl bi'n Kaffeedist gar nich denken tonn.

Zuffer Holl was de „graute Lährin“, dat hett de Lährin för de grauten Wichter, en dästig Mensk no de aolle Welt, äs se leder Guotts auf unner die Lährinnen all wat selten wärd. Se wor nao de aolle Mode „Zuffer“ tittleert, se hadd' auf all iähre siefunsästig Jaohr, un dovon was se vättig in Dahlhorst west. Se stonn in haugen Ansehen binnen un buten de Schol; denn binnen förde se'n stramm Regiment un buten sprach se'n frie Wäort. Bloß bi de Apthekerste was se slächt anschriebben, denn de hadd' se enmol iähre Meinung seggt iöver dat ewennige Romanenlääsen, un äs uterdem de Apthekerste gewahr wor, dat Zuffer Holl von iähr äs de „gnädige Frau Selters“ fürde un swaorens met uoppenbaren Hohn, do erklärdde se de Lährin för ne „robuste Person“.

De Wichter in de Schole lährden bi iähr nich viell von de niemodskén Ziffematenten — „ick slait wat up Naturkunde un Geographie un Geschichte,“ jagg se mankst un smet den Kopp in'n Nacken, äs dat so iähre Mode was, „wenn de Blagen män düstig lääsen un schrieben un riäcken könnt un vör allem iähren Katechismus

¹⁾ ehrebetig. ²⁾ Auglein. ³⁾ Stübchen.

wiett't; ic häff fröher bi mine Vährin nicks anders lährt in Geographie, äs dat de dütsken Flüsse alle gerade sleitet, bloß de Donau twiärs, un dat was vullut nog.“ Dat was de enzige Punkt, worin se met den Pastor nich ganz eenig was, denn de wull iähr manfst tokiern, se soll mähr Gewicht leggen up de Naturgeschichte un besonnens de Kinner bekant maken met de „teleologische Idee“.

„Dat kümpt in de bibelske Geschichte vüör bi de Schöpfung un in'n Katechismus bi „Gott ist weise“, do häört se alls, wat se wietten mött't, un wat se süß no brukt von Naturgeschichte, dat lährt se to Hus in Küek un Keller, in'n Kohstall un in'n Gemösgaoren; omwer met dat Systeem von Linné un met brandenburgske Kurfürsten kann man kine Swine fett sohern.“

Jähre Klasse was omwer alltied de beste, un de Magister konn nich giegen iähr an, obschonst he ganz up den Pastor sine „teleologische Idee“ ingont un in'n Fröhjaohr Maikawels¹⁾ un in Hiärst Voggenstöhle²⁾ met in de Schol brachte un sogar en Aufsatz schrieben lait üöwer den „Grundgedanken in Schillers Taucher“. Dat hät he omwer män enmol daohen, denn de beste Schöler hadde em folgende Wiesheit to Papier bracht: „Der Grundgedanke bei dem Taucher von Schiller ist, daß er auf dem Grund von dem Abgrund aufgefressen wurde von einem Haiisch.“ Zuffer Holl was do tofällig ächter kumen un hadde för ganze acht Dage vullut Pläjeer.

Wat iähr de Lüde omwer besonnens haug anreifen, dat was, dat iähre Wichter so schön sängen in de Kiärk. Dat Singen was iähre starke Siete, un manniger Gen bleef staohen un lusterde, wenn de hellen klaoren Wichterstimmen wiethen dö'r't uoppene Scholfenster klingen äs'n

¹⁾ Maikäfer. ²⁾ Pilze.

ganzen Chor von Nachtigallen. Wenn de Pastor dann tofällig in sinen Laubengang up un dahl spazeerde, konn he gar nich wieder kummen met sin Breweer.

Sophie-Tante un Zuffer Holl wören de dicksten Fröndinnen, un sätten binaoh Dagesdag bineen.

So auk nu.

„Man mott wat beliäben,“ jagg Sophie-Tante no enmol un lait'n Söcht¹⁾ gaohen.

„Wu so?“ frogg Zuffer Holl, de pielup²⁾ in't Sopha satt un ganz seelenruhig up iähre Heefelarbeit keef. Düsse Heefelarbeit was dat enzige Nährselhaste an iähr; süß was de Zuffer in iähr Viäben un Dohen, in iähr Klüern un Sien so klaor un ensach äs de blanke Sonnen-schien tobuten, omwör wo de unendliche Masse von mitte Spizen un Ranten un Diecken bliebben, well se trächtheefelde, dat was en graut Geheimnis, wat söwst Sophie-Tante nich rächt klaor kriegen konn.

„Wu so?! Dat maggste wull fraogen,“ jagg Sophie-Tante en lüek verdreitlick, „mi dücht, sücke Saken äs de graute Schlägerie tüskten de Dahlsken un de Schulte-Dahlhorster gistern de könnt em doch wull Suorgen maken. öwerhaupt in lester Tied geiht alles drummer un driöwer; se seggt jä fogar, aoll Rentmester Pöttken wull friggen, un de Köster hät vörigen Sunndag Abend wier so deip in't Glas kiecken, dat he des Muorgens den ganzen Angelus verslaopen hät. Kaplaon hät söwst lüden moßt.“

„Dat ducht mi,“ jagg Zuffer Holl iäbens ruhig un glietmödig, „de Kloeken bämmelden auk so jnurrig, et was so gar fin Takt drin.“

Sophie-Tante gnöchelde³⁾ vergnügt.

„Ja, dat is waohr, musikalst is he nich besonnens, do is em de Pastor bedütend öwer; wat hät de lesten Sunndag dat Ite-Wissa hauge trocken!“

¹⁾ Seufzer. ²⁾ geradeauf. ³⁾ lächelte.

„Ja,“ stimmde Zuffer Holl bi, „he sank äs'n Bewink. Owver wat den Rentmester un sin Friggen angeiht, do is nicks von met. Vinchen Selters sall allerdings sömst vertellt hebben, se wullen sich naigster Dage verluoben, un de gnädige Frau Selters sall fogar in Kurum de Verlobungskarten bestellt hebben; owver äs ick gistern in de Apthek was — ick häff mi en liitt Arnika hahlt, dat is alltied no't Beste för Rheumatismus — do häff ick den Aptheker froggt. He mok en ganz bedröwt¹⁾ Gesicht un sagg: Ne, leeder Guotts nich.“

Sophie-Tante satt in deipe Gedanken un röhrde so ganz weltverluoren in iähr Köppfen harüm.

„Wat man doch nich alle beliäben mott,“ font se dann wier an, „düt is nu de veerte.“

„De veerte?“ Zuffer Holl keef verwünnert up von iähre Heekelarbeit, „dann sind mi de drei Annern vullstännig entgaohen. Ich mein, de Rentmester wör de erste, de bi Vinchen anbieten wull.“

„Vinchen un de Rentmester?“ sagg de kleine Hus-höllerske auf en liick verwünnert. „Von de für ick gar nich. Ich mein, düt is use veerte Kaplaon. Anna, du glöffst et gar nich, wat em de Häerns för Suorgen makt! Gutt sind se jä alle, owver et sind doch Mensken, un de eene hät düt an sich, de annere dat.“

„Dat kann nich anners sien, Sophie! Well meint dann, dat so'n Kaplaon en baren Engel aohne Flittken wör?“

Sophie-Tante lait en Söcht²⁾ gaohen.

„De erste was gar nicht üwel, bloß de Mann hadd't so grüelick up dat Römste packet. Wat hät he den Häern plaogt un quidält, he soll abslut ümlähren up sinen aollen Dag, un düt soll ännert wäern un dat soll ännert wäern. Wenn ick usen Häern nich bistaohen

¹⁾ betrübt. ²⁾ Seufzer.

hädde, dann hädde he sich gar nich retten konnt. De tweede was ne wahre Seele von'n Kaplaon, owwer den häff wi män een Jaohr hat. De diäde wull alls stürmen, so met pure Gewaolt; wat gonk he an up'n Priädigtstohl! Du weest jä no wull, de Wähde¹⁾, sagg he, sollen iähr Schild ümdreihen un drupschrieben: „Eingang zur Hölle“. Pastor moß annern Dages von enen nao'n annern laupen un de Lüde beruhigen. Un wenn he irgend en Paar wuß, wat Bekantschaft hadde, dann satt he ejaol met'n Klüppel up de Quer un wull se dörhauen.“

Zuffer Holl lait iähre Heekelarbeit sinken un lachede hallup.

„Ick weet, Sophie! Un do hät he sich enmol wahn vergrieppen, indem dat he Windeier dörhauen wull, äs de des Abends met sine Frau in de Laube satt. Ick konn't nich laoten, ick häff em seggt: Herr Kaplan, Herr Kaplan, was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen! Dat namm he owwer gar nich üwel; ick mogg'n üwerhaupt wull lieden.“

„Wisse, wisse,“ sagg Sophie-Tante, „gutt find se alle.“

„Un düsse is doch so rächt ruhig un zierlic,“ meinde Zuffer Holl.

De kleine Hushöllerske lait wier'n Söcht²⁾ gaohen.

„Dat wull — wenigstens so im grauten Ganzen. Wenn he bloß nich immer so sine eegenen Meinungen hädde! Owwer dat is alltied en Disputeeren met usen Häern aohne Ende un dobi is he dann — ick mein de Kaplaon — nütten föppst³⁾ — alls wat waohr is! Düssen Middag wören se auf to Gange üwer Hus Dahlen un Schulte Dahlhorst un dobi häfft se sich binaoh vertönt. Ick sagg auf äs'n Wörtken doto, denn

¹⁾ Wirte. ²⁾ Seufzer. ³⁾ starköpfig.

man hät doch auf sine Ansicht, un do font he Latinsk an — dat hät mi iärgert. Se könnt mi jä seggen, dat ick stillswiegen soll, obshonst so'n jungen Häern män ruhig anlustern soll, wat ne erfahrene Person segg — owwer Latinsk! So mött't se mi nich kummen! Use Häer was dann auf wat verdreitlick un sagg: Sophie-Tante darf das wohl hören. Dat sagg he, ick häff owwer fin Waort mähr seggt."

„Wenn anners nicks is!“ sagg Zuffer Holl un heefelde ruhig wieder, „wiägen dat bittken Latinsk brufst du di doch nich uptoregen, Sophie!“

„So? Dat bittken Latinsk? Bedenst du denn auf wull, wat do eigentlich inligg? Dat hett erstens, düt kannst du nich verstaohen, doto bist du to dumm, un dat hett twedens, düt fast du auf nich verstaohen, denn man kann di nich truen, un dat hett diädens, hier häst du nich mettofiern, dat geiht di nicks an. So'n bittken Latinsk! Ne, do mött't se mi nich met kummen! Ick sin ne aolle erfahrene Person un häff mine sähtig, do mött't se mi nich met Latinsk bedeinen!“

Zuffer Holl wull dat Gespräch afbriäcken un sagg, et wör nünnen heet un et soll wull baoll'n Gewitter giebben. Män de kleine Hushöllerske holl iähren End' fast un font wier an:

„Un dann dat ewennige Disputeern! En Klüken mott nich klöker sien wullen äs'n Hohn. He höllt natürllick met Schulte Dahlhorst — den Kaplaon mein ick — un wenn de Här Pastor en lüek för Hus Dahlen spräck, dann legg he erst rächt laofß — den Kaplaon mein ick.“

„Do sin ick auf mähr siner Meinunk,“ sagg Zuffer Holl. „Wat ick häff, dat haoll ick fast un doför wiähr ick mi auf. Ick will nicks giegen Hus Dahlen seggen, Graof Ferdinand is gutt, un Gräöfin Thresken mähr äs gutt, owwer düsse Wiesken-Äffäre is so ne richtige

adelicke Riecke. Ich glaim, do sitt de Rentmester ächter.“

„Dat könn wi nich so beurdeelen,“ Sophie=Tante wiährde met beide Hanne af. „De Burenstolt is nicks minner äs de Adelicken iähren, un köppst sin de Buern iäben viell.“

„Üöwerhaupt,“ font Zuffer Holl wier an, „de Buren sind fröher vaken betündelt¹⁾ woern, un ick sin der Meinunk, manniger adelicke Busk is de Buern so sachte afluert woern.“

„So — lantsam, lantsam!“ raip de kleine Hushöllerske.

„Et is, äs ick segge! Ich häff dat söwst häört von de aollen Lüde, dat se fröher in'n Brook frie hauen dröffen nao iähren Bedarf; dann quamm en annern Rentmester, de aolle Pöttken — nich düsse, ick mein sinen Ohm — un de verbaut iähr dat, un de Buern hädde fine Papieren üöwer iähr aolle Rächt. De Busk ist jedenfalls fröher so ne Art Gemeinheit west, nu is he adelick.“

„Wat du dat genau weest!“ sagg Sophie=Tante so'n lück spigt.

„Un de aolle Slump hät mi vaken vertelt, dat se den Kuotten fröher in Järsacht²⁾ hat hädde. De aolle Pöttken — nich düsse, ick mein sinen Ohm — de wull dat nich gellen laoten un sagg, he soll em äs de Papieren dorüöwer brengen; de daohre³⁾ Mann lait de Papieren up de Rentei un hät se siliäwe nich wier seihen. Nu häfft Slumps iähren Kuotten in Tiedacht⁴⁾.“

De kleine Hushöllerske kneep all längst de Lippen rächt fast upeneen un biührde iähr spitze Riäskel piel in de Höcht; se saog in iähr swatte Kleed ut äs en Gaitlink⁵⁾, well up't Nest sitt un nich harunner will.

¹⁾ betrogen. ²⁾ Erbpacht. ³⁾ thöricht. ⁴⁾ Zeitpacht. ⁵⁾ Ansel.
Sus Dahlen.

„Wenn du doch düssen Middag derbi west wörst, Anna, de Kaplaon wör di ewig dankbar. Du kammst jä no biätter üöwer de Adelicken laofstrecken äs he!“

„Laofstrecken?“ Juffer Holl riskede sich auf. „Jek vertell bloß, wat toverlässige Lüde mi seggt häfft. Laofstrecken doh ick siliäwe nich, Sophie! Jek will auf gar nich dorüöwer urdeelen, wo wiet de Schuld geiht un well se to driägen hät; dat magg de leuwe Här dohen.“

„Na, mi dücht, du häst din Urdeel düttlick genog spruoden,“ sagg de Hushöllerske no'n lüek spitzker, „un den leuwen Häern kammste nu ächterhär män ruhig ut't Spiell laoten.“

Juffer Holl lagg de Heekelararbeit up'n Disk un keef Sophie-Tante rächt niepen¹⁾ in't Gesicht.

„Ei wat, Sophie! Du wußt mi wull de Leviten liäfen! Dann will ick de gutte Geliägenheit auf benutzen un di so bian²⁾ de Waohrheit seggen üöwer enen Punkt, de mi all mährmols in'n Sinn liägen hät. Mi dücht, et stönn di biätter an, wenn du di üm düsse Saken gar nich kümmern dairhst. Du mistest di in Saken, de di nicks angaoht.“

Do lait de Hushöllerske den Suckerliäppel fallen un stonn up.

„Wat? dat seggst du mi? Jek häff mi siliäwe in nicks innisket. Ne, dat is denn doch to dull! Dat geiht no üöwer den Kaplaon sin Latin! Weefte wat, Anna? Wenn du met de Tunge alltied so vörsichtig west wörst äs ick, dann häddst du di kine Fiende makt —“

„Jek häff kine Fiende!“ raip Juffer Holl.

„So? De Apthekerske is di jä so dull äs ne Spinnkoppel³⁾, un ick mott seggen, so ganz unrächt kann ick dat Mensk nich giebben.“

1) genau. 2) nebenbei. 3) Spinne.

Zuffer Holl stonn auk up.

„Dat wät jä immer netter! Du nimmst du Partei för dat verrückte Fraumensk un häst fröher seggt, se wör ne alle Tapteite!)! Ne, Sophie, Doppelzüngigkeit — verstaoh mi wuoll! — Doppelzüngigkeit de kann't nich lieden. Un nu is't Tied för mi, ick mott gaohen“.

„Dat fall wull't Beste sien,“ sagg Sophie=Tante.
Et was in das kleine Stüöfken en lüek swül woern.



1) Klatschbaje.



XVI.

Et grummelt.

Un tobuten was't nicks biätter.

De Pastor gont met sinen Kaplaon spazeern. De Roggen stonn haug an'n Wäg, un de Luft biewwerde¹⁾ üöwer de Röhren von de grelle Hitze. De Pastor glaihede äs ne Klapperrause²⁾ un weihede ejaol met sin witte Taskendok, äs wenn he ne Friedensfahne swentede; omwew he versieckerde een nao't annere Maol, so'n Pichtbad un so'ne Sonnenkur wör ungeheier gesund.

„Das Blut tritt in Zirkulation, die Hautthätigkeit wird angeregt, alle Mikroben und Bazillen, die in den Kleidern sitzen, sterben ab in der trockenen Wärme — kurzum, die liebe Sonne ist der unererschöpfliche Gesundbrunnen und die beste und billigste Heilkünstlerin — sehen Sie da den herrlichen Kaufkäser, Kaplan! Schillernd wie Smaragd!“

De Kaplaon lusterde män met een Nohr; et scheen, dat de Disput von'n Middag em no in'n Sinn lagg. Un äs de Pastor nu anfont un em verklörde, worüm de Hasen dat schöne witte Schamiesken³⁾ unner'n Liewe un nich up'n Buckel hädde, un worüm de Nachtsflüggesken⁴⁾ so lange Rüssels un de Süggelten=Blomen⁵⁾ so lange Röhren hädde, un worüm dat kleine Knechtvügelken⁶⁾ sück so'n graut Nest bauede, do sagg de Kaplaon jedesmaol

¹⁾ behte. ²⁾ Klatschrose. ³⁾ Chemisette. ⁴⁾ Nachtfalter.
⁵⁾ Gaisblatt. ⁶⁾ Zaunkönig.

met so'ne eentönige Stimm „Ah so!“, dat he iäbens so gutt hädde seggen konnt: „Küer män to, ick häff mine eegenen Gedanken“.

Duwer de Pastor in sinen Zwer un sine Gutmödigkeit märkede nicks un küerde un verklärde, äs wenn een von sine Böke lebennig woern wör un nu in'n swatten Inband met glainigen Hautschnitt spazeern gönk.

„Sehen Sie, Konfrater, wenn der Hase das schmucke weiße Brusthemd als Zierrat auf dem Rücken trüge und die graubraune Kutte unten statt oben, dann — gäbe es keine Hasen mehr! Sie wundern sich, nicht wahr? Aber es ist so! Nun denn — wieso und warum? Jeder Habicht und jeder Fuchs würde ihn sehen und erspähen, während ihn jetzt sein erdsfarbiger Rückenmantel deckt und schützt. Harmonie zwischen Hasenrücken und Ackergrund — teleologisch vom Schöpfer bestimmt. Sehen Sie, des Rätsels Lösung!“

„Ah so!“ sagt de Kaplaon un feek verluoren üöwer den Roggen wäg in't Wiete.

„Ein andres Beispiel! Sie haben eben an der Hecke das Gaisblatt blühen sehen — vielleicht auch gerochen. Warum hat das Gaisblatt so lange röhrenförmige Blüten, daß keine Biene, kein normaler Schmetterling hinunterlangen kann in den tiefen, engen Rütt, wo unten der süße Nektar winkt? Kein Rüssel ist lang genug dafür. Warum?“

„Ja — warum?“ sagt de Kaplaon, un wenn he auf met sinen Rüssel nich up de Süggelten-Blomen¹⁾ anwiessen was, so hädde' man doch meinen sollt, dat em de Fraoge wat mähr intresseert hädde'.

„Sehen Sie — ein Rätsel! Und des Rätsels Lösung liegt in einer andern Frage. Warum, so frag' ich wieder, haben die Nachtfalter einen auffallend langen,

¹⁾ Gaisblatt.

endlos langen Rüssel, fein zusammengerollt — geradezu enorm lang — Sie haben es sicher schon beobachtet, Konfrater?“

„Ich? Was denn?“ frogg de Kaplaon.

„Nachtfalter, wissen Sie, mit endlos langen Rüsseln!“

„Ah so!“ jagg de Kaplaon glickmödig.

„Nun also — warum? Sehen Sie, prästabilisierte Harmonie, schönste Ordnung und weiser Plan! Der tiefe Pütt der Röhrenblüten und der lange Pütthafen des Nachtfalter=Rüssels, beides paßt ganz wunderbar zusammen. Die armen Schwärmer müßten elendiglich verhungern, denn alle Blumenschüsseln und Blütentöpfe sind leer geleckt und ausgeschleckt; da hat ihnen der weise Schöpfer auf dem für Bienen und Tagfalterlinge unerreichbaren Brunnenboden der Süggelken ein leckeres Mahl aufbewahrt. Der Rüssel wird aufgerollt, der Pütthafen wird hineingesenkt — ja, und so ist auch für die Spätlinge gesorgt“.

„Ah so!“ jagg de Kaplaon.

„Und so überall, auf Weg und Steg, wohin das Auge schaut, sieht es das weise Walten des Schöpfers. Der Zaunkönig zum Beispiel, dieser Zwerg der Vogelwelt, baut ein großes Nest, weit und breit umflochten, mit einem dichten Überbau, einem mächtigen Dache darüber — warum? Leidet der Knirps an Größenwahn? Ist es nicht unzweckmäßig, ist es nicht eine Verschwendung? Denn sehen Sie, das Nest —“

Un nu beschreef he dat Nest no genauer un spreedde de Hanne uteneen, dat man meinen soll, de Niettelkünink¹⁾ bauede mindestens en Nest äs en Geken.²⁾ Do bleef de Kaplaon up'nmol staohen un soll em met ne unverhoffte Fraoge mitten in dat Niettelküninks=Nest harin.

¹⁾ Zaunkönig. ²⁾ Gichhorn.

„Herr Pastor, würden Sie etwas dagegen haben, wenn ich auszüge — das heißt, eine — eine eigene Wohnung mir beschaffte?“

„Wie — was? Ausziehen? Eigene — ich verstehe nicht!“ raip de Pastor ganz verbaßt¹⁾ ut sin Nittelkinninks-Nest harut, wo he met sine ganzen Gedanken drin fasthont.

„Die Sache ist so!“ De Kaplaon wor so raut äs de Klapperrausen²⁾ tiegen an'n Wäg und pruckede met sinen Stoc in de Ritzen, well de Drügde³⁾ twiärs iüwer den Patt⁴⁾ trocken hadd'. „Ich will mich ja gewiß nicht beklagen über meine Wohnung in der Pastorat — gewiß nicht! Aber es hat doch — ich meine, es ist doch aus gewissen Gründen — gut — oder wünschenswert, daß man allein wohnt.“

„Allein wohnt? Wie so?“ raip de Pastor un swentede de Siegesfahn, sin mitte Taskendok.

„Nun ja — die Leute wollen vielleicht mal lieber mit mir sprechen. Es kann ja vorkommen, daß sie aus irgend einem Grunde wünschen, gerade mal mit mir zu sprechen —“

„Und hat man ihnen dann Schwierigkeiten gemacht?“ frogg de Pastor un funkelde met sine gollne Brill.

„Ach nein, das sage ich ja nicht. Aber es ist etwas schenant für die Leute, denn wenn sie in die Pastorat gehen müssen, dann meinen sie, es würde von ihnen erwartet, daß sie zum Pastor wollten —“

„Erwarte ich gar nicht!“ De Pastor was no'n lüch raider woern in't Gesicht. „Es steht jedem frei, zu Ihnen zu gehen — jedem!“

„Das weiß ich wohl, Herr Pastor, aber —“

„Und wo wollen Sie denn überhaupt wohnen? Ich wüßte wirklich keine passende Wohnung für Sie, denn im Wirtshaus — das geht doch nicht.“

1) verwirrt. 2) Klatschrosen. 3) Trockenheit. 4) Pfad.

De Kaplaon keef so'n lüch schaluh¹⁾ up de Siet. Dann sagg he: „Dafür wird geforgt. Man hat ein Stück von Humpels Garten gekauft, wissen Sie, gleich an der andern Seite der Kirche und da will man eine kleine Wohnung bauen.“

„Was?“ raip de Pastor un keef sinen Kaplaon an äs en Wunnerdier. „Eine Kaplanei bauen? So? Und wer ist denn dieser „man will“?“

„Eine Kaplanei nun gerade nicht, Herr Pastor — sondern mehr so — ein Gartenhaus, so mit einem Raume bloß für den Aufenthalt über Tag. Essen und schlafen würde ich dann nach wie vor in der Pastorat.“

De Pastor gonk wieder un sweeg en Augenblick still.

„Hören Sie mal, Kaplan,“ font he dann an, „das Ding gefällt mir gar nicht. Wie sieht das aus vor den Leuten? Als wenn wir uns überworfen hätten. Wollen Sie denn wegen der dummen Dahlen-Geschichte so — so etwas aufstellen?“

De Kaplaon will wat seggen.

„Nein, nein, lassen Sie mich mal aussprechen! Ich kann mir schon denken, da steckt wohl der Schulze dahinter und noch mehr vielleicht die Bullermühle — o, seien Sie nur ganz still! Die Leute haben aber gar keinen Grund, durchaus nicht! Und die Sache ist, wie gesagt, Unsinn — einfach Unsinn. Im Gartenhaus wohnen! Kaplan, nun nehmen Sie doch Verstand an!“

„Wollen Sie es also verbieten, Herr Pastor?“

„Nein!“ sagg de Pastor etwas kuottaf.

De Kaplaon sweeg ne Viele. Dann font he wier an: „Sie müssen das nicht mißverstehen, es liegt ja gar nichts darin. Gerade aus pastoralen Gründen kann es nur wünschenswert erscheinen. Und — wie gesagt, der Garten ist schon gekauft, und man will bald daran-gehen —“

¹⁾ mißtrauisch.

„Man!“ jagg de Pastor so'n klein bitken spöttst.
„Nun ja, Sie wissen ja — also Sie verbieten es nicht, das genügt mir. Denn ich bin überzeugt, daß Sie meine Gründe würdigen werden, wenn Sie mal in Ruhe darüber nachdenken.“

„Wir wollen nach Hause gehen,“ jagg de Pastor.
De Beiden göngen still tiegeneen, un de Kaplaon wor dütmol gar nich gewahr, worüm de Niettelküinink so'n graut Nest hät.

Dicht vör't Duorp bleef de Pastor staohen un keef nao Hus Dahlen harüöwer, wat met sine Thäöns¹⁾ von wieten tüschen²⁾ de Baim so iäben to seihen was.

„Es ist doch traurig!“ jagg he bedröwt.³⁾ „So viel vergnügte Stunden hab' ich dort verlebt. Soll nun dieser Hort des Friedens und der frommen Sitte zu einer Stätte werden, von wo Unfrieden und Zwiespalt ausgeht über die Gemeinde?“

„Aber um Gotteswillen —“ de Kaplaon wull no mähr seggen, quamm owwer nich derto, denn de Pastor erinnerte sick, dat he wull iäben bi'n Kranken vörspriäcken könn, un gonk fietaf.

Dat Niettelküininks-Nest⁴⁾ was ratz verticht't.⁵⁾

Un in den „Hort des Friedens un der frommen Sitte“ gonk et up Stunns auf nich gemötlid to. Grief des Abends nao de graute Schlacht, äs se up Dahlen bi Beer un Klockenkant iähren Sieg fierden, was etwas dertüskten kummen. Graof Ferdinand hadd in sinen ersten Järger⁶⁾ datselwige Waort utspruocken äs Schulte Dahlhorst: „Eulenspiegel!“

¹⁾ Fürme. ²⁾ zwischen. ³⁾ betrübt. ⁴⁾ Zaunkönigs-Nest.
⁵⁾ zerstört. ⁶⁾ Irger.

Dorup hadd Baron Horn sin Beerglas ümsmieten un hadd roppt, dat Automobil soll vörsöhern, he wull up de Stelle afreisen. In de Upregunt dachte he gar nich doran, dat de aolle Kappelkasten längst iüwer alle Biärge was, un Gräöfin Thresken toküerde¹⁾ em wanners so viell, dat he sich beruhigede.

Den annern Muorgen satt Graof Ferdinand stunnentlant up de Rentei, un Baron Horn satt bi de Gräöfin Thresken in iähren Thoon²⁾ un schilderde iähr de Slacht up de Broof-Wieske.

„Das steht fest,“ jagg he, „daß wir einen ausgesprochenen Sieg davongetragen haben. Freilich in einem Punkte war unsere Taktik etwas verfehlt, wir hätten mit größerer Wucht vordringen müssen, aber die Leute wollten den Hinterhalt nicht recht verlassen. Wissen Sie, Gräöfin, der rechte verwegene Mut ist doch an das blaue Blut gebunden.“

„Ach Gott, Baron, was haben Sie uns angerichtet!“ söchtede Gräöfin Thresken ganz bedrömt.³⁾ „Ich hatte gedacht, Sie würden mir helfen, den Streit beizulegen, und nun machen Sie es noch schlimmer.“

Baron Horn holl ne ganze Rede iüwer Prinzipien un Standespflichten, owwer et daih em doch leed, äs he iähr blecke Gesichtken saog.

„Wie vergeßlich man doch wird!“ raip he up'nmol un sprant up. „Ich habe Ihnen ja etwas mitgebracht, Gräöfin Therese — Verzeihung, ich bin sofort wieder da.“

Et was män so'n Damp, do was he der wier met'n Puck⁴⁾ aolt Tüg unnern Arm; he spreede alls up'n Disk uteneen: aolle Strümp, en paar Westen, en grüelick verslietteneen Slaoprock, ne iätliche Slipse un allerlei, et saog rächt kunterbunt ut. Dat was owwer nich ne niee Uhlen-speigelerie, sommern man konn seihen,

¹⁾ sprach ihm zu. ²⁾ Turm. ³⁾ betrübt. ⁴⁾ Bündel.

dat Gräöfin Thresken ganz vergnügt wor un wirklich Pläßer hadd.

Se steeg ut iähr Fensterken un musterde alles ganz genau un bedankede sich viellmols.

„Ach, das ist ja recht gute Seide,“ domet pröwede se den aollen Slaoprock. „Das giebt ein Staatskleidchen — und hiervon läßt sich ein warmes Unterjäckchen zusammenschneiden. Ich danke Ihnen, lieber Baron! Sie haben doch ein gutes Herz, jedesmal bringen Sie mir etwas mit.“

„Ob ich ein gutes Herz habe!“ raip Baron Horn. „Aber nächstens sollen Sie eine viel reichere Beute haben. Ich hab den jungen Rohme getrossen auf Mährendorf — den lustigen Österreicher, wissen Sie, Gnädigste — und hab ihn auch gewonnen für Ihre charitative Arbeit. Und ich sage Ihnen, der Mann hat Abfall! Da können meine Lappchen sich gar nicht mehr sehen lassen. Übrigens dieser seidene Schlafrock ist von Mährendorf — ich hab nie so ein Möbel in Besitz gehabt.“

Gräöfin Thresken mok de allerleiffsten Kinnertleedtes und Jäckstes ut aolle Pludden¹⁾, eene ganze Kommode hadd' se dovon vull fitten, so dat se för alle Fälle wat Passendes finnen konn. Un nu wören de Beiden so vergnügt, dat se von de Gewitterwolken, de üöwer Hus Dahlen hängen, nicks mähr miärfeden.

Dawer Middags bi'n Disk font et all so'n bitten an to grummeln, un Komteß Allmut was schuld doran. Se was knapp vör Middag ut'n Bedde kruoppen.

„Ah, mein tapferer Feldhauptmann!“ raip se un gaff Baron Horn de Hand. „Haben Sie sich erholt von den Strapazen des Krieges?“

¹⁾ Lumpen.

„Zu gütig, meine gnädigste Walküre! Übrigens das Amazonenheer hat nicht gerade viel zum Siege beigetragen.“

Komteß Allmut nickede un lachede: „Uns zwei darf ich ausnehmen — sonst Feigheit auf der ganzen Linie. Pack und Pöbel — weiter nichts!“

„Verzeihung!“ raip Baron Horn, „aber der Junge, der das Terrain rekognoszierte, der hatte entschieden Mut.“

„Ach so, der Gärtnerjunge! Weißt du, Therese, den ich immer die Faulheit in Folio nenne.“

„Karl Bramster,“ jagg Gräöfin Thresken so'n lüef hinaut¹⁾ un keef nao iähren Broder, de met swatte Nückels²⁾ dor satt un met de Gaobel spiellde.

„Muß dekoriert werden,“ raip de Baron.

„Aber,“ fonk Komteß Allmut wier an, „der Schulze stand dabei und regte keinen Finger. Du hättest deinen tapfern Helden von Anno Siebzig sehen sollen, Therese, es war geradezu kläglich.“

Gräöfin Thresken wor raut un Graof Ferdinand auf.

„Wahrscheinlich,“ jagg he, „war Schulze Dahlhorst der einzige Vernünftige in der ganzen Gesellschaft.“

Baron Horn richtede sin Näsenshörn³⁾ piel in de Höcht, un wenn Graof Ferdinand so'n lüef grummelt⁴⁾ hadd', dann scheen he nu blitzen to wullen. Dower Gräöfin Thresken quamm em tovilör.

„Ach bitte, lassen wir dies unerquickliche Thema fallen!“

Baron Horn begnügede sich domet, sin Taschentof haruttotrecken un so grüelich in sin Höörn to stauten, dat man bange sien konn, dat de sämtlichen Ahnen ut de Gruft stiegen möggen in der Meinunt, de jünkste Dag wör anbruocken.

¹⁾ ängstlich. ²⁾ Falten. ³⁾ Nasenhorn. ⁴⁾ gedonnert.

Kaa'n Jätten stonn Baron Horn up de Träpp un feef üöwer den Hoff.

„Ah, das ist ja der tapfere Burisch, der junge Ritter sans peur et sans reproche — he da, komm mal her!“

Karl Pramster namm sine Kipp af un lachede all von wieten met't ganze Gesicht.

„Du hast dich gestern vortrefflich gehalten, mein Junge,“ sagg Baron Horn, „aber der andere, der lange Rentesteigel — das ist ein Hasenfuß.“

„Das is immer ne Bangbüze gewesen, Herr Gnaden!“ sagg Karl un troc sinen Mund von Pläseer bis an beide Nohren. „Aber die Dahlhorster, Herr Gnaden, die sind doch durchs Loch gefahren, und jetzt steht der en Strohferl drin in dem Loch mit en Zettel dran, un auf den Zettel da steht en Vers — hu, so spassig!“

Karl vergatt allen Respätt, slog sich met beide Hänne up de Knei un lachede ut vullen Halse.

„Was? Ein Vers? Von mir?“

„Ja, Herr Gnaden, ein Vers von Sie — hu, so spassig!“ lachede Karl un konn't knapp herutkriegen.

Baron Horn wör baoll de Träpp harunnersprungen.

„Diese Hallunken, dies Banditenzeug! Hast du den Zettel nicht abgerissen und mitgebracht, du Dummkopf?“

„O ne, ich hab'n sitzen lassen, er war zu schön! Aber ich kann'n schon auswendig, Herr Gnaden!“

„Raus damit! Wie heißt es?“

Karl konn erst von Lachen no nich rächt klären. Dann sagg he: „Abers Sie müssen mich nich böse werden, ich bin der kein Schuld an. Es heißt:

Da kam der Baron von Horn

Mit einen großen Zorn,

Aber er fiel im Grase

Auf seine lange Nase —

hu — hu — so spassig!“

Alles hät sine Grenzen. Baron Horn hadde met Rücksicht up Gräöfin Thresken de besten Vorsätze maht, sich nu ganz ruhig to verhaollen, owver et gonk üöwer sine Kräfte. He poct Karl bi'n Kragen un flieppede¹⁾ en in Graof Ferdinand sin Zimmer äs Tügen²⁾ un füörderde, dat Hus Dahlen sich up de Stelle bewaffnen soll, üm so'n Schimp to rächen.

„Was sollen wir denn thun?“ frogg de Graof spöttsk.

„Zwingen — zwingen müssen wir sie, den Schimpf zu sühnen, Abbitte zu leisten, den Strohmänn zu verbrennen. Ich genieße Gastfreundschaft unter diesem Dache, und ich hoffe, daß meine Ehre hier Schutz findet.“

„Das ist lauter dummes Zeug,“ sagg de Graof, de immer verdreitlicker wor. „Mir scheint, du hast dich gestern gerade genug blamiert —“

„Was? Ist das deine Antwort? Ich dachte, du würdest wüthen, du würdest rasen — nette Gastfreundschaft! Adieu — ich gehe, ich reise — sofort. Darf ich um einen Wagen bitten nach Surum? Nein, nein, bleiben kann ich nicht.“

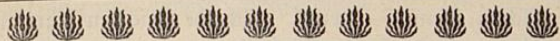
Et holp nicks. Gräöfin Thresken quam, grienensmaote³⁾, män et holp nicks. He brusede dö'r't Slos äs ne aolle Huornke⁴⁾, un et duerde nich lange, do grummelde he in den lichten Summervagen üöwer de Treckbrügge.

Im Aosten steeg en Gewitter up.

Gräöfin Thresken gonk in de Kapell, un Graof Ferdinand satt bi Rentmester Pöttken up de Rentei; se hadden dat Gesegbot vör sich liggen un uterdem en ganzen Packen olle Schriftstücke.



¹⁾ schleppete. ²⁾ Zeugen. ³⁾ dem Weinen nahe. ⁴⁾ Hornisse.



XVII.

Gräfin Thresten un dat Gesehbof.

In de Nacht hadd' et gewöällig blyt un donnert, un giegen Muorgen was en stark Niögenschuer dahlgaoßen. Als de Sunn upgongk, hängen alle Twiege un Halme, alle Blättkes un Blömkes vull Druoppen, omwer de Druoppen sunkelden in'n hellen Sunnenschien, dat et utsaog, äs wenn en Kind dö'r Thräönen lachet.

Un wat was de Luft rein un licht und vull Blomenduft! Et was en Pläseer, Nohm to hahlen. De Bügel sängen lustig in Baum un Struf, un alles was vull Freide.

Gräfin Thresten iähr Gesicht poß omwer gar nich in den schönen hellen lustigen Summermuorgen; et was bleek un bedröwt¹⁾, un de kloken klawern Augen kiecken so luerig up de Rabatten von den Vikarien=Gauern, well iüwer un iüwer vull stönnen von Blumen. Auf de Vikarges troet sin Gesicht in bedenkliche Jaollen.

De Beiden göngen tiegeneen den langen Patt²⁾ up un dahl.

„D Gräfin Threstia, ich habe gethan, was in meiner Macht stand; ich habe ihm zugeredet, ich habe ihn gebeten gestern Abend, und es schien mir, als ob er selber den Frieden wünschte. Ich glaube, wenn Schulze Dahlhorst ihm entgegenkäme —“

¹⁾ betrübt. ²⁾ Pfad.

„Ach ja, wenn — wenn!“ söchtede Gäärfin Thresten.
„Sie haben beide harte Köpfe.“

En Augenblick göngen se still tiegeneen. De Bokfink¹⁾ sank in'n Appelbaum, un de Kuckuck raip ut'n Brook un de Wachtel von't Feld. De witten Haer von den aollen Vikarges löchteden iörndlick in de Muorgensunn.

Gräöfin Thresten bleef staohen un keef nao iähren Thaon²⁾ hariüwer, wo de grimmige Windfiäder den Snavel laofreet un de Klaohnen³⁾ utspreede, ommer an düffen hellen Muorgen doch so friedlick utsaog, äs wenn dat all män Spaß wör. Dann keef se den aollen Vikarges an, un en sien Haut steeg langsam in iähr griese Gesichtken.

„Noch einen Versuch will ich machen, Herr Vikarius, und ich hoffe, daß Sie es billigen werden. Ich will zu Schulte Dahlhorst gehen, ob ich ihn nicht zu irgend einem Entgegenkommen bewegen kann. Es wird mir nicht so ganz leicht, und — glauben Sie wohl, daß ich etwas erreichen werde?“

De aolle Vikarges namm iähre Hand un nickede sacht un jagg: „Gehen Sie, gehen Sie, liebes Kind! Ich glaube, daß Sie viel ausrichten können. Die heilige Elisabeth von Portugal, die große Friedensstifterin, möge Ihnen ihre Worte leihen.“

Nao ne Viele satt he hento: „Ich weiß, daß der Gang und die Bitte Ihnen schwer werden — o nein, seien Sie ruhig, Frau Gräfin, was begraben ist, will ich schlafen lassen. Aber nun will ich Ihnen doch Eins sagen, was ich eigentlich so lange für mich behalten wollte, bis ich volle Sicherheit hätte. Haus Dahlen und Dahlhorst sollten guten Frieden halten, sie haben

¹⁾ Buchfink. ²⁾ Turm. ³⁾ Klauen.

wahrscheinlich engere Beziehungen als die der Nachbarschaft —“

„Kredilia?“ raip Gräöfin Thresken un keef gespannt in de Höchte.

De Vikarges nickede. „Ich zweifle nicht, daß Frau Kredilia eine Tochter des freien Hofes Dahlhorst gewesen ist. Und nun gehen Sie mit Gott! Nicht als Gespenst wird Kredilia Sie begleiten, sondern als guter Schutzgeist.“ —

Als Gräöfin Thresken döör de Wiesk up'n Broof an gonk, häörde se ächter sief en Wagen iöwer de Treckbrügge rullen. Se keef sief üm. Richtig, Anton kutscheerde up Lurum an, äs menn he Genen afhahlen wull. Se hadd' omwer den Skopp so vull, dat se nich wieder dorüöwer naodachte.

Et was so, äs de Vikarges seggt hadd: Kredilia gonk met iähr, dat hett in iähre Gedanken. Ne Dahlhorst-Dochter up Hus Dahlen — hädd't nich auf wull ümgefährt sien konnt? Et hadd' ne Tied giebben, wo se dat för möglich haollen hadd; et hadd' ne Tied giebben, wo se met Hiättkloppen drup waochtet hadd; omwer et was unutspruocken blicbben. Bloß de aolle Mann in de Vikarie hadd harinseihen in iähr Hiätt, denn se hadd' kine Moder mähr hat, un de aolle Mann was erst verschrocken west un dann hadd' he seggt: „Kind, ich habe nichts vorzuschreiben und nichts zu raten, frage dein Herz und deinen alten Vater.“

Se hadd' nich neidig¹⁾ hat to fragen.

Dagelang lagg't in de Luft — domols nao Siebbenzig, äs dat graute Fröhjaohr döör Dütskland gonk. Et lagg in de Luft, so äs dat Singen un Klockenklingen domols, un se waochtete, se waochtete — et gonk vörüöwer. Un nu wuß se nich äs: was't bloß en Traum west

¹⁾ nötig.

oder ne Wirklichkeit, de stuorben was, äher äs je utblaihen konn?

Kredilia, Kredilia, all de aollen Tieden röpst du wier wach, de Krausen un de Nachtigallen, dat Singen un dat Klockenklingen!

Gräöfin Thresken bleef staohen un äähmede deip up. Se stonn vör't Pörtken un keef in den Gaoern von Dahlhorst-Hoff.

Et was still, äs utgestuorben. De Hohner wören an't Rackeln, un Onkel Thero sine Zinnen summeden in den Klawer¹⁾, well fietto²⁾ unner de Appelbain blaihede un binaoh no schöner raus äs de Krausen in'n Gaoern.

Siet Jaohren was Gräöfin Thresken hier nich mäher west, siet de Krankheit von de verstuorbene Meerste, ommer fröher wu vaken! Se kamde jedes Plätzken un jeden Hof³⁾, den aollen dicken Biärenbaum, wo jedes Jaohr en Wispennest⁴⁾ insatt — Werner was enmol stiäcken woern, äs he iähr de ersten riefen Biären harunner-slaohen wull — un de gröne Lauwe, wo sief de Gouvernante alltied met iähr Romanenbof dahllait, wenn se met de beiden Jungens, met Ferdinand un Werner, in Hoff un Gaoern harümsfiägede — un de deipe, deipe Pütt⁵⁾, wo man so grufelick drin harunner-siefen konn. —

„O Frau Gräfin, sind Sie es wirklich?“

Marie quamm ut de Dür laupen un bleef in de Kle met iähr Kleed an'n Krausenstruk hangen.

Gräöfin Thresken satt in de beste Stuowe, wo dat gröne Sopha stonn un de aoltmödige graute Kommode; se moß ne Tasse Kaffee drinken, so viell se sief auf währde⁶⁾. Un dann quamm de Schulte, den Marie rast

¹⁾ Klee. ²⁾ seitwärts. ³⁾ Ecke. ⁴⁾ Wespennest. ⁵⁾ Brunnen. ⁶⁾ wehrte.

von'n Panne hadd' ropen laoten, en lüek verwünnert,
en lüek upgeregt, omwer ganz fründlic quamm he
harin — un ne halve Stunn naohiär hadd' Gräöfin
Thresken wunnen. Wat fin Menst för müglich haollen
hadd': Schulte Dahlhorst wull finen Kopp beigen un
entgegenkommen.

As Gräöfin Thresken ganz glücklich wier dö'r'n
Brook gont, do wuß je auf, dat et domols nich bloß
en Traum west was; je wuß dat ganz bestimmt,
obschonst jene Tied met fin Wäörtken beröhrt woern was.

Un se wor no mähr gewahr.

Marie gont met iähr dö'r'n Brook, un et moß ganz
wat Wichtiges sien, wat se Gräöfin Thresken vertellde.
Erst wull't so rächt nich harut, un se glaihede äs ne
Kaufe, omwer äs Gräöfin Thresken so'n paarmol
fründlic dotüsken froggt un de Sak in Fluß bracht
hadde, do was der gar fin End mähr an.

De Kuckuck raip lustig ut de grönen Baim, un
von't Feld hiär klingen de Seiffen¹⁾, omwer de Beiden
häärden nicks dervon. Dat aolle Züfferken hadd' dat
junge bi de Hand packt un lusterde un nickede un
gnöschelde un scheen binaoh so glücklich to sien, äs dat
junge Wicht. Un de löchtede dat Glück ut de Augen
un blaihede un glaihede up iähr friske reine Gesicht.

Fritz Sudhoff gont tor selbigen Tied lantsam dö'r'n
Bust, de Flint üöwer de Schuller un dat gröne Förster=
hütken en lüek in'n Nacken; denn he hadd' no'n düstigen
Düls vör de Bleß²⁾. He gont so still vör sief hen un
dachte: So häfft mi de Nohren doch lange nich mähr
klungen, wat magg dat bedüiten?

Wenn he't wußt hadd, ick glaim, he hadd sungen
un fleit't — trotz finen Düls vör de Bleß.

¹⁾ Sengen. ²⁾ Stirn.

Gräöfin Thresken hadd' sich wat verlett' t¹⁾ met Marie Dahlhorst, se wören ne iätliche Maole den Brook up un dahl gaohen; äs se nu up't Slosz anquamm un met Graof Ferdinand kiiern wull, lait de seggen, se müchte sich gedulden, he wör im Augenblick beschäftigt.

Et was nämlic unnerdessen de Mann ankummen, den Anton ashahlt hadd' von Furum, un düsse Mann poß slächt in den schönen Summerdag un no viell slächter to Gräöfin Thresken iähr Pläseer. Se muß omwer nicks dovon, gonk nao Komteß Allmut, well in de Lauwe bi iähre Schockelaor²⁾ satt, un was no fröndlicher, äs se söß alltied was. —

De Mann, well ankummen was, was de Justizraot Hupp ut Wönster.

Wenn irgend Een sinen richtigen Namen hadd', dann was dat Justizrat Hupp; dat moß jeder seggen, well en män gaohen saog. He hadd' nämlic so'n klein Püekelfen un en kuott Lief, omwer mächtig lange dünne Beene, un sin Gank was so 'ne Art von Hüppen, dat man em von wieten binaoh för'n Stuork haollen konn. Wat em omwer no mähr Anrächt gaff up den Namen „Hupp“, dat was de Gegenheit, dat he stännig met'n Sluckup behaftet was, so dat he alle sief Minuten „Hupp“ sagg, wobi he sich dann jedesmol so'n Lüek upnamm.

„Hupp!“ sagg he auf in den Augenblick, äs de Wagen vör de Rentei holl un he utsteeg, un dobi gonk he so in de Höchte, dat Willem, well em den Schlag laußmoß, bange was, de ganze Käl metsamt sin Püekelfen mögg upfleigen un üöwer de aollen Linnen gaohen äs'n Bugel.

Dat daih de Justizrat Hupp omwer nich; he hüppede viellmähr ächter Willem de Träpp harup nao de Rentei,

¹⁾ verspätet. ²⁾ Schokolade.

wo de C
ganz äh
„Ge
lich, da
die Sie
waren f
Bespred
Don
em tock
Zimmer
enzige
nämlic
glatt r
moß Ju
Wil
lauß.
Ren
He
Papiere
Justizr
man för
ümmer
em toh
„M
im all
Fahren
da er
Schlag
zerstört
zu klag
fahrläff
Freiheit
sonstige

¹⁾ J

wo de Graof em ganz fründlich un Rentmester Pöttken ganz ährdeinig begrüßede.

„Gehorsamster Diener, Herr Graf! Bedaure unendlich, daß Sie mich nicht getroffen haben. Die Notizen, die Sie hinterlassen hatten, die waren — Hupp — waren sehr klar, aber nicht ganz genügend. Persönliche Besprechung durchaus nötig.“

Domet nahm he Platz up den Stohl, well de Graof em toschau, rekede de langen Beene binaoh twiärs dörr't Zimmer un spiellde met sine gollne Uhrkiade, well dat enige Farbige was an den ganzen Mann. He gonf nämlich alltied swatt von Kopp bis to Föten, un sin glatt raseerte Gesicht was witt. Danao to riäcken, moß Justizraot Hupp ungeheier prüßt sien.

Willem brachte ne Flaske Portwien, un dann gonf't laof.

Rentmester Pöttken moß vödrriägen.

He streef sin Sieggenbürtken¹⁾, kraomde en lüek in de Papieren herum un fonk an, etwas verliägen, denn de Justizraot hadd' de Gewuhnheit, em antokiefen, äs wenn man söwst ne Fogge²⁾ un he en Stuork³⁾ wörr. Man hadd' immer dat Geföhl, dat he glieks met eenen Satz up em tohüppen quaim.

„Also, Herr Justizrat, Sie kennen die Umstände im allgemeinen. Wir haben Schulze Dahlhorst das Fahren durch unsern Wald Dahlen-Brook verboten, und da er sich darum nicht kümmerte, haben wir einen Schlagbaum vorgehängt. Diesen Schlagbaum hat er zerstört. Nun dachten wir zunächst wegen Sachbeschädigung zu klagen — Paragraph 823: Wer vorsätzlich oder fahrlässig das Leben, den Körper, die Gesundheit, die Freiheit, das Eigentum — das ist es! — oder ein sonstiges Recht eines Andern widerrechtlich verletzt, ist

1) Ziegenbürtchen. 2) Frosch. 3) Storch.

dem Andern zum Ersatze des daraus entstehenden Schadens verpflichtet —“

He lagg dat Gesetzbot up'n Disk un keef den Justizraot an.

„Ist nicht!“ jagg de un spiellde ruhig met sine Uhrtiade. „Wenn ich verstanden habe, hat der Bauer den Weg schon lange benutzt.“

„Leider!“ jagg Rentmester Pöttken.

„Also!“ De Justizraot stac met sinen langen Finger up den Rentmester laof, äs wenn he em dörstüäden wull. „Er ist Besitzer — Paragraph 854 — im Besitze gestört durch verbotene Eigenmacht id est Schlagbaum — Paragraph 858 — der Besitzer darf sich verbotener Eigenmacht mit Gewalt erwehren — Paragraph 859 — ergo hat nicht widerrechtlich verletzt — Klage abgewiesen — Hupp!“

„Ganz richtig, Herr Justizrat! Ich habe auch gesagt, der Schlagbaum hilft uns nicht. Ich denke, wir halten uns an Paragraph 862, der wird uns helfen.“

„Ist nicht!“ jagg de Justizraot ruhig. „Paragraph 862 hilft dem Bauern, so gut wie uns.“

„Ja, aber?“ Rentmester Pöttken keef met Nässe un Mund. „Darf ich mal vorlesen?“

„Wenn's Pläster macht — Hupp!“

„Paragraph 862: Wird der Besitzer durch verbotene Eigenmacht im Besitze gestört, so kann er von dem Störer die Beseitigung der Störung verlangen. Sind weitere Störungen zu besorgen, so kann der Besitzer auf Unterlassung klagen. Na? Wir sind doch Besitzer von Dahlen=Brook, und der Bauer stört uns durch sein Fahren.“

„Es handelt sich zunächst um den Weg,“ jagg de Justizraot, „und den hat der Bauer jahrelang unbehindert befahren — Besitzer. So wendet der Paragraph sich gegen uns für ihn. Lesen Sie Ziffer 2!“

Pöttken kreeg sin Gesezbof.

„Der Anspruch ist ausgeschlossen, wenn der Besitzer dem Störer oder dessen Rechtsvorgänger gegenüber fehlerhaft besitzt und —“

„Halt! Das trifft uns, wenn wir auf den Paragraph 862 klagen — Schlagbaum verbotene Eigenmacht, unser Besitz fehlerhaft. Und das trifft ihn ebenfalls, wenn er seinerseits darauf klagt. Das heißt: falls wir die Fehlerhaftigkeit seines Besitzes am Wege nachweisen können — Hupp!“

Graof Ferdinand hadd' all lange hen- un härjschuert up sinen Stohl, nu konn he sich nich mähr hollen.

„Aber, bester Justizrat! Sein Besitz? Ich denke, der Dahlen=Brook ist mein Besitz — und damit auch der Weg.“

„Bester Graf!“ soll em de Justizrat in't Waort. „Sie müssen Besitz und Eigentum nicht verwechseln. Sie sind Eigentümer, Sie allein, und darauf müssen wir fußen. Weg mit Besitz — Hupp!“ He gonk in de Höchte, dat de Graof em all ansnappen wull. „Actio negatoria — lesen Sie mal Paragraph 1004 — allerdings Ziffer 2 ist schlimm für uns!“

De Rentmester blade¹⁾ ün in sin Gesezbof un las: „Wird das Eigentum in anderer Weise als durch Entziehung oder Vorenthaltung des Besitzes beeinträchtigt, so kann der Eigentümer von dem Störer die Beseitigung der Beeinträchtigung verlangen. Sind weitere Beeinträchtigungen zu besorgen, so kann der Eigentümer auf Unterlassung klagen. —“

„Bei Vermeidung einer richterlich zu bestimmenden Strafe,“ satt de Justizraot hento.

„Das steht hier nicht dabei,“ sagg Pöttken.

¹⁾ blättert.

„Weiß ich! Diesen Paragraphen können wir brauchen. Wir sind Eigentümer, Bauer stört unser Eigentum durch sein Fahren — actio negatoria. Nun kommt Ziffer 2!“

Böttken las wieder: „Der Anspruch ist ausgeschlossen, wenn der Eigentümer zur Duldung verpflichtet ist.“

„Darauf wird der Gegner fußen,“ sag de Justizraot. „Er muß es aber beweisen.“

„Kann er nicht!“ raip Graof Ferdinand. „Er hat keine Papiere, und es ist ihm nie das Recht übertragen worden.“

„Um so besser, Herr Graf! Gegenpartei wird sagen, daß die Dienstbarkeit auf Verjährung beruht — hat wohl über dreißig Jahre den Weg benützt, nicht wahr?“

„Leider!“ sagg Rentmester Böttken.

„Gut! Wir leugnen den animus juris bei Benutzung des Weges, und wenn wir das nachweisen — fertig — Hupp! Also wie gesagt actio negatoria — Entscheidung des Amtsgerichtes wird lauten: An Ort und Stelle durch richterlichen Augenschein und Zeugenbeweis festzustellen erstens, ob der Beklagte seit 30 Jahren vor dem 1. Januar 1900 den betreffenden Weg fortgesetzt begangen, befahren oder mit Vieh betrieben hat, oder ob zweitens dies nur vereinzelt und vergünstigungsweise geschehen ist. Wenn uns der Beweis für das letztere glückt, dann glückt's.“

„Vereinzelt?“ raip Graof Ferdinand verdreitlick. „Er hat den Weg immer gebraucht, wenn Heu gemacht wurde auf der Wiese und wenn dort Vieh gehütet wurde.“

„Hat er vielleicht mal um Erlaubnis gefragt, oder etwas dafür gegeben, eine kleine Gefälligkeit erwiesen?“ frogg de Justizraot.

„Aufrichtig gesagt,“ sagg de Graof, „ich habe mich nie darum bekümmert.“

„S
schon
finden
U
schrift
Hütte
Gespe

„Aber ich!“ sagt Rentmester Pöttken. „Ich will schon was ausfindig machen, will auch schon Zeugen finden — keine Sorge, keine Sorge!“ —

Als se Middags tom Fätten¹⁾ göngen, was de Klageschrift all ferdig, un Gräöfin Thresken foll't swaor up'n Hiätten, äs de Justizrat Hupp gerade äs so'n swatt Gespenst in den Ahnken-Saal harinhüppede.



¹⁾ Essen.



XVIII.

Thräönen.

Bi'n Dist wor fine Silbe kiert von den Prozeß. De Justizraot mok eenen Witß nao'n annern, un wenn de annern alle an't Lachen wören, bleef he alleen ganz ernst un drüge.

Komteß Allmut erklärde, he hädd' französken „Esprit“, un Graof Ferdinand wor ünmer lustiger, bloß Gräöfin Thresken satt still un naodentlick.

„Nun steh' ich zu Diensten, Schwesterchen!“ Graof Ferdinand reekede iähr ardig un fründlick sinen Arm. „Wenn du erlaubst, begleite ich dich in deinen Turm, und ich hoffe, daß du mich mit einer Tasse Kasse bewirten wirst.“

„Sogar die Erlaubnis, eine Cigarre zu rauchen, will ich dir geben,“ sagg Gräöfin Thresken.

Komteß Allmut hädd' sich trügtrocken. De beiden Annern, de Justizraot un de Rentmester, bliebben no sitten un fürden so viell von alle möglichen Paragraphen, dat de Ahnken an de Wände übrndlick de Nohren spitzeden.—

„Du hast hier doch ein reizendes kleines Nest. Und wie lauschig lügt es sich durch die Fensterchen, hier auf den Hof — und hier — ah, da sieht man ja den Brook!“

Graof Ferdinand lagg sich gemötllick wier trüg in den Sessel un stückede sich ne Cigarr an.

„Im Winter, wenn die Bäume kahl sind, sieht man auch das Dach von Dahlhorst-Hoff,“ sagg Gräöfin Thresken.

„Darf ich bitten? Du wolltest mir etwas mitteilen.“

Gräöfin Thresken schauf em de eene Tasse to.

„Ja, Ferdinand, eine schöne Nachricht! Ich habe sie mitgebracht von Dahlhorst-Hoff.“

Graof Ferdinand trock Nückels¹⁾ tüsten de Augen.

„Willst du damit sagen, daß du Schulte Dahlhorst besucht hast?“

„Allerdings! Lange war ich nicht mehr dort, nun wurden all die süßen Erinnerungen unserer Kinderzeit wieder wach. Ach, Ferdinand, als wir drei noch zusammen spielten und sangen — wie lange ist's her und wie schön war's!“

Graof Ferdinand scheen de Erinnerung so'n lüch unbehaglich to sien. He blaß den Dampf von sine Cigarr langsam vör sich hen un dann sagg he binaoh so'n bitten spöttsk:

„Ist das die große Neuigkeit, die du mir mitteilen wolltest?“

„Du mußt nicht spotten, Ferdinand! Ich will aufrichtig sein. Ich beabsichtigte mit diesen Erinnerungen dich günstig zu stimmen für den Auftrag, den ich von Werner habe —“

„Bon?“ frogg he kuottaf.

„Von Schulze Dahlhorst,“ sagg Gräöfin Thresken, un wier steeg dat Blot iähr sacht in dat griese Gesichtken. „Ich war heute Morgen bei ihm und habe die böse Sache zur Sprache gebracht. Er will dir wirklich entgegenkommen, Ferdinand, und ich freue mich so —“

„Will er die Wiese abtreten, oder will er anerkennen, daß er keine Begegerechtigkeit durch den Brook hat?“

Gräöfin Thresken verschrock sich un keef iähren Broder besuorgt in't Gesicht.

¹⁾ Falten.

„Er ist bereit, die Wiese umzutauschen, wenn sein Eigentum und seine guten Rechte in keiner Weise bezweifelt werden.“

„Ich danke!“ Graaf Ferdinand lachete, omwer weder lustig no fründlich. „Ich danke verbindlichst für das gnädige Anerbieten! Wir wollen ihm seine guten Rechte schon zeigen.“

Gräfin Thresken stonn up un namm sine Hand.

„Aber, Ferdinand! Du willst ihn zurückweisen und prozessieren? Ach, dieser schreckliche Mensch bei Tische! Es friert mich, wenn ich ihn nur sehe. Ich bitte dich, Ferdinand, bei unserer schönen Jugendzeit und bei deiner alten Freundschaft —“

„Warum nicht bei deiner Freundschaft, Therese? Ich glaube, du mußt dich zuerst nennen.“

Se lait sine Hand laof.

„Es ist mir übrigens gar nicht recht, Therese, daß du diesen Schritt gethan hast — so gut du es gemeint haben magst. Du hast die Friedenstaube nach besten Kräften gespielt, jetzt solltest du auch bedenken, ob es wohl schicklich ist, daß eine Gräfin Dahlen solche Bittgänge macht zu einem Bauern. Du erinnerst mich an die vergangenen Zeiten — ich meine, gerade die Vergangenheit mit ihren überwundenen — Gott sei Dank überwundenen Verhältnissen giebt deinem seltsamen Besuche einen besonderen Beigeschmack —“

„Sprich nicht weiter!“ sagt Gräfin Thresken hastig. „Es genügt, daß du die dargebotene Hand zurückweist. Warum willst du mich dazu noch kränken?“

Graaf Ferdinand sprank up. He feek iähr in dat witte Gesichtken un gont rast en Schritt up iähr to.

„Therese — liebe Schwester, verzeih! Ich habe soviel Verdruß gehabt von dieser Sache, daß ich mich selbst nicht mehr kenne, sobald die Rede darauf kommt.

Nicht wahr, du vergiebst mir meine Unart, es war nicht böse gemeint."

"Ich will es gerne mit in den Kauf nehmen," sagt Gräfin Thresken, un man häörde, dat de Thräönen iähr naoh stönnen. „Gern! Wenn du nur den angebotenen Frieden annimmst."

"Aber, liebes Kind, das ist ja gar nicht acceptabel! Dadurch setze ich mich ja selbst ins Unrecht, während er den Großmütigen spielt. Siehst du denn nicht ein, daß es viel mehr Stolz als Friedensliebe ist, was aus diesem Anerbieten spricht?"

Se scheen dat allerdinks nich intoseihen. Trurig satt se sich up'n Stohl un lagg den Knopp up de Hand. Graof Ferdinand küerde un küerde un wull iähr abslut klaor maken, dat he rächt un de Schulte unrächt hädd', un dat he dat Anerbeiden¹⁾ gar nicht anniehmen dröff.

Tom ersten Maol göngen de Beiden utenanner, aohne dat se eenes Sinns wören: He was verdreitlick, un Gräfin Thresken was trurig.

Als he wäg was, kneide se up iähre Biäddbank²⁾ vör dat graute witte Elfenbeen-Krüüz und lagg dat Gesicht in beide Hände. Un de leuwe Häer keef still harunner un saog de Thräönen wull, well se met beide Hände verbarg. —

Graof Ferdinand was verdreitlick, so'n lück verdreitlick üöwer sin Süster, no mähr üöwer den Schulden, ommer am mehrsten üöwer sich söwst, obschonst he sich dat nich rächt ingestaohen wull. Un düsse leste Verdreitlichkeit is de verdreitlickste von allen.

Komteß Allmut drapp dat slächt. Se hadd' en Gedichtenbok unner'n Arm un wull gerade in'n Sloßgaoren, do laip de Graof iähr in de Nöte³⁾, un natüirlick belagg se em faots met Beslag.

¹⁾ Anerbieten. ²⁾ Gebetbank. ³⁾ entgegen.

„Schön, daß Sie mir ins Netz laufen, Graf!“
Domet knappete se sinen Arm. „Therese zieht sich die
letzte Zeit soviel zurück, und ich langweile mich schänd-
lich. Kommen Sie, ich weiß ein hübsches Plätzchen.
Da dürfen Sie mir etwas vorlesen, wenn Sie vielleicht,
wie ich aus Ihrer Miene beinahe schließen möchte, nicht
aufgelegt sind, mir durch ein liebenswürdiges Geplauder
die Zeit zu vertreiben.“

„Verzeihung, Komtesse — ich müßte wirklich
eigentlich —“

Se lait em gar nicht utküern.

„Herr Ritter, wollt Ihr Urlaub han? Ich will
Euch keinen geben. Nichts müssen Sie, lieber Graf!
Nun streichen Sie aber schleunigst die Falten von Ihrer
Stirn, die Sie sich im Schwanenturm bei meiner guten
Therese geholt haben.“

Et was nickt dran to maken, he moß met, un se
pappelde wieder.

„Übrigens ich begreife die Falten. Ich finde es auch
sehr taktlos von Therese, den Bauern aufzusuchen, und
ich habe ihr das vor Tisch schon gesagt —“

De Graof trock sinen Arm trüg un wor füerraut.

„Komtesse Häringen,“ sagt he stief, „Sie verzeihen,
wenn ich darauf aufmerksam mache, daß Gräfin Therese
stets korrekt ist, und daß Sie, meine Gnädigste, am
besten thun, wenn Sie Ihre Ansichten über Takt in
jedem Falle an dem Benehmen der Gräfin, meiner
Schwester, orientieren.“

Komteß Allmut büöhrede iähren Haftesjnawel ¹⁾ piel
in de Höcht un poct iähre Sliapp ²⁾ met so'n vernienigen
Griapp. ³⁾

¹⁾ Habichtsschnabel. ²⁾ Schleppe. ³⁾ Griff.

„Habe ich recht verstanden, Graf? Wollen Sie sagen, daß meine Ansichten über Takt einer Orientierung bedürfen?“

Graaf Ferdinand mok so'n köhlen Diener.

„Verzeihung, Komtesse, das waren meine Worte nicht. Ich sage, wenn Ihre Ansichten über Takt irgend- einmal mit dem Benehmen der Gräfin nicht harmonieren sollten, dann —“

„Dann,“ soll Komteß Allmut em vernienig in't Waort, „dann soll ich unbedingt das, was sie thut, für das Rechte halten, selbst auf die Gefahr hin, einem Bauern nachlaufen zu müssen?“

Graaf Ferdinand richtede sich rist up.

„Abgesehen von der sehr befremdlichen Ausdrucks- weise,“ sagg he no etwas stiever, „ist das vollkommen meine Meinung, und ich gebe niemand das Recht, eine andere über Gräfin Therese zu äußern.“

Komteß Allmut greep iähre Sliapp faster, smeed den Kopp in'n Nacken un segelde den Patt¹⁾ hendahl, äs en Schipp, wat met vullen Wind geht. De Graaf mok no'n Diener, owwer de was raz verluoren. —

„Wat sind dat för Schosen!“ schüllköppede Willem. „Anton hät iäbens den aollen Hupp nao de Bahn bracht, nu mott he so pöhpö²⁾ in'n Momang wier an- spannen. Wat bedütt dat?“

„Se tüht af!“ sagg Tetta vergnügt un wees met'n Dumen üdwer iähre Schuller.

„Wat?“ Willem satt sich vör Üdverraschunf up'n Stohl. „De Komteß? Dat hät wat to bedüiten. Entweder se sind utenanner oder se häfft sich tohaup funnen.“

„Mi dücht,“ sagg Tetta immer ganz vergnügt, „äs ne Brut süht se nich ut. Se siägt in'n Huse harüm

1) Pfad. 2) peu à peu.

äs'n Gewittersturm — Guott, wenn de hier Gräöfin woern wör!“

Willem was beruhigt.

„Na, de Sak arrangscheert sich so dufemang. Do süht man, dat man nich umflüß biätt't: sondern erlöse uns von dem Übel.“

„Schäm di wat!“ jagg Tetta. „Wu kann en Christenmensk so küern!“

„Noch, Plässanterie! Wi willt ihr alles Gutte naowünsken, wenn wi se män erst quiet sind.“

Se wören se richtig quiet. Tüsken siebben graute Kuffers führde Komteß Allmut af. —

Abends nao'n Zätten¹⁾ jagg Schulte Dahlhorst to sine Dochter: „Marie, gaoh iäbens met!“

Sin Geficht saog ut, äs wenn't in'n Winter tobuten fruoren hädd un alles hatt un faolt is. He mok de Kammerdüör vörfichtig ächter iähr to.

„Ick häff en Bref krieggen von Gräöfin Thresken,“ font he an, „de mi slächte Naohricht brengt. De Graof will von min Anerbeiden²⁾ nicks witten, he will prozessen —“

„O mein Gott!“ raip Marie un slog de Hände tohaup. „Un ick dachte, alls wör wier gutt.“

„Laot män! Ick wull üöwer ne annere Sak met di küern. De Gräöfin schriff do wat von di un — den Förster.“

He mok ne Paose. Marie wor füerraut.

„Wat de Gräöfin do schriff, do kann ick nich up ingaohen. Ick wünnere mi, dat du di ächter minen Rüggen met en jungen Mensken insaoten häft un dat

1) Essen. 2) Anerbieten.

du to de Grävfin mähr Vertruen häst äs to dinen
Vatter —“

„D Vatter!“ Mähr sagg se nich, omwer de hellen
Thräänen laipen iähr ut de Augen.

„Laot dat Grienen¹⁾ män sien, dat nützt nicks. Nu
will ick di kuott un gutt seggen, wat ick von di ver-
lange. Ut de Sak kann nicks wäern, en Kabelleern-
fnecht päß mi nich äs Schulte hier up'n Hoff. Un
domet is't ut. Ick verlange, dat du met em weder
persönlick noch schriftlick verkährst.“

„Vatter,“ sagg Marie schüchterig, „et is so kummen
— so up'nmaol; un et is nich, dat ick kin Vertruen
häff to di, wenn ick —“

He währde af.

„Is eenerlei! Du kennst minen Willen.“

Se font no eenmol wier an, no schüchteriger:

„Vatter — wat häst du giegen em? Kin Mensch
kann em wat naosseggen, un he is doch ut usen
Stand —“

„Ut usen Stand — jawuoll! Harut is he ut usen
Stand, un mine Dochter fall dat nich sien, de em wier
harinhelpt. Et giff nog annere, de biätter hierhen
päßt.“

Do richtede Marie den Kopp in de Höchte, un man
saog, wat selten to seihen was, dat se nämlick auk wat
von de stolte Dahlhorst-Zärfse²⁾ an sick hadd'.

„Wen ick nich hieraoten fall, dat kannst du mi
vörshrieben, omwer nich, wen ick hieraoten fall, Vatter!
Un domet dat de Sak tüsken³⁾ us ganz klaor is, will
ick di auk saots seggen, en annern äs Fritz Sudhoff
hiervaot ick nich.“

De Schulte keef iähr scharp in de Augen.

¹⁾ Weinen. ²⁾ Dahlhorst-Art. ³⁾ zwischen.

„Dovon is fine Rede,“ sagg he dann ruhig. „De Sat hät Tied. Wiärt di, wat ick di seggt häff, dann is't all gutt. Un dann — närrste Kind, worüm gerade den? Jet mein et gutt met di, un de is mi nich gutt nog för mine Tochter.“

Marie hadd' längst uphaollen to grienen, omwer nu lagg se beide Hände vör't Gesicht un font wier an.

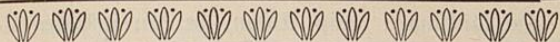
„Na — nu laot män,“ gnrude¹⁾ de Schulte. „Dat giff sief met de Tied!“

Un he dachte, he möß dat doch mietten, un dat mogg jä auf wull sien, omwer för Marie was't kin Trost, un se was an düssen Abend no unglücklicker äs Gräöfin Thresten in iähren Thoon²⁾.



¹⁾ knurte. ²⁾ Turn.

□
sief S
V
wiede
nich
sonde
I
Rattu
was
scham
dat r
em d
"
endlic
hätte
I
was
wünn
fönn,
trufen
den S
Un i
Jet se



XIX.

Kringe up't Water.

De Prozeß was to Gange.

Wenn man en Steen in't Water smitt, dann treckt sich Kringe rund harüm, un de Kringe gaoh't ünmer wieder. So was dat auk hier. De Kringe tröcken nich bloß üöwer Hus Dahlen un den Schulthoff, sondern allmählic üöwert ganze Duorp.

De ersten, well dorunner to lieden hadden, wören Kattrin Suhrs un Anton, wat de Kutsker was. Kattrin was natürlic Fier un Flamm för den Schulden un schann¹⁾ up den Graofen, wat se konn. Anton hadd' sich dat ne iätliche Maale ruhig anhört, ommer tolest wor em de Sak to nietsk.²⁾

„Wat geiht us de dumme Prozeß an? Swieg doch endlich still dervon, ick kann't nich mähr an de Nohren hebben.“

Dat quamm so'n lück astrant³⁾ harut, un Kattrin was so'n Ton nich gewohnt. Se keek sich ganz verwünnert up de Siet, äs wenn se nich rächt glaiben könn, dat Anton dat saggt hädde; dann streek se sich de krusen Haor trüg un sagg spitk: „Wußt du mi nu all den Mund verbeiden? Dat is en lück to früh, Anton! Un üöwerhaupt, dat miärk di män faots för später: Ich segg, wat ick seggen will, un do änderst du nicks an.“

¹⁾ schalt. ²⁾ stark. ³⁾ scharf.

„So langsam!“ raip Anton, de den schnipsten Ton auf nich gewohnt was. „Bist du so? Dat häff ick nich wußt. Na, et lött sich no manches lähren.“

„Wat? Ich mott no wat lähren? Sall ick vlicht lähren, dat to luoben, wenn en Graof Unrächt döht?“

Anton dreihede verdreitlick finen langen Snurrbaort.

„Nöwerlaot dat doch de Richters, well rächt hät un well unrächt! Dat sind use Bactebiären¹⁾ nich.“

Män Kattrin was so krus äs ne Katte, well der verkährt striedpt²⁾ wät.

„De Graof hät unrächt,“ raip se, „himmelschreiend Unrächt is't, un do laot ick mi nich von abbringen.“

„Nu haoll owver dinen Snewel, Kattrin!“

Anton wor auf immer giftiger, denn he holl en graut Stück up finen Häern. Män äs he saog, dat Kattrin upstonn un en wöst bais Gesicht mok, daiht em leed, wat he seggt hadde.

„Nu kumm, Kattrinken! Wat söll wi us vertönen?³⁾ Willt gar nich mähr küern von de dumme Sack!“

Wenn so'n Wicht junk un nett is un no derbi en schönen Quotten iärft⁴⁾, un besonners wenn do mähr äs Gen an frigget, dann kann so'n Racker hellst upsternäötst sien. Kattrin was süß ne ganz vernünftige Däne, owver nu scheen se up'nmol Rücken to kriegen; vlicht mok et iähr auf Spaß uttoprobeern, wat se met Anton wull upstellen könn, denn dorin sind de Racker's so grausam äs ne Katte, well met ne Mus spielt.

Se dreihede sich üm un sagg so üöwer de Schuller:

„Wenn du alltied rächt hebben wußt, dann will wi dat küern üöwerhaupt män laoten — un Moder hät auf seggt, du kaimst to vaken, denn de Sack wör doch no gar nich asmak met us.“

¹⁾ gebackene Birnen, sprichw. für „das geht uns nichts an.“ ²⁾ gestreichelt. ³⁾ entzweien. ⁴⁾ geerbt.

Anton sprank up.

„Wußte mi den Stohl vör de Diiör setten? Biste mi leed? Also — dat sall wull heeten, dat ick män gaohen kann? Kattrin — nu segg, dat du wier gutt bist!“

Se wull't all dohen, män do prickelde iähr dat, em no so'n klein bittken to quälen; se kneep den Mund upeneen un sweeg.

„Na, dann Adjüs!“

Harut was he, un de Diiör knallde to, dat de aolle Suhrske ganz verschrocken den Emmer¹⁾ ümsmeet; se jatt gerade up de Diälle²⁾ un molk de Siegge.³⁾

Kattrin wör em gähn naolaupen un se hädde em auf no sunnen, denn he stonn wull sief Minuten ächter de Diiör to luern, owwer se brachte et nich ferdig. He sall wull wier kummen, dachte se un gaff sich bi't Statuffelschellen an't Singen. Et wull owwer nich klingen. Un äs se nao'n Bedde gont, green se dat ganze Küssen natt un söchte: „O de dumme Prozeß!“

Anton un Kattrin wören uteneen. Se hadde jeden Abend luert, owwer he was köppsk un quamm nich; do sagg se tolest ut Bernien⁴⁾ to Druta, wat een von Dahlhorst iähre Miägde was: „Wienthalben bruk he gar nich wier to kummen. Wat belst sief de närrste Junge wull in!“

Druta suorgede doför, dat Anton dat wanners wier gewahr wor, denn se hadde em Kattrin all lange mißgunnt, un do wor Anton erst rächt köppsk.

Rächt man nu no den Förster un Marie un dann den Rentmester un nich to vergiätten Emil Stielink, dann moß man seggen, dat alles dieger⁵⁾ vull jatt von unglückliche Leime. Un dotiegen woß⁶⁾ de Unfriäden un de Twiespolt so geil äs Unkrut: Graof Ferdinand, de Schulte, Grävfin Thresken, Baron Horn, Komteß

¹⁾ Eimer. ²⁾ Diele. ³⁾ Ziege. ⁴⁾ Born. ⁵⁾ sehr. ⁶⁾ wuchss.

Allmut, Pastors Zuffer, Lährin Holl, alle wören se dovon bedruoppen.

Auf Pastor un Kaplaon wören nich mähr so rächt in een Schipp, obschonst se sich nicks miärken laiten. Se wören sogar utnahmswiese fröndlich metenanner un göngen vaken tohaup ut, omwer Sophie-Tante soll wull dat Richtige driäppen, wenn se so för sich dachte: „Dat döht de Här extro wiägen de Klüde — he is en Opferlamm!“

Von den Prozeß swieggen de Beiden rein still, un auf dat Gaorenhus, wat all baoll ferdig was, wor gar nich nömt¹⁾ tüskten iähr. Bi alle Fröndlichkeit was't nich mähr äs früher.

Un immer wieder tröcken de Kringe up't Water.

Un des Nachts satt de aolle swatte Striet-Dümel up Gräöfin Thresten iähren Thoon²⁾ un dreihede de rostige Windfiäder, dat se frieskede un kraoskede, un lachede so hall, dat Willem des Muorgens sagg: „Wat juket de Uhlen des Nachts! Man soll rein de Pörs kriegen.“

Frau Aptheker Selters hadde Gesellschaft, ne kleine omwer utgesochte fiene Gesellschaft. Es was nich so'n gewöhnliken Damenkafee, ne —

„D ne!“ sagg Lisa, Apthekers iähr Wicht, wat von de Nollste viell Börneihmigkeit annommen hadde. „Wir haben en Pfeifen-Klock-Thee³⁾, so ganz nach engelsche Manier. Die Frau die macht den Thee selbst in den Sommerwar⁴⁾, und dann trinken sie aus die ganz feinen Täßkes und dann mit Schlachtsahne, und wenn die Damen weggehen wollen, dann kriegen sie noch was Süßes hintenauf. Diesmal is es ne rufte

¹⁾ genannt. ²⁾ Turm. ³⁾ five o'clock-Thee. ⁴⁾ Samowar.

Schaumtorte. Und nun geben Sie mich schnell die Mafrönkes, Frau Puster, ich muß noch beim Gärtner vorbei und ne Kamälion-Blume¹⁾ holen — hu, was wird das wieder fein! Diesmal is ne richtige Kom-märzgenrätin dabei und dann Amtsrichter Meier — natürlich, der is immer dabei.“

„Si Lüde un ji Minners!“ raip de Korinthenbäckerste Puster. „Do kann jä de Graaf nich äs giegen an! Omwer et minnert mi, dat alltied de Amtsrichter domet tüschen is bi all dat Damenspiell.“

„Er is aber auch so'n netten Herrn,“ jagg Lisa, „er is so fein wie ne Dame — und dann so gebildet, sagt unsere Frau. O — das geht dick mit di Beiden!“

Dorin hadde Lisa rächt, Amtsrichter Meier ut Lurum was de beste Frönd von de Apthekerste, un se hadden beide längst faststellt, dat se „seelenverwandt“ wören. Eine Ellern hadden met irden Pötte handelt un wören enfache Lüde west, bloß en Lüek närrsk met iähren „Heini“, wat iähr enigste Suhñ was; omwer an düffen Heini scheen alle Glasur von de aollen Kastrollpött²⁾ hangen bliebben to sin, so'n uterwählt sienen Mensken wor he met de Tied. He nömdede sich söwst „ne ästhetische Natur“, un de annern nömden em den „süßen Heini“.

Leeder Guotts satt he äs Amtsrichter in dat kleine Lurum, omwer he vergaff sich nicks. He was alltied so sien, äs wenn he ut de Modentiedunk utsnietten wör, lait en sieden Taskendof ut de Buorstrask kiesen, draug Dagesdag ne friske Blom in't Knaupsloek un brutefede int Jaahr mindestens en Dutz niee Glasseehandsken. In de Gesetzböök keef he nich mähr äs naidig was, omwer met alle Künste stonn he up gutten Fot.

Anfangs hadden de Lurumer Damen, well no to hebben wören, sich wöft up em spitzt, omwer nu fängen

¹⁾ Kamelie. ²⁾ Kasserolen.

sine Haor all an gries to wäern, un se hadden längst inseihen, dat nicks to hüßppen was.

„Ach, meine verehrteste, gnädigste Frau, meine liebe Freundin, ich bitte um Verzeihung, aber ich finde, daß die Ehe etwas Brutales an sich hat und ein wirklich zart besaitetes Gemüt abstößt. Ich meine, eine gewisse distance ist notwendig, wenn die Beziehungen auf der Höhe einer ästhetischen Lebenskunst bleiben sollen.“

Dat hadde he enmol so ganz vertrulick to de Apthekerske seggt, un hadd' dobi de Augen verdreihet un so sacht met de langen Fingerniägel up'n Disk trummelt un so wunnerschön ruocken — man wuß't nich, quannm dat ut sin TasSENDOK oder ut sin Knaupslock met de Gardenia oder süß wohiär — genug, et was so, dat de Apthekerske ganz „hin“ was von „sympathischen Gefühlen“, äs se sagg.

Se reekede em iähre FingerSpitzen un konstaterde fierlick, dat in düßsen Augenblick iähre Seelen sid sunnen hädde.

„Sie sprechen aus, was ich dunkel gefühlt habe. Ach, Herr Amtsrichter, das Leben ist grausam, aber ich bin zufrieden, wenn Eine Seele mich versteht; jetzt werde ich nicht mehr untergehen in der Trivialität des Daseins.“

Sietdem wören se dicke Frönde, un et was en Glück, dat de Apthekerske all so aolt un verschuotten¹⁾ was — afgeseihen davon, dat se siliäwedage nich schön west was —, süß hädde de baishafte Welt sid no moteert. —

Nu sätten se alle bineen bi den Pfeifen-Klock-Thee, en Half Dutz Damen un Amtsrichter Meier mitten dertüsken²⁾, von Kopp bis to Fötten so ganz un gar de „süße Heini“.

„Ach meine Gnädige, diese reizenden Theeschalen im Sezessionsstil! Ich gerate in Ekstase. Und wie

¹⁾ verschossen. ²⁾ dazwischen.

entzückend Sie wieder alles arrangiert haben! Wirklich ich gerate in Ekstase.“

Un in sine Ekstase hädd he de Pastettes baoll vörbigaohen laoten; he greep omwer tor rächten Tied no to.

„Brioche à la mousseline,“ sagg de Apthekerste stolt. „Ich ziehe beim five o'clock das französische Arrangement dem englischen vor; wenn aber eine der Damen besondere Vorliebe hat für hat muffin —“

„Ah, dies ist was Gutes!“ De pompöse Kommärzgenrätin met dat mächtige Dubbellinn knuwede sich dat tweede Pastetten harunner. „Da ist ja Gänseleber drin — ist gerade mein Schwarm. Bitte, reichen Sie mir noch einmal die Schüssel!“

De Apthekerste was ganz maß¹⁾, dat de pompöse Dame so herafloatend was, omwer et gonk iähr doch en Stieck dö'r't Hiätt, äs de fienen Pastettes so afnahmten. „Noch eine brioche à la mousseline!“ gonk dat von allen Sieten.

Bloß Frau Dokter Gelfter ut Turum, wo de Kommärzgenrätin up Besök was, namm sich in iähre Bescheidenheit en cake; et was sonderbar, dat de enfache Frau so ne majestätske Fründin hadde.

Se kaimen denn nu auf wanners up den Prozeß to küern; Karlinchen Selters frogg, wu de Sack stönn.

„Gnädiges Fräulein,“ de Amtsrichter trock de Schullern up, „die Sache läßt sich noch nicht übersehen.“

Dat stimmde insowiet, äs he de Saken alltied män slächt üöwerkieken konn.

„Es ist unerhört,“ sagg de Apthekerste un verdreihede de Augen in'n Kopp, „wenn man selbst etwas aristokratisches Blut in den Adern hat, dann —“

¹⁾ stolz.

„Was ist unerhört?“ soll iähr de pompöse Kommärzgenrätin in de Rede. „Daß der Schulze sein Recht behauptet? Ich denke, die Privilegien des Adels sind abgeschafft. Kapital, meine Liebe, Kapital und Intelligenz, was ja meistens zusammen ist, das giebt heute den Ausschlag. Ich freue mich jedesmal, wenn der Adel mit seinen lächerlichen Präntionen geduckt wird. Ich wiederhole: Kapital und Intelligenz!“

„Das Letzte lasse ich gelten,“ sagt de Apthekerste, de sich söwst en Portion „Intelligenz“ toschreef. „Aber das Kapital kann doch nur bei einer stark materialistischen Lebensauffassung so hoch angeschlagen werden. Wir wollen lieber sagen: Intelligenz und Noblesse sind die höhern Lebensfaktoren.“

„Noblesse — ach Gott, was ist Noblesse?“ lachede de Kommärzgenrätin, dat iähr dat Dubbellinn wackelde. „Wenn ich anständig bezahlen und gute Trinkgelder geben kann, das ist Noblesse. Kapital, meine Liebe, das ist Noblesse; mit dem idealen und sentimentaln Kram können Sie mir gestohlen sein.“

„Gegen eine solche Auffassung,“ sagt de Apthekerste föhl, obchonst dat all längst in iähr kuockede¹⁾, „sträubt sich mein ganzes ästhetisches Empfinden.“

„Ästhetik!“ raip de pompöse Dame spöttsk. „Imponiert mir gar nicht, kann man kaufen. Wenn ich ein Zimmer haben will im Jugendstil oder ganz feine Musik, dann lasse ich mir Künstler kommen, ich kann sie ja bezahlen!“

„Aber, gnädige Frau,“ Karlinchen wull iähre Kollske en lück bistaohen. „Es ist doch so schön, wenn man sich selbst mit den Künstlern abgiebt, es bildet doch so!“

„Natürlich, meine Kleine, man muß was thun für die Kunst, sie kann ja gar nicht existieren ohne das Kapital. Aber praktizieren, in Dilettantismus machen —

¹⁾ Kochte.

nein! Das ist für überspannte Naturen. Das Praktizieren überlasse ich den Künstlern, es gehört zu ihrem Handwerk.“

„Handwerk?“ rief die Apathikerin, und man saug iähr an, dat se binaoh beswogede.¹⁾ „Kunst ist Handwerk?“

Se hüöhrde de langen dünnen Hänne in de Höcht un keef den Amtsrichter an, omwer de wull't met de rieke Kommärzgenrätin nich verdiären; he hüöppede²⁾, dat se em naigsten Winter inviteerde.

„Gewiß, Kunst ist höheres Handwerk — oder Geschäft, wenn Sie wollen.“ Domet daih sich de Kommärzgenrätin en Kläppelken vull Schlagfahne in't Köppken — un man hädde nu wull „Schachtfahne“ seggen mocht, äs Lisa.

„Meine liebe Dorothee drückt sich gern etwas stark aus,“ miskede Frau Dokter Gelster sich schüchtern in, se wull de Sak gäh'n so'n Lüch utglicken. „Aber sie meint es immer sehr gut.“

Omwer dat slog nich an.

„Du meinst es auch sehr gut,“ lachede de Kommärzgenrätin, „sonst würde ich sagen, meine liebe Sophie, daß deine Bemerkung etwas deplaciert ist. Ich meine es genau so, wie ich es sage, und ich bin Gott sei Dank so gestellt, daß ich meine Meinung ruhig aussprechen darf. Nun, Herr Amtsrichter, Sie schweigsamer Philosoph, was sagen Sie denn dazu?“

De Amtsrichter mok en Gesicht, äs wenn sich düsse Sak auf nich rächt iüwerkieken lait.

„Gnädigste haben ja ganz recht,“ domet mok he en ardigten Diener. „Das heißt, es kommt alles auf den Standpunkt an, und Ihre Meinung, verehrte Freundin“ — hier mok he'n Diener nao de Apathikerin hen — „auch Ihre Meinung ist — äh — von einem gewissen Standpunkte —“

¹⁾ in Ohnmacht fiel. ²⁾ hoffte.

„Den Sie bisher geteilt haben, wenn mich nicht alles täuscht,“ sagt de Apthekerste spitz. „Es scheint aber, Herr Amtsrichter, daß Sie diesen Standpunkt jetzt verleugnen wollen.“

De „süße Heini“ satt ganz eklig in de Klemme.

„Ach, Herr Amtsrichter,“ raip de Kommärzgenrätin baizhaft, „wir haben dies Thema ja neulich schon berührt, und da haben Sie sich vollständig auf meinen Standpunkt gestellt. Erinnern Sie sich nicht? Unsere liebenswürdige Gastgeberin muß sich also wohl in einem Irrtum befinden. Oder habe ich Sie zur Untreue verführt? Das sollte mir wirklich leid thun, meine liebste Frau Apotheker!“

„Der Herr Amtsrichter hat vielleicht einen doppelten Standpunkt — je nach Bedarf,“ sagt Karlinchen, de em dat no nich vergiebben hadde, dat se twee Jaohr lang met alle Macht un doch vergiebbens nao em frigget hadde.

„Aber ich bitte, meine Damen, ich muß mich erklären,“ raip de arme Amtsrichter vertwiewelt. „Es kommt ja nur darauf an, wie man die Sache betrachtet.“

„Das wollte ich auch schon sagen,“ holp em Frau Dokter Gelfter. „Jedenfalls meint er es sehr gut.“

Dwver fin Mensk lusterde up iähr.

„Wie man die Sache betrachtet — allerdings, darauf kommt es an,“ sagt de Apthekerste giftig. „Und das ist eben der Punkt, wo die Geister sich scheiden, und wo die Wege sich trennen.“

De dicke Kommärzgenrätin lachede hallup.

„Ach, Sie Idealistin — wirklich drollig! Aber nicht wahr, meine Verehrteste, Sie tragen sich doch nicht im Ernste mit dem schwarzen Gedanken, den Sie so ergreifend aussprechen? Sich scheiden — puh, das riecht ja förmlich nach Herzbruch und Thränen.“

„Lassen wir das,“ währde de Apthekerse af.¹⁾
„Unsere Weltanschauungen sind antipodisch, und wir
finden keine Brücke. Ich will nur hoffen,“ satt se dann
no hento met'n scharpen Blick up den „süßen Heini“,
„ich will nur hoffen, daß die Justiz unter dem Einflusse
einer solchen Weltanschauung nicht zu Schaden kommt,
und ich sage nochmals, wer selbst aristokratisches Blut
in den Adern hat, wird gleichsam instinktiv auf die
Seite der Noblesse treten. Ich halte es mit dem Grafen!“

„Und ich mit dem Gegner! Ob's ein Bauer ist
oder sonst etwas, das ist mir egal,“ raip de Rom-
märzgenrätin.

„Wie gesagt, die Stimme des Blutes! Die Ab-
stammung verleugnet sich nie.“

Düsse Wäärde sagg de Apthekerse so söt un fröndlich,
äs wenn't dat gröttste Kumpelment wör. Dower de
pompöse Dame smeet den Skopp in'n Nacken, dat iähr
Unnerkinn sick no'nmol verdubbeld.

„Spielen Sie auf meine Abstammung an?“ frogg
se, un dat ganze Kaptaal, wat se vertratt, speigelde sick
up dat breete Gesicht.

„Wie so?“ sagg de Apthekerse baishaft. „Dann
müßte ich über Sie in ähnlich genauer Weise informiert
sein, wie zum Beispiel über den Herrn Amtsrichter,
was aber nicht der Fall ist.“

Se kiefen alle den „süßen Heini“ an, un de hadde
in sine Verbisterunk²⁾ gar nich bemierket, dat em sine
aolle Fröndin met iähre „verwandte Seele“ un met
all iähre „sympathischen Gefühle“ de Kastrollpött³⁾ von
sine Öllern vörsmietten hadde.

„Also,“ sagg de Rommärzgenrätin, „das wäre das
Resultat: ich bin für den Schulzen —“

„Und ich für den Grafen,“ satt de Apthekerse hento.

1) wehrte ab. 2) Verwirrung. 3) Kasserolen.

„Und der Herr Amtsrichter wahrscheinlich für beide,“
lachede Karlinchen spöttst.

„Das wäre ich auch,“ meinde Frau Dotter Gelfter,
„wenn's nur ginge! Beim Professionieren kommt doch
nichts heraus.“

De Apthekerske stonn up.

„Bitte, meine Herrschaften, ich lasse noch etwas
Portwein und Torte servieren, denn, wie gesagt, ich
ziehe beim five o'clock das französische Arrangement
entschieden vor.“ —

Als de Nollske met iähr Tochter allein was, sagg
se: „Ach, Karoline, heute Nachmittag ist eine Saite
gesprungen in meinem Herzen, ich verliere den Glauben
an die Menschheit, mein Kind!“

„Aufrichtig gesagt, Mama, ich freue mich, daß du
endlich einsehst, was der Amtsrichter für ein alter
Aff ist.“

„Kind, du überschreitest die Grenzen des ästhetischen
Empfindens — aber recht hast du. Bitte, reich mir
mein Flacon!“

„Aber,“ lachede Karlinchen, „du hast ihn gut abge-
führt. Er war geknickt, einfach geknickt!“

„Unsere Beziehungen sind gelöst.“

De Nollske lait en deipen Söcht¹⁾ gaohen, denn se
was nu wier ne „unverständene Seele“.

An denselwigen Sunndag=Raomdag, wo de fiene
Pfeifen-Rock-Thee met Schlachtfahne so unglücklich aslaip,
gafft in de Kiegelbahn bi de Zornige Ameise ne graute
Klopperie — un alls wiägen den Prozeß.

¹⁾ Seufzer.

De Dahlensken, Anton, wat de Rutsker was, Emil Stielink un sin Frönd Karl Bramster un Gen von de Knechte, wullen sich dat Sticheln von Windeier, wat den Schulken sin Klütter was, nich gefallen laoten. Anton was löwerhaupt wöft verdreht, denn he was met Kattrin Suhrs immer no nich wier up Schick.¹⁾

„Hooft de Mule, aolle windbülige Heispringer!“ raip he un gaff Windeier so'n kleinen Rippenstott, dat he twiärs öwver de Kiegelbahn trummelde.

Windeier was der Meinunk, dat wör nich parlamentarisch, un gaff Anton unverhofft Genen ächter de Nohren.

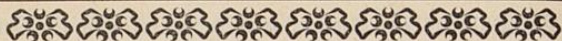
Nu was dat Spiell to Gange.

De Dahlensken wören in de Flucht slagen, denn se hadden dat ganze Duorp giegen sich, den Kötter utgenummen; owver se höllen sich doch wacker, un Karl Bramster slog den Snieder Wippupp half krüslamm.

So göngen de Kringe up't Water immer wieder.



¹⁾ im rechten Verhältnis.



Dat hauge Gericht von Lurum.

„Augenschein und Zeugenvernehmung“ — so äs Justizraot Hupp dat vörrut seggt hadde, so quamm dat auk. Des Muorgens fröh üm acht Uhr steeg dat ganze hauge Gericht von Lurum, twe Mann stark, in'n Wagen un föhrde nao Dahlhorst, de Herr Amtsrichter Meier en lüek verdreitlick, denn he slaip gähn lange, owwer sien äs alltied, un de Herr Amtsfekretär Susius vull Ernst un Würde, lank un dünn un togeknöppt in sinen swatten Rock. „Dintensist“ nömden em de Lüde, un dat poß insofähn, äs he alltied swatt gonk un vull satt von scharpe Kanten un Grääten.¹⁾ De Herr Amtsfekretär was en aollen Junkgesellen, un wenn he alltied von sine Bedütunk vull üüwertügt west was, dann was dat rein ut de Wiese, siedem he dat „allgemeine Ehrenzeichen“ krieggen hadde.

Äs de Wagen üöwer den Lurumer Biärg rullde un de Kiärkthoon von Dahlhorst ut de Baim keek, sagg de Herr Amtsrichter: „Sehen Sie, da liegt das infame Nest! Eine widerliche Geschichte!“

De Pfeifen-Klock-Thee lagg em no swaor in'n Wagen, un doto was de pompöse Kommärzgenrätin gistern afreist un hadde kin Waort von Inladunk seggt.

Amtsfekretär Susius kneep de Augen halfto, türde²⁾ up den Kiärkthoon³⁾ un sagg fierlick, äs wenn he en Urdeel sprüök: „Dieses dürfte zutreffen.“

- ¹⁾ Gräten. ²⁾ zielte. ³⁾ Kirchturm.

He fürde alltied von „dürste“ und „wäre“, denn dat holl he för besonders sien.

Dann trock he ne mordsgraute Klock¹⁾ ut de Tack, bekeek se ganz niepen²⁾, holl se dörsichtig an't Nohr, of se auf gont, un sagg dann iäbens so fierlick: „Wir wären ganz präzis Punktö zur Stelle. Man dürfte behaupten, Herr Amtsrichter, daß die Pünktlichkeit das halbe Leben ist.“

„Das ist eine alte Weisheit,“ sagg de Amtsrichter verdreitlick, denn he was nich stark in düßsen Punkt un moß dat alle Augenblick so dörr de Blome von den aollen Sufius häöbern.

„Jawohl,“ sagg de Klocke drüge, „eine alte, ehrwürdige, nicht genug zu beherzigende Weisheit. Wir dürften heute ein schweres Tagerwerk vor uns haben,“ satt he hento, denn he daih nicks leiwer, äs finen Börgesetzten so'n lüek quälen; dat was em so ne natürlicke Freide.

„Wir wollen die Sache möglichst beschleunigen, lieber Sufius! Ich verlasse mich auf Ihre bewährte Geschicklichkeit.“

Dat Vuof³⁾ daih dem aollen Voß⁴⁾ rächt wuoll, ommer sin Hiätt bleef hatt.

„Wir dürften wohl kaum fertig werden heute, aber morgen wäre ja auch noch ein Tag, Herr Amtsrichter.“

„Um Gotteswillen, Sufius! Ich dachte, wir könnten spätestens bis ein Uhr zurück sein. Aber da muß man ja in dem infamen Neste zu Mittag speisen?“

De Dintenfisk namm düsse schrecklicke Utsicht ganz gliefgültig hen.

„Gewiß, Herr Amtsrichter, am besten in der Zornigen Ameise, wo ja auch die Zeugenverhörung sein soll. Die Wirtin wäre im ganzen genommen eine ziemlich proppere Person.“

1) Uhr. 2) genau. 3) Lob. 4) Fuchs.

Dobi trock he dat „ziemlich“ so lank, dat dat ungeschöllige Wörtken en ganz verdächtich Gesicht kreeg. De „süße Heini“ sagg nicks mähr, he dachte, dat de Umstände doch vaken „brutal“ wören, un dat sine „ästhetische Lebenskunst“ em vandage wull in de Rören gaohen soll.¹⁾

Un dat was der Fall.

So'n Juli-Muorgen kann hellste heet sien, un äs se giegen niegen Uhr up de Brookwieske harüintrampelden, üm den Augenschien vörtoniehmen, to daih de glainige Sunn all iähr Beste. De „süße Heini“ hadde sin blaue Schirm uppspannt un slog ganz vertwiewelt met sin siedene Taskendok nao de Mieten²⁾, well't up em besonnners affeihen hadden. De aolle Justizraot Hupp, de met sin kuotte Lief un sine langen Beene tiegen em hiär spuottelde äs so'n Hampelmann, wor gar nich so viell plaogt un scheen sick in de glainige Hitze ganz behaglick to föhlen. Auf de schraoe Rentmester Pöttken was gutter Dinge, omwer Schulte-Dahlhorst saog no verdreitlicker ut äs de Amtsrichter, un sin Gesicht glaiheede.

„Ich bitte zu beachten,“ sagg Justizraot Hupp un wees met sinen langen Finger up den Wäg trüg, de sick so dunkel un schattig in den haugen Busk verlaip. „Ich bitte zu bemerken, wie schmal der fragliche Weg ist, und wie er sich windet hin und her. Sehen Sie, man kann ihn kaum zehn Schritt entlangsehen. Das scheint mir darauf hinzudeuten, daß es ursprünglich gar kein Fahrweg gewesen ist, sondern nur ein Fußsteig — Hupp!“

Dat griese Männken gont bi den Sluckup so in de Höchte, dat de Amtsrichter twee Schritt up de Siet sprant, denn he meinde, do soll no wat naokommen.

„Bitte notieren, Susius!“ sagg he dann un weihede sick met sin siedenen Taskendok ümt Gesicht.

¹⁾ in die Rören gehen, sprichw. = fehlgehen. ²⁾ Mücken.

De Dintenfisk kreeg sin Notizbok harut.

„Herr Amtsekretär,“ sagg de Schulte, „bemerken Sie sich dabei, daß die alten Wege alle enge und krumm sind. Es zeigt sich also bloß, daß wir es mit einem alten Wege zu thun haben. Übrigens wird der Herr Rentmeister bestätigen, daß der Weg seit Menschengedenken ein Fahrweg gewesen ist.“

Pöttken überhörde dat.

„Also bitte, notieren, Sufius! Und dies ist also die Brookwiese, meine Herren? Sehr schön, ich danke verbindlichst. Nun wären wir ja über die Lage der Wiese und des Weges orientiert und könnten den Rückweg antreten.“

Omwer dat gonk nich so.

„Bitte, Herr Amtsrichter,“ sagg de Schulte, „sehen Sie sich einmal an, welchen Weg ich nehmen muß, wenn ich nicht das Recht haben soll, durch den Dahlenbrook zu fahren. Es ist ein wahnsinniger Umweg.“

„Ein bischen Unbequemlichkeit begründet noch kein Recht,“ smeet de Justizraot dertütsken.

„Freilich nicht,“ dat Gesicht von den Schulden wor no'n lück raider. „Aber wenn Sie eben Ihre Schlüsse ziehen wollten aus dem Umstande, daß der Weg hier so enge und krumm ist, dann wird man wohl noch andere Schlüsse ziehen können und zwar mit mehr Berechtigung.“

„Der andere Weg ist'n bischen weit,“ bemärkede de Rentmeister, „aber das beweist ja nichts, und ich sehe auch nicht ein, warum wir in der Hitze ne halbe Stunde herumtraben sollen.“

„Ganz Ihrer Meinung,“ sagg de Amtsrichter, omwer de Schulte lait nich nao.

„Es thut mir leid, aber ich lege Wert darauf, daß man sich überzeuge, wie weit und unbequem der Weg ist. Wenn unser Hof nicht die Wegegerechtigkeit durch den Dahlenbrook gehabt hätte, dann hätten meine Vorfahren

sich sicher darum bemüht. Es haben aber niemals derartige Verhandlungen stattgefunden. Also bitte, sehen Sie sich auch den Umweg an."

"Es wäre von Bedeutung," sagt de Dintenfist, un et bleef nicks anners üöwer, de süße Heini moß ne geslagene halwe Stunn wiederlaupen un sief met de Mieten¹⁾ plaogen.

In de Zornige Ameise gont et hauge hiär. Dat halwe Duorp un Riärspel was Lüge; de Klück satt stief vull, un de blaue Damp von all de Piepen un Döllkes slog in Wolken ut de uoppene Diiör harut. De Partei von den Graofen hadde sief tobuten unner de Linde fett't; de Baum was ant Blaihen, un de giällen Blümkes füllen in de Beerglase. De Graof hadde sief auk insunnen.

Dat hauge Gericht namm Platz int Achterstüßken²⁾ mitten achter'n Disk, links davon satt de Graof met sinen Justizraot un sinen Rentmester, rächts dovon de Schulte, un nu quaimen de Lügen einzeln viiör.

Erst quaimen de Lügen von den Graof.

"Bitte," sagt de süße Heini in sine hößliche Wieje, „wie ist Ihr werter Name?"

"Wat denn?" frogg de aolle Hunke, een von den Graofen sine Klütters un holl de Hand ächtert Aohr.

"Wie heißen Sie?" raip de Dintenfist, de sief biätter up de Lüde verstom.

"Ach so — wu ick heet! Ick sin de Huntenklütter, dat könn Ji män driest glaihen, un de Här Graof de kann dat betügen. Un min Bvrnamen de is Christophorus, owwer üöwer den annern sin ick in Twiewel — ick häß der natürlick twee — of dat nu Gerhardus is — Gerhardus Christophorus — oder Bernhardus, dat kann'k met'n besten Willen nich seggen, denn min siällig Öllern de häßt sief do alltied üöwer käbbelt³⁾ —"

¹⁾ Mücken. ²⁾ Hinterstübchen. ³⁾ gezankt.

„Schon gut, schon gut!“ wendete de Amtsrichter.

„Also Christoph Hunkenkötter,“ sagg de Dintenfist un schreef.

„Jau, Christoph is echt, do könn Zi Gist up niehmen —“

„Erlauben,“ sagg de Graof dotüsken, „der Mann heißt Hunke, nicht Hunkenkötter.“

„Na, also Hunke — geben Sie doch den rechten Namen an!“ snauede de Herr Amtssekretär Susius.

„Wu?“ sagg de Nolle. „Ja Häer, dat is min richtigen Namen. Christoph is echt, un ick sin Hunkenkötter, do könn Zi dat ganz Duorp un Klärspel män fragen —“

„Genug, um Gotteswillen genug!“ raip de süße Heini vertwiewelt.

„Is't nog? Kann ick wier affragen?“ sagg de Nolle.

„Wie belieben?“ frogg de Amtsrichter, un de Beiden tiecken sick an, äs wenn iähr de Sak immer spansker¹⁾ vörkämm; denn de Ene verstonn den Annern nich.

„Hier bleiben!“ raip de Dintenfist. „Und dann erzählen Sie mal alles, was Sie von dem Weg zur Brookwiese wissen.“

Do fonk de Nolle wietlöftig an to küern, he wör alltied der Meinunk west, dat de Wäg dem Graofen häörde, denn he gönk jä dör sinen Busk, un fröher wör an de Brügge en grauten Slaut west, wo den Schulden sin Vader vör lange Jaohren en Foder Hei²⁾ ümjuetten hädde —

„Also hat der Schulze den Weg schon lange in Benutzung gehabt?“ frogg de süße Heini.

„Of he do Nutzen von hat hät?“ De Nolle holl de Hand wier ächttert Lohr. „Ne, Nutzen hät he do

¹⁾ spanischer. ²⁾ Heu.

wieder nich von hat, denn dat ganze Foder lagg mitten in den grauten Slaut —“

„Ach — diese Borniertheit!“ söchtede¹⁾ de Amtsrichter, un de Schulze font an to lachen.

„Ob der Schulze schon damals über den Weg gefahren ist?“ Inauede de Dintenfisk.

„Dat wull,“ betüerde de Rolle, „omwer dat was't jä gerade: de Slaut de was mitten in den Wäg, un so quamm dat dann.“

„Ist das alles, was Sie von dem Weg wissen?“ frogg de Amtsrichter.

„Ne, do kann ick no viell von vertellen. Gens — dat vergiätt ick min Väßen nich, obshonst dat nu all wull vättig Jaahr hiär is, dat ick se do seihen häff. Ganz dicht an de Brügge stonn se un keef stief int Water, ganz lant und witt. Et was so'n lüed Maon- schien, un ick konn se düttlick seihen. Se stonn genau up de Stelle, wo dat Heck²⁾ staohen hadde. —“

„Aber — was ist das denn nun wieder?“ frogg de Amtsrichter.

„Das wird Frau Kredilia sein,“ sagg de Graof, „eine sagenhafte Person, so eine Art von Schloßgespenst.“

Do wull de Amtsrichter den aollen Hunkenküötter wägschicken, omwer Justizraot Hupp sagg: „Erlauben Sie einmal! Hunke, was war das mit dem Heck?“

„Jo, met dat Heck! Dat was unner den säaligen Graofen, de hadde in'n Dahlenbrook wille Hitten³⁾ ut- sett't — wackere Dierkes! —“

„Er meint Rehe,“ sagg de Graof.

„Ja — un do lait he'n Tun⁴⁾ üm den Buxt trecken, un vör de Brügge honk he en Heck —“

„Das ist eine Art Schlagbaum,“ bemärkede de Rentmeister.

¹⁾ seufzte. ²⁾ Gitterthor. ³⁾ Ziegen. ⁴⁾ Zaun.

„Ne — de Slagbaum dat was nüllick, domols was't bloß en Heck, un dat Heck wor fluotten, wiägen dat et manfst uoppen staohen bleef — un dann wören de Hittles saots kizhe! harut —“

„Hupp!“ sagg de Justizraot up'nmol dotüsken, so dat aoll Hunkenkütter sid ümdreihede un frogg: „Mein Ji mi, Häer?“

„Also der Weg wurde gesperrt,“ sagg de Justizraot. „Dies geschlossene Heck dürste vielleicht die Frage lösen.“

De Schulte gneesede em spöttst int Gesicht.

„Vielleicht haben Sie recht, Herr Advokat, aber das Heck spricht für mich. Der selige Graf mußte meinem Vater den Schlüssel ausliefern.“

„Müssen wäre wohl zuviel gesagt,“ meinde Rentmester Pöttken bedächtig; „der Schulte hat darum gebeten. So hat mein Onkel, der mein Vorgänger war, mir erzählt. Es war eine Vergünstigung.“

De Schulte hadde wier en ganz rauden Kopp un trummelde sacht up den Disk.

„Ich werde als Zeugen den Mann bringen, der damals den Schlüssel geholt hat vom Schloß, es ist der alte Kötter Suhr. Wir haben den Schlüssel gefordert, nicht erbeten. Also abwarten!“

„Und ich,“ sagg det Rentmester iwrig, „ich werde Zeugen bringen, daß seitdem von Dahlhorst-Hoff eine Art Abgabe, eine kleine Vergütung an Haus Dahlen entrichtet wurde, allerdings in den letzten Jahren ist es unterblieben —“

Do brusede de Schulte up.

„Herr!“ raip he un de Ader¹⁾ swoll em up de Bleß.²⁾ „Schulte Dahlhorst ist immer ein freier Bauer gewesen, niemals ist der Hof zinspflichtig gewesen, kein Adeltiger hat je was von uns zu fordern gehabt. Alle Höfe

¹⁾ Ader. ²⁾ Stirn.

rund herum haben sich mit der Zeit unterkriegen lassen, sind geknechtet und ausgefogen worden — wir niemals!“

De Graof was so witt woern, äs de Schulte raut was; he wull gerade wat seggen, do floppede de Amtrichter, dem de aolle Sufius wat toflüstert hadde, up'n Disk un sagg:

„Meine verehrten Herren, bitte recht sehr, wir wollen im Zeugenverhör fortfahren. Es dürfte sich empfehlen, möglichst wenig zu unterbrechen, denn wir haben noch viele zu vernehmen.“

Nu quamm de dicke Tetta vüör. Se was grienensmaote¹⁾, denn se holl dat för ne graute Schanne²⁾, vör Bericht to staohen, wenn auf män äs Tüge.

Se soll betüigen, of de Schulte nich fröher jedes Jaohr ne kleine Vergütunt int Schloß schickt hädde.

„Jau,“ sagg se ganz binaut, „schickt hät he wat.“

„Und was war das denn?“ frogg de Amtrichter.

„Nott id dat alle seggen?“ De dicke Tetta kreeg iähr Taskendok harut un keef den Schulden an, un de mok en Gesicht, äs wenn he so rächt wat Sures harunnerfluken soll.

„Nun was war es also?“

„Et wören Appeln,“ sagg Tetta liefe, „up Dahlhorst Hoff häfft se ene ganz besondere Sorte, de Gräöfin Thresken so gähn mogg.“

„Und die Äpfel mußten geliefert werden, nicht wahr? Haben Sie diese Sendungen an den Herrn Grafen nicht als eine Pflichtleistung aufgefacht?“

„An den Häern?“ sagg Tetta verwünnert. „Ne, de Appeln kaimen ümmer mit en besonner Kumpelment an Gräöfin Thresken un de lait sich jedesmol för de Upmiärksamkeit bedanken.“

¹⁾ dem Weinen nahe. ²⁾ Schande.

Nu was de Graof so raut woern, äs vördem de Schulte. De Schulte liehnde sich trügüüwer, äs wenn he de Fleigen unner't Plafong tellen wull.

De aolle Tetta was froh, äs se wier astrüden fonn. Ganz upgeregt un iüwer un iüwer in Sweet¹⁾ gonk se met de Bullerske in't Stüöfken un lait sich up'n Stohl fallen.

„Dat is't erste Maol in min Liäben,“ sagg se, „un wenn ick no eenmol vör Gericht mott, Bullerske, dann is dat min Daut.“

„Kumm, drinkt Ju en Köppken Kaffee,“ sagg de kleine runde Wähtsfrau, „ick häff en ärtrao starken upguotten. Ja, ick segge, de Mannslüde häfft alltied wat to hassebassen.“

„Un Gräöfin Thresken geiht de Sat so naoh,“ jaomerde Tetta, „se ligg in'n Bedde un is ganz elendig.“

„Nu denkt äs an,“ sagg de Bullerske, „de Zuffer mott auf tügen.“

„Well? de Lährin Holl? Wat dat arme Dier sich wull grämt!“

„Ne, gar nich! Se wull abslut, se hät sich söwst bi'n Schulden meldt, dat he iähr angiebben soll.“

Dat stimmde.

Risk äs'n Paohl²⁾ stonn Zuffer Holl vör dat hauge Gericht un frank un frie gaff se iähr Tügnis af, un wat se to seggen hadde, soll int Gewicht. Dat fonn man dem aollen Justizraot Hupp wull ansehen, he kneep de Augen to un trock so suere Krüsen³⁾ iim den Mund.

„Es sind ungefähr vierzig Jahre. Ich war als junge Lehrerin gerade nach Dahlhorst gekommen und machte eines Nachmittags dem Schulzen meinen Besuch — das war der selige Schulze. Ich fand den alten Herrn in großer Erregung, weil Graf Dahlen den Weg durch

¹⁾ Schweiß. ²⁾ Pfahl. ³⁾ Falten.

den Dahlenbroof durch ein verschlossenes Heck gesperrt hatte. Die Sache interessierte mich und ich kann fast wörtlich wiedergeben, was der alte Schulze damals sagte: Siet undenkliche Tieden häß wi den Wäg brukt un nu kümpe de Graof un hänt mi dat Heck up de Niäse! So maht se't, de Rabbeleern! Se probeert alls, un well sich nich wiährt, de is verrast.¹⁾ Fröher nähmen se't met Gewaolt un nu met Gluperie.²⁾ Omwer ick sall iähr en P davör schreiben! Wenn ick van Nobend den Schlüssel nich häß, gaoh't muorgen nao't Gericht."

"Kolossales Gedächtnis!" gneesejede de Justizraot.

"War immer meine starke Seite," sagge de Juffer ruhig. „Außerdem — wie gesagt — hatte die Sache mein Interesse, meine besondere Sympathie."

De annern Tügen hadden nich viel von Bedütunk to seggen.

As de Klütter Suhr tügen soll, quamm sine Nollste harin un sagge: „Met Verlaif, Här Richter, use Janbänd kann met'n besten Willen nich upstaohen. He hät gistern Nobend twe Napp vull Dickemälk giätten un do hät he sich den Magen so dieger verköhl't, dat he de ganze Nacht ümmer up'n Patt —“

„Ist das Ihr Herr Gemahl?“ unnerbrack iähr de Amtsrichter, denn et wor em unheimlich.

„Janbänd? Ne — dat is min Mann. Un ick segge, Här Richter, wenn he dat met enen Napp hädde gutt sien laoten — omwer he is do so verstuott up³⁾, äs'n Siegenbock⁴⁾ up de Häckjellist. Un do hät he nu de ganze Nacht in Enen hen ungeluogen —“

„Schon gut, schon gut! Sie können abtreten, Frau!“

„Un dann hät he mi seggt, he wör met alles inverstaohen un wull sine Wietlöftigkeiten maken. Jek soll män för em alles unnerschrieben, wat neidig wör —“

1) verloren. 2) List. 3) so veressen darauf. 4) Ziegenbock.

„Machen Sie sich fort!“ snauede de aolle Susius.
„Wir haben keine Zeit für Klütereien!“

„Nu stille, ick gaoh jä gähne, omwer wat fall ick denn unnerschrieben? Et kümmp mi der gar nich up an, denn wenn de Schulte för de Sake insteiht, dann is dat richtig. Jck unnerschrief alles.“

Dat hauge Gericht was froh, äs se dat Fraumenst endlichs buten Dör hadden.

Un'n Abend quamm nao ne besonnere Uöwer-
raschunk. Do tratt ne Person up, de sich egentlic
dorüöwer beklagen könn, dat wi bis nu no nicks von
iähr vertellt häfft. De Person is wull wärt, dat met
iähr en nie Kapittel anfangen wät.





XXI.

De hillige Dora.

Wat was dat för ne Person?

Dat was Dora Schnütkes oder de „hillige Dora“, äs de Vüde seggen, denn se was ungeheier fromm.

Well sief Dora nu vörstellen wull äs so'n mager Kreck met ne lange Nüäse un ne spitze Tunge in gries Tüg met'n swatt Mäntelken, de verdaih sief wahn. To düsse Sorte von fromme Seelen häärde Dora nich, se was von annere Art.

„Die wahre Gottseligkeit ist lieblich,“ sagg se, „sie hat ein fröhliches Gesicht und duftet vor Gott und vor den Menschen.“

Dat was nu so wiet gar nich üwel, un wenn se sief ne füerraude Bluse antrock un de Haor früttelde¹⁾, dat iähr de swatten Vöckses in de Bleß²⁾ hängen, un ne Handvull dicke Krausen up'n Hot draug, so konn man nich viell dotiegen seggen, besonners do se ne Fußmamsell was un iähr dat somet wull tostonn.

Un wenn se dick un rund was äs so'n Püdelken, dann was dat erstens Naturanlage, twedens quamm dat von't Sitten un diädens sagg se: „Die Abtötung ist bloß ein Mittel zur Vollkommenheit, wenn man schon einen ziemlichen Grad hat — ich bin beim dritten — dann braucht man sie nicht mehr; es ist viel wichtiger, daß man Gott mit einem freudigen Herzen dient.“

¹⁾ Kräufelte. ²⁾ Stirn.

Das freudige Hiätt quamm iähr am besten, wenn se en gutt Köppfen Kaffee met'n Klumpfen un met Sucker-Beschüte¹⁾ vör sich staohen hadde.

„Sucker-Beschüte,“ sagg iähre Naohberste enmol so baishaft to iähr, „find de auf en Mittel tor Vollkommenheit, Dora?“

„Dat kümp alles up de Anwendung an,“ sagg de hillige Dora. „Alle Dinge führen nach oben, wenn man sie richtig amwendet.“

Do konn kin Mensch wat gegen seggen, un dat se de Sucker-Beschüte richtig antowenden wuß, dat bewees allein all iähr Umfank.

Kuott un gutt, de hillige Dora was ne respäktaoble Person. Se leed allerdings an Inbellunk, omwer well döht dat nich, un en bitten mähr oder weiniger mäcf nich viell Unnerscheid; se hadde allerdings en Strieck, omwer dat hadde se von Natur metkriegggen, un de mehrsten Lüde, äs man segg, häßt so'n kleinen Strieck.

De Frau Aptheker Selters segg allerdings met graute Verachtunk: „Sie ist eine verrückte Betschwester, eine Kloppe!“ Omwer de gnädige Frau von Selters mott doch togiebben, dat Dora nich to te baishaften Klopphen häört, sonnern to de viell selteneren guttmödigen, un för de is wull Plaz up de Welt un jedenfalls auf wull in'n Himmel.

Up jeden Fall was de hillige Dora ne glückliche Person; se hadde iähren Verdenst, denn se wuß de Höde wunnerschön uptomaken, un so konn se Dagesdag Sucker-Beschüte iätten. So was se dann auf met sich söwst ganz un gar un met de Welt so im grauten ganzen tofriäden — wat ne baife Kloppe siliäwe nich is. Äs iähre Naohberste enmol sagg: „Dora, ick glaiw, du bist würklich binaoh hillig,“ do miärkede se

¹⁾ Zwieback.

gar nich, dat dat Spott sien soll, un sagg ganz ver-
gnügt: „Ja, well weet't! Wenn die Demut es mir
erlaubte, dann könnte ich große Dinge erzählen!“ Un
dobi löchte de dat ganze dicke runde raude Gesichtken as
so'n riepen Paradiesappel. —

„Also Sie sind Fräulein Dora Schnütkes?“ frogg
de Amtsrichter un stippede met sien siedem Taskendof,
wat no schöner rauf as de Linden tobuten, int Gesicht
harüm, denn et was heet int Stüöfken.

De hillige Dora mok en Knix nao allen Sieten,
dat de dicken Krausen up iähren Hot wackelden.

„Ganz recht, ich habe die Ehre und bin Fräulein
Dora Schnütkes, Modistin von Profession. Ich bin
hier in der allerbesten Absicht, nämlich um Gutes zu
stiften. Als ich von dem unchristlichen Streit hörte,
da habe ich bei mir gedacht: Wer einen Sünder zurück-
führt von seinem verkehrten Wege, der deckt viele
Sünden zu. Ich will nun nicht sagen, daß der Herr
Graf und der Herr Schulze Sünder sind — ich will
nicht richten — aber der Weg ist verkehrt. Liebet
euch einander! Ich will auch nicht sagen, daß ich bei
mir selbst noch besonders was zuzudecken habe, denn
ohne mich zu rühmen — ich bin schon beim dritten
Grad angekommen; aber da ich einmal die Gabe des
Wortes habe, so will ich sie auch anwenden. Ich sage,
lasset ab vom Streite und liebet euch einander —“

„Fräulein Schnütkes, ich bitte!“ raip de Amtsrichter
endlicks dotütsken. Bis dohen hadden alle lustert met
Niäse un Mund, un sövst de Dintenfish was rein
perplex, so gonk iähr dat Mundwater af; en Müllenvrad
was nicks gegen iähre Gäppe.¹⁾

„Fräulein, wollen Sie doch gütigst alles Überflüssige
beiseite lassen und sich auf Ihre Zeugenaussage be-

¹⁾ Mund.

schränken. Was wissen Sie über das Wegerecht im Dahlenbroof?"

Met de fründlickste Miene font Dora wier an: „Ich werde alles sagen und will mich ganz kurz fassen. Man soll nicht immer so aufs Recht bestehen und man soll noch viel weniger einem Andern sein Recht nehmen. Wenn ich auch alle Rechte auf allen Wegen hätte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts. Darum kehret um, reicht euch die Hand, fallt euch um den Hals und lasset alles fahren —“

„Fräulein Schnüttkes — ums Himmelswillen verschonen Sie uns! Sie sollen Zeugnis ablegen, weiter nichts!“ raip de Amtsrichter vertwiewelt.

Omwer de hillige Dora font unverzagt wier an: „Hätte ich aber die Liebe nicht —“

Do poek iähr de Dintenfisk an'n Arm un daih iähr buten Diiör.

„Naohberste,“ sagg se nohiär, „Si hädde mi häären sollt! Das ganze Gericht war erstaunt über meine Redekunst.“

„Hät et dann nich batt't?)“ frogg de Naohberste.

„Dat hädde't siecker,“ sagg Dora löwertligt, „omwer se häfft mi nich utküern laoten.“ —

De Här Amtsrichter was rein af un wull Sluß maken.

„Es wäre gerade noch einer da,“ sagg de Dintenfisk, un do quamm denn de leste harin. Wat he to seggen hadde, konn de aolle Susius in twee Riegen geschrieben, omwer et duerde ne halwe Stunne, bis't harut was, denn de gutte Mann sutterde.

Met'n ganzen Packen Akten föhrde dat hauge Gericht nao Kurum trüg, un der Herr Amtsekretär Susius was up sine Wiese binaoh lustig.

1) geholfen.

„Großartige Leistung!“ sagg he un floppede zärtlich up sine Akten. „Wir hätten selten eine solche Ausbeute gehabt.“

De süße Heini satt in düstere Gedanken.

„Sufius,“ sagg he, äs de Wagen so langsam den Knapp¹⁾ harupkraup, „wissen Sie, was mir jetzt recht lebhaft vor Augen steht? Wie entsetzlich die Hölle doch sein muß.“

De Dintenfisk keek hellsk verwümmert up, denn he hadde an alles annere äher dacht äs an de Höll.

„Sie wissen ja, zu den Höllenstrafen gehört die unangenehme Gesellschaft. Nun denken Sie sich, daß man ewig mit solchen Menschen zusammen sein soll! Diese unsympathischen Gesichter, diese ordinäre Sprache, dieser Mangel an Formen, all dies Unästhetische, besonders diese indelikatsten Eindrücke auf die Geruchsnerven —“ he stak die Nässe in sin Taschentuch — „Sufius, wie entsetzlich!“

In ganz verschiedene Stimmungsgängen de beiden Siegner un früheren Frönde nao Hus.

Schulte Dahlhorst gonk ohne unterbrochen an den Graafen snack vörbi. Sin Gesicht glaihedede, söwst sine Augen wören raut anlaufen, un man saog, dat he de Tiänne²⁾ überndlich tosameneebet. De Liide, well no harümsönnen, höllen up to klüern un kiecken sich an. Et hadde den Ansehen, äs wenn Graaf Ferdinand wat seggen wull, omwer de Schulte keek sich nich up.

He keek nich rechts un nich links un gonk schnurstracks up sinen Hoff an.

¹⁾ Anhöhe. ²⁾ Zähne.

„Na, wu steiht de Sak?“ frogg Onkel Thero, de met sin Piepfen üöwert Pörtken keef.

„De Sake steiht gutt,“ sagg de Schulte, „omwer —“ un dobi greep he den Portenpost un rüttelde doran, äs wenn he sinen Vernien¹⁾ nich bändiggen könn — „Schurken sind et — alle tomol!“

He smeet dat Pörtken ächter sich to un gonk int Hus, un Onkel Thero keef em stille nao.

Dem Graosen was't ganz anners to Note. He sagg sin Waort un lusterde auf gar nich up dat, wat de Justizraot un de Rentmester säggen; he keef so verluoren den Wäg entlant, äs wenn em de Sak nich gefallen wull. Un so was't auf.

An de Vikarie slog de blaoue Damp ut't Fenster, en Teeken, dat de aolle Häer met sine Piep ächter de Böker satt. De Graof gonk harin.

„Ah, Herr Graf,“ sagg de Vikarges, „bitte —“ he schauf em en Stohl to. „Es ist gut, daß Sie kommen. Ich bin ganz glücklich, denn es ist mir gelungen, die letzten Zweifel bezüglich der Frau Kredilia zu heben. Jetzt ist alles sonnenklar.“

„Herr Vikarius,“ de Graof streef sich döör dat kuotte graoe Haoer, „ich möchte noch ein Wort mit Ihnen sprechen über den Prozeß. Ihnen sind die Zweifel geschwunden, mir sind sie gekommen.“

„Ach ja — der Prozeß, der Prozeß!“ De Vikarges schauf sin Pättselfen²⁾ in'n Nacken, he hadde de ganze Sak vergiätten von lutter Pläseer üöwer sine Entdeckungen.

„Unsere Ansprüche scheinen mir jetzt sehr wenig begründet,“ sagg de Graof. He tügerde en Augenblick, dann satt he hento: „Eigentlich muß ich sagen, ich zweifle kaum noch an dem Rechte des Schulzen“.

De Vikarges keef em nipen³⁾ an.

¹⁾ Zorn. ²⁾ Kläppchen. ³⁾ genau.

„Herr Graf, dann thun Sie das einzig Richtige, lassen Sie das Recht auch Recht bleiben“.

De Graf nickede still vör sich hen.

„Das Recht wird schon Recht bleiben; ich bin gewiß, daß wir den Prozeß verlieren. Das macht nichts, aber — es ist mir bisher noch nie so zum Bewußtsein gekommen, daß aus dieser dummen Sache eine Feindschaft, eine wirkliche Feindschaft zu entstehen droht. Es war unter den Zeugen auch die sonderbare Person, die Putzmacherin aus dem Dorfe —“

„Dora Schnüttles?“ frogg de Vikarges.

„Sie lachen, Herr Vikar, aber glauben Sie mir, was die Person gesagt hat, ist mir doch zu Herzen gegangen. Sie hat uns zum Frieden ermahnt.“

De Vikarges stonn up un lagg sine Hand dem Graofen up de Schuller.

„Ferdinand,“ sagg he, „ich sehe, was in deinem Herzen vorgeht, und ich freue mich. Thue das, was der Herr dir in den Sinn gegeben hat — ach Gott, wie wird Gräfin Therese sich freuen!“

„Na also,“ de Graof stonn up. „Morgen wird die Sache wieder eingereikt. Ich gehe selbst zu Werner und spreche mit ihm.“

De Lobendsun n gont gerade unner, graut un raut ächter de dunkeln Büske. De lesten Zinnen summden in de aollen Linden, an de fin Blättken un fin Blömkfen sich rögede, un von wieten ut'n Roggen häörde man en Feldhähntken ropen.

Graof Ferdinand bleef up de Treck-Brügge staohen, keef nao'n Brook harüöwer un äähmede deip de warme weefe duftige Lobendluft. Dann dreihede he sich üm un gont sietaf döer de Wiesk up den Brook an. He gont risiker äs süß un saog frister ut de Augen äs de leste Tied; wat he för den annern Dag vüörhadde, mok em nu all de Seele licht, un et was em, äs wenn alles

all in Ordnung wör. Seine Gedanken wören up Wanner-
schopp, nich döer frümde Länder, sonnern döer aolle Tieden:
et was doch sin Jugendfründ, sin Kriegskameraod un
wör binaoh no mäher woern — dat Leste hädde em
allerdings nich toseggen konnt, denn Stand mott bi
Stand blieben, un et is nich in der Ordnung, wenn
en Buer Swaoger von'n Graofen wät — obschonst en
aolt un dästig Geslecht wören de Dahlhorster auf —
un of he doch richtig handelt hadde, äs he Werner domols
fuott un ernst trügwieffen hadde? —

Wenn man so in Gedanken geiht, dann kann em
passeern, dat man up'nmaol upkief un sief wümmert, wo
man is.

Graof Ferdinand stonn still vör de Brügg, wo de
unglücksiälige Schlagbaum sietto¹⁾ in de Strüek lagg, un
mitten up de Brügg stonn de Schulte. Et was en
merkwürdig Tosamendriäppen.

En Augenblick swiegg en beide un kiekten sief an.
En Gefen²⁾ sprant üdwer den Wäg, un man häörde dat
Lauf rüsten unner die flinken Föttes. Äs en söten
warmen Nohm gont ne Luftwelle üdwer de Brügg, ne
weeke sachte Welle, ganz vull von Duft ut all de Mäährföt-
Blomen³⁾, well an dat Biäcksken stönnen.

Et was, äs wenn de warme söte Welle dem Graofen
dör't Hiätt gaohen wör; he tratt en Schritt vüder un
reefede sine Hand hen.

„Werner, das ist ein glücklicher Zufall, daß wir
uns hier treffen. Ich hatte vor, dich morgen aufzusuchen,
aber um so besser! Wir wollen Frieden schließen.“

De Schulte rögede sief nich. Et was all ziemlick
dunkel in'n Bust; wenn Graof Ferdinand dat stolte
faolle Gesicht seihen hädde, wör he nich so rasch vüdergaohen.

¹⁾ seitwärts. ²⁾ Eichhörnchen. ³⁾ Spiraea ulmaria.

„Du wunderst dich über diese plötzliche Wendung. Aber glaube mir, es war mir von Anfang an nicht recht, und ich meine, alte Nachbarn und Jugendfreunde sollten keinen Streit haben. Wollen wir die dumme Sache fallen lassen und alles hinter uns werfen? Du sollst das Recht haben, Werner!“

De Graaf hadde de Hand, de nich annuommen wor, all trügtrocken, un sine Spraok, de erst so frisk klanf, was en lüek twiewelhaft woern.

„Das Recht soll ich haben? Ich brauche mir das Recht nicht schenken zu lassen, ich habe es und halte es fest trotz aller Intriguen, Herr Graf!“

Dat klanf scharp und poß slächt in den stillen warmen weeken Summeraabend.

De Graaf riskede sich.

„Lassen wir die Sache ruhen — na gut, ich will auch das sagen, daß ich dein Recht anerkenne. Es ist mir um den Frieden zu thun.“

De Schulte lachede kuott up.

„Sehr gnädig! Nach dem Ergebnis des Zeugenverhöres wird wohl kein vernünftiger Mensch umhin können, mein Recht anzuerkennen. Es ist mir aber darum zu thun, mein Recht durch richterlichen Spruch konstatieren zu lassen. Also lassen wir der Sache ihren Lauf. Eine gnädige Laune bietet mir keine Sicherheit.“

„Werner!“ raip de Graaf, un sine Stimme hadde iähren ersten hellen Klank verluoren. „Warum weist du mein gutgemeintes Anerbieten in so verletzender Weise zurück? Ich komme dir weit entgegen, ich biete dir meine Hand — aber — alles hat eine Grenze.“

De Schulte sweeg en Augenblick. Dann font he an, lankfam un bestimmt: „Ich kann mich in diese plötzlich wechselnden Stimmungen nicht so schnell hineinfinden. Für diese moderne — ich möchte sagen — nervöse

Beweglichkeit des Geistes bin ich zu konservativ, meint-
halben zu steif —“

„Zu eigensinnig und unverföhnlich!“ smeet de Graaf
dotülsten, denn de Spott prickede em.

„Auch gut!“ sagg de Schulte ruhig. „Ich will lieber
eigensinnig sein in der Verteidigung meines Rechtes,
als nachgiebig und entgegenkommend nach einem miß-
lungenen Angriff auf ein fremdes Recht“.

„Herr!“ brusede de Graaf up. „Ich war eben so
gut der Überzeugung, mein Recht zu verteidigen, wie
irgend ein anderer!“

De Schulte lachede wier met so'n kuotten hatten
Stott.¹⁾

„Was hat das Zeugenverhör ergeben? Überzeugungen
ohne jeglichen Grund nenne ich Einbildungen — im
besten Falle.“

„Im besten Falle? Und was sonst?“ frogg de
Graaf scharp.

„Sonst — Vorwände! Da kann allerdings von
Überzeugung keine Rede mehr sein.“

„Sie wollen mich beleidigen,“ sagg de Graaf, un
man häörde an sine hiewernde Stimme, dat he sich
tosamen niehmen moß. „Eine weitere Unterredung könnte
unsere Sache also nur verschlimmern. Brechen wir ab!
Wenn Sie keinen Frieden wollen — meine Hand zurück-
stoßen — mein redliches Anerbieten — Entgegenkommen
— so — so — mit Hohn und Haß — dann —
na ja!“

He dreihede sich üm un gont rast den Wäg entlant,
dat Hiätt vull Bitterkeit.

De Schulte stonn still un feek em nao. In sin
Gesicht rügede sich nicks. Dann gont he lankfam nao
de annere Siet af un verswand unner de dunkeln Baim.

¹⁾ Stoß.

Of sief nich doch ganz ließe un ganz deip in sin Hiätt wat rögede? Well weet et!

Dwiver nu was jä wull de leste Fahn¹⁾ terrietten tüschen Hus Dahlen un Dahlhorst-Hoff. Nu mögg Frau Kredilia wull trurig up de Grenze entlant siefen; de Striet-Düwel hadde wunnen.

De aolle Striet-Düwel hadde ächter'n Gekbaum siätten un lustert. Nu trock he dat breede Mul bis an de spitzken Aohren, namm sinen langen Stiätt in de Klaohnen²⁾ un slog dermet vör Pläseer an den Gekbaum, dat et män so klappede, un dat ne Uhle upflucksterde. Dann sleek sief de aolle swatte Düwel nao de Brook-Wiesk, smeet sief längelant in de wecke Idgrose³⁾, welterde sief äs en motwiällig Föllen un stall de mageren Piärde-Schuoken⁴⁾ piel in de Höcht. Dat de aolle aisliche Düwel so vaken rächt behöllt up de Welt!

„Ick gaoh ut de Welt,“ sagg denselwigen Aobend de hillige Dora to iähre Naohberske. De Beiden sätten vör Dora iähre Diiör up de Bank.

„Menskenkind!“ De Naohberske slog de Hanne üöwer'n Kopp bineen. „Wat häst du vüör?“

Se dachte an Uphangen un stall sief all vüör, wu trurig dat utsäög, wenn Dora do hönt äs so'n fetten Kramtsbugel in de Dohne.

„Zau, ick gaoh ut de Welt,“ sagg Dora un dreihede den Got, well se up'n Schaut⁵⁾ liggen hadde, hen un hiär un probeerde 'n paar flucksterige Klapperrausen⁶⁾ dran. „Die Welt ist voller Lücke. Dat is mi van Dage so rächt tom Bewußtsien kummen, met den Pro-

¹⁾ Faden. ²⁾ Klauen. ³⁾ Idgras = der zweite Graswuchs. ⁴⁾ Beine. ⁵⁾ Schoß. ⁶⁾ Klatschrosen.

zeß, v
äs ick
man

„
Dora

„
up d
weest
Vollk
— v
nich
legen.

„
Naoh

„
jä m
was
ick f
zweit
stohl,
nicht
sietde

„
Kopp
wor

„
berst
Här
wiäg
füern
in't
Et
Kapl

zeß, weefzte! Un dann, wenn man enmol so wiet is äs ick — bis zum dritten Grade, weefzte — dann mott man besondere Führung häbben.“

„Aoh, mi dücht, du findst di wull alleen trächt, Dora!“

„Ja,“ sagg Dora vergnügt, „ick haoll mi weinigtens up de Höchte, aber ich strebe höher, un use Pastor, weefzte, de is ganz gutt för den innersten Grad der Vollkommenheit — du kannst män ruhig bi em blieben — vlicht genügt he auk no för den tweeden, owwer nich för den diäden. Der dritte Grad ist ihm überlegen.“

„Män, du geihst jä nao den Kaplaon,“ sagg de Naohberste.

„Man mott alles probeern, Naohberste! Et was jä möglich, dat de Kaplaon äxtrao för mi bestimmt was — für die geistliche Führung, weefzte! Owwer ick saog manners in, dat he auk män bis an den zweiten Grad reeket. He sitt so uprächt in'n Bichtstohl, dat is kin gutt Zeeken¹⁾, weefzte! Er neigt sich nicht zu dem Schäflein, das ist keine Hingabe — un siedem he nu in dat Gaorenhus wuhnt — ne!“

Dora holl den Got wiet von sick af, dreihede den Kopp hen un hiär un tüerde²⁾; de Klapperrause poß un wor met ne Naodel anstüäcken.

„Ja, met dat Gaorenhus!“ schüllköppede de Naohberste. „Et mott doch nich ganz stimmen tüskem de Häerns. De Röstler segg allerdings, dat wör bloß wiägen de Lüde, dat de unscheneerter met den Kaplaon küern können. Un Buller is der auk all dreimol west in't Gaorenhus, in de Pastraot quamm he nich to vakem. Et will mi owwer doch nich in'n Sinn, denn alle Kapländs bis nuhen häfft doch in de Pastraot wuhnt.“

1) Zeichen. 2) zielte.

De hillige Dora lait den Got sinken.

„Ick sin der west, in't Gaorenhus,“ sagg se. „Ick wull doch äs seihen, wu dat von binnen utsäg, un do sin't gistern hengaochen un häff ne Wisse bestellt. Ick mott seggen, et was ganz nach den Regeln der Vollkommenheit eingerichtet: ne Aneibank un en Krutzifix un dann en grauten Sessel met'n Polster — denn weefzte, de Vollkommenheit mott sich manfst utreffen¹⁾, damit sie das freudige Herz und das liebliche Gesicht nicht verliert. Bloß een Bedenken häff ick: of he auf en Keller drunner hät? Denn weefzte, Naohberste, wenn man den Weg der Buße ächter sich hät, dann mott man sich den Weg der Tugend angenehm maken; wi doht dat met Kaffee un Zucker-Beschüte²⁾, de Häerns doht dat met'n Gläsken Wien un ne lange Piep. Dwwer de Kaplaon is to ernst un to mager. Entweder he is no up den Weg der Buße, dann will ick nicks seggen, oder et höllt nich stand. Un in beiden Fällen genügt he nich för mine Seelenbedürfnisse, un wat dat Leigste is: ein Zwiespalt liegt vor, un dat is de Prozeßgeschichte, de hier alls in Verweer brengt. Süh, dat is, wat ick giegen dat Gaorenhus häff; erstens es ist ein Haus des Zwiespaltes, und zweitens es hat einen fraglichen Keller.“



¹⁾ ausruhen. ²⁾ Zucker-Zwieback.



XXII.

Twée, de ut de Welt gaoh̄t.

Twée Personen ut Dahlhorst göngen an denselwigen Dag ut de Welt.

De erste was de hillige Dora.

„Naohberste,“ sagg se, „nu grien doch nich! Kumm, nimm di no ne Beschüte¹⁾ un dann drink din Köppfen ut! Ich gehe mit frohem Herzen; denn ich habe lange genug auf dem dritten Grad der Vollkommenheit gestanden — nu will ick doch äs seihen, of ick nich no'n lück höchter kummen kann. Weeßte, ächter den dritten Grad geiht et so raz in dat bernatürlicke harin, in die Ekstasen und Verzückungen.“

„Kind Guotts, Dora!“ De Naohberste wiskede sief döör de Augen, obschonst do gar fine Thräne in to seihen was. „Ich sin so bedröwt²⁾, denn ick häß mi alltied so an di erbauet. Met dine Tante is dat doch amers.“

Et was owwer bloß wiägen den Kaffee un de Suoker-Beschüte; se was bange, dat de Tante, well Dora iähr Geschäft üdwernehm, nich so splendid wör.

„Gewiß, dat döht mi auf leed, Naohberste! Un auf de Pastor — och, vörigen Sunndag Muorgens in'n Bichtstohl keef he doch so ächter sin Gardienken här, äs wenn he seggen wull: Mein Schäflein, kehre zurück zu deinem Hirten! Et döht mi leed, owwer et

¹⁾ Zwieback. ²⁾ betrübt.

kann mi nicks helpen, meine Seele strebt empor. Naohberste, hier düffen Breef brengst du naohiär nao'n Pastor un segg en Kumpelment von mi, dat wör mein geistliches Testament und müßte wohl beherzigt werden. Nu drink di no'n Glücksken!"

„Minners, do is Henrich all met den Wagen!“ raip de Naohberste un freeg wier iähr Taskendof.

Dora gont harut.

„Henrich,“ sagg se, „kümmt du so? Gaoh nao Hus un sett dinen Gylinner up, denn ich thue einen wichtigen Schritt.“

Dat holp denn nich. Henrich moß würklich sinen Gylinner halen. Dann steeg Dora in un föhrde af, un alle Wöers stönnen in de Döören un kiecken.

„So verläßt Dora die Welt,“ sagg se un wenkede met iähr Taskendof nao rächts un nao links. „Lebt wohl! Ich will an euch denken, wenn ich auf den Gipfeln der Beschaulichkeit wandle.“

„Adjüs Dora! Kumm haoll wier!“ raipen de Wöers un schüdden sich von Lachen.

Un düsse leste Wunsch drapp to.

Drei Dage nohiär holl Dora wier iähren Inzug.

„Naohberste,“ sagg se, „in de Klösters is dat lange nich so, äs ick dacht häff. Do sind se alle noch auf dem Wege der Buße, un dat geht immer män Abtötung üöwer Abtötung. Dat is nicks för so'n Mensch äs ick, ich strebe immer nach dem Kern, für die Mittel gebe ich nicht viel. Dat häff'k de Oberin auf seggt, un de mein aut, dann soll dat Kloster wull nicks för mi sien; de Oberin was sowiet ne ganz nette Person, owwer ick häff se doch höchstens för den zweiten Grad taxteert. Kumm, nu laot us rast Kaffee kuocken!“

De annere Person, well ut de Welt gonk, mok dat viell stiller af, un et was fine Utsicht, dat se wier quamm.

Et was de Sudhoffste.

Muorgens was de Pastor bi iähr west un hadde iähr de Sakramenten bracht. Dann scheen et, äs wenn't wat blätter met iähr wor, se wor en lüch krieggel¹⁾, lait dat Fenster uoppen maken, freiede sich üöwer den Blomenduft, well harin quamm, un kuerde met Fritz üöwer aolle Tieden.

Fritz satt still tiegen iähr un lusterde. Et was em so eegen, dat se nu auf ganz frie üöwer de eene Sat kuerde, de se süß met sin Waort berührde: dat sin siälig Vader söwst ut't Liäben gaohen was.

„Fritz, lange, lange häff ick de swaoren Gedanken met mi harümdruogen. Ick sagg mi wull: he was gemütskrank, owwer et lagg mi doch immer up'n Hiätten. Nu is alles wäg. Din Vatter, Fritz, was gutt, un is ut de Tied gaohen äs'n Kind. Ick weet dat nu ganz siecker un mak mi gar fine Suorgen mähr. Ick sinn' en wier, Fritz, un ick frei mi drup. De Mann hät wat utstaohen in sin Liäben — he was to gutt, viell to gutt!“

„Mutter,“ sagg Fritz un lagg sine Hand up iähre, „du kuerst toviell, dat regt di up.“

Se lusterde nich up em un fonk wier an.

„De Striet un de Fiendschopp! Wat sind de Lüde doch daoht²⁾, dat se sich söwst dat Liäben verbittert! Owwer sie män ruhig, Fritz, et kump all in de Kiege — all in de Kiege. Is Marie nich iäben hier west?“ satt se nao ne Wiele hento.

„Well?“ frogg Fritz.

¹⁾ munter. ²⁾ thöricht.

„Marie Dahshorst! Gewiß — du schüllköppst? Gewiß is se hier west un Gräöfin Thresken auf. Se häßft mi jä Blomen bracht — Raufen un Silgen — wo sind se?“

Fritz verflörde sich un sagg hastig: „Du häst drömt, Mutter! Gräöfin Thresken is krank.“

„Is krank,“ wiederholde de Frau, un dann gont en hellen Schien üöwer iähr bleeke Gesicht. „Fritz, Marie is en gutt Wicht — ick sin so froh, ne biättere Brut konnst du gar nich finnen.“

Fritz was raut woern un wull wat seggen; do saog he, dat sin Mutter de Augen todaohen hadde, äs wenn se slaopen wull.

He stonn liese up un keef dörr't Fenster in de helle Raomdags-Sunn. Un de Silgen¹⁾ tobuten stönnen haug uprichtet, se stönnen ganz still un lusterden un kieden em an met witte Gesichter. Achter in de bunten Busk-Bigeletten²⁾ sumnde ne Hummel, äs wenn ne deipe dumpe Kloek lüdde, ganz von wieten — oder was't würklic de Daudenkloek in't Duorp?

Nao ne Viele häörde he sine Mutter liese met verännerte Stimm: „Geiht de Sunn all unner?“

Un et was, äs wenn wat dörr de Kammer weihede.

He dreihede sich hastig üm un saog up den ersten Blick, dat et to Enne gont. Kum konn he iähr no dat Krüz in de Hand dohen.

„Mein Jesus, Barmherzigkeit,“ sagg he iähr in't Ohr met hiewwernde Stimm.

„Mein Jesus — Barm — —“

Dat halbe Waort quamm no üöwer de Lippen, de annere Hälste sprac de Seele giensiet, in de Welt, wo Ruhe is. En klein bitten — man konn't kum seihen — vertroef sich de bleeke Mund — lankfam rullde ne

¹⁾ Lilien. ²⁾ Amaranth.

graute Thräne iüwer dat witte Gesicht — ganz sacht was se hariüwergaohen — ganz sacht.

Söwst den unbarmhättigen Daut¹⁾ hadde dat vergrämte Mensk erbarnt; he konn't nich iüwer sich brengen, iähr no weh to dohen, un hadde iähre Seele so liefe wägunnen, äs wenn ne weete Kinnerhand ne Blom plickt.

Dann gont he harut, de Daut, still un ernst, gont döör den Brook, un de Bügel höllen in to singen. En Augenblick keef he nao den aollen runden Thaon²⁾ von Hus Dahlen hariüwer. Dann gont he döör dat riepse Feld, un de giällen Nöhren schudderden liefe tosamem, un gont up de naigste graute Stadt an. Do hadde he no Arbeit düssen Abend — de Daut.

De Sunn was unnergaohen, un de Maon was harupstieggem. Wehmödig keef he met sin runde Gesicht up de Welt harunner un keef auk up dat Försterhus in'n Brook.

Up de Bank vör de Döör satt Fritz, still äs en Beld von Steen. „Of he slöpp?“ dachte de Maon un keef em richtto in de Augen. Do blänkerde dat in sine Augen, un Fritz lagg den Kopp in de Hände.

De Maon was so verstuht, dat he still stonn un den Nohm anhoff. Dann steeg he lantsam höchter un keef döör de Schieben in de Klück; do handteerden en paar Frauen ut de Naohberschopp hariüm, eene holl en Raufenkranz in de Hand un eene was an't Kaffeeknocken. „An'n laten Abend no?“ dachte de Maon verwünnert un steeg höchter.

1) Tod. 2) Turm.

Do huoben in de Kammer lagg dat Wicht¹⁾ int Tüg vör iähr Bett, den Kopp up de Arms. De Maon wünderde sick no mähr un dachte: „Süß ligg se längst drin un hät de Deck²⁾ bis an de Nohren trocken.“

Sophie lagg up de Knei un biädde för iähre siälge Frau. „Se was so gutt!“ snuckede se mankst vör sick hen, un Thräön up Thräön laip iähr ut de Augen, un dat Hiätt daih iähr so unvernünftig weh — se was jä män halfwies.

Dör dat eene Fenster konn de Maon nich harinfieken, et was tohangen; tolest glückede't em, met een Auge dör de Ritß to luern, un dat, was he saog, gont em so naoh, dat he sick en Wölkßen vör de Augen holl.

„Arme Junge!“ dachte de Maon, lait dat Wölkßen sinken un streef Fritz met sachte Hand ganz ließe iüwer dat brune Haar. Fritz söchte³⁾ deip un richtede sick up.

Wat was dat Hus still un lorig un dunkel, nu dat sine Mutter daut was! Un wat was sin Liäben lorig! He stonn nu ganz alleen un hadde finen Mensken, de em näöher angont — finen Mensken up de ganze wiete Welt.

Sine Gedanken göngen trüg, un alles, wat sine Mutter em to Leibe seggt un daohen hadde, quamm em in den Sinn. Wat was se för em besuorgt west, un wat hadde se sick alltied freiет, wenn he wierquamm un in iähre Kammer tratt! Se verstonn nich viell von sine Saken, omwer he hadde alle sine Pläne met iähr beküert, un se lusterde dann so niepen⁴⁾ to, un sagg hier un dor en Waort totüsken, wo he mankst nütten iüwer lachen moß. Wirklick se wuß von Forst- und Jagdsaken nich mähr äs en klein Kind, un wenn se dann so'n Wiesheitsprück maft hadde, dann lachede se jöwst met.

1) Mädchen. 2) Decke. 3) seufzte. 4) genau.

Gens dailh em leed: dat he nich no fröndlicher to iähr west was un sich no mähr um iähr künmert hadde. „Wenn se no liäwede,“ dachte he, „dann wull ick jede friee Stunn bi iähr sitten,“ un sin Hiätt dailh em weh.

Gen von de Frauen keef ut de Döör.

„Förster,“ sagg se, „nu leggt Zu doch slaopen! Et is gliet Mitternacht, un wat helpt et denn auf? Man mott sich in Guotts Willen schicken.“

„Dat will ick dohen,“ sagg Fritz, omwer he rügede sich nich.

Do gont se mier in't Hus.

Nao ne Viele stonn Fritz up un gont up'n Hoff up't Riienshus laof. De graute brune Jagdrüe blicke¹⁾ enmol kuott up, dann sprank he vergnügt up sinen Häern to un reet an de Kiädde.

„Nelson,“ sagg Fritz un floppede em up'n Nacken, „nu sin wi alleen un mött't trü tofamen haollen.“

De Rüe günselde²⁾ un keef em trühiättig an. —

Den annern Muorgen scheen de Sunn un sängen de Bögel, äs alltied. De Daudruoppen funkelden, un de Blomen möken iähre hellen Augen laof un lacheden de Sunn an, un de Sunn lachede iähr auf an.

Fritz quamm ut'n Gaoren. Bör de Husdöör drapp he Marie Dahlhorst, de en grauten Kranz von Rausen un Lilgen up'n Arm draug.

Se reefede em de Hand, un de Thränen rullden iähr iöwer dat Gesichtken, dat et utsaog äs ne junge Rause in'n Dau.

„D Fritz, wat is dat rast kummen! Dine gutte, gutte Mutter!“

He drückede iähre Hand fast in sine un beet de Tiänne bineen, denn he foll, dat et em auf in de Augen steeg — un dobi wor't em doch so wuoll un

¹⁾ bellte. ²⁾ winselte.

warm iim't Hiätt, äs wenn nu erst de Sunn up-
gaohen wör.

„Danke, Marie! Kumm harin!“

Se göngen in de Kammer met ließe Schritte un
halwen Nohm¹⁾, äs wenn se Gen in'n Slaop stören
können, un doch lait sich de, well do unner dat witte
Laken lagg, dör nicks mähr stören.

An de Dür bleef Marie en Augenblick staohen,
denn et gont iähr so eegen üöwer, äs se dat stille Gesicht
saog, wat iäben witt was äs dat Laken; dat junge
Liäben fröcht²⁾ sich vör den Daut.

Dann tratt se reffelut naiger, lagg iähren Kranz
to Fütten dahl, namm Wiggwater³⁾ von dat Disken⁴⁾ un
kneiede vör dat Kruzifix, wat tüschen de beiden Kärffen⁵⁾
stonn. Fritz bleef an de Dür un keef still vör sich hen.

Marie stonn up.

„O Fritz!“ sagg se un dreihede sich nao em iim.

Se quamm rasch heran un namm iähre Hand; so
stönnen se en Augenblick, aohne en Waort to seggen un
aohne sich to rögen.

„Wat bist du nu alleen,“ sagg se dann met ließe
Stimm.

„Ja, Marie, se feihlt mi üöwerall.“

Dann swiegggen se wier, un Marie versochte, langsam
iähre Hand trügtotrecken. Do namm Fritz sich en Hiätt.

„Marie, ick kann di nich genug danken, dat du
kummen bist — dat is mi en grauten Trost, den
allerbesten Trost. Nu mott ick di wat seggen, un ick
glain, et is fine Sünde, wenn ick dat an düsse Stelle
un to düsse Tied doh. Se“ — he keef nao dat Bett
harüöwer — „se hät söwst in iähre leste Stunn
dovon küert.“

¹⁾ Atem. ²⁾ fürchtet. ³⁾ Weihwasser. ⁴⁾ Tischchen.
⁵⁾ Kerzen.

„Laot dat leiver ruhen, Fritz!“ sagg Marie, un iähre Stimm biewerde.¹⁾

„Ruhen laoten? Ick finn fine Ruhe, Marie, bis ick weet, wu ick met di staoh. Weeßt du, wat min siälge Mutter seggt hät kuott vör iähren Daut? Se freiede sief, dat du mine Brut wörst — wu se dorup quamm, weet ick nich.“

Marie hadde iähre Hand laoszmakt un sief ümdreihet, omwer he saog doch, dat se sachte green.²⁾

„Marie,“ fong he ganz liese wier an, „ick kann di jä nich viell beiden — mine ganze Leive un Trüe, jau! Dat Annere is nich viell, omwer dat Annere mäc jä auk nich glücklich —“

Do unnerbrack se em.

„Um Guottswillen, Fritz, swieg doch still! Du weeßt doch wull — min Vatter! He hät mi alles reinwäg verbuodden.“

„Von dinen Vatter küer ick nich,“ sagg Fritz ruhig, „ick küer von di.“

Marie richtede iähr Gesicht in de Höchte un keef em uoppen in de Augen.

„An mi kannst du doch nich twieweln, Fritz! Omwer giegen den Willen von min Vatter kann ick nich — un doh ick auk nich. Wat ick em seggt häff, dat segg ick di auk: he kann mi verbeiden, di to friggen, omwer he kann mi nich befählen, en Annern to hieraoten. Un dat geschüht niemals. So — nu weeßt du, wu du met mi dran bist.“

Fritz namm iähre Hand in sine beiden un sagg ruhig un lansam: „Jau, nu weet ick dat, un dat is mi genug. Mähr will ick nich. Wi häfft de Tokunft vör us, un ick hüöppe up Guott — un up iähr Gebätt.“

¹⁾ behte. ²⁾ weinte.

Se dreiheden sich beide nao dat Bett un kiekten in dat stille witte Gesicht. Dat keek nich wier un rögede sich nich, un doch was't, äs wenn en hellen Schien drüüwer gönk. —

Et was en langen Liekenzug, well nao'n Kiärthoff gont, denn up'n Lanne is dat no en Wiärk der Barmhättigkeit un nich bloß ne Höflichkeit, met'n Dauten to gaohen. Uterdem was de Förster angefeihen bi alle.

De Graof un de Schulte drüöppen sich bi düsse Geliägenheit, omwer se wesselden tin Waort.

Äs Fritz in deipe Truer an dat uoppne Graff stonn, flog he tofällig de Augen up; do saog he giegenüüwer an de annere Siet Marie Dahlhorst staohen, un iähre Augen begiegneden sich. Auf de Schulte keek för en Augenblick nao sin Tochter harüüwer, un sin Gesicht wor iäben so viell dunkler, äs Fritz sin sich uphellde.

„Marie,“ sagg de Schulte nohiär to Hus, „siet wann is dat Mode, för de Naohbarschopp Truer to driägen? Dat döt man bi Verwandtschopp.“

„Wenn du dat nich anners wußt!“,“ sagg Marie un keek an iähr swatte Kleed harunner, „dann legg ick dat af.“

Do lagg Dunkel Thero de Hand up iähre Schuller.

„Werner,“ sagg he ernst, „dat is iähr doch wull to gönnen.“

De Schulte sagg nieks, un Marie draug dat swatte Kleed wieder.



¹⁾ willst.



XXIII.

Allerlei Paare.

De dicke Tetta klagede Willem, wat de Kammerdeiner was, iähre Naut, de se hadde met Gräöfin Thresken.

„Se ätt nich mähr äs en Kanarienvugel, un se nimp von Dag to Dag af. De Händkes sind so dünn, man kann der binaoh düör kieken.“

„Is leige nog,“ jagg Willem un lagg sick sin Brödfen bedächtig met Schinken to — de Beiden sätten in Tetta iähr Stiüfken bi't Fröhsstück — „de Apptit is siliäwe nich iähre Forffe west, un ne gutte Menahiche is doch dat halbe Liäben.“

„Oh, de Prozeß!“ Tetta lagg beide Hände up'n Magen un lait en deipen Söcht¹⁾ gaohen. „De geiht iähr so naoh, un dat winnert mi nich, denn wat hät mi dat all angrieppen! Du kannst et glaißen, Willem, fiet dat ick vör Gericht staohen häff, is minen ganzen innern Mensken in Unuorder²⁾ — vöraf de Magen!“

„Is leige,“ jagg Willem. „Met den Magen mott man sick gutte Siet haollen, denn do hänt to viell von af, un wenn he erst verstellt is, dann is dat ne ganz diffissiele Schose. Drink du des Wuorgens un des Middags en Gläsken Upgesett'ten, Tetta!“

„Un use Häer süht auf so verdreihet ut,“ klagede Tetta.

„Ja, ja,“ nickede Willem, „et is em konterföhr, ganz konterföhr. Dwver is di Anton no nich upfallen?“

¹⁾ Seufzer. ²⁾ Unordnung.

„Anton? Do häff't nich up dacht.“

„Ja — Anton! Süß alltied wull bong Pläsier un nu so trist, so marode in sin Wesen, un auk in sin Utseihen geist he retour —“

„Weeßte dat nich?“ soll Tetta em in't Waort. „Se hät an Kattrin Suhrs frigget, un de hät em affeggt.“

Willem trock de Augenbrunen in de Höcht un fleitede sacht vör sich hen.

„Ah so! Et is doch alltied deselwige Schose — oweh la Famme? ¹⁾ Wo ist das Weib? Das Weib ist aller Übel Wurzel und Quelle. Guott dank id —“

„Nu mak, dat du harutkimmst,“ sagg Tetta. „Den aollen Dröhnsnack häff't vaken nog häört.“

Willem hadde recht: Anton was raß harunnerkommen in sine unglückliche Leiwe, un et is auk to viell, twee sücke Dinge up enmol to verleisen: ne nette Däne un en fetten Quotten.

Wat döht de Mensk nich in sine Hiättensnaut!

Anton, de flotte Kutsker met den langen Snurrbaort, wull sinen Kopp beigen un wull an Kattrin en ardig Bresten schicken; jau, he lait sich so wiet heraf, dat he den Gärnerjungen frogg, of he dat Bresten nich besuorgen wull.

„Worüm nich?“ sagg Karl Pramster, „owwer doch nich so raß umsüß? För drei Cigarren doh't et — män nich von de Bornige Ameise, do mott man sich de Seele ut'n Biewe trecken.“

„Gutt,“ sagg Anton, „wenn id nu män wiß, wat id schrieben sall!“

¹⁾ où est la femme?

„Junge, do weet ick Raot. Emil hät der en ganz Bot von, un de mäck di auk en Gedicht — he hät all'n ganz Portion ferdig — omwer du moß em en Tütten Bomboms kaupen.“

„Sticklinsk?“ frogg Anton so'n lüek twiemelhaft. „De aolle Hansnarr?“

„Oh Junge, de kann dat wull, de hät söwst ne Brut, wo he nich glücklich met is. Glainw män, de weet do up to laupen!“

Des Abends sätten de Drei binnen to doktern, un de Breef wor ganz hiätterbriäckend. De Sluß was in Versen un ludde so:

„Wär ich ein Vöglein, dann würde ich singen,
Das sollte durch alle Büsche klingen,
Dann ließe ich soviel Lieder vom Stapel,
Bis mir wehe thäte mein Schnabel.
Mein Herz ist voll von Zündungstoffen,
Und Amor hat mitten hineingetroffen,
Drum steht es ganz in feurigen Flammen,
O Trina, wann kommen wir wieder zusammen?
Ich habe so viel Liebe auf Lager,
Daß ich elend verspiele und werde ganz mager.
Morgen Abend komm ich in euren Garten,
Dann laß mich nicht zu lange warten.
Um acht Uhr hinter den Vizeböhlen
Da wollen wir uns wieder versöhnen.
Andere Leute die mögen prozessen,
Wir wollen unsern Streit vergessen.
O Trina, nun laß das Maulen sein,
Sonst bricht mein Herz vor Liebespein!“

„Et is to bewünnern,“ sagg Anton, streek sick den langen Snurrbaort un feek sündlick met Achtunk up Emil Sticklinsk. „Bloß dat Veste, dat is en lüek butt¹⁾ — dat Mäulen mein ick.“

„Ja,“ sagg Sticklinsk bedächtich, „ich würde das auch niemals schreiben — für meine Person, und es hieß

¹⁾ grob.

auch eigentlich: „O Trina, nun laß das Schmollen sein“, aber Karl meinte —“

„Schmollen?“ raip Karl dotüsken, „na, Anton, häst du bis nuhen wußt, wat Schmollen is? Dat is viell to geläht un do kümp se gar nich ächter — so ne dumme Däne wät do gar nich klof ut¹⁾.“

„Junge, für no eenmol von ne dumme Däne, dann friggste Enen ächter dine Kiäppels²⁾! Dower rächt hät he, Schmollen is to fien — un Maulen is to groff. Giff denn nich so'n Mittelslag?“

Sticklin lag den Kopp in de Hand un dachte nao.

„Nicht fönn wi't up diisse Kaore³⁾ packen,“ sagg Karl Pramster, „ich laß mir nich uzen, du krummes Gebein — dat reimt sic ganz nett met de Liebespein un is auk allenfalls verständlic.“

„Verständlic?“ sagg Anton un gaff em en Rufft in'n Nacken, „dat kann man jä met'n Holsken⁴⁾ föhlen.“

„Na, alls wat waahr is, Anton! Dat kannste nich affstieten, krumme Beene hät se, se geiht äs so'n Täckelken.“

Domet hadde he sic ächter'n Disk in Sieckerheit bracht, un süß hädde Anton em wat drümtimmert.

Unnerdessen was Sticklin glücklich up sinen Pegasus klaiet⁵⁾ un sagg nu rächt stolt von buoben harunner: „Wir müssen eine ganz andere Wendung wählen, und ich habe auch noch einen ganz neuen Gedanken, den wir einflechten wollen. Also so:

O Trina, dich und deinen Kotten
Kann niemand aus meinem Herzen ausrotten.
O Trina, wir wollen uns wieder vertragen,
Dein Zorn liegt mir so schwer im Magen!
O Trina, du mußt mein Bräutchen sein,
Sonst bricht mein Herz von Liebespein!“

¹⁾ wird nicht klug daraus. ²⁾ Löffel. ³⁾ Karre. ⁴⁾ Holzschuh. ⁵⁾ geklettert.

„Ganz famos,“ raip Anton un drückede Stiecklinf de Hand, „wenn dat der nich bitüht¹⁾, dann hät se ein Hiätt in'n Biewe.“ —

Un et trock der bi. Kattrin quamm pünktlick.

„Närrste Junge,“ sagg se, „woriin hier ächter de Firbauhnen? Ich häff män en Augenblick Tied, denn süß miärkt use Moder wat.“

„O Kattrin, wat is da gutt! Biste denn nu nich mähr baiße? Kattrin, wat dücht di, söll wi nich vöran maken? Wat kann dat lange Waachten helpen, un din Bader wät all aolt, de kann wull Hölpe brufen.“

„Dann mozte met min Öllern küern, besonners met min Moder. Glainw män siecker, dat de do'n Wörtken metspriäcken will.“

„O Kattrin,“ fonk Anton wier an, „du bist doch dermet inverstaohen? Kumm — nu giff mi auf en Mülken, dat häste siliäwe no nich daoohen.“

Kattrin wiährde sic.

„Ne, gaoh to! Ich häff ein Tied —“

Do raip dat up'nmol ächter de Hiegge²⁾ här:

„Ein Tied? So lange duert dat jä nich, du dumme Däne!“

Dat was Karl Pramster, der iähr do beluert hadde.

„Junge,“ raip Anton, „ick hau di de Knucken in'n Biewe kaputt!“

„Nu män sachte!“ quamm dat do ut de Firbauhnen, un dat was de aolle Suhrste. „Wenn hier Gen Eliäge verdeint hät, dann sin ji dat söwft. Wat is mi dat för ne Sake? Kattrin, häst du dat von din Moder lährt? Häst du mi jemols met'n Mannsmensk ächter de Firbauhnen staohen seihen?“

„Och Moder,“ sagg Kattrin, „wie häfft us jä bloß iäbens versöhnt.“

¹⁾ nicht hilft. ²⁾ Hecke.

Un nu font Anton denn auf an un kuerde von Hieraoten un kuerde so nett un gont de Nollste so sacht üm'n Baort, dat se em tolest int Hus inviteerde.

„Dann laot us de Sake äs met Bader beküern. Ick mott allerdings seggen, ick sin dat nu baoll leed, ümmer äs Schutzengel iähr up de Hacken to sitten. Owver so 'ne Sake de kann man doch nich met'n Knick un Staut¹⁾ asmaken — so ächter de Firbauhnen. Dat will beküert sien.“

So wiet was dat nu gutt.

Owver Anton hadde doch Mallör bi si'n Glück. Äs he wäggont, dachte he, nu will ick doch seihen, of ick min Mülken nich krieg. He stückede sick an dat aolle kleine Nollglämpken²⁾, wat de Nollste alltied no brukede, ne Sigarr an un pußede dat Vüchtken ut, äs wenn dat per Mallör passeert wör.

„Wat mäckste nu?“ raip de aolle Suhr, de met sin Piepfen in de Eck satt äs so'n Glumwüörmfen.³⁾

Anton dreihede sick rast up de Siet, smeet en Stohl üm, snappede to, freeg se to packen un wull iähr rast Genen up'n Snüffel⁴⁾ setten. In de Ple drapp he up de Niäse.

Män do hadde he auf all Genen an'n Hals krieggen, dat et män so smunkede.

„Nolle Hansnarr, biste ratz verrücht?“

Un do miärkede he to sin Elend, dat he de Nollste packt hadde, un wiskede sick ganz slioppstiärts⁵⁾ met de Maue⁶⁾ üdwer'n Mund.

Noll Suhr wull sick frant lachen.

Äs Anton nao Hus gont, gnrude he vör sick hen: „Dat is owver ganz wisse dat erste un dat leste Maol, dat ick de aolle Moder so kumm —“ un spiggede sietto in'n Graben.

¹⁾ plöglisch. ²⁾ Glämpchen. ³⁾ Johanniswürmchen.
⁴⁾ Mund. ⁵⁾ niedergeschlagen. ⁶⁾ Armel.

De Naigsten, de wier up eenen Strieck kaimen, wören Sophie-Tante un Zuffer Holl.

Et was iähr beide suer nog woern, dat se sich so lange nich seihen un spruocken hadden; do mok de Vährin den Anfant. Se schickede en Wicht in de Pastraot un lait anfragen, of Mamsell den Naomdag Tied hädde, dann wull se up'n Stündken harüöwerkummen.

Natürliek hadde Sophie-Tante Tied. Se gaff sich fogar no rast dran, Zfertoken to backen, wo se en ganz besonners sien Rezept för hadde, un laip ganz upgeregt harüm. Zuffer Holl quamm met iähren Arbeitsbü¹⁾ un daih so gont dat ganz aohne alle Schaneerlichkeit. Un so fröndlic wören de beiden aollen Zuffern, äs süß siliäwe nich.

Ne lappete Fröndschopp is vaken hiättlicker äs vördem.

„Wat seggst du nu van usen Kaplaan?“ frogg Sophie-Tante.

„Wat fall ick dovon seggen, Sophie? De hät sich jä wull ganz hüsliek inrichtet in sin Gaorenhus. Män tin Winter fall't em doch wull wat süörsterig²⁾ wäern, dat Hüsten is wahn licht bauet.“

„Ein Winter?“ raip de Hushöllerske. „Nu bitt ick di denn doch! Höllst du dat för möglich, dat diit Ärgernis so lange duert? Ick häff von Dag to Dage hüöppt, he soll trügkummen äs de verlorene Sohn. In alle Naohber-Kiärspels sin wi tom Spott un tom Spijök woern met dat Gaorenhus. Jede Wiäcke kimp de eene oder annere von de utwärtigen Häröhms³⁾, ün sich dat Weltwunner to bekieken, un dat Gneesen un Pachen, segg ick di! Ne, in düsse Affäre beholl ick wat in. Dat Gaorenhus dat brengt mi no ün!“

1) Arbeits-Beutel. 2) frostig. 3) Herr-Dhm, Geistlicher.

Zuffer Holl heefelde ganz glickmöddig wieder un sagg:
„Dat is alle so, äs man dat upnimp. Wat mäk he
dann süß, de Kaplaon? Küert he no mankst Latin bi
Disk?“

De Hushöllerste keef so'n lück scheef.

„Ach, ick will mi nich beklagen. Dat egentlicke
hiättlicke Vertruen is der af. Et freiet mi bloß, dat
use Häer sück do so üüwer wägsetten kann. Wenn de
früinden Häerns kummt, dann mäk he no Spaß
dorüüwer un segg: Nun wollen wir mal zum neuen
Palast gehen! Omwer ick glain, innerlick wurmt em
dat doch, un mi dücht auk, he hät in lester Lied
verspielt.“¹⁾

„Bist du der all in west — in't Gaorenhus?“

De Hushöllerste wiährde met beide Hände af.

„Jete? In't Gaorenhus? Kine veer Piärde könnt
mi dohen trecken! Un ick mein, use Häer brukede
egentlick auk nich hentogaohen, omwer he is'n Opfer-
lamm. Ja — ja — ne ganze Kiege Kapläöns häff
ick nu all hat — dat hett, use Häer — omwer so wat
häff ick bis nuhen no nich metmaket!“ —

Un wildeß satt de Pastor ganz friedlick in dat
berühmte Gaorenhus, dem Kaplaon giegenüüwer, ganz
friedlick, omwer nich besonnens vergnügt.

„Wie gesagt, Kaplan, der Riß scheint unheilbar
zu sein. Ich habe noch einen Versuch gemacht und bin
beim Grafen gewesen, denn ich glaube, er ist immerhin
der besonnenste und zugänglichste von den Beiden —“

„Ich glaube, Sie irren sich, Herr Pastor! Aber
Sie haben ja einmal diese aristokratische Vorliebe.“

„Na, lassen wir das!“ wiährde de Pastor. „That-
sächlich ist jetzt der eine eben so eigensinnig wie der
andere — ich bin nämlich auch beim Schulzen gewesen.“

¹⁾ ist leichter geworden.

Jeder
komm
Mir
zu se

„
auch
„Auf
tüchti
jeden
war

der
Kraf
Vors
bische

Sie
Zhr
Grun
Mun

und
es
Verh
Sie

habe
Der
Liebe
lassen
den

Jeder sagt: Frieden — jawohl, wenn der andere mir kommt, denn ich bin ihm bereits entgegengekommen. Mir scheint es eher schlimmer als besser geworden zu sein.“

„Und die Parteiungen unter den Leuten werden auch immer schärfer und ernster,“ sagt de Kaplaon. „Anfangs war es mehr Ulf, aber jetzt sind schon einige tüchtige Keilereien vorgekommen. Sie kommen fast jeden Sonntag in den Wirtshäusern aneinander. Buller war hier und erzählte mir davon.“

De Pastor trummelde met de Finger up'n Dist.

„Ja — ja! Übrigens im Vertrauen, Kaplaon, der Buller — ist ja sonst nicht übel, aber er ist ein Krakehler und verhezt die Leute. Ich will Ihnen keine Vorschriften machen über Ihren Verkehr, aber — ein bißchen Vorsicht und Reserve ist bei dem wohl angebracht.“

De Kaplaon lachede so'n lüek verlägen.

„Das ist ja Ihre bekannte Antipathie, Herr Pastor! Sie mögen den Mann nicht leiden, weil er sich über Ihr Kaiserbild mokiert. Aber darin spricht sich im Grunde doch eine gute Gesinnung aus, wenn er den Mund auch etwas voll nimmt —“

Do wor de Pastor liännig.¹⁾

„Gute Gesinnung? Fanatismus und Beschränktheit und unchristliche Gesinnung ist das — na, ich weiß, es sind entschuldbare Nachwirkungen von unseligen Verhältnissen, aber verkehrt ist es darum doch. Und Sie“ — de Pastor drüggede met'n Finger — „Sie habe ich im Verdacht, daß Sie Buller beistimmen. Der Katechismus sagt, daß wir der Obrigkeit Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam schulden; das Letzte, den Gehorsam, lassen Sie ja ohne Zweifel gelten, aber wie steht's mit den beiden Ersten?“

¹⁾ lebendig.

„Das sind so Gewissensfragen,“ sagt de Kaplaon en lüch stief. „Ich lasse übrigens den ganzen Katechismus gelten, Herr Pastor!“

De Pastor lachede.

„Sie denken wohl, ich wollte Ihre Anschauung für haeresin sapiens erklären und Sie womöglich vor das Inquisitionstribunal bringen. So schwarz sind meine Pläne nicht — ad vocem Pläne! Darum bin ich ja gekommen, um mit Ihnen einen Plan zu beraten, der mir seit Tagen im Sinne liegt und den mir eingegeben hat — raten Sie, wer?“

De Kaplaon bedachte sich en Augenblick.

„Sophie-Tante doch nicht?“

„Sophie-Tante?“ de Pastor keet em en lüch schärper an. „Wie kommen Sie auf die Idee? Sophie-Tante hat mir noch nie irgend einen pastoralen Plan suggeriert, das können Sie glauben, Herr Kaplan!“

De Kaplaon trock nütten an sine lange Piep, üm sine Verliägenheit to verbiärgen.

„Na, ich habe ja auch gleich Zweifel geäußert —“

„Sophie-Tante,“ foll em de Pastor in't Waort, „ist sogar über allen Zweifel erhaben nach dieser Seite hin. Aber Sie raten es nicht — Dora Schnüttes!“

De Kaplaon slog sich up beide Knei und lachede hallup.

„De hillige Dora! Na, das muß ein rarer Plan sein!“

„Jawohl,“ lachede de Pastor, „ist es auch — ein rarer Plan! Aber nun hören Sie mal zu! Ich will Ihnen einen Brief von ihr vorlesen, den hat sie vor ihrer Klosterreise geschrieben. „Mein geistliches Testament“ steht darüber. Nun hören Sie mal:

„Ich, Jungfrau Dora Schnüttes, bisher dem Herrn in der Welt dienend als Martha und Maria zugleich und sichern Anzeichen nach auf dem

dritten Grade der Vollkommenheit stehend, beabsichtige die Welt und ihre Lust zu verlassen, um im Ordensstande jene Höhe der Gottseligkeit zu erreichen, die mir vorbestimmt ist. Bevor ich aber die Blume meiner Seele in den geweihten Garten verpflanze, erhebe ich noch einmal meine Stimme, um meinem bisherigen weltlichen Hirten, wenn auch nicht Seelenführer, einen letzten, sehr wichtigen und überaus nützlichen Wink zu geben —“

„Do geist em jä de Piep bi ut!“ raip de Kaplaon.
„Der Stil ist einfach großartig.“

De Pastor las wieder:

„Der Teufel des Zwiespaltes geht in der Gemeinde umher und hat den Frieden mit Füßen getreten. Er hat es fertig gebracht, bis ins Heiligtum vorzudringen und die Hirten zu entzweien, ja, er hat ein Haus des Zwiespaltes gebaut und eingerichtet. Es ist zwar nur klein und hat die Gestalt eines Gartenhauses, aber groß ist es als Argernis des Unfriedens und ist für den, der darin wohnt, ein Fallstrick der unechten Vollkommenheit, die keine Freude kennt, sondern mit Bitterkeit erfüllt ist, und zwar, weil es keinen Keller hat, während das Pfarrhaus, was ich anerkennen muß, eine Stätte ist, wo man die Gaben Gottes nicht verschmäht. Solche Zustände können nur durch außerordentliche Mittel gebessert werden, und so rufe ich mit einer Stimme, die schon von den Höhen des Berges kommt, wo ich mir eine von den drei Hütten bauen will für die Verklärung: — Lasset die Männer des Ordens kommen und eine Mission halten, daß alles wieder gut werde! Das ist mein letzter Rat in dieser Welt, bevor ich mich

emporschwinge in jene Höhe, wo ich schon lange hingehöre.“

De Pastor lait dat Blatt sinken un keek den Kaplaon an. De hadde unnerdessen Tied hat, sic wier to bekriegen, denn de Vermahnunk iüwer dat Gaorenhus hadde em doch so'n lüek ut't Verfatt¹⁾ bracht.

„Na ja,“ sagg he, „die Person ist verrückt.“

„Aber der Plan nicht,“ satt de Pastor hento. „Ich bin entschlossen, den Rat zu befolgen.“

Do floppede't an de Döör, un Buller quamm harin. He stuzede, äs he den Pastor saog.

„Oh — ick störe. Ich wull mi auf gar nich uphaollen — män iäbens meddeelen, de Graof hät den Prozeß verluoren. Is em rächt! Adjüs tosamem!“

Domet was de Bornige Aweise all trügäs ut de Döör retireert.

De Pastor stonn up.

„Ach, diese unglückliche Geschichte! Aber wirklich, der Plan von Dora Schnütkes ist gut. Wir sprechen noch darüber.“

„Was macht die Schriftstellerei?“ frogg de Kaplaon un gont en paar Schritte met.

Do tröcken de Wolkon af, un Pastor sin Gesicht wor hell.

„Ganz neue Idee! Mein nächstes Buch wird heißen: Krieg und Frieden im Tierleben, lauter einzelne abgerundete Kapitel, gewissermaßen Genrebilder, dabei vorzügliche Gelegenheit, die teleologische Idee hervorzuheben. Sehen Sie mal, da sind z. B. die Schutzfarben, die das hilflose Tier in seiner Umgebung gleichsam unsichtbar machen — die Tarnkappe Siegfrieds ist kein Märchen, wir finden sie in der Natur, ja, diese Deck- und Versteckfarben sind wunderbar plan- und

¹⁾ außer Fassung.

zweck
Gier,
gleich
Char
ganz
fissig
ständ
bedac
©
Herr
A
mit
ganz
lehrte
sich
Gern
sie w
Wie
wie
wie i
A
wenn
Gern
konnt
kenne
haben
diese

zweckmäßig. Nehmen Sie den Kiebitz: das Nest, die Eier, die Umgebung, alles wie aus einem Farbentopfe gleichmäßig bemalt. Und so bei der Goldtiite — *Charadrius auratus* — Sie werden sie ja kennen — ganz genau der grünliche Vokalkon. Und so bei *Sterna fessipes* und *Sterna hirundo* — kurz, alle bodenständigen Nester haben bodenfarbige Eier nach wohlbedachtem Plane.“

So gonk dat nu wieder, he konn gar kin End finden.

„Sie waren ja bei den Ausgrabungen in Haltern, Herr Pastor —“

De Pastor soll em in't Waort:

„Großartig! Aber ich will alles wetten, daß man mit dem Kastell Aliso auf dem Holzwege ist. Es ist ganz sicher in Haltern nicht gewesen.“

„Na,“ lachede de Kaplaon, „da sind sich die Gelehrten mal wieder nicht einig.“

„Sehen Sie, Dio Cassius berichtet, daß die Römer sich in das Kastell Aliso zurückzogen und daß die Germanen das Kastell nicht einnehmen konnten, weil sie von den balearischen Schützen zurückgehalten wurden. Wie ist das möglich? Eine große wilde Menge, die wie eine Sturmflut heranbraust, trunken vom Siege — wie ist das möglich?“

De Kaplaon trock de Schullern up.

„Ja — wenn Sie's nicht wissen, Herr Pastor —“

„Ich will's Ihnen sagen: das ist nur dann möglich, wenn Aliso in einer Sumpfsgegend lag, so daß die Germanen nur langsam und vereinzelt herankommen konnten. Und ich will Ihnen noch mehr sagen, ich kenne einen solchen Punkt an der Lippe.“

„Vielleicht da, wo Sie den Römeradler gefunden haben?“ frog de Kaplaon.

„Sie Bößewicht!“ raip de Pastor. „Ich protestiere gegen diese Geschichtsklüge! Ich habe das Ding sofort erkannt.“

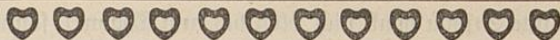
De Sak was so: de Pastor lait in so'n aolt Römer=
lager naograbn, un do gont up'nmol dat Gerücht,
se hädde en römsken Adler funnen, dat Felddecken
von de Legionen; näöher bekiecken stall et sich harut äs
en aolt Schild von de München = Gladbacher Frier=
versieckerunk.

„Einen Moment höchstens bin ich stutzig gewesen,“
sagg de Pastor. „Aber Aliso liegt anderswo. Ich
verrate es noch nicht.“



Y
dücht,
D
Stickl
et is r
un de
Als
wenn
flaor,
is pu
richt't
singt
D
un P
D
G
Rufus
in de
würkl
blick
Felix
well
äs de
daih

Y
schlug
Su



XXIV.

De Mission.

Womet soll man ne Volksmission verglieken? Wi dücht, met'n Gewitter.

Do hät sich so allerlei ansammelt, allerlei Dunst un Stieklust, un de rächte friske Lübenskraft hät naolaoten; et is naidig, dat Blitz un Donner äs gründlic utfäget¹⁾, un de Sturm helpt iähr dobi, un de Riägen²⁾ spölt nao. Alls duket sich un föhlt sich en lüek binaut³⁾. Dower wenn't vörbi is, dann lachet de Himmel no'nmol so klaor, un de Sunn schint no'nmol so hell, un de Lust is pur Lust un Lüben un friske Freide. De Blumen richt't sich up un äöhnt den schönsten Riech⁴⁾ un de Vügel singet, äs wenn se den Himmel uoppen säögen.

De Mission in Dahlhorst höllen de Franziskaners, un Paoter Rufus kummandeerde dat Ganze.

Dat di der Dufend!

Et grummelde un bligede nich slächt, wenn Paoter Rufus up de Kanzel stonn, un de Lüde, de dicht bis in de lesten Ecken stönnen, wören so still, äs wenn würklic en Gewitter huoben iähr hönt, wat jeden Augenblick inflaohen könn. Dann was do de dicke Paoter Felix, so kumplett äs Paoter Rufus mager was, owwer well vlicht meinde, he soll wull so kommodig priädigen, äs dat gewühnlic de Dicken iähre Maneer is, der verdaih sich wahn. He dast⁵⁾ hellste up de Kanzel harüm,

¹⁾ ausfegen. ²⁾ Regen. ³⁾ ängstlic. ⁴⁾ Geruch. ⁵⁾ drofch, schlug.

un sine Stimm gonk nich bloß bis in'n Thron¹⁾, sonnern dann no dreimol um de Kiärk. De aolle Paoter Beda was von annere Sorte. He konn nich mähr so busen²⁾ un so ropen, doto was he all to gebräcklick un dat lagg em auf nich; owwer sine Stimm was no klaor. Wenn he up de Kanzel stonn, dann äöhmede alls up, un de Lüde kiecken in de Höcht, wildeß se bi de beiden Annern sic unwillkürlick dukeden. Dobi konn Paoter Beda owwer so rächt indrinklick küern, un et was fine Naut, dat Gen inslaip; dann un wann gnöchelde³⁾ he so sacht un mok en ganz klein verstuohlen Späßken.

De aolle Diäken⁴⁾ von Lurum, well gähn hariüwer quamm un andächtig in'n Chorstohl satt, de hät de drei ganz richtig inschägt: „Paoter Rufus is Donner un Blitz, dat löcht't un päc un do sitt Jüer ächter. Paoter Felix is baar Sturm, dat geiht met Gewaolt, dat em de Nohm staohen bliff. Paoter Beda is de sachte warme Kiägen.“

Wat was de Kiärk alltied briäckend vull, besonnern des Nobends! De Lüde hadden Tied, denn dat Raorn was in. Un nich bloß ut Dahlhorst quaimen se, sonnern ut alle Naohber-Kiärkspels⁵⁾. De Graof un de Schulte wören in alle Priädigten, de Graof satt vüör in sine Bank, un de Schulte stonn mitten in de Kiärk de Kanzel giegenüwer, wo man't so rächt ut erster Hand freeg.

Un alle wören erbaut von de Mission un wören Luowes vull — bloß drei Personen nich.

De erste was de Frau Aptheker Selters.

„Nein,“ sagg se, „das ist nichts für mich. Ich habe den Pater Rufus über den Tod gehört — einfach gräßlich! Von ästhetischer Auffassung keine Spur! So

¹⁾ Turm. ²⁾ schlagen. ³⁾ lächelte. ⁴⁾ Dechant. ⁵⁾ Nachbar-Kirchspiele.

etwas
ob de
Nerde
auch
nicht

D
üöwer
Pufp
sie ka
nung

D
den
lück
üöwer
owwe
mag,
Rede

D
D

haoll
fenne
Missi
durch
ist di
thätig
fomm
Seele
könn
Abtöt
tom

etwas zieht nicht an, und ich kann nicht mehr hingehen, ob der Herr Pastor böse wird oder nicht — meine Nerven gestatten es nicht. Karoline, Kind, bleib lieber auch zu Hause! Deine Konstitution ist solchen Attacken nicht gewachsen.“

Owver Vinchen lait sich nich afschollen; se was üöwerhaupt in lester Tied viel frömmere woern. Salchen Fußpaß sagg allerdinge in iähre Baisheit¹⁾: „Endlich hat sie kapituliert! Es giebt aber auch für sie keine Hoffnung mehr, oder es müßten dann Wunder geschehen.“

De tweede was Henrich Schlömers.

„Alls wat möglich is!“ sagg he. „Do häff ick den — den — dicken Paoter haort —“ he holl so'n lüek an met de Tunge — „den — den Paoter Felix üöwer dat Supen²⁾ — jau! De Mann hät gutt küern, owver wenn Gen den — den — den Schnaps so gähne mag, dann is dat toviell verlangt. Ick segge: Diese Rede ist hart, wer — wer — wer kann sie hören!“

Domet gont he hen un saup sich kanonenvull.

De diäde was de hillige Dora.

„Naohberske,“ sagg se, „wat ick von de Mission haoll? Der gute Wille ist da, dat mott man anerkennen. Dat icke de Anregung giebben häff to de Mission, dovon will ick swiegen, et is di jä bekannt — durch mein geistliches Testament, weekte. Mein Urteil ist dies: Für das Volk ist es ganz passend und wohlthätig, aber wenn man auf dem dritten Grad der Vollkommenheit steht, dann ist es schwer, eine geeignete Seelenpeise zu finden. Wi ducht erst, Paoter Beda könn no wull metfallen³⁾, owver he küert so viell von Abtötung; de rächte freudige Gottseligkeit kümpt no nich tom Utdruck. Ick verlaot mi up de lesten Priädigten,

¹⁾ Bosheit. ²⁾ Saufen. ³⁾ gut ausfallen.

wenn wi erst up den Weg der Einigung sind. Do könn no wat för mi affallen.“ —

Dat Gaorenhus quamm nu auf to Ehren.

De Kaplaon wuhnde wier in de Pastraot, un dat hadde de Pastor ganz nett infähmt¹⁾, iürndlick met so'n teleologischen Kniepp.²⁾ He hadde miäretet, dat de Kaplaon in sin Hüsken allmählick up heete Kuohlen satt un bloß den Trügwäg nich gutt finden konn.

Do jagg de Pastor eenes Dages kuott vör de Mission: „Sagen Sie mal, Kaplan, die Quartierfrage macht einige Schwierigkeit. Im Wirtshaus oder sonst bei Privatleuten mag ich die Patres nicht gerne unterbringen. Sophie-Tante will ihr Stübchen abtreten, sie schläft auf der Mädchentammer, und die Magd geht auswärts. Dann können wir auch das Sprechzimmerchen zum Schlafen einrichten. Aber damit kommen wir noch nicht aus.“

„Schwierige Frage!“ jagg de Kaplaon un keef sich unwillkürlick in sin Gaorenhus um.

„Ich wüßte wohl Rat,“ fonk de Pastor wier an, „wenn Sie uns diese Villa überlassen wollten. Sehen Sie, mit einer Holzwand — Rahmen und Leinwand thut's auch — lassen sich hier leicht zwei allerliebste Schlafkammerchen einrichten —“

„Gewiß, gewiß!“ foll de Kaplaon em in't Waort. „Ich will heute noch die Bude räumen.“

So quamm he met Ehren wier in de Pastraot to wuhnen, un konn no sagen, dat he dem Pastor en Gefallen daohen hädde. Dower so ganz aohne Wiederes quamm he doch nich davon af. Dat was't Leigste no nich, dat Sophie-Tante ganz unschüllig frogg: „Is Ihnen dat nich fuer woern, Herr Kaplaon, up de schöne niee Wuhnuuk to verzichten? Wenn de Paoters wäg sind, föllt Se wull faots wier ümtrecken.“

¹⁾ eingefädelt. ²⁾ Kniff.

„Es wird doch wohl besser sein, daß ich in der Pastorat wohnen bleibe,“ jagg de Kaplaon so'n lütk schaluh¹⁾, „es kommt nun bald die schlechte Jahreszeit.“

„D dorüm!“ jagg Sophie-Tante, „muorgen snigget²⁾ et no nich.“

Wi gesaggt, dat was't Reigste no nich. Dower de Paoters.

So Paoters doht nicks leiver äs vareern, un dann düget³⁾ se in iähr beste Zell nich. De Gaorenhus-Geschichte was iähr alle bekannt, un nu daihen se so verwünnert!

„Aber, Herr Pastor!“ raip de dicke Paoter Felix, „das ist denn doch die Höhe, daß Sie für die Mission extra eine geistliche Herberge gebaut haben! Und so nett abseits, daß man ganz ungeniert des Abends noch einen Kantus steigen lassen kann.“

„Ja und so niedlich stilisiert!“ satt Paoter Rufus hento, „ein vollkommenes Oktogon mit Fenstern nach allen Seiten und mit einer Aussicht! Da sollte man ja gar nicht zu Bett gehen, sondern immer von einem Fenster zum andern wandern. Besonders im Mondschein muß es hier geradezu bezaubernd sein.“

„Söwst de gutte aolle Paoter Beda konn dat Dwen⁴⁾ nich laoten.“

„Vielleicht dient es auch gelegentlich als Observatorium,“ jagg he, „treiben Sie nicht etwas Astronomie, Herr Kaplan?“

De Kaplaon daih dat Klöfste, wat he konn: he lachede hiätlick met.

Un erst de Pastor! He was jä so froh, dat he den Kaplaon wier haruthadde ut dat aolle Gaorenhus!

„Ja, ja, meine Herren, dies kleine Haus ist sehr vielseitig — achteckig, wie Pater Felix richtig bemerkt

¹⁾ verlegen ²⁾ schneit. ³⁾ taugen. ⁴⁾ necken.

mit dem ihm eigenen Scharfsinn — und welchen Bestimmungen es noch dienen wird im Laufe der Zeit, ist gar nicht abzusehen. Es läßt sich eben alles daraus machen. Also vorläufig Herberge — nächstens vielleicht mal meine Villegiatur, wissen Sie, um die Zeit, wenn der heilige Vater in seinen Turm in den Vatikanischen Gärten zieht — oder astronomisches Observatorium, jawohl! — oder alchimystische Zauberküche — oder Manresa, wenn einer von uns sich in die Einsamkeit zurückziehen will —“

„Einsamkeit? Mit all den vielen Fenstern?“ rief Paoter Felix, „es ist ja das reinste Luginsland.“

„Eben, eben!“ sagt de Pastor. „Das ist gerade die raffinierteste Abtötung: Die Welt von allen Seiten durch die Fenster gucken lassen, so daß man ihr garnicht den Rücken wenden kann, und doch verzichten. Hinter Klostermauern flüchten, sich verschließen und verriegeln, das ist keine Kunst.“

De Häerns wören rächt vergnügt.

Gemmol quamm Dora Schnüttes des Abends in de Pastraot, bloß üm ne Miß to bestellen, äs se sagt, in Wirklichkeit omwer, üm sief en bitten ümtotiefen.

„Naohberste,“ sagt se naohiär, „ick hiiöppe, dat de Sake doch no iähren richtigen Swunk trigg. De Häerns wören so lustig, sie freuten sich im Herrn, dat man se hävern konn bis in Mamsell iähr Stiöffen.“¹⁾ Vorhanden ist sie, die richtige liebevolle Gottseligkeit, hoffentlich kommt sie auch zum Durchbruch auf der Kanzel.“

De Häerns hadden auf allen Grund, sief to freien, denn de Mission slog gewällig an. Omwer ganz glatt gonk't doch nich af.

De golle Striet-Dümel sleek nachts dör't Duorp un iärgerde sief. He bekeef sief dat Gaorenhus, wat em

¹⁾ Stübchen.

bis n
Paote
langer
he w
harüö
Licht

D
Roma
un ro

D
all to
un fo

D
Sald
to kü

Penf
so sch
und

weil
wir

unser
Bitte

„und
Farb
steht
keine

äs
Was

bis nu sobiell Pläseer maht hadde, un äs he de beiden Paoters dorin so anmüdig snuorken¹⁾ häärde, lait he den langen Stiätt sliennen un gonk af. Um de Klärk sleet he wiet härüm un luerde schü nao dat Chorfenster harüüwer, wo so'n liesen raitlicken Schien von dat ewige Licht to seihen was. Dwwer bör de Apthek holl he still.

De Apthekerste lagg no up iähr Sopha un las en Romanenbok, un de Düwel nickede vergnügt dö'r't Fenster un reef sick de Klaochnen.²⁾

Dann gonk he an't naigste Fenster, wo de Klappen all to wören, stak die rugge Snute³⁾ dicht an die Ritze un souk an to slistern un to wispern ganz sinnig un sacht.

Den annern Naomdag quamm Linchen Selters met Salchen Fußpaß in de Pastraot, üm met Paoter Rufus to küern.

„Herr Pater,“ sagg Linchen un mok den fienen Pensions-Knix, wo se so bi trüügut hutet, „Sie haben so schön über die Marianische Kongregation gepredigt, und Sie haben recht, die liegt hier darnieder, besonders weil die bessern Kreise sich fern halten. Nun wollen wir uns gern anschließen und wollen auch sorgen, daß unsere Freundinnen eintreten — aber wir haben eine Bitte.“

„Das ist ja sehr erfreulich,“ sagg Paoter Rufus, „und was wäre das für eine Bitte.“

„Es betrifft das Kongregationsband. Diese blaue Farbe — und noch dazu dieses impertinente Hellblau — steht ungemein schlecht; man kann es eigentlich zu gar keiner Toilette tragen.“

„Ei!“ Paoter Rufus namm de Sak ungeheier ernst, äs se jä auf was. „Das ist allerdings sehr fatal. Was müßte es denn für eine Farbe sein?“

1) schnarchen. 2) Klauen. 3) Schnauze.

„Schwarz,“ sagt Vinchen mit graute Bestimmtheit, „das ist die einzig mögliche Farbe.“

„Das haben wir auch in unserm Pensionat getragen,“ sagt Salchen Puzpaß no hento, „un da waren drei adelige Pensionäre unter uns.“

Do konn Paoter Rufus nich giegen upkommen, dat saog he söwst in.

„Meine lieben Damen,“ sagt he „ich bin in Toilettenfragen gar nicht kompetent und verlasse mich vollständig auf Ihre Sachkenntnis. Wenn sich das so verhält, werden die andern Fräuleins diese ästhetische Verbesserung ja sicher mit Freuden begrüßen. Also dann Schwarz.“

De beiden Damen tröcken met'n Trügut-Knix af, un Paoter Rufus meinde, he hädde sine Sake rächt gutt maakt. He wuß nich, dat de aolle swatte Dümvel unnert Fenster satt to lustern un sick in den Quaß¹⁾ von sinen Stiätt beet, üm nich vör Pläseer hall uptolachen.

Dwver de Sak kreeg wanners en anner Gesicht.

Denselwigen Abend no quamm de hillige Dora un wull auk met Paoter Rufus küern. Un do gont't laaß:

„Nicht für meine Person, ehrwürdiger Vater, daß ich mich da hineinmische, denn wenn man schon ein bißchen weg hat von der Vollkommenheit — und ich stehe auf dem dritten Grad, aber davon will ich schweigen — ich meine nur, dann kümmert man sich nicht viel um solche Außerlichkeiten. Aber es ist wegen der Sache, ehrwürdiger Vater, denn es herrscht eine große Unzufriedenheit, ja eine Gärung ist entstanden —“

„Aber was ist denn los? Wovon sprechen Sie denn?“ soll Paoter Rufus iähr int Waort.

„Wovon? Von dem Kongregationsband, ehrwürdiger Vater! Blau ist es immer gewesen und nun soll es schwarz werden.“

¹⁾ Quaaste.

„Gott stehe mir bei!“ raip Paoter Rufus un namm en Snüßfen.¹⁾

„Ich habe nichts dagegen,“ betlierte Dora, „obchon die blaue Farbe — blau ist die Heiterkeit — den Geist der Gottseligkeit besser ausdrückt als Schwarz. Und dann an so alten Dingen, die immer gewesen sind, da sollte man nicht dran rütteln —“

„Na,“ soll Paoter Rufus iähr totlüssen, „wir wollen morgen die ganze Jungfrauenschar in der Schule versammeln und über die wichtige Frage abstimmen lassen.“

Dann brumde he no so'n lück in'n Baort, obchonst he gar finen hadde, un Dora schauf af.

Dat was ne graute Versammlung den annern Naomdag in de Schole, twee Heerlagers, un Paoter Rufus stonn up't Katheder äs so'n Generaol. Erst lait he afstimmen: ungefähr de Hälste doför un de Hälste dogiegen. Dann holl he ne Anspraak, dat man Opfer bringen möß un demütig sien un naogiebben, un streiede de Wichter dobi en lück Sucker up'n Snüßfel un kuerde so nett un so fröndlic, dat de Zuffernhiätten smülten äs Buotter an de Sunn.

He lait wier afstimmen, un süh do! Alle, de erst för blau wiesen wören, stimmten nu för swatt, un alle, de för swatt wiesen wören, stimmten för blau. Et was rührend! Nu bleef nicks anders üdwer äs Pinnkes trecken²⁾, un Blao kamm harut.

Wat lait de aolle Striet-Düwel de Nohren hangen! Dwiver äs Paoter Rufus sine graute Priädigt holl giegen de Fiendschopp, do kneep de Düwel ut. He satt upt Daek von't Sprizenhüsken — dat hett de Düwel, nich de Paoter — dicht tiegen de Kiärk, gerade äs so'n aollen swatten Bolzen³⁾; do satt he to lustern un schuerde

¹⁾ Priese. ²⁾ Hölzer ziehen, eine Art von losen. ³⁾ Kater.

hen un hiär, je wieder Paoter Rufus met sine Priädigt quamm, un äher äs je ut was — Dora iähre Naohberste hadde gerade een Taskendof natt griennen¹⁾ un lehnde²⁾ sich no een, denn dat Drüppeln wull gar nich mähr uphaollen — do klaiede³⁾ de aolle Düwel von sin Spritzenhus harunner, slog von Bernien dreimol Rad met' sinen Stiätt, mok ne lange Riäse nao de Kiärk hen un klabasterde gerademägs nao Münster, wo he in den grauten Papierkuorf up dat Büroh von Justizraot Hupp sin Standquartier hadde.

Ja, de Priädigt giegen de Fiendschopp!

Stoppet vull was de Kiärk. Et hadde sich rundfüert, dat Paoter Rufus ärtro up Hus Dahlen un up Dahlhorst-Hoff vörpruooken hadde, un de Kiide reckeden alle de Hälse, äs de Graof un de Schulte tofamen in de Kiärk kaimen un sich tiegeneen in den Graofen sine Bank sätten.

De aolle Hunkenküötterske hädde baoll wat behaollen bi düsse Affäre. Se hadde den Kopp soviell hen un hiär dreihet un in de Höcht recket, üm de Beiden in iähre Bank to seihen, dat sich dat Knick⁴⁾ versprank. Äs je nao Hus quamm, hadde je den Kopp no scheef staohen, un aoll Hunkenküötter moß iähr derbe Enen üm de Aohren timmern, dat iähr dat Knick wier insprank.

Ja, de Priädigt giegen de Fiendschopp!

Paoter Rufus lait et nich blitzen un grummeln, he slog sachte Töne an, erst so'n lüch snurrig un dann ümmer ernster; äs he up den leimen Häern henwees, wo de unner de Riägel un Däörn un unner de Hamerfliäge in de Höcht söchtete: „Vater, vergieb ihnen —“, do wor dat so müskenstill in de Kiärk, dat et em faolt üöwer'n Buckel laupen konn. Deip ut'n Hiätten un ümmer döpper holl he't harut, un et was, äs wenn

¹⁾ geweint. ²⁾ lieb. ³⁾ kletterte. ⁴⁾ Genick.

in'n Fröhjaahr de erste warme Wind iüwer't Is geiht. Alle Hiätten wören updaiet¹⁾, un et rögede sich in alle Seelen so wuoll un so weh, dat de Lüde grienen müssen un doch so siällig wören. Dat Menskenhiätt süht waken so kaolt un hatt un so arm un kümmerlic ut, dat man sich wünnern mögg, wu use leiwe Häer sobiell driim giebben kann; omwer wenn Een den Klüttel hät un harintogriepen versteiht, dann ligg sobiell Riekdum up'n Grunne: Guttheit un Schönheit un Siälligkeit. Dat slöpp und ligg verbuorgen, un bloß de Leiwe findt den Wäg to düssen Riekdum.

De Graof un de Schulte sätten tiegeneen in de Bank und hadden den Kopp in de Hände leggt.

Un äs Baoter Rufus sine Priädigt iüwer iähr hengonk, lanksam un ernst un doch auk so sacht un weef, do was't iähr beide, äs wenn ne aolle schöne Melodie anfönk to klingen un to singen von aolle schöne Tieden. De Jugentied steeg up met iähren hellen Muorgen-Sunnenschien un met iähre lustige Fröndschoop, un de düstern Slachtfelder stieggen up, wo se staohen hadden Hand in Hand mitten in'n stärksten Sturm — do lait de Gene de Hand von't Gesicht sinken un keef liefe up de Siet, un em begiegneden all de Augen von dem Annern.

En kuotten Blick giegensietig in de Augen — ein Mensk achtede dorup, un et lagg mähr dorin äs in ne lange Utspraok. Un äs de Beiden an'n Abend tosamem nao Hus göngen, swieggen se den ganzen Wäg. Wo de Wäg sich deelde un de Schulte sietaf gaohen moß, do reekeden se sich de Hand.

„Gute Nacht, Werner!“

„Gute Nacht, Ferdinand!“

Dat was alles, un et was vullut nog. —

¹⁾ aufgetaut.

De Pastor was sälig, un em was no ne Axtro-
Freide bestimmt, an de he im Traum nich dacht hadde.

Als he nao de Fiendschopps-Priädigt ut de Sakristie
quamm, wo he met den Küster no wat verhandelt hadde,
un nu gau¹⁾ dö'r't Pörtken in den Pastraaten-Gaoren
wull, do stonn Buller sietto unner de Linde un waachte de
up em — de Zornige Ameise in Siäbensgrötte!

„Ah, sieh da! Guten Abend! Nun, was ist denn?“

Buller dreihede sine Ripp verläagen in de Hände
harüm, un dat magere Gesicht trock sich in so vielle
Faollen²⁾, äs wenn he Eßfig drunken hadde.

„Häer Pastor — dat is wiägen de Priädigt —
nich äs wenn ick würllick Fiendschopp giegen Zu hat
hadde, omwer schimpt häff ick doch vaken — met de
Regierunk un met den Adel, dat was mi all so giegen
den Strieck — omwer Zi könnt Zu mientwiägen den
Bismarck auf no an de Wand hangen, ick segg fin
Wörtken mähr —“

„Nun — nun!“ de Pastor reekede em de Hand,
„es war ja nicht böß gemeint, nicht wahr? Lassen
wir's gut sein, Buller!“

„Häer Pastor, ick mott dat ingestaohen, ick häff de
Lüde upschünt³⁾ met de Prozeßgeschichte, un et is mähr=
mols tom Spitafel kummen in mine Kiegelbahn.
Omwer verlaoten Se sich dorup, wenn naigstens Gen
wier dovon ansänk, dem slaoh ick de Knucken in'n
Pieve kaputt!“

„Langsam, langsam!“ sagg de Pastor.

„Ja, Häer Pastor — un dat Gaorenhus —“

„Wollen gar nicht davon sprechen,“ foll em de
Pastor int Waort. „Und nun gehen Sie ruhig nach
Hause, es ist alles gut, Buller!“

¹⁾ schnell. ²⁾ Falten. ³⁾ verheßt.

„No een Waort, Häer Pastor! Ich brent Ihnen auf wat, wo Se siecker Pläjeer an häfft. Ich häff do up mine Haide so'n aollen Pott¹⁾ utgraben —“

„Was? Wie? En Pott? Ausgegraben? Ah, sicher eine Graburne! Ist sie heil geblieben? O, das ist ja prächtig! Haben Sie sie vielleicht mitgebracht? Ei, der Dausend, das ist ja ganz charmant!“

De Pastor was so lännig²⁾ woern, dat Buller sinen Spaß dran hadde un sagg, he wull den Pott faots halen un wör in ne halwe Stunn wier dor.

„Wenn's nicht zu lästig ist,“ sagg de Pastor, „dann schon jezt tausend Dank!“ un laip nao Hus un künde in sine Freide so krus un bunt von aolle Pötte un Hüingräber, dat de Paoters all bange wören, of he vlicht en Feber hädde, un dat dat Wicht to Sophie-Tante sagg: „Wat hät de Häer doch snurrige Infälle! He küert ejaol von en Hühnergrab.“

Dann quam de Pott un was würklick ne Graburne un was auf no heel.

„Wundervoll!“ raip de Pastor, „also auf der Haide? Ein kleiner Hügel, nicht wahr? Ei, das ist ja herrlich! Ich komme morgen, Buller, und dann nehmen wir jeder einen Spaten mit und ziehen los.“

„Morgen is omwer Sunndag, Häer Pastor!“

„Richtig, richtig! Also übermorgen!“

As de Pastor aobends nao'n Bedde gonf un up sine Kneibank dat Nachtgebätt verrichtede, sagg he besonners Dank för de Mission; dann smeet he so'n kleinen Sietenblick up den aollen Pott un gaff no een Vater-unser to. De ganze Nacht was he met ne graute Schute³⁾ an't Wöhlen, un den annern Muorgen läggen sine Küffens vör't Bedde. —

¹⁾ Topf. ²⁾ lebendig. ³⁾ Spaten.

Ommer de Pastor was nich de enzige, well en Geschenk kreeg, sonnern Paoter Rufus soll auf bedacht wäern un swaorns von de hillige Dora.

„Naohberste,“ sagg Dora, „meine Hoffnung hat sich erfüllt. Die letzten Predigten hatten den Geschmack der echten Gottseligkeit — ick miärkte, dat ick en Schritt wieder kummen sin. Un wat is de Paoter Rufus eifrig im Bichtstohl! Naohberste, ick kann nich ümhen, ick mott em ne kleine Auerkennung tokommen laoten.“

„Meinee, Dora, wat häste vüör?“

„Das ist mein Geheimnis. Sowiell will ick bloß seggen: an dem Orte, wo er sich so segensreich um die Schäflein annimmt, da soll er auch einen süßen Lohn finden.“

„Wo? Im Bichtstohl?“ frogg de Naohberste.

„Swieg still!“ sagg Dora, „später wird es offenbar werden, aber im geheimen will ich es wirken. Meine linke Hand die soll nicht wissen, was die rechte thut.“

Den annern Muorgen — es was Sunndag un Sluß von de Mission — was Dora de erste in de Kiärk. Paoter Rufus holl de Fröhmissen un gont nao de Misse in sinen Bichtstohl. Als he sich dahlsatt, soll he wat Weekes un dachte: „Süß, hät de Mamsell en Küffen dohenleggt, dat was üdwerflödig.“

Als he met sine Bichtkinder ferdig was, stonn he up un gont nao de Pastraot, üm Kaffee to drinken. An dat Küffen dachte he gar nich mähr, ommer he wünerde sich, dat twee Jungens, well gerade bichtet hadden, ächter em hiär lacheden.

„De Slüngels!“ dachte Paoter Rufus un keek sich üm. Do staiten se den Skopp int Gebättbof.

He wünerde sich no mähr, als so paar Möers, well den Krüzwäg göngen, ächter em anföngen to flistern un to tieffen.¹⁾

¹⁾ zischeln.

„Ei wat!“ dachte Paoter Rufus, „de Mission hät doch no nich so anslagen, äs ick meint hadde.“

Män wat wünerde he siek, äs he in de Küek quamm, un Sophie-Tante de Hände buoben den Kopp bineen slog un raip: „Herr Paoter, wat häfft Se maket?“

„Was soll ick denn gemacht haben?“ frogg de Paoter ganz verdukt.

„Ja, dat weet ick nich,“ jagg Sophie-Tante, „Se häfft do en wüsten Placken ächter an dat Habit sitten. Nu laot't doch äs seihen! Min Guott un min Alles!“ satt se dann hento, „dat is waahrhaftig ne Brumen-Tate!“¹⁾

Un so was't.

Dat was de „süße Lohn“, den de hillige Dora em in den Bichtstohl stellt hadde. Dwver so Paoters de wiett't met Laten nich ümtogaohen. Paoter Rufus hadde se raz uteneensfätten, un wenn Dora seggt hadde: „Meine Linke soll nicht wissen, was die Rechte thut,“ dann hadde Paoter Rufus vüör nich wietten, wat he ächter daih.

Sophie-Tante hät em met'n Maß²⁾ en ganz Rümphen vull von't Habit striecken, wo siek den Köster sine beiden Jungens dann an verlusteert häfft.



¹⁾ Pflaumen-Torte. ²⁾ Messer.



XXV.

In den aollen Chaon.

Nu is nich ganz viell mähr to vertellen.

De Mission was vörbi — vörüüwertrocken äs en Gewitter in'n Summer, un de Luft was wier rein. Diegen de Kiärk stonn tom Andenken en graut Krüs met de Inschrift: Kette deine Seele! un de Lüde kneiden gähn up de Kneibank, un en paar Vaterunser to biädden. Et gonk würklick en frischen Zug dört Duorp un dört Kiärspel¹⁾, äs wenn in de Hundsdage so'n Gewitter äs gründlick utfläget hät.²⁾

De Pastor was buoben up un was met den Kaplaon een Hiätt un eene Seele un nich weiniger met de Zornige Ameise. De Beiden hadden ganze acht Dage met Hacken un Schuten³⁾ in dat aolle Hüenengrass up de Haide harümprucket un wören dobi de dicksten Frönde woern. Twee Urnen un en paar steenene Ringe un süß no wat aolle Brocken hadden sief funnen, un wenn de Pastor rein uter sief was von Freide, dann freiede sief de Zornige Ameise met.

Et was rührend antofieken, wenn de Beiden up'n Wall sätten un iähr Fröchstück vertiährden. De Pastor fonn von Iwer sin Buottram⁴⁾ knapp uprieigen, denn he verklärde sinen Frönd de „teleologische Idee“ un belöchte de Sat met Wäörde un Teeten, met Hanne un Föte; et quamm nich selten vüör, dat he sief in'n

¹⁾ Kirchspiel. ²⁾ ausgefegt. ³⁾ Spaten. ⁴⁾ Butterbrot.

Krömmel verflauk, un dann greep em de Zornige Ameise met sine Buddel unner de Arms, un de Pastor versieckerde fierlick, de Druoppen wör unbergliedlick. Wenn de Pastor von de collen Römers vertall, dann gnurde de Zornige Ameise no wull äs dertüsten: „Man soll se kaputtmaken.“ Dwiver süß hadde sich sin Gemöt dörgaohens beruhigt.

Un de hillige Dora!

„Naohberske,“ sagg se, „du glöffst et gar nich, wat di Mission mi fördert hät! Ich behaupte nicht, daß ich über den dritten Grad hinausgekommen bin — de meinigten Mensken kumt üöwerhaupt so wiet — aber ich bin darauf befestigt worden und troge allen Stürmen. Ich seih dat nu in: man muß kein vermessenes Bestreben haben. Niäbenbi geseggt, Naohberske, ächter den diäden Graod do wät de Vollkommenheit etwas ungemötlick. Weeßte, allto hauge dat is auf nicks. Un dann seih ick in: welches Glück für mich und die Gemeinde, daß ich nicht ins Kloster gegangen bin! Hier bin ich auf den Leuchter gestellt und hier will ich meine Gottseligkeit in aller Lieblichkeit entfalten. Wat wull de Gesangchor von usen Jungfrauenbund maken aohne mi? Dat segg söwst, Naohberske! Ich bin die führende Stimme.“

„Dat mott waahr sien,“ sagg de Naohberske, „man häört di ut den ganzen Chor harut.“

„Naohberske, dat sind Talente. De Gen hät weniger, de Annere mähr, dat is nich to ännern. Mi hät de leine Häer sief giebben, aber ich überhebe mich dessen nicht. Bi de leste Gesangübunt sagg Juffer Holl: einige müssen ihre Stimme mähigen — weeßte, dat sagg se, wägen dat eenige met Gewaolt giegen mi an singen willt. Un enmol sagg se: niemand muß seine Talente vergraben — dat gall mi, un se kann sich drup verlaoten: ick doh, wat ick kann.“ —

Un erst Graof Ferdinand un Schulte Dahlhorst!

Et was, äs wenn de aollen Tieden wierkummen wören met de aolle Fröndschoop un Kameraadschoop. Se göngen bi enanner ut un in, so göngen tohauß up de Jagd, un et was, äs wenn se beide teihn Jaohr jünger woern wören.

Un to dat aolle Band, wat se wier anknüppt hadden, was no en nie Band hentokummen, un dat hadden se Onkel Thero to verdanken.

„Werner,“ jagg he eenes Lobends, wildeß he up de Bank vör de Husdüör satt un sin Piepfen smaute, „mi geiht fiet eenigen Dagen en Gedanke dör'n Kopp. Ick verstaoh nich viell von de moderne Welt un de nieen Tieden — för mine Person sin ick tofriäden, wenn wi dat Raorn gutt wäghäfft un wenn ick min Jumm gutt dör'n Winter krieg un wenn de aolle Gicht mi halwerlei in Ruh lött — owwer soviell weet ick doch, et sind annere Tieden, et is mähr Kampf in de Welt un wat sief nich wächrt, kump drunner. Dat geiht nich bloß so in de Städte — mi dücht, se kummt us hier allmähtick auf up'n Kiewe. Wenn wi up'n Lanne einfach bi den aollen Trand¹⁾ bliest, dann könn wi't up de Duer nich haollen. Se fangt jä auf an met Darlehnskassen un Einkaufsgenossenschaften un wat weet ick — un wenn dat nich faots so viell helpt, et helpt doch wat un et is'n Anfanck. Süh — hier is no nicks dorin gescheihen, un mi dücht, du un Graof Ferdinand, ji wören de rächten Käls doto. Man mott doch en bitken wieder kieken äs bis tom naigsten Schlagbaum un bis to't naigste Jaohr. Dorüm — ji müssen düsse Sak in de Hand niehmen.“

De Schulte hadde still lustert.

„Nächt häste, Thero!“ jagg he dann, „un egentlick nimmst du mi de Gedanken ut de Seele. Wenn jeder

¹⁾ Schlendrian.

bloß an sich denkt, dann geht de ganze Buernstand vüör un nao to Grunne."

He reckede sich in de Höcht.

"Na, do stäck no'n Stück Arbeit in! Omwer et is't Anfangen wull wärt, un et möß jä met'n Düwel togaohen, wenn do nich wat to maken wör. Muorgen in'n Dag will ick de Sak met Ferdinand bekiern."

Un diisse gemeinsame Arbeit, well viell Verdruott¹⁾ un doch auf viell Lauhn in sich söwst draug, was dat tweede Band, wat sich fast üm de beiden aollen Frönde lagg. —

Wenn man nu omwer meinen wull, nao dat Missionsgewitter wör baar Sunnenschien üöwer Dahlhorst kummen, dann verdaih man sich doch. Et gaff auf Wolken.

Tonaigst wat de Apthek bedrapp: do hont ewenig so'n gries Gewölk driüwer, denn de Apthekerste langwielde sich grülic un wull doch den süßen Heini nich wier in Gnaden upniehmen — se hadde jä auf Paoter Rufus sine Fiendschopps-Priädigt nich haort — un Karlinchen hadde sich wull up de Frömmigkeit smietten, omwer et was nich de met dat „liebliche Gesicht“ un dat „freudige Herz“, äs de hillige Dora sagg. So satt de arme Selters tüskten twee Fiägefliers un korn Guott danken, dat he ne ruhige Natur un en gedüllig Hiätt metkriegen hadde, omwer he lait doch mankst en Söcht²⁾ gaohen, un wenn he nich dat Glück hat hädde, en nieen Aptheker-Bittern to erfinden, dann hädde he't up de Duer nich uthaollen. Diisse Bittern was sin Trost, denn erstens fann he viell Anklant un wor üörndlic berühmt, un twedens hadde dat Gedränk in sich so ne Kraft tom Trösten, so ne Sachtigkeit un so'n Süer togliet. Wenn de Nollske ränksterde³⁾ un Karlinchen

¹⁾ Verdruß. ²⁾ Seufzer. ³⁾ Lärnte.

ant Mühlen¹⁾ was, dann verkaupf sich Selters in sin Laboratorium, un wenn he endlicks wier tom Börschien quamm, dann lagg en siälgen Schien up sin Gesicht un besonners up sine Nase. —

Auf iüwer de Kentei honk ne Wolf. Rentmester Pöttken was so knütterig woern, dat Sticklin sich met den vertwiewelten Gedanken draug, Hus Dahlen to verlaoten.

„Sieh mal, Karl,“ sagg he to sinen Frönd, „ich kann mir eine solche Behandlung nicht gefallen lassen —“

„D wat,“ sagg Karl, „dat is no nicks, ick krieg mankst Genen an de Nohren.“

„Das ist was Anderes,“ meinde Emil, „ich bin aus gutem Hause und habe mir einen beträchtlichen Bildungsgrad erworben.“ —

Un endlicks hängen de Wolken auf iüwer de Försterie. Friß gonk sinen Patt un daih sine Sak, aohne to sleiten äs süß, un dat Häörn²⁾ honk an'n Nagel. Sophie, dat halfwiese Wicht, daih, wat se em an de Augen affeihen konn, omwer he bleef still un ernst, un et was no viell, dat he to Beene un bi Apptit bleef, denn se kuoefede em vaken ganz wunderbar Gemös trächht. Et was gutt gemeint, un se daih meerstied viell Zucker dran, üm em dat Viäben naw Kräften to versöten; omwer met Zucker un gutten Willen lött sich doch nich alls guttmaken.

Et was nu merkwürdig, dat de Schatten von de Wolken iüwer de Försterie bis in Marie Dahlhorst iähr Stüöfken³⁾ föllen un bis up iähr Gesichtken, wat viell ernster un stiller woern was.

Unkel Thero versochte enmol, of he de Sunn nich verdüör helpen könn; omwer kum hadde he met den Schulden anfangen to küern, do sagg de kuottaf: „Nicks

1) Schmollen. 2) Horn. 3) Stübchen.

dovon!“ — dreihede sick üm un gonk af — oder äs
Dnfel Thero naohiär verdreitlick to Marie fagg: „Ge
reet ut äs en aolt Knauvsloct.“

Wat lagg de aolle Thoon von Hus Dahlen met sin
gröne Silaufkleed¹⁾ fründlick in de warme Hiärsst-Sunn!
Wat keef he niärig²⁾ ut sine Fensterkes in dat stille
Water em to Föten un speigelde sick! Söwst de aolle
grimmige Windfiäder, dat rostrige Dier met den uoppenen
Snabel un de langen Klauen³⁾, jaog ganz friedlick ut
un lait et sick gefallen, dat twee witte Düwkes⁴⁾ up em
fätten, dicht tohaupt.

Ganz still was't tobuten, ein Lüftken rögede sick,
un doch foll dat giälle Lauf lankfam von de Linden,
un lankfam tröcken de witten Spinnkoppeln-Ziähme⁵⁾ döer
de blaoue Luft.

Fallen un verweihen, stiarben un vergaohen in aller
Ruhe, still un sacht — so was't tobuten, so was't auf
binnen in den Thoon.⁶⁾

De Doktor quamm harut, un äs Willem em frogg,
trock he de Schullern up un fagg: „Auf jeden Fall
muß man den Herrn Grafen schleunigst benachrichtigen.
Wer kann da etwas Bestimmtes sagen!“

„Anton is mit die Depeſche plängſchaß zum Dorf,“
fagg Willem un satt dann bedröwt hento: „Graf
Ferdinand wollte sich erst gar nich verabsentieren, aber
ſie wollte es partuh.“

„Wo ist er denn?“ frogg de Dokter.

„Zur Jagd — nach Hornhausen. Ei, ei, was is
das doch ne trifte Schoſe, was is das doch ne larmojante
Geſchichte!“

¹⁾ Epheukleid. ²⁾ munter. ³⁾ Klauen. ⁴⁾ Täubchen.
⁵⁾ Spinnfäden. ⁶⁾ Turm.

Letta sleek met vergriennene Augen harüm. Un
lanksam soll dat Lauf von de Baim.

In den Thron lagg Gräöfin Thresken krank un
matt in'n Sessel — nich viell mähr äs en witten
Schatten — un de aolle Vikarges satt tiägen iähr un
füerde dann un wann sacht un guorig¹⁾, äs wenn he'n
Kind in'n Slaop küern wull.

„Haben Sie — zu ihm geschickt?“ frogg de Krante,
un äs de Vikarges iähr dat versieckert hadde, lagg se
den Kopp up de Siet un dailh de Augen to. De
barmherzige Schwester quam mit'n Küppel Wien,
omwer Gräöfin Thresken wiährde af.

„Da ist er — er soll gleich hereinkommen.“

„Aber, nicht aufregen, liebes Kind!“ jagg de aolle
Vikarges besuorgt.

Se richtede sich etwas up, un iähre Augen wören
klaor, auf iähre Stimme wor etwas heller.

„Schwester Benigna,“ sagg se, „bitte, wollen Sie
uns für einen Augenblick allein lassen — nein, Herr
Vikar, bleiben Sie hier!“

Schulte Dahlhorst stonn tiegen iähren Sessel. He
äöhmede hastig un deip, so hadde he sich be-
ieilt²⁾, un alle Farbe was ut sin Gesicht wiecken.

Gräöfin Thresken dreihede em dat blecke Gesichtken
to un wees up den Stohl. He satt sich sacht dahl.

„Werner — ich danke dir, daß du gekommen bist.
Wie es mit mir steht, siehst du. Ich möchte mit dir
sprechen — ich habe eine Bitte, die du nicht abschlagen
darfst, deiner alten Jugendfreundin. Gott Lob und
Dank, daß der Unfriede gewichen ist! Zwischen dir
und Ferdinand ist ja alles wieder gut. Das freut
mich so —“

¹⁾ beruhigend. ²⁾ beeilt.

„Gräfin Thresia,“ sagg de aolle Vikarges, „Sie dürfen nicht so viel sprechen.“

De Kranke hüührde de smalle witte Hand up un font wier an, aohne sief stüern to laoten.

„Alles ist doch nicht gut, Werner. Ich habe dir damals geschrieben von Marie und Fritz. Du hast nicht geantwortet — nein, laß nur, ich verstehe alles, ich weiß warum. Werner, meine Bitte: laß die Beiden glücklich werden.“

Schulte Dahlhorst hüührde den Kopp länksam up un keef de Kranke in de klaoren griesen Augen. Un se font binaoh hastig wier an, binaoh äs in Angst.

„Werner, Werner, sei nicht hart! Was wir auch erfahren haben, nichts darf uns hart machen. Ich bitte dich bei unsrer Freundschaft!“

Se reekede em de Hand, un he gleet von den Stohl in de Knei. Et was, äs wenn he sine Antwort män met graute Müß herutbringen konn.

„Ich will alles thun — alles, was Sie wüünchen, Gräfin Therese.“

De Hiärst-Sunn keef döört Fenster un lagg iähren gollnen Finger up Gräöfin Thresken iähr Gesicht, dat et scheen un löchte.

De aolle Vikarges stonn dor un hadde de Hände faollt, un de hellen Thräönen laipen em ut de Augen.

„So,“ sagg Gräöfin Thresken lieje, „nun hat Frau Kredilia Ruhe.“



Plattdeutscher Verlag von Fredebeul & Koenen

. . . Essen-Ruhr . . .

Widrups Hoff

o Illustriert von o
3. Müller-Mahdorf.

II. Auflage.

Eine Erzählung in
münsterländischer Mundart
von Dr. Augustin Wibbelt.

Preis eleg. brosch. 2.40 Mk., in hochf. Originalb. 3 Mk.

Von den schmelzhaften Besprechungen, die das Buch in der Presse erfahren hat, sei nur die der „Abeln.-Westf. Zeitung“, (Essen, 1901, Nr. 467, II.) hier angeführt: „Ein zweites Buch Wibbelts erschien vor kurzem im Verlage von Fredebeul & Koenen in Essen a. d. Ruhr. „Widrups Hoff“ (geb. 3 Mk.) ist ein voll ausgeführtes Lebens- und Sittenbild aus den ländlichen Kreisen des Münsterlandes. Alles, was den Leser der „Drüke-Wöhne“ erfreute, findet er auch hier; aber es ist noch ein neuer Zug hinzugekommen: ergreifender Ernst. Die liebsten Bekannten aus Wibbelts erstem Werke, Vader Klüngelkamp und Drüke-Wöhne, gehören auch zu den Hauptpersonen in „Widrups Hoff“, und man freut sich, die beiden Prachtgestalten wiederzufinden. Tief-ernst ist der Hintergrund der Erzählung, einige Kapitel des Buches sind von erschütternder Tragik; aber freundlich leuchtet auch in diesem Werke der Humor des Dichters, oft sogar bis zur Ausgelassenheit sich steigend. Mit großer Zartheit ist das Erwachen der Liebe im Herzen des Liebespaares Stoffen und Drüksken geschildert, ihr Wachsen und der glückliche Ausgang. Das Kapitel „Wigülkes“ ist von ganz wunderbarem Zauber. Die Natur Schilderung, die in dem ersten Werke nur schwächern verfuht erscheint, erfährt in „Widrups Hoff“ reizvolle Ausführung. Und dann auch hier die Fülle vortrefflich gezeichneter Gestalten: Vader, Drüke-Wöhne, Drüksken, die „Meerste“ auf Widrups Hoff, Doktor Smust, Schulte Hahnjick, de scheene Engel, der alte Pastor, der Kaplan, der Lehrer u. s. w.! Alle leben, sind echte Menschen aus der Wirklichkeit. „Widrups Hoff“ ist ein kerngelundes Buch, dessen Lektüre erfrischend wirkt. Nach den starken Talentproben, die in „Drüke-Wöhne“ und „Widrups Hoff“ vorliegen, darf von dem Verfasser noch manche reife Gabe erwartet werden.“

Plattdentscher Verlag von Gredebeul & Koenen

. . . Essen-Ruhr . . .

De Strunz

Erzählung in münsterländischer Mundart

von Dr. Augustin Wöbbelt.

Preis elegant broschiert 2.40 Mk., gebunden 3 Mk.

„De Gekbom“, Berlin 1901, Nr. 24, schreibt: De Verfater vertellt hier, woans en Dörp, dat up'n Pruz en Industrie frigg, ut sin oll Roh un Gewohnheit reiten ward un en ganz anner Usehn frigg. Bet de nige Herrlichkeit mit Ach un Krach en Gun nimmt un allens wedder in dat oll Fohrwater stümmt. Dor de Geschichten von Dr. Wöbbelt all up en Gebelt spelen, wur man tom Deel of immer defälwen Minschen wedder dröpyt, so kann dat nich utbliben, dat hier un dor lüt Ankläng' an oll Begebenheiten un Situationsken vorkamen. Frilich stüren diss' Ankläng' nich, denn de Verfater vertelt dat, immer „neuen Wein in alte Schläuche“ to füllen. Dat Bok is wedder en echten Wöbbelt, un wenn dat of nich ganz an „Wldrupps Hoff“ ranner retzt (diss' Geschiht is en Meisterwerk, as dat nich bel gifst), fangt mal an to lesen, un Zi ward't sehn, dat Zi dor nich wedder von los kamt. Scharp Charakterteeknung, köstlich Humor un deep Ironi — allens sinnt sit of hier wedder.

Quorplui.

Lose Skizzen aus dem westfälischen
Dorfleben in sauerländischer Mundart.

Von Joseph Westemeyer.

Preis elegant broschiert 75 Pfg.

Nachdem wir eine Reihe Erzählungen und Skizzen in münsterländischer Mundart herausgegeben, darunter die beliebtesten Schriften Dr. Wöbbelts, und einen über Erwarten guten Erfolg damit erzielt haben, legen wir auch ein Schriftchen in sauerländischer Mundart vor. Der dem „Münsterländischen“ verwandte Dialekt ist sehr verständlich, das Büchlein selbst lebendig geschrieben und voll gesunden Humors, so daß es bei allen Westfalen, ihren Nachbarn und auch bei allen anderen Dialektfreunden vielen Beifall finden wird. Der Preis ist sehr mäßig.

Plattdeutscher Verlag von Fredebeul & Koenen
... Essen-Ruhr ...

Schnippfel

❖ ❖ vom Wege des Lebens. ❖ ❖

Gereimtes und Ungereimtes in Hoch und Platt
von Naßhohme (E. Marcus).

Preis elegant broschiert 1.50 Mk., gebunden 2 Mk.

Der Verfasser des prächtigen, mit mehreren hübschen Illustrationen geschmückten Büchleins ist als westfälischer Dialekt-
dichter und Herausgeber verschiedener plattdeutscher Schwänke
weit über seine Vaterstadt Münster hinaus bekannt, sodaß auch
das obige, etwas umfangreichere Werk seiner Muse sich viele
Freunde erwerben wird. Es verdient dieses aber auch in vollem
Maße. Man braucht nur hineinzuschauen in das Büchlein und
wird seine helle Freude haben an dem gerade aufgeschlagenen
Gedichte oder der betr. Erzählung. Das Buch verdient ein gutes
Plätzchen zunächst in jedem westfälischen Hause, dann aber auch
bei allen Freunden einer urwüchsigem erheiternden Lektüre. Es
ist ganz dazu geeignet, mit seinem gesunden Humor über trübe
und langweilige Stunden hinwegzuhelfen.

Sünings Lena

❖ ❖ off Mien Een un Alles ❖ ❖

Truerige Härtegeschichte tom Dautlachen in
eenen Akt von Naßhohme (E. Marcus).

Preis geheftet 60 Pfg.

Der Verfasser ist in weiten Kreisen eine bekannte Persön-
lichkeit. Seine großen Erfolge als darstellender Künstler in den
früher im Theater des zoologischen Gartens gegebenen Volks-
stücken sind ihm auch als Bühnenschriftsteller sicher, weil er es
meisterlich versteht, seine Gestalten mit glücklicher Hand aus dem
Leben zu greifen und sie mit packender Natürlichkeit in That
und Wort auszustatten. (Münsterische Zeitung.)

Plattdeutscher Verlag von Gredebenl & Koenen

. . . Essen-Ruhr . . .

„Giärd“ 'n Vertellster ut 't
. . . Münsterland . . .

von Dr. A. Grunenberg.

I. Band. Preis eleg. brosch. 2.60 Mk., gebd. 3.20 Mk.

II. Band. Preis eleg. brosch. 3.— Mk., gebd. 3.60 Mk.

In Nr. 24, Jahrgang 1901, der Zeitschrift „Niederachsen“ schreibt Ludwig Schröder-Herlorn über den I. Band: Im Grenzdialekte des westlichen Münsterlandes schrieb Dr. A. Grunenberg sein erstes Werk: „Giärd, 'n Vertellster ut 't Münsterland“. Auch dies ist ein Erstlingswerk, aber eins, vor dessen Verfasser man Respekt bekommt. Die Freunde plattdeutscher Literatur werden sich den Namen Grunenberg merken müssen. . . . Nach einer eingehenden Schilderung des Inhalts heißt es dann weiter: Es ist ein ungemein wertvolles, kulturhistorisches Werk, eine ganz großartige Schilderung von Land und Leuten. Der Verfasser rechtfertigt durch seine Erzählung das ihr beigegebene Motto von Friedrich Wilhelm Weber: „Das ist so recht Westfalen Art: fromm, sinnig, weich, nicht überzart, zäh, treu, auch trotzig, deutsche Leute.“ Er hält sein im Vorwort gegebenes Versprechen, jener Zeit ein Erinnerungsblatt zu widmen, die noch „Originale“ kannte, ja, er hat mehr gethan, er hat ein lebendiges Zeitbild entworfen. . . . Das köstlichste in dem Buche ist das dritte Kapitel; es gehört zum Besten, was in niederdeutscher Sprache gedichtet worden ist. Hätte Grunenberg auch nichts anderes geschrieben, als dies eine Kapitel, so müßte ihm doch ein Ehrenplatz eingeräumt werden unter den berühmtesten plattdeutschen Dichtern — — —

lieber den II. Band „Giärd“ schreibt „De Gekboom“, Berlin, 1901, Nr. 24: Von desünne litterarische Bedüding as de ivit Band, de wi förtlings in'n „Gekboom“ bespröken, is of de tweet. Hier de bekanneten Gestalten Giärd un Tante Sättken libren wi hier noch nige kennen, manf de de echte Westfale Tönne Hannhas un de latinste Bur Louisiken Maar siet am scharpsten herut heben. Sibir interessant is de Beschriewing von de Gebrüke, as se vör 50 Johren int Münsterland begäng' wren, grad to grovortig schreben is dat dritt Kapitel, dat von en Burenhochtit hannelt. Götien Humor sinnt man of wedder en dissen Band. Wlot hen un wedder schint he mi doch en beten to dull int Krut to scheeten, so namentlich in dat Kapitel von de Raoberschaps-Wisite. It heff so di 't Vesen lacht, dat mi de Thranen in de Dogen stännen veer ganz so hebben de Lüid of vör 50 Johren dat doch woll nich drehen. Na, oewer en schön Bol is of dit.

Plattdeutscher Verlag von Fredebeul & Koenen
Essen-Ruhr

Zucker - Klumpkes

oder

Spassige Stückskes ut dat Liäben von
Franz Schulte-Rakum.

Verdelt un vertelt von Lachmundus Heiter.
Twedde verbiätterte Uplage.

Preis elegant broschiert 75 Pfg., gebunden 1 Mk.

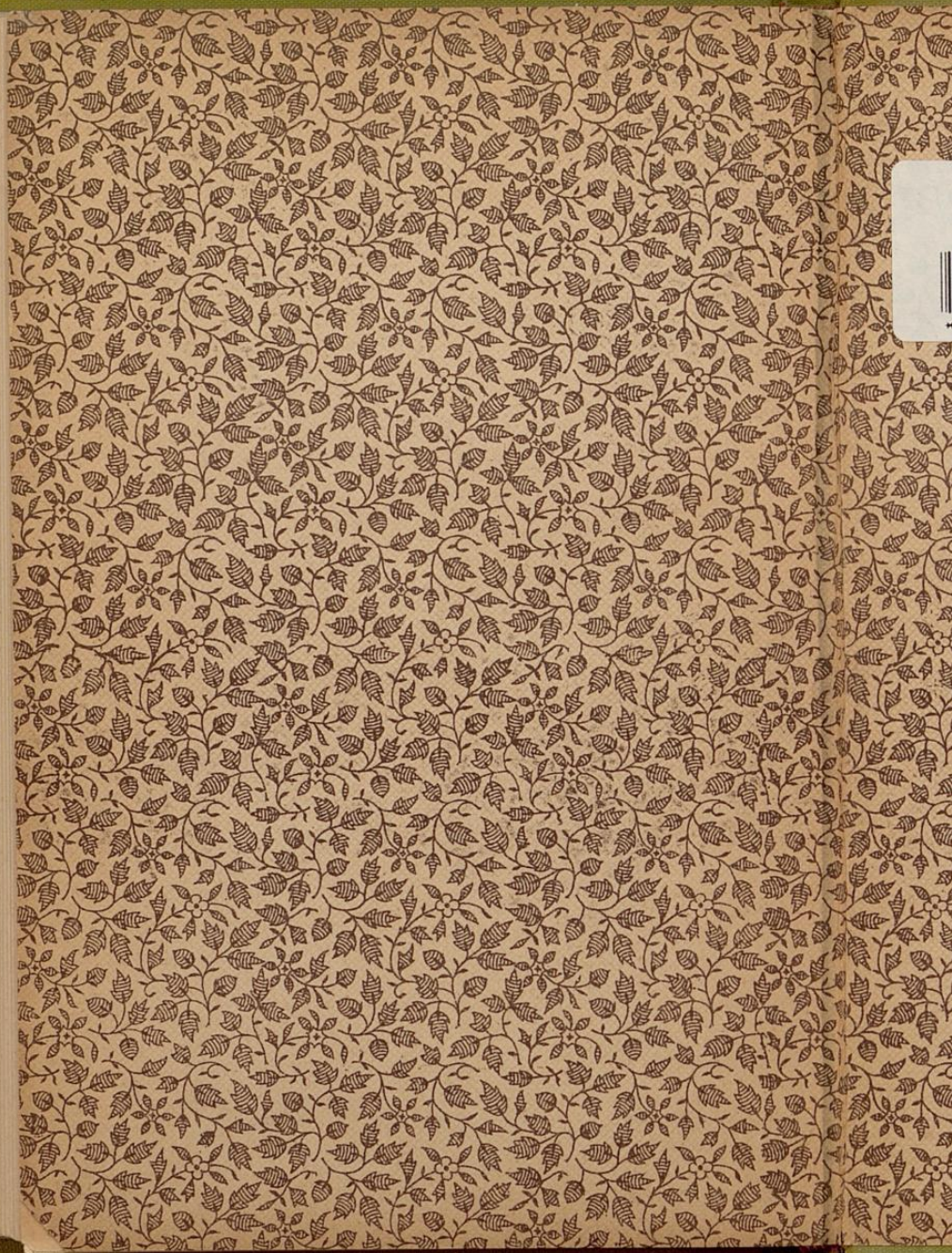
Von kompetenter Seite wurde das Buch wie folgt beurteilt: Lachmundus Heiter bietet auf knappem Raume eine ganz überraschende Fülle echt volkstümlicher und ergötzlicher Geschichten und eine geradezu unererschöpfliche Menge von plattdeutschen Sprichwörtern und Kernsprüchen, die von dem Witz und Verstand unserer westfälischen Landsleute ein glänzendes Zeugnis ablegen. Dazu kommt, daß alle diese hübschen Sächelchen recht geschickt zu einem ansprechenden Ganzen vereinigt sind, indem die Lebensbeschreibung des originellen Franz Rakum die Schnur bildet, welche alle diese volkstümlichen Perlen fest zusammenhält. Einen ganz besonderen Reiz aber bietet das urrechte, unverfälschte Platt, worin die witzigen Schnurren so gemächlich erzählt werden. Es ist daher nicht anders denkbar, als daß das Büchlein beim westfälischen Volke eine freundliche Aufnahme finden wird. Aber auch jeder Gebildete, der irgendwo mit dem Volke zu thun hat, wird es mit Nutzen lesen. Sachen dieser Art lehren uns das Volk verstehen und bringen uns dem Volke näher. Indes auf Nutzen kommt es hier allein nicht an, auch der Gebildete wird an diesen Scherzen seine Freude haben, und „einmal Lachen ist besser als zehnmal Medizin nehmen“.

N. N., Professor.

20. Dez. 1960

3,







• 47 7996 A •



R
D

7